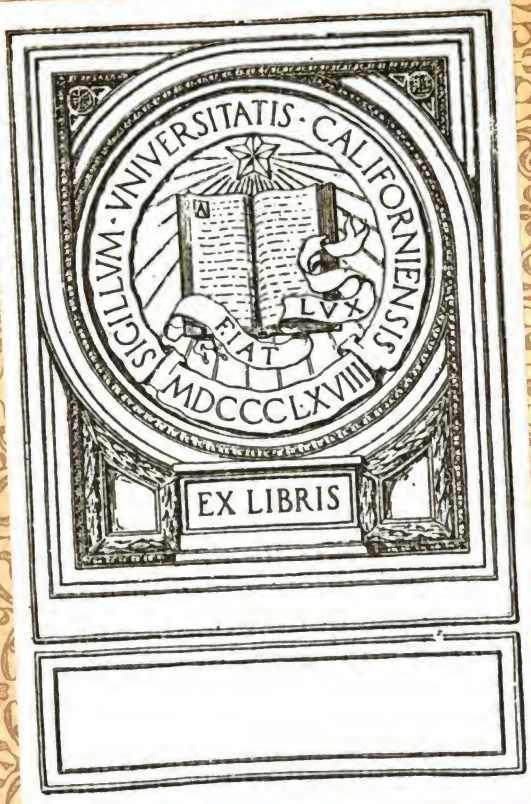
DIE STAATSBEREDTSAMKEIT DER NEUERREN VÖLKER: NACH DER ENTWICKELUNG IHRER STAATSFORMEN DARGESTELLT VON THEODOR MUNDT

Theodor Mundt

Digitized by Google



Prof. Dr. B.
Berlin-Neukölln,

Digitized by Google

Die

Staatsberedtſamkeit

der neueren Völker.

UNIV. OF CALIFORNIA

Nach der Entwickelung ihrer Staatsformen

dargeſtellt von

Theodor Mundt.

Zweite Auflage.

Berlin.
Albert Gury's Verlag.
1850.

Digitized by Google

JF511
M8
1850

UNIV. OF CALIFORNIA

Digitized by Google

75c

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Erster Abschnitt. Die Anwendung der Rede auf den Staat.

1. Der Staat und das Wort 3
2. Die parlamentarische Form 8
3. Debatte und Beredtsamkeit 15
4. Die politische Beredtsamkeit der Alten 26
5. Politik und Literatur 36

Zweiter Abschnitt. Die Anfänge der modernen Publizistik in Italien. Machiavelli's Einfluß auf die neuere Staatswissenschaft.

1. Italien die Heimath der reformatorischen und politischen Ideen der modernen Welt 47
2. Die italienischen Dichter als Begründer der europäischen Publizistik und Diplomatie. Dante und Petrarca 61
3. Das Haus Medici und die italienische Freiheit . . . 93
4. Nicolo Machiavelli's Politik 102
5. Begründung der italienischen Historik durch Machiavelli 166

Dritter Abschnitt. Das englische Parlament und seine Redner.

1. Der politische Charakter der Engländer 177
2. Die ältesten Bildungen des englischen Parlaments . 185

804302

Seite

3. Anfänge der englischen Redefreiheit 198
4. Charakter der englischen Beredtsamkeit. Jacob I. Bacon. Waller 221
5. Die englische Revolution und Cromwell 237
6. Shaftesbury 249
7. Whigs und Tories 262
8. Preßfreiheit und Censur in England 255
9. William Pitt Lord Chatam 264
10. Lord Mansfield 271
11. Burke 272
12. Fox 274
13. Sheridan 280
14. William Pitt 282
15. Canning 287
16. Die Periode der Reformbill und ihre Redner 290

Vierter Abschnitt. Das parlamentarische Frankreich.

1. Die Königliche Gewalt und die Nationalrechte in Frankreich 303
2. Die alten Parlamente 307
3. Die National-Versammlung von 1789 und ihre Redner 318
4. Die constituirende Versammlung und der National-Convent 329
5. Die Restauration 338
6. Die Juli-Revolution 1830 und die Februar-Revolution 1848 355

Fünfter Abschnitt. Das parlamentarische Deutschland.

1. Das politische Talent der Deutschen 376
2. Die deutschen Constitutionen 371

Erſter Abſchnitt.

Die Anwendung der Rede auf den Staat.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Der Staat und das Wort.

Zu allen Zeiten sind die Staaten vorzugsweise und wesentlich durch das Wort regiert worden, und die Kunst der Rede hat darum in den politischen Entwickelungen der Völker stets eine Hauptstelle eingenommen. Wie die Religion sich auf die Offenbarung und Fleischwerdung des Wortes gestützt hat, und nicht minder in Literatur und Wissenschaft das freie Wort als der eigentliche Heiland und Erlöser des menschlichen Geistes erscheint, so muß auch der Staat in seiner höchsten und wahren Organisation das fleischgewordene Wort der Völker sein, die in diesem Wort zu ihrer wahrhaften und wirklichen Existenz gekommen sind. Wer im Staat das Wort hat und wie er es hat, dadurch werden sich vornehmlich alle politischen und socialen Lebensformen bestimmen, denn die wahre plastische und bildnerische Kraft, durch welche der Staat sich an Leib und Seele hervorbringt, und

Digitized by Google

den Schwerpunkt wie die lebendige Einheit seines Daseins gewinnt, wird in diesem Verhältniß beruhen.

In den verschiedensten Staatsverfassungen ist das Wort das Grundelement, in dem sich alle Einrichtungen des Staatslebens, namentlich aber das Verhältniß zwischen den Regierern und Regierten, das Verhältniß zwischen Fürst und Volk, aber auch das aller einzelnen Glieder des Ganzen unter sich in ihren ächt menschlichen Beziehungen und Berechtigungen, mithin das allgemeine Staatswohl und eigentliche Staatsglück, entscheiden.

Schon die Despotie kommt vom Worte nicht los, und indem der absolute Herrscher Gehorsam auf das Wort verlangt, und vom Staate fordert, daß er sich nach seinem Wort gestalten solle, wird diese Regierung des Machtwortes doch zuletzt gerade durch die Zweideutigkeit gebrochen, welche in der Forderung der Despotie liegt: daß der Staat sich nach seinem Wort gestalten solle. Bei dem dialektischen Wesen des Wortes und aller Wortregierungen schlägt das bloß äußere Wort, das Machtwort, welches die Gestaltung des Staats an sich fesseln wollte, bald in das innere Wort um, das heißt: es tritt mitten in die Innerlichkeit des Staats selbst hinüber und wird sein selbstschaffendes Bewußtsein, so daß der Staat

sich nun allerdings nach *seinem* Wort entwickelt, aber nach seinem eigenen, welches aus seiner tiefinwendigen Lebenskraft sich erzeugt, und als das Wort des Selbstbewußtseins zugleich die That der freien Selbsthervorbringung, der Selbstbestimmung des eigenen Daseins, ist. So entsteht aus dem Staat des absoluten Herrschers, der *beim Worte* genommen wird, der *Verfassungs-Staat*, welcher letztere wesentlich der *Staat des Wortes* ist, und durch das Wort seine Entstehung, seine Ausbildung, seine substantielle Lebendigkeit und seine Rechtssicherheit empfängt!

Der absolut regierte Staat hatte auch das Wort zu seinem Symbol, aber es war das bloß äußerliche Machtwort, welches in den trivial gewordenen Phrasen l'état c'est moi und tel est mon bon plaisir auf dem modernen Staatengebiet seine höchste historische Herrlichkeit ausdrückte. Diese epochemachenden Phrasen der absoluten Herrscher bezeichneten lediglich ein mechanisches Staats- und Machtverhältniß, während nun durch das Uebergehen des Machtwortes in das *Vertragswort*, welches den Verfassungs-Staat gründet, zuerst ein ächt menschliches Lebensverhältniß sowohl für den Herrscher wie für das Volk im Staate entsteht.

Digitized by Google

In dem Verfassungs-Staat ist das Wort des Fürsten, welches er gegeben hat oder geben mußte, auch die erste Grundbedingung der ganzen Organisation und Entwickelung geworden. Aber dies Wort ist kein willkürliches mehr geblieben, sondern es lebt im Wiederhall der ganzen Nation, die es aufgenommen und eine Sprache des ganzen Landes, eine Reichssprache (Parlement, Parliament) daraus gemacht hat. Der Staat ist ein lebendiges Individuum geworden, welches spricht, und dies Sprechen (parler), wovon das Parlament als die centrale Lebensform des Verfassungs-Staats grammatisch wie politisch seine Ableitung zu entnehmen hat, ist jetzt die wahrhaft organische Verknüpfung und Bindekraft des staatlichen Daseins, und diejenige ächt natürliche Function desselben, in welcher seine menschliche und politische Berechtigung zusammentrifft und sich zu einem einheitlichen freien Lebensbilde gestaltet. Eine andere Ableitung des Wortes Parlament, die auch versucht worden, nämlich von pairs, pares, die Gleichen, die Pairs, hat mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, da die uralten Raths-, Gerichts- und Landtags-Versammlungen, welche bei allen Völkern des nördlichen Europa's eigenthümlich bestanden, und namentlich bei den Franzosen, Englän-

Digitized by Google

dern und Sachsen sich früh in nationaler Originalität ausbildeten, jedenfalls nicht bloß auf den Antheil der Vornehmen und Landesgroßen, der eigentlichen pares curiae, pares regni, beschränkt blieben. Wie sehr auch die Art und Weise einer politischen Vertretung bei den ältesten Nationalversammlungen der modernen Völker im Dunkeln geblieben, so sind sie doch sämmtlich und überall aus dem auf beiden Seiten zur Geltung gekommenen Bedürfniß hervorgegangen, den Gemeinen oder dem Volk einen lebendigen Antheil an dem Regierungs- und Verwaltungswesen zuzugestehen, oder das Volk wenigstens als eine Art von zuschauendem und berathendem Gewissen der Machthaber dazu zu berufen. Davon zeugen viele überraschende Aeußerungen in Verordnungen und geschichtlichen Zügen selbst in solchen Zeiten, in denen sonst noch keineswegs der Entwickelung der Volksrechte Raum verstattet war, und wo der Adel eigentlich alle Rechte der Nation in sich absorbirte. In den alten sächsischen Rathsversammlungen der Wittena Gemote, auf welche der erste Ursprung des englischen Parlaments zurückzuführen sein möchte [1], hatte

[1] Eine Ansicht von Blackstone, Commentaries on the laws of England I. 147. — Die Zuziehung der weisen Männer (Wites) zu diesen Versammlungen scheint die ersten Keime

Digitized by Google

das Volk, wenn auch nicht als organisch berechtigter und mitwirkender Theil, doch jedenfalls als eine moralisch dabei in Betracht kommende und ihren geistigen Einfluß ausübende Person, offenen Zutritt und eine allgemeine Beziehung dazu, der in den Fortschritten des englischen Staatswesens bald mehr oder weniger bestimmte Formen gegeben werden. So wurde unter Ethelwolf (855), auf einer zu Wincheſter abgehaltenen großen Rathsversammlung, ein Zehnte für die Kirche ausgeschrieben, der „von dem Könige, den Baronen, und dem Volke in einer unendlichen Zahl" bewilligt wird, obwohl nur der Adel diese Urkunde unterzeichnete. [1]

---

2. Die parlamentarische Form.

Wie wenig aufgeklärt aber auch die ersten parlamentarischen Einrichtungen der neueren Völker sein mögen, — ein Feld, das für die heutige historische Forschung anlockend genug sein müßte —: so scheint

einer Gemeinde-Repräsentation in sich zu schließen. Vgl. A. Henning's philosophische und statistische Geschichte des Ursprungs und des Fortgangs der Freiheit in England. S. 23.

[1] Vgl. F. Schulte, das Englische Parlament. Organisation und Geschäftsverfahren. S. 3.

Digitized by Google

der Name Parlament, als er in Frankreich und England zuerst gebraucht wird (was in Frankreich erst in der Mitte des zwölften Jahrhunderts zur Bezeichnung der Versammlungen der General-Staaten unter Ludwig VII., in England aber zuerst in dem Statut von Westminster 1272 geschehen), offenbar nicht in der Bedeutung gewählt, um damit die innere ständische Zusammensetzung eines solchen Staatskörpers auszudrücken. Es handelt sich in diesem, für die neuere Staatsgeschichte Europa's allerdings entscheidenden Ausdruck zunächst nur darum, die allgemeine Form zu bestimmen, in der die Angelegenheiten des Landes durch das Wort zur Erledigung gebracht werden sollen, und diese parlamentarische Form, welche die Regierungsform des Sprechens (parler) ist, bildet gewissermaßen ein Reichsgespräch (Parlament), das der Staat mit seinen eigenen Gliedern unterhält, und durch das er die stumme Einsamkeit des Geheim-Regierens, die statt des Sprechens nur das Gehorchen fordert, unterbricht.

Das Sprechen, wie es an sich schon die ächte Bethätigung freien menschlichen Daseins ist, hat als das Sprechen im Staat noch diese bestimmtere Bedeutung, daß es der vollgültige Ausdruck der

Digitized by Google

Menſchenrechte ſelbſt wird, und die geſtaltende Kraft derſelben, die im Worte liegt, verbreitet. Die Kunſt des Sprechens iſt eigentlich die wahre Kunſt der Menſchenrechte, womit alle Ideen der Menſchenwürde und Menſchenvernunft ſelbſt untrennbar zuſammenhängen. Auf dieſer univerſalen menſchlichen Grundlage gewinnt das Wort ſeinen Inhalt und ſeine Form, und während es in der Literatur das unendliche Reich des Geiſtes bildet und als die Einheit des Wiſſens und Schaffens im Völkergeiſte erſcheint, iſt es im Staat zunächſt dasjenige Organ, welches die Intereſſen der Geſammtheit auf dem bedeutungsvollen Punkt, auf dem es ſich um das Zuſammenleben Aller handelt, vertritt und verbindet.

Das parlamentariſche Sprechen iſt daher vorzugsweiſe das Sprechen im Intereſſe der Geſammtheit, und danach iſt auch das äußere und innere Weſen Deſſen zu beſtimmen, was man in einem ſpecifiſchen Sinne die parlamentariſche Form zu nennen pflegt. Alle Verſammlungen, in denen über eine gemeinſame Angelegenheit durch das Wort entſchieden werden ſoll, können nur in der parlamentariſchen Form, welche ſie regelt und beherrſcht, ihre eigentliche Wirkſamkeit erlangen. Es iſt dies

Digitized by Google

diejenige aus dem allgemeinen Bewußtsein der Versammlung selbst hervorgehende Selbstbestimmung ihres Verfahrens, welche die Rede des Einzelnen stets im Interesse des Ganzen lenkt und jede individuelle Ausschweifung des Worts in dem Begriff der Allen gemeinsamen Sache zügelt. Die parlamentarische Form ist insofern die geistige Geschäftsordnung einer Versammlung, die sich in ihren Berathungen kein höheres Gesetz aufzuerlegen hat, als das Gesetz des Gegenstandes und der Sache, womit sie sich beschäftigt. Es wird daher ebenso sehr die Wahrheit wie die Freiheit ihrer Berathungen darin bestehen, daß sie der Sache, in der sie zusammengetreten ist, bis auf den Grund und nach allen Seiten hin genugthut, und dies kann sie nur durch diejenige maaßvolle Freigebung aller ihrer inneren Gegensätze, welche sich zugleich ihre Schranke in dem Interesse des Allgemeinen anweist, erreichen. Diese als Freiheit und Beschränkung zugleich bestehende Form geht aus der Anerkennung des höheren Staatsbegriffes hervor, welcher auch die verschiedensten Standpunkte mit dem gleichen Feuer und der gleichen Rücksicht erfüllen muß, und worin sich auch die Vertreter der entgegenstehenden Interessen ursprünglich wie schließlich vereinigt finden. Wenn es Manche an dem Ver-

Digitized by Google

faſſungs-Staat als einen Uebelſtand bemerkt haben, daß darin eine Theilung und mithin Schwächung der Staatsgewalten bewirkt worden, ſo wird durch die parlamentariſche Form, welche aus dem eigentlichen Weſen des Verfaſſungs-Staats nothwendig hervorgeht, ebenſo auch wieder die wahre Ausgleichung aller Staatsgewalten zu Stande gebracht und darin eine neue Stärkung und Erfriſchung des Staatskörpers aus den geſunden Säften des Volksgeiſtes gegeben. Die parlamentariſche Bewegung der Staatsgewalten iſt ihre wahre, natürliche Geſundheit, oder wenigſtens der Weg, um zu derſelben zu gelangen; denn es liegt in der parlamentariſchen Regierungsweiſe eine Art von Heilungsprozeß für alte aufgehäufte Schäden, die theils durch die gymnaſtiſche Kunſt einer parlamentariſchen Verſammlung aus dem Staatsorganismus entfernt werden, theils ſich ausheilen durch die Kraft der politiſchen Beichte, welche ebenfalls zu den Hauptwirkungen einer ſolchen Verſammlung gehört, und durch welche die Herzen im Staat erleichtert und befreit, lange aufgeſtapelter Groll durch das löſende Wort getilgt, und die Geiſter auf den verſchiedenen Seiten des Staatslebens gereinigt und neu beflügelt werden. Wenn der moderne Staat aber einſt aus dieſem parlamentariſchen

Digitized by Google

Heilungsprozeß in wirklich vollendeter Gesundheit und Freiheit hervorgegangen sein wird, kann die Frage entstehen: ob er dann noch in der Schaukelung der parlamentarischen Rede und Debatte, in den gymnastisch-medicinischen Wirkungen einer Ständeversammlung, und in dem politischen Beichtstuhl der Redner-Tribune die höchste Form seiner Entwickelung und Darstellung finden wird. Vielleicht hat dann der Staat durch diesen künstlichen Uebergang die Kraft und Reinheit des Naturstaats wiedererlangt, wo er dann zu seinen politischen Einrichtungen nichts weiter nöthig haben wird, als daß er das freie Reich der Geister in den einfachsten und natürlichsten Formen aufbaut und verwirklicht.

Die parlamentarische Form aber — ein Lieblingsausdruck des Tages, mit dem auch wohl hier und da manche Koketterie und Windbeutelei getrieben wird und der zur Erzielung politischer Scheineffekte vielfach hat herhalten müssen — die parlamentarische Form ist in ihrer Wahrheit und unverfälschten Kraft ein durchaus nothwendiger Begriff der politischen Uebergangszeiten, und bezeichnet die Anwendung des Wortes auf den Staat (die Mitregierungskraft des freien Wortes) nach dem Maaß eines gegebenen künstlichen Verhältnisses, welches nur in dieser takt-

Digitized by Google

vollen Schaukelung der Perſonen und Prinzipien, wie man am erſchöpfendſten das parlamentariſche Weſen charakteriſiren könnte, zu beſtehen vermag. Die parlamentariſche Form iſt gewiſſermaßen eine Schutzform, welche die noch mit einander kämpfenden und ringenden Staatsgewalten unter ſich aufgerichtet haben, um den ehrlichſten und anſtändigſten Gebrauch der Waffen zu ſichern, und in dieſer Convention ſelbſt die Beſiegung des einen oder des anderen Theils noch als ehrenvoll für denſelben erſcheinen zu laſſen. Als eine ſolche Convention, die auf den richtig gewürdigten Begriff der Gegenſätze ſich ſtützt, wirkt die parlamentariſche Regel ſowohl innerhalb jeder berathenden und beſchließenden Verſammlung, die ihr Verfahren danach zu ordnen und zu bemeſſen hat, als auch in den großen Dimenſionen des Staatsganzen ſelbſt, wo Regierungs-Gewalt und Volks-Gewalt in der Vereinigung des Parlaments zuſammenſtoßen, und darin nur durch die parlamentariſche Stellung auf die würdigſte Weiſe ſich gegenſeitig beſchränken können.

Digitized by Google

3. Debatte und Beredtſamkeit.

Was in der einſamen Geheimregierung des Abſolutismus die diplomatiſch abwägende, nach beſonderen Recepten miſchende und deſtillirende Regierungs-Kunſt und politiſche Schwarzkünſtelei geweſen, das wird in der parlamentariſchen Regierungsform, welche das Leben des verfaſſungsmäßigen Staats iſt, die Geſchicklichkeit der Debatte und die Kunſt der Beredtſamkeit, beide auf derjenigen Grundlage des freien Wortes vorſchreitend, welche das erſte und nothwendigſte Element dieſer ſtaatlichen Uebereinkunft iſt. Debatte und Beredtſamkeit, als deren praktiſch gewordenes Reſultat die entſcheidende Abſtimmung erſcheint, ſind dieſe lebendigen Organe des Reichstags und der Volksverſammlung, durch welche die geiſtige Macht der Rede die Bedeutung der politiſchen That erlangen ſoll, und durch welche der Kampf der ſtaatlichen Gegenſätze theils geführt, theils vermieden wird. Denn die parlamentariſche Redeſchlacht iſt ſtets ebenſo ſehr eine Kriegführung, als eine Kriegbeſchwichtigung, und der Moment, wo ſich die Parteien in der erbittertſten Stellung aufeinanderwerfen, iſt zugleich der Moment ihrer gegenſeiti-

Digitized by Google

gen dialektischen Abschwächung und Zerreibung, weil in dem Sieg, den eine der streitenden Parteien in der Versammlung erringt, sich zugleich alle Parteien als solche, und darunter die siegende zuerst, nothwendig auflösen müssen.

Dies ist in der That die eigentliche Natur der parlamentarischen Redekämpfe und Redesiege, daß die daran betheiligten politischen Parteien sich im eigensten Sinne des Wortes zu Tode sprechen und ihre Existenz aufgeben müssen, weil die siegende Partei mit dem erreichten Resultat aufhört, eine Partei zu sein, und nun mit ihrem Wirken in der allgemeinen Sache des Staatslebens aufgeht, die besiegte Partei aber, nach dem ersten parlamentarischen Grundgesetz, der Entscheidung, welcher sie erlegen, sich auch unterzuordnen und darin ebenfalls eine gültige politische Thatsache des allgemeinen Staatslebens anzuerkennen hat.

Man kann daher sagen, daß in dem parlamentarischen Staat die Parteien um so sicherer durch sich selbst vernichtet werden, je freier sie sich durch Rede und Debatte entwickeln können, wie man in Frankreich sieht, wo die öffentlichen Parteien sich im Fortgang der Debatten immer mehr abgenutzt und ihren politischen Kern verzettelt haben. Ein sophistisches

Digitized by Google

Schwebe-System ist also der parlamentarischen Regierungsform ebenso wohl eigen, als der absoluten; aber der Fortschritt besteht darin: daß in der parlamentarischen Dialektik eine freie Gegenseitigkeit der Staatsgewalten und darin überhaupt eine Anerkennung verschiedener Prinzipien im Staat stattfindet, und die Kunst lediglich darauf geht, von innen heraus und durch die Schlagfertigkeit der Gründe eine Einigung und Entscheidung hervorzubringen, während der absolute Herrscher es gerade mit der Grundlosigkeit seiner Stellung zu thun hat, die er in Schein und Sein als eine begründete und wirklich prinzipielle behaupten will, wo er denn, weil auch er in der Regel den Anstrich der rohen Gewalt scheuen wird, zu spitzfindig zurechtgemachten Operationen, zu ausgeklügelten Täuschungen des Volksgeistes und überhaupt zu einer dialektisch-sophistischen Gebarung seiner Machtvollkommenheit schreiten muß.

Zu einer höheren Stufe der Freiheit und Sicherheit hat es also der parlamentarische Staat ohne Zweifel gebracht, obwohl auch er noch immer auf einem bloß dialektischen Standpunkt steht, der durch die Wogen der Debatte hin und her gedreht werden kann. Jedenfalls ist es aber ein Gewinn für das Volk, daß der Staat sich in die Debatte eingelassen

Digitized by Google

hat, und dadurch aus den dunkeln Schlupfwinkeln eines einzelnen Willens herausgetreten ist auf eine lichte und bewegte Bahn, auf welcher sich verschiedene Willenskräfte durchkreuzen und in der allgemeinen Idee des Staats begründen können. Der bloß dialektische Charakter des parlamentarischen Staats geht aber schon aus seinen Grund-Institutionen als ein nothwendiger hervor. Denn in einem Parlament, mag die Mitregierung desselben nur eine bloß berathende oder eine entscheidende sein, wird es sich immer vorzugsweise darum handeln, eine Vermittelung der Regierungsgewalt mit der Volksgewalt hervorzubringen, und als das vereinte Product beider diejenigen Resultate und Arbeiten erscheinen zu lassen, welche namentlich als Gesetze und Landes-Verordnungen aus der Versammlung hervorgehen. Das Gesetz ist im parlamentarischen Staat die auf dem dialektischen Wege der Debatte entstandene Vereinigung des Königlichen Willens und des Volkswillens, denn selbst wenn die Absichten der Regierung durch die Debatte verrückt und vielleicht zu dem entgegengesetzten Ziel hinübergeleitet werden sollten, so bleibt es eine der Würde der Krone durchaus nicht nachtheilige und darum auch die höhere Freiheit ihres Willens nicht gefährdende Bestimmung: daß sie sich in ihren wich-

Digitized by Google

tigsten Staatshandlungen dem Ausschlag der Debatte unterworfen hat!

Die Debatte ist aber auch keineswegs immer dies ganz unzweideutige Sieb, in welchem die Lebens- und Tagesfragen des Staats stets nach einem gerechten und untrüglichen Maaß der Bewegung hin und her geschaukelt werden, sondern auf beiden Seiten, die dabei betheiligt sind, fällt manches Blendwerk und manche Täuschung vor. Die Debatte ist zugleich eine Talentsache, und hängt damit von der Kunst und Geschicklichkeit Derer ab, welche sie führen, und die sie vermöge ihrer individuellen Kräfte nach dieser oder jener Seite hin zur Entscheidung treiben können. Die Gestaltung des Staats nach den Ausgängen der parlamentarischen Debatte hat allerdings den Schein der Freiheit und in vielen Fällen auch das Wesen derselben für sich. Aber der Staat steht hier gewissermaßen noch auf einem ästhetischen Standpunkt, und die kunstreiche Führung der Debatte wird die Aufgabe dieser Staats-Aesthetik, in welcher das Geheimniß der Redewendungen von einer thatsächlichen historischen Bedeutung werden kann, und wo der Glanz der talentvollen Persönlichkeit mehr als die Idee der Sache den Ausschlag für dieselbe giebt.

Die politische Entwickelung als Talentsache des

Digitized by Google

Staats schließt daher ihre großen Gefahren in sich, denen nur durch die innere Macht der Gesinnung, welche mit dem politischen Talent gleichen Schritt hält und in der Schule der öffentlichen Meinung ihre sittliche Stärke erlangt hat, das Gegengewicht gehalten werden kann. Die parlamentarische Regierungsform ist darum auch häufig als eine Tyrannei der Sprecher (tyrannie des parleurs, wie sie namentlich der Communist Proudhon genannt hat) angefochten worden, und sie macht allerdings oft den niederschlagenden und ermüdenden Eindruck, daß die Menschen sich bis auf's Blut zerschwatzen müssen, um vernünftig und frei mit einander leben zu können, und daß es der langen und künstlichen Wortgefechte bedarf, um die einfachsten Grundelemente eines Volksdaseins festzustellen. Wenn aber diese Form die Herrschaft der Talente begünstigt, so liegt darin der Uebergang zu den Zeiten des Staats, die als die glücklichsten schon von Alters her durch den Spruch angekündigt worden: daß nur die Weisen Herrscher sein sollen!

Die Talentherrschaft, welche in der Debatte und auf der Redner-Tribune ihr entscheidendes Gewicht in die Wagschale des Staats wirft, erscheint freilich oft noch als ein sehr buntscheckiges, aus den reizba-

Digitized by Google

ren Säften des Tages destillirtes und nach den Parteistellungen künstlich zurechtgesetztes Element. Das Talent ist an sich eine ächt menschliche Begabung, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann, die aber, wo es in der gesetzgebenden Versammlung oder auch auf den Thronen den Ton angiebt, Manches in ein falsches und den öffentlichen Lebenszuständen ungünstiges Licht zu rücken vermag, was, wenn man es in der natürlichen Kraft seiner Wahrheit gehen läßt, sich viel frischer und lebensreicher zu entwickeln pflegt. Das Talent auf dem Thron, das sich leicht in poetische Staatsfictionen und rednerische Stellungen hineinspinnen und seine nach einem Stoff begehrenden Formungstriebe künstlich auf den Staat werfen wird, kann in dieser Wirkung manches originelle und interessante Experiment machen, aber es kommt über das der Idee der Krone widersprechende Experimentiren nicht hinaus. Ebenso steht auch die gesetzgebende Volks- und Abgeordneten-Versammlung nur auf dem Standpunkt des Experimentirens, wenn das Talent, das von der Führung der Debatte und der Kunst der Rede einmal nicht zu trennen ist, darin seine übergreifende und unverhältnißmäßig einwirkende Stellung behauptet.

Aechte Staatsweisheit und wahre Bürgertugend

Digitized by Google

werden immer die wesentlichsten Erfordernisse auf dem Thron wie in den Repräsentanten-Versammlungen bleiben, und je mehr die politische Bildung sich im Volke selbst durcharbeitet und zu einem ebenso bestimmten Allgemeingut wird wie der sittliche und soziale Anstand, desto mehr wird auch das parlamentarische Talent seine künstlichen Parteistellungen vereinfachen, und nur im natürlichen Dienst der Idee und der Gesinnung stehen, wo es bisher oft nur einer verwickelten und doppelsinnigen Nüance, einer verkniffenen Combination verschiedenartiger Standpunkte, z. B. einem Schutz- und Trutz-Bündniß der Aristokratie mit der Opposition, welches eine der häufigsten parlamentarischen Erscheinungen ist, Wirkung verleihen wollte. In dieser Weise haben die dramatischen Partei-Aufführungen des englischen und französischen Parlaments oft das Schauspiel der kunstvollsten Verzweigungen dargeboten, und einen Anblick gewährt, der das höchste Interesse der politischen Taktik hatte und vom strategischen Gesichtspunkt aus nicht überraschender und eindrucksreicher sein konnte, der aber in Hinsicht auf das eigentliche Staatsglück und Bürgerwohl nur betrübend, schmerzlich enttäuschend und innerlichst gefährlich ist.

In solchen noch ganz elementarischen Staats-

Digitized by Google

kämpfen erscheint die parlamentarische Form nur als die künstliche Pacification der politischen Emeute, und es läßt sich denken, daß sehr viel Kunst und Talent erforderlich sein muß, um diese parlamentarische Beschwichtigungsformel, die ein abgeleiteter Straßen-Aufruhr ist, und wo die offene Gewaltsamkeit hinter ein System von Stichwörtern und rhetorischen Verabredungen zurückgetreten, durchzuführen und aufrecht zu erhalten. Debatte und Rede sind in diesem parlamentarischen Streit vielgewandte Waffen, zu deren Führung nicht bloß die natürliche Tapferkeit des gesunden und freien Geistes ausreichend ist, sondern die einen verschmitzten, mit vielen geheimnißvollen und berechneten Griffen verbundenen Gebrauch haben, der wohl gelernt und ausstudirt sein muß. Es gehört dazu ein Studium der Debatte und Redekunst, welches dieselben vorzugsweise taktisch und strategisch auffaßt, und mit dem Genie politischer Verderbtheit aus ihren geistigen Mitteln nur Fallstricke für die Ueberzeugung und das Gewissen aller Parteien webt. Dies ist eine Theorie der parlamentarischen Redetalente, welche das Wort nicht zum natürlichen Organ eines bestimmten Inhalts, sondern zum Meister einer taktischen Stellung macht, deren thatsächliches Ergebniß oft in einem ganz anderen Inhalt gesucht wird, als in dem, welchen die

Digitized by Google

Rede während der Debatte selbst zu bezeichnen schien. Es handelt sich also auf diesem Gebiet der Debatte und Rede, wo vermöge derselben das Talent sich der Dinge des Staats bemächtigt hat, um ein rein dialektisches System, das, je vollendeter es in der Kraft seiner Widersprüche und Gegensätze ausgebildet werden kann, ein um so wirksamerer Talisman ist, der zur gegenseitigen Abschwächung und Zerreibung aller Staatsgewalten, aber auch zur Offenbarung der geheimsten Zerklüftungen des ganzen Staatsgebäudes, zu verwenden ist.

Das wahre Staatsglück muß vom Talent unabhängig gestellt werden, und die Nothwendigkeit dazu sieht man erst recht in manchen parlamentarischen Versammlungen ein, welche oft für die Entwickelung des allgemeinen Staatslebens die glücklichsten Resultate erzielt haben mögen, in denen aber auch wieder von Zeit zu Zeit eine so ungleiche und ungünstige Vertheilung der Talente sich zeigt, daß dieselben der einen Partei überwiegend dienen, der anderen aber gänzlich ausgegangen zu sein scheinen. So gebrach es auf dem ersten Vereinigten Landtage Preußens dem unbedingt conservativen und die Gränzen des ständischen Patents vertheidigenden Standpunkt bekanntlich fast ganz an bedeutenden Rednern, die vorzugsweise

Digitized by Google

auf der Seite der oppositionnellen und der sogenannten Rechts-Partei sich hervorthaten. [1] Wenn aber in einer solchen Versammlung der Regierungsseite die Talente ausgehen, so ist der Schaden nicht so groß, weil man auf dieser Seite immer verstehen wird, sich zu trösten und Ausgleichungen zu schaffen. Wie aber, wenn es sich einmal ereignet, daß in einer parlamentarischen Versammlung für die Volksinteressen mächtige Talente fehlen, um sie zu schützen und in Geltung zu bringen? Der erste und letzte Zweck aller verfassungsmäßigen Institutionen würde dann gefährdet und illusorisch gemacht sein, und doch kann sich dieser Umstand leicht ereignen, da, wie man an der Zusammensetzung der französischen und anderen Kammern oft gesehen, die Regierungen kein Mittel gescheut haben, auf die Wahlen einzuwirken, oder durch Prozesse und andere der Einberufung entgegengestellte Hindernisse die gefährlichsten und begabtesten Talente abzuhalten. Wo das Talent beim Staatswesen mit im Spiele ist, wird also die politische Corruption

[1] Vgl. die Adresse eines Theils der Kur- und Neumärkischen Ritterschaft an den König, und die Königliche Erwiederung darauf, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß auch diejenige Meinungsseite, welche auf dem Ersten Vereinigten Landtage sich zu stumm und wortlos verhalten, reden lernen werde.

Digitized by Google

immer noch die vielfachste Nahrung und Veranlassung erhalten.

---

4. Die politische Beredtsamkeit der Alten.

Es kommt aber für den modernen Staat zu sehr darauf an, daß er nach langer Verschlossenheit und Erstarrung in allen seinen Gründen und Verstecken durchgearbeitet und in sich selbst umgekehrt werde, und so muß man es auch für das günstigste Schicksal ansehen, das ihn betreffen konnte, wenn er nämlich von den scharfen Ruthen der Debatte zerfleischt und durchfurcht wird. Die parlamentarische Debatte ist der ächte Reinigungsprozeß der modernen Staaten, und muß in dieser Weise als eine nothwendige Stufe unserer Staatsbildung angesehen und als eine unserer heutigen Geistesbildung vorzugsweise sich eignende Kunst getrieben werden.

Die Debatte (ein in allen parlamentarischen Staaten gebräuchlich gewordener Ausdruck, der durch das deutsche Wort Verhandlungen nicht in seinem eigentlich entscheidenden Punkt wiedergegeben wird) ist ein durchaus modernes Gewächs, welches seine Wurzel in den verwickelteren Geistesrichtungen

Digitized by Google

und Standpunkten der neueren Völker hat. In den Staatsverhandlungen des Alterthums sieht man die Debatte noch in der Beredtsamkeit selbst eingeschlossen, welche letztere vorzugsweise das Leitungs- und Regierungs-Organ der antiken Staaten ist und einen wesentlichen und unabtrennbaren Lebenstheil der Politik der Alten ausmacht. Wenn die Alten die politische Debatte nicht kannten, in der gewissermaßen eine dramatische Rollenvertheilung der verschiedenen Standpunkte stattfindet, so bildeten sie dafür die Beredtsamkeit in Bezug auf den Staat als ein um so umfassenderes und fast ebenso dramatisch bewegliches Organ aus.

Die antike Beredtsamkeit, die ein ungemein kunstvoller, vielgliederiger und lebensreicher Bau ist, zeigt uns die Macht der redebegabten Persönlichkeit im Staat auf ihrer glänzendsten Höhe. Aus dem allgemeinen Lebensprinzip der alten Staaten hervorgegangen, welches jeden Bürger als mitberechtigt zur Entscheidung über die öffentlichen Angelegenheiten erkennt, ist diese antike Redekunst der eigentliche Hebel aller Staatsentwickelung und Staatsverwaltung sowohl nach Innen als nach Außen, indem die politischen und ethischen Formen des Lebens, das Recht, der Frieden und der Krieg, von der Kunst und Ge-

Digitized by Google

walt der Rede abhängig werden. Die Stellung des Redners entwickelte sich im Alterthum zuerst aus einem universalen Begriff, in dem in frühester Zeit Redner, Dichter und Gesetzgeber immer zu einer und derselben Persönlichkeit zusammengeschmolzen erscheinen, in welcher Weise Orpheus, Solon, Zoroaster und andere als die Urbilder der das politische Leben der Völker gründenden Geistes- und Redekraft anzuführen sind. Der eigentliche Kunstcharakter der antiken Beredtsamkeit entstand aber namentlich bei den Griechen aus ihren inneren dialektischen und sophistischen Geistesrichtungen, welche das Grundprinzip der alten Redekunst, den Zuhörer zu allem und jedem Zweck überreden zu können, philosophisch wie artistisch ausgebildet hatten. So formt sich die griechische Rhetorik zuerst wesentlich in den Rednerschulen der Sophisten, bei welchen die von ihnen gelehrte Kunst, für und wider eine und dieselbe Sache zu sprechen, auf das skeptische Prinzip, daß es keine objective Erkenntniß gebe, sich begründet hatte. Protagoras von Abdera, welcher zur Zeit des Perikles in Athen lebte, scheint dies Prinzip einer ewigen Unbestimmtheit und Wandelbarkeit des Inhalts, welches schon früher von der griechischen Philosophie aufgestellt war, zuerst auf die Beredtsamkeit angewandt und damit gewaltige

Digitized by Google

Wirkungen auf der Rednerbühne selbst erzielt zu haben. Wenn dies in menschlicher wie politischer Hinsicht zunächst eine verwerfliche Grundlage der Redekunst zu sein scheint: daß durch die rhetorischen Formen jeder Inhalt zu einer beliebigen Entscheidung getrieben werden kann; so liegt darin jedoch an sich noch keine schlimmere Skepsis, als wenn jedem politischen und ethischen Standpunkt das Recht eingeräumt wird, sich zu vertreten, und aus allen seinen Gründen, die er nur in sich auffinden kann, den Beweis seiner Gültigkeit und Rechtsbeständigkeit zu führen. Die Sophistik der Alten, aus welcher ihre Redekunst hervorging, beruhte auf der allseitigen Berechtigung der politischen und menschlichen Standpunkte, und dieselbe Sophistik wird in der parlamentarischen Staatsdebatte der Neueren angewandt, oder in dem Geschäftsverfahren der modernen Rechtspflege, die jeder angeklagten Partei ihren Vertheidiger zuläßt.

Das sophistische Grundwesen der antiken Beredtsamkeit, welches oft hervorgehoben worden, ist daher unter dem Gesichtspunkt des Rechts und der Freiheit des menschlichen Geistes ein durchaus günstiges und weitgefaßtes Element, welches den weltfreien, großsinnigen und ächt humanen Charakter der antiken Redner stets im reichsten Maaße bestimmt hat. Wo

Digitized by Google

die im Alterthum selbst hinlänglich verrufenen Künsteleien und Truggespinnste der Sophisten in ihrem Einfluß auf Staat, Recht und Gesellschaft überwiegend werden, ist doch kaum ein schreienderer Mißbrauch der Rede zu Tage getreten, als heutzutage in manchen landständischen Versammlungen durch Thronreden, ministerielle Belehrungen und Verantwortungen und Partei-Kunststücke aller Art getrieben wird.

Ein sophistischer und skeptischer Grundzug, der jedesmal nach einer bestimmten Seite hin eine Beschränkung und Verneinung ausdrücken will, ist aber nicht nur aller Beredtsamkeit, sondern überhaupt jeder Darstellung durch geistige und rednerische Mittel, eigen. Alle Dichter, Redner, Schriftsteller, Künstler sind in gewissem Betracht Skeptiker und Sophisten, insofern sie dem Inhalt und Gegenstand ihrer Darstellungen durch ihre Kunst jedesmal eine ausschließliche Geltung zu schaffen haben. Die künstlerische Darstellung, mag sie nun durch das Wort, den Ton, den Meißel oder Pinsel geschehen, hat immer ihren Gegenstand unbedingt zu bejahen, denn sie muß ihn nach allen Seiten hin zu seinem höchsten Recht bringen, sie muß auf Kosten jedes anderen sich mitbewerbenden Elements alle Vortheile an ihm und für ihn geltend machen und ihm die unzweifelhafteste Herrschaft des

Digitized by Google

Daſeins gewinnen. Die Göttin, welche der Bildhauer geſtaltet, iſt jedesmal das ſchönſte Weib, und in der Madonna des Malers fließen Himmel und Erde in ihren höchſten und beſeligendſten Formen zuſammen. Der dichteriſche Held iſt auf ſeiner Lebensbahn, die er zu durchſchreiten hat, der einzige Mann, auf den es ankommt, und ſelbſt wenn ihn der Poet tragiſch zu Grunde gehen laſſen muß, hat er ihn im Tode erſt recht in ſeiner wahren abſoluten Menſchengröße zu verherrlichen und ihn ſo darzuſtellen, als ob es auf der ganzen Welt nichts des Ruhmes oder der Klage Wertheres geben könne. So hat es der Redner mit dem ausſchließlichen Recht der Sache oder Perſon, für die er auftritt, zu thun, und indem er dieſem Recht die Anerkennung und Gültigkeit erſtreitet, verneint er damit zugleich alle Anforderungen, welche aus einer anderen Lebensſphäre her an ſeinen Gegenſtand gemacht werden könnten.

Die Kunſt der Darſtellung iſt alſo auf den verſchiedenſten Gebieten und mit den verſchiedenſten Mitteln doch gleichmäßig dieſelbe Kunſt, welche durch die Entwickelung ihrer Gegenſtände auf der einen Seite eine ganze Lebensſphäre unendlich bejaht, während ſie auf der anderen gegenüberſtehenden Seite eine ganze Lebensſphäre unendlich verneint und als

Digitized by Google

eine außerhalb ihrer Zwecke liegende zurückdrängt und beschränkt. Und dies ist die skeptische und sophistische Kraft jeder künstlerischen Darstellung, welche sie aufzuwenden hat, um ihr Ziel jedesmal unbedingt zu erreichen und dadurch gerade die ideale Macht aller Darstellung zu bewahrheiten. Denn wenn ein bestimmter Inhalt gewissermaßen auf seinem eigenen Rechtsgebiet abgeschlossen und als der vorzugsweise geltende herausgehoben werden soll, so muß dazu alles Andere abgewiesen und ferngehalten werden, was diese ausschließliche Geltung verwirren, beeinträchtigen oder nach einer falschen Seite hinüberziehen könnte. Und dazu wird es immer einer Einrichtung und Zurechtstellung des Stoffs bedürfen, die, während sie hier aufbaut und gründet, dort abschneiden, begränzen oder künstlich zusammensetzen muß.

Denn alle Kunst wird auch wieder ihre Seite haben, wo es nicht ganz ohne Künsteleien im Einzelnen abgeht; diese werden aber, als Binde- und Verschmelzungsmittel der Darstellung, dem Wesen der Kunst selbst keinen Eintrag thun können. Die Künstelei, als vollstreckender Diener der Kunst selbst, hat sich besonders in der Kunst der Beredtsamkeit oft als ein unabweisliches Element geltend gemacht, und bildet hier diesen sophistischen und skeptischen

Digitized by Google

Grundzug, welcher namentlich die Staats- und Gerichts-Beredtsamkeit des Alterthums sowohl wie der neueren Zeit in ihren bedeutendsten Rednern charakterisirt. Die Alten haben zwar vielfach gestrebt, der Rhetorik eine rein ethische Bedeutung zu geben, und ihre Grundansicht von der Politik ist ihnen dabei sehr zu Hülfe gekommen. Die Politik war ihnen eine allgemein menschliche Wissenschaft, welche in der genauesten Beziehung zur Ethik stand. Aristoteles beginnt seine Lehre vom Staat mit dem Fundamentalsatz, daß jeder Staatsverband um irgend eines Guten willen bestehe, zu dessen Erreichung Alle in ihm zusammengetreten sind, „denn um des als gut Geltenden willen thun Alle Alles." So giebt auch Aristoteles in seinen Büchern von der Rhetorik dieser Wissenschaft ihre bestimmte Stellung zur Politik, insofern die Politik das Sittenleben (τὰ ἤθη) betreffe. Praktisch ist diese ethische Bedeutung der Beredtsamkeit vornehmlich durch Demosthenes im strengsten und reinsten Sinne festgehalten und ausgeführt worden, worüber er selbst an einer Stelle seiner Rede pro corona ein festes Bewußtsein an den Tag legt, indem er sagt: „Nicht das Wort des Redners ist ehrenwerth, auch nicht der Klang seiner Stimme, sondern daß er gleiche Bestrebungen

Digitized by Google

hat wie das Volk, und dieſelben Gegenſtände des Haſſes und der Liebe, wie das Vaterland.“ Doch konnte ſelbſt Demoſthenes, wie ſehr er auch ſeine Subjectivität in ſeinen Reden bezwang, und ſie durchaus der Sache und dem Gegenſtändlichen auch in dem ſtrengen Stil ſeiner Darſtellung unterordnete, der Anklage eines käuflichen Sophiſten nicht entgehen, wie aus den Angriffen des Aeſchines gegen ſeinen Charakter und gegen ſeine politiſch-redneriſche Wirkſamkeit hervorging. [1]

Der Hauptzweck der Beredtſamkeit wird immer die Ueberredung ſein, und dazu hat, wie auch Ariſtoteles anerkennt, der Redner vornehmlich den Charakter und die Leidenſchaften des Volkes zu ſtudiren. Für dieſe Kraft des Redners, die Geſinnung ſeiner Hörer an ſich zu reißen, indem er ſich in die innerſten Beweggründe ihrer Seele hineinzuverſetzen und dieſelben gewiſſermaßen als ſeine Hülfsmacht zu benutzen verſteht, hatten die Alten einen eigenthümlichen Ausdruck, δεινότης, welchen ſie vorzugsweiſe gern auf die Wirkung der Redekunſt verwandten und der dann bei ihnen eine mit dem Weſen der

[1] Vgl. Theremin: Demoſthenes und Maſſillon. Ein Beitrag zur Geſchichte der Beredtſamkeit. S. 93 flgd. u. S. 135. — F. A. Märcker: die Willensfreiheit im Staatsverbande. S. 48 flgd.

Digitized by Google

Beredtsamkeit selbst synonyme Bezeichnung ist. Dieses griechische Wort möchte sich erschöpfend nur durch überwältigende Kraft übersetzen lassen, und es liegt darin die ganze andringende Gewalt der Rede, die mit dem Volke eigentlich machen kann, was sie will, und der das Volk sich um so mehr beugen und selbst in seinen Lebensgestaltungen anschmiegen muß, je mehr die Rede sich mit kunstvoller Berechnung auf das Innerste der Volksgesinnung selbst gestützt und daraus ihre schlagendsten Ausführungen hergenommen hat. [1] Dieser Ausdruck, welcher die eigentlich populaire Anschauung der Alten von der Redekunst in sich faßt, thut dar, wie das Schicksal der Sache durch die Gewalt der Rede bestimmt wird und wie die letztere an der ersteren eine Macht ausübt, welche einer Eroberung mit den Waffen in der Hand ähnlich sieht. Zu diesem Zweck hat auch die antike Rhetorik diese ganze Maschinerie der rednerischen Figuren sich ausgebildet, die als ebenso viele Eroberungswerkzeuge für die Meinung und den Willen des Volks angesehen werden müssen. Sie haben aber als

[1] Eine treffliche Entwickelung der δεινότης giebt George Campbell, Philosophy of Rhetoric, B. 1. Cap. 1., und D. Jenisch, in einer Note zu seiner Uebersetzung dieses Buches (Berlin 1791), S. 44.

Digitized by Google

Vorschriften und Hülfsmittel zur Redekunst in der Regel nicht mehr Werth, als die Recepte, welche man für den Umgang mit Menschen angefertigt hat.

---

5. Politik und Literatur.

Das Reich des Geistes und das Reich des Staates müssen immer als zwei in ihrem innersten Leben verbundene und verzweigte Elemente angeschaut werden. Die Behandlung der geistigen Production eines Volkes außer ihrem Zusammenhang mit dem Staat ist ebenso leblos und unverständlich, als die Ansicht vom Staat außer seinem Zusammenhang mit dem innerlich schaffenden und wirkenden Volksgeist und dessen Hervorbringungen eine bloß mechanische und gefährliche ist, die da, wo sie die Macht der gouvernementalen Leitung hat, den Staat immer zu einer bloßen Polizei-Anstalt herabgewürdigt hat. Was die Literatur anbetrifft, so hat die erstere Behandlung sie am meisten dazu geführt, als eine bloß schöngeistige oder auch gelehrte Dachstuben-Angelegenheit zu erscheinen, die mit dem, was die Völker im Ganzen und Großen treiben, wofür sie gelitten und geblutet, und weshalb sie ihre Staatsformen verändert, ihre

Digitized by Google

Fürſten angenommen oder abgeſetzt haben, nicht in der geringſten Verbindung zu ſtehen ſcheint. Man ſieht in der Mehrzahl unſerer Literaturgeſchichten eine Menge ſich raſtlos abarbeitender, heißglühender Köpfe, der den in der Regel nicht beneidenswerthen Namen der Schriftſteller führen, und die auf Koſten ihres Lebens, ihrer Geſundheit, und oft auch ihres Magens, der dabei nicht immer ſeine Rechnung gefunden hat, ſich damit abgeben, Bücher zu ſchreiben, die bald dieſen, bald jenen Werth haben können, von denen man aber doch, wenn man ſie einzeln betrachtet, nicht die Nothwendigkeit einſieht, warum ſie ein ganzes Menſchenleben haben ausfüllen oder auch zerrütten können. Ein verzweiflungsvolles Bild, dieſe Literaturgeſchichte, wenn man ſie nur als dieſe Stoppelweide entſtandener und vergangener Bücher und Schriftſteller betrachtet, wodurch man den pedantiſchen Praktikern Recht giebt, die man in früheren Zeiten oft ſagen hörte, daß Bücherſchreiber ſchlechte Bürger und noch nichtsnutzigere Chriſten ſind, die ſich zur Anſtellung im Staatsdienſte durchaus nicht eignen. Die Geſchichte der Literatur muß aber die Bücher und Schriftſteller, mit denen ſie zu thun hat, im Ganzen und Großen des Volksgeiſtes und der Staatsentwikelungen betrachten, und dann wird ſie einen wunder-

Digitized by Google

baren und weltumfassenden Zusammenhang in die Anstrengungen der edelsten Menschen bringen, dann wird sie die einsamen Arbeitsstuben der Schriftsteller und Dichter mit einem weltgeschichtlichen Glanz erfüllt zeigen. Die Bücher, als innerlichste Thaten des Volksgeistes angesehen, und so betrachtet, wie sie als individuelle Gestaltungen der allgemeinen Zeittriebe und der Grundideen des Jahrhunderts zu deren ächtester Bewahrheitung hervorgegangen sind, werden sich auch noch immer in gute und schlechte Bücher theilen, aber selbst das schlechte Buch kann für den literarischen Geschichtschreiber der Zeiten noch seinen charakteristischen Werth haben, wo die formelle Literaturgeschichte, die es bloß mit dem abstracten Einzelwerth der Erscheinung zu thun hat, es fallen lassen muß. Wer aber die allgemeine Nothwendigkeit der Zeiten in den Thaten der Schriftsteller und Dichter sich wiederspiegeln sehen kann, für den rückt Alles in eine Verbindung, in der ihm ein Mondscheingedicht von Hölty ebenso den Geist des Jahrhunderts ausdrückt, wie eine Parlamentsrede von Pitt, oder ein Berichtigungs-Artikel der Allgemeinen Preußischen Zeitung, oder in der ihm die von Rouget de Lisle gedichtete Marseillaise zu einer ebenso weltgeschichtlichen Thatsache wird, wie die französische Revolution

Digitized by Google

ſelbſt. In dieſer ſubſtantiellen Behandlung der Literaturgeſchichte muß ſich zeigen, wie ein Volk nur in und mit ſeiner Literatur ein ganzer und lebendiger Organismus iſt.

Ein Volk wird ſich überhaupt, wie auch jeder Einzelne, am meiſten und feinſten dadurch charakteriſiren, wie es ſich zu ſeiner Literatur verhält. Denn mit allen Dingen kann man ſich auf einen künſtlichen und conventionellen Fuß einrichten, nur nicht mit der Literatur, mit der man es nicht nöthig hat, und in Betracht deren man ſich daher ſo gehen laſſen wird, wie es Jedem um das Herz iſt. Das Verhältniß zur Literatur charakteriſirt Jeden ſo, wie wenn man ihn an ſeinem eigenen Heerd belauſcht. Man kann Jemand ſehr gut kennen, aber man kennt ihn nicht ganz, wenn man ihn nicht an ſeinem eignen Heerd geſehen, oder nicht in die Einrichtungen ſeines Hauſes, welche die tägliche Nothwendigkeit ſeiner Welt ſind, hineingeblickt hat. Dieſer eigne Heerd der Völker iſt ihre Literatur, und darum fühlt man in der Beſchäftigung mit ihr dieſe hohe geiſtige Sicherheit und dieſes Behagen heraus, welches man immer nur da empfindet, wo man in ein in ſich vollendetes und in ſeiner eigenen Freiheit ſtehendes Reich eingelaſſen wird. Die Literatur, als der große Seelenſchatz eines

Digitized by Google

Volkes, verwächst darum auch tief und an der Wurzel mit denjenigen Bildungskräften desselben, aus denen der Staat und alle seine Lebensformen sich erzeugen.

Was wir von der Literatur gesagt, daß sie ohne den Staat nicht verstanden werden kann, das müssen wir jetzt auf der andern Seite auch von dem Staat behaupten, der abgetrennt von der innersten Nationalbildung sich nicht richtig zu entwickeln vermag und nur auf dem natürlichen Boden derselben seine wahre und einzig lebendige Gestaltung finden kann. Dieser natürliche Boden des Staats ist der schaffende Geist des Volkes, wie er in der Wissenschaft, in der Poesie und Kunst, und in dem Complex aller geistigen Hervorbringung, der Literatur, sich niedergelegt und zusammengefaßt hat. Die Staaten des Alterthums stehen als die reinsten Thatsachen des innerlichen Volksgeistes da, nach dem sie sich in allen ihren Formen gestaltet haben. Diese antiken Staaten wurzelten so sehr in dem innersten Element der ganzen Nationalbildung, daß sie daraus die Stärke und Freiheit ihrer gesammten Organisation zogen, weshalb auch dort alle Richtungen und Thätigkeiten des Nationalgeistes diesem Staatsleben so immanent und eingeordnet waren, daß sie, sei es in der Poesie und

Digitized by Google

Kunſt, in der Geſchichtſchreibung, in der Philoſophie, nur als beſtimmte und bedingte Theile der politiſchen Oeffentlichkeit erſcheinen konnten. In der antiken Welt, wo alles Geiſtige naturgemäß aus dem Staat herauswachſen mußte, und wo die Redner, die Dichter und die Philoſophen den Staat mitregieren und leiten helfen, waren Politik und Literatur weſentlich ein und dieſelben Begriffe, die nur in den Getheiltheiten und Trennungen der modernen Welt zu Zeiten wie zwei gänzlich verſchiedene Lebensſphären auseinanderfallen konnten.

Wenn die moderne Welt krank war, dann hat dieſe Krankheit immer vorzugsweiſe darin beſtanden, daß eine himmelhohe Kluft geriſſen war zwiſchen dem geiſtigen, alſo eigentlichſt nationalen Leben der neueren Völker und ihrem Staatsleben, und als die unvermeidliche Folge dieſer Trennung zeigt ſich ebenſo ſehr die Formloſigkeit der modernen Literatur, wie die innere Dürftigkeit und Nüchternheit des modernen Staatslebens ſelbſt. Denn die Literatur iſt dann nur ein heimlicher und ſcheuer Ablagerungsprozeß des Volksgeiſtes, der oft da, wo er ſeinen geſunden und natürlichen Ausweg in der Oeffentlichkeit des Staats nicht finden kann, ſich kopfüber in die literariſchen Formen hineinſtürzt, und in denſelben ſeine Herzens-

Digitized by Google

ängste kühlt, seine nationalen Sorgen abwirft, oder auch durch eine mehr oder weniger versteckte Opposition sein Gewissen erleichtert.

In diesem Verhältniß der Nationalbildung zum Staat sind aber in den neueren Fortschritten unseres politischen Völkerlebens schon große Verbesserungen und glücklichere Aussichten eingetreten. Auch der moderne Staat hat sich neuerdings mehr und mehr im Zusammenhang mit der allgemeinen Nationalbildung zu entwickeln angefangen, ja man hat es bereits gesehen, daß er den auf ihn eindringenden Resultaten der freien Wissenschaft nicht mehr widerstehen kann, sondern dieselben als Thatsachen seiner eigenen Verkörperung in sich aufnehmen und sich darnach formen muß.

Indem der Staat auch bei uns nicht mehr anders kann als dem Volksgeist gerecht zu werden, beginnt er sich damit in einer Einheit des geistigen und politischen Lebens darzustellen, die zu einer erquickenden Erneuerung und Erfrischung der ganzen Menschenbildung ausschlagen muß. Dieser neue Wendepunkt des modernen Staatslebens, der an sich unabläugbar ist, fordert auch bei der Behandlung der Literatur selbst und bei der Auffassung der Geschichte der Wissenschaft einen ganz neuen Standpunkt, denn

Digitized by Google

weit entfernt davon, daß die Literatur in den Zeiten der politischen Kraftерhebung eine zurückgedrängte und untergeordnete Stellung einnehmen müßte (was nur vorübergehend diesen Anschein gewinnen kann), so wird vielmehr der wahre Begriff der Literatur sich an diesem Verhältniß innerlichst stärken, es wird eine neue Blüthe auch für die literarische Schaffenskraft der Nation daraus hervorgehen.

Auf der andern Seite aber wird es nicht mehr, wie man dies wohl sonst in einigen neueren Staaten nicht selten gesehen, als eine bloße Bosheit angesehen werden, wenn auch Diejenigen sich mit dem Staat befassen und an seinen Entwickelungen ihren Lebensantheil ausdrücken, welche eigentlich nur ihren Beruf in der Wissenschaft oder in der Literatur haben. Wie in der Reformation zuerst auf dem Gebiet der Religion die Idee erkannt wurde, daß, nach dem Ausdruck Luther's, jeder Laie ein geborner Priester sei, so hat heut die Wissenschaft die andere Idee gefunden, daß jeder Laie ein geborener Politiker ist, weil er als ein lebendiges und bewußtes Glied seines Staats in diesem selbst nicht länger entbehrt werden kann. Wie das Laien-Priesterthum die Freiheit der Religion bedeutet, so liegt in der Laien-Politik, welche die Politik des ganzen Volkes ist, die

Digitized by Google

junge Kraft der politischen Freiheit für uns gegeben und verheißen. Wie dem Laien-Priesterthum, welches Luther einsetzte, die erclusive und spezifische Pfaffenmacht gegenüber steht, so steht der Laien-Politik, die in der freien Wissenschaft und in der Volksthümlichwerdung ihrer Resultate ihre entscheidenden Gründe findet, die despotische Geheimregierung des absoluten Staats gegenüber.

Die Publizisten, Staatsredner und Staatsschriftsteller sind für die Nationalbildung heutzutage ebenso wichtig und unentbehrlich geworden, als die Dichter, und während man sie früher seltsamer Weise als außerhalb der Literatur stehend betrachtete, und namentlich in Deutschland der belletristische und gelehrte Kastengeist es unter seiner Würde gehalten zu haben schien, sich mit ihnen zu befassen, so gilt es jetzt, auch die politische Bethätigung der literarischen und Redekraft in ihre Rechte einzusetzen und davon einen sehr bezüglichen und weitgreifenden Gebrauch zu machen. Man wird darin eine nationalpolitische Pädagogik finden können, die uns zeigt, wie das Wort die wahre plastische Kraft aller Dinge und auch das innerste Werden des Staates ist! —

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Die Anfänge der modernen Publizistik in Italien. Machiavelli's Einfluß auf die neuere Staatswissenschaft.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Italien die Heimath der reformatorischen und politischen Ideen der modernen Welt.

Wir beginnen eine Betrachtung der italienischen Völkerzustände nach dem Maaße unserer Aufgabe in demselben Moment, in den wir auch heut wieder die Geschichte Italiens in mächtigen Volks- und Staatsbewegungen eingetreten sehen, nämlich in dem Moment ihrer politischen und geistigen Wiedergeburt, wo im dreizehnten Jahrhundert, wie jetzt im neunzehnten, die Freiheit Italiens das große Wort der Zeiten geworden war, welches bildnerisch alle Lebenszustände zu neuen Formen treibt: ein Beweis, daß einem unglücklich gewordenen Volke, welches wie der verlorene Sohn im Evangelium aus dem elterlichen Hause der Freiheit fortgekommen war, mehr als einmal die Gnadenfrist zur Rückkehr, und zur Erneuerung der ewigen und unveräußerlichen Rechte seiner Existenz gestattet wird.

Digitized by Google

Die großen politischen Staatsbewegungen Italiens im dreizehnten Jahrhundert, an welche wir hier anzuknüpfen haben, legten die Grundsäulen der italienischen Nationalliteratur, deren Vater, Dante, ein Hauptträger der politischen Entwickelungen seiner Zeit war und aus ihnen vorzugsweise den Antrieb empfing zu seinen Schöpfungen als Dichter wie zu seiner patriotischen Bestrebung, den Italienern eine einheitliche Nationalsprache zu gründen. Jene neuen Staatsentwickelungen Italiens im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert, welche für die Cultur von ganz Europa epochemachend wurden und die politischen und geistigen Elemente aller übrigen Völker wesentlich bestimmten, treten in einem innigen Zusammenhang mit der allgemeinen Productivität des Volkslebens hervor. Mit der Politik, in der es sich um die Gestaltung freier Staatsformen unter einer Vielfältigkeit republikanischer Verfassungen handelt, verbindet sich in Italien nicht nur das erste Werden der Nationaldichtung, sondern alle Künste treten hinzu, um den Moment der Wiedererhebung des italienischen Volkes zur Selbstständigkeit und politischen Freiheit durch ihre Schöpfungswerke zu schmücken. Durch den Ton der Freiheit gelockt, erwacht die Malerei unter den wundersprühenden Händen Cimabue's und

Digitized by Google

Giotto's, und Casella entfesselt die Harmonieen der Musik, in derselben Zeit, wo Dante aus der Anschauung eines universalen Zusammenhangs aller göttlichen und menschlichen Existenz seine Divina Commedia dichtet. Nicht minder regen sich die Arbeiter in Marmor und Erz und die Baumeister aller Orten, um die italienischen Republiken und Städte mit dem glänzendsten und behaglichsten Leben der Kunst zu erfüllen, und dadurch an den Tag zu legen, daß die Räume, in denen ein Volk um die Feststellung seiner Rechte kämpft, zugleich der ewigen Schönheit geweiht und die schönsten sein müssen. Zu einer Zeit, wo die deutschen, englischen und französischen Fürsten noch in schwerfälligen, festungsartigen Burgen wohnten, welche sie zur Sicherung gegen ihr eigenes Volk und gegen ihre Großen sich errichtet hatten, wohnten in Italien schon manche Privatleute in kunstreich ausgeschmückten Prachtgebäuden, und die Paläste, in denen ihre Staats- und Volksbehörden ihren Sitz hatten, standen als Meisterwerke eines reinen, edlen und großen Geschmacks da, unter denen der Palazzo Vecchio in dem demokratischen Florenz seine der ersten Stellen einnahm. Die Republik Pisa, welche auf kleinem Gebiet doch mit ungemein regem politischen Sinn in der Ausbildung einer freien Staatsform vorangegangen

Digitized by Google

war, hatte auch in Toscana zuerst die Künste zu einem wunderbaren Gedeihen gebracht, wovon seine eigenthümlichen Bild- und Bauwerke noch jetzt das unvergängliche Zeugniß sind. Die Parteikämpfe der Guelfen und Ghibellinen, in denen die Schwankungen Italiens und des ganzen Zeitalters zwischen geistlichem und weltlichem Element sich durchfechten, sind die auf- und niedersteigenden Symptome der neuen politischen Lebensfähigkeit Italiens, welche alle Volks- und Geisteszustände durchflechten. Mit diesen sich beständig durchkreuzenden Richtungen treibt ein treuloses Verrätherspiel der Graf Ugolino, welchem der Freistaat Pisa in seinen gefährlichen Kämpfen mit Genua die Macht eines Dictators über sich anvertraut hatte. Weil er die allgemeinen politischen Parteikämpfe Italiens, bald auf dieser, bald auf jener Seite stehend, nur dazu benutzte, sich zum Despoten des Freistaats zu machen, warfen ihn die betrogenen Pisaner in den Thurm der Sette Vie, in dem er mit zweien seiner Söhne und zweien seiner Enkel den Todesschmerz des Hungers und der väterlichen Liebe sterben mußte (1288). So erwächst hier aus den italienischen Staatsconflicten des dreizehnten Jahrhunderts diese berühmte Gestalt, welche bald alle darstellenden Künste in Italien sich zum Stoff nehmen,

Digitized by Google

die von Dante in seiner Hölle zu einem wunderbaren geistesgroßen Bilde benutzt, nach ihm von unzähligen Dichtern besungen, und nicht minder von den Malern und Bildhauern vielfach behandelt wird.

Bei den italienischen Dichtern und Schriftstellern, welche die Literatur ihres Volkes zuerst schufen, tritt uns dies als eine charakteristische Eigenschaft entgegen: daß sie zugleich wesentlich Staatsmänner waren und in der Politik, mit der sie unzertrennlich verbunden erscheinen, einen hauptsächlichen Kern ihrer eigenen Geistesbildung und Persönlichkeit entfalten, wie wir dies bei Dante, Petrarca und manchen andern großen Italienern sehen. Dante selbst muß uns auch in seiner Göttlichen Komödie vorzugsweise als ein politischer Dichter gelten, da er darin zugleich die Idee eines neuen großen Weltreichs durcharbeitet, in dem sich die geistlichen und weltlichen Gewalten, in deren trüber Vermischung er das Unheil Italiens sieht, klar und bestimmt sondern und unter Papst und Kaiser unabhängig von einander gestalten sollen. Dies ist aber der ächte Begriff politischer Poesie, die nicht etwa bloß die Poesie der Tagesstichwörter sein darf und den Jagdhund spielt, welcher durch sein Gebell das edle Wild der Zeit in den Schuß locken soll, sondern

Digitized by Google

die darin besteht, daß sie die Interessen ihres Volks productiv verarbeitet und in dem blutwarmen Naturell des Dichters das als eine innere Lebens-Nothwendigkeit erscheinen läßt, was sich draußen in den Gegensätzen des Tages kämpfend zusammenfügen will.

Die von Dante in der Göttlichen Komödie durchgeführte Idee, daß Kirche und Staat sich zum Heil der Völker als zwei gänzlich verschiedene Gebiete von einander sondern müssen, giebt allen reformatorischen Ideen des neueren Europa's den ersten Anstoß, wie denn überhaupt Italien als die eigentliche Heimath aller reformatorischen Ideen der modernen Zeit erscheint. Was der Orient für die alten Völker war, nämlich der ursprüngliche Ausgangspunkt ihrer Cultur, ihrer religiösen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bildung, das war für die modernen Völker im Mittelalter und beim Beginn der neueren Zeit Italien, aus dem alle neueren geistigen, kirchlichen und politischen Bewegungen herzuleiten sind. Italien hat der modernen Welt im Grunde Alles gegeben, was ihre Umwälzungen in Staat, Kirche, Wissenschaft und Literatur am Entschiedensten vorbereiten und anfeuern mußte. Italien gab der modernen Welt zuerst die mit der Erneuerung der classischen Studien unzertrennlich verbundenen Reformationsideen, welche der

Digitized by Google

große Dante auf der universal von ihm ergriffenen Grundlage des Katholizismus pflegen und zur Gestalt erheben wollte, und aus denen zwei Jahrhunderte später Savonarola, welchen man einen Volksredner aus Dante's Hölle nennen könnte, im Geiste wie im Stil Dante's schon einen gewaltsamen Umsturz der Kirche hervorgehen lassen wollte. In Italien Dante und Savonarola, in Deutschland Huß und Thauler, welche Vorfahren eines Luther und Melanchthon, die, ungeachtet sie mit den heiligen Erbwaffen dieser Geister sich rüsten konnten, doch die seit so lange her bezogene Anweisung der Geschichte auf die Freiheit noch nicht nach Sicht erledigen konnten, sondern den Wechsel noch einmal auf die Namen der kleinen deutschen Fürsten giriren lassen mußten!

Italien gab außerdem den modernen Völkern die eigentliche Staats- und Kabinetskunst, welche zwar nach ihrem großen Urheber Macchiavelli zunächst nur aller Niederträchtigkeit des modernen Regierungswesens ein System gründen sollte, und darum auch die Diplomatie, die Kabinets- und Polizei-Intrigue, und eine den Volksgeist arglistig bearbeitende Publizistik aus sich erzeugte. Die macchiavellistische Politik enthielt aber nichtsdestoweniger die Grundlage aller tieferen und wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem

Digitized by Google

Staat und den Anfang zu der noch unabsehbaren Bewegung, um im Staat das freie, auf sich ruhende Volkselement mit dem absoluten Regierungselement zu einer Ausgleichung zu bringen, für welche die Theorie des Betruges und Mordes, die Machiavelli in seinem Buche vom Fürsten zu lehren scheint, doch immer nur als ein ironisches Reizmittel der eigentlichen Volkskraft angesehen werden kann.

Einen tiefen Ernst, das moderne Staatswesen auf eine wissenschaftliche Basis zu bringen, bewies Italien durch seine Universitäten, welche in ihren Einrichtungen das Vorbild aller übrigen europäischen Hochschulen, namentlich auch der deutschen, wurden. Unter diesen wurde die zu Bologna die erste Rechtsschule in Europa, welche schon um das Jahr 1200 zehntausend Studenten aus allen Ländern zählte, und auf der zu einer Zeit, wo noch alle andern Studien ungeweckt lagen, schon die Wissenschaft des canonischen Rechts, aber auch die des bürgerlichen und Privatrechts mit Gründlichkeit und Begeisterung getrieben wurde, so daß zuerst von hier die wissenschaftliche Rechtskunde, welche immer das sicherste Fundament aller politischen Entwickelung der Staaten sein wird, sich unter alle Völker verbreitete. Die Rechtswissenschaft nimmt aber auch in Italien früher

Digitized by Google

als in allen anderen Ländern die Richtung, den wahren Humanitäts- und Vernunftbegriff herauszuarbeiten, welcher im achtzehnten Jahrhundert den Marchese Beccaria sein berühmtes Werk über Verbrechen und Strafen schreiben läßt, worin der erste Antrag auf die Abschaffung der Todesstrafe aus philosophischen Rechtsprinzipien heraus gemacht wird.

Ein anderes Rechtsorgan des politischen und socialen Lebens giebt aber Italien noch den modernen Völkern in den Zeitungen, die ebenfalls ursprünglich ein italienisches Gewächs sind, und die sich zuerst von Venedig aus durch die geschriebenen Nachrichten (notizie scritte) bildeten, in welchen die Republik in ihrem Kriege mit den Türken die wichtigsten Kriegsereignisse bekannt machte und für die man an öffentlichen Orten ein Lesegeld von einer damals gebräuchlichen Scheidemünze (gazeta) entrichtete, welche auch den Zeitungen ihren fast überall aufgenommenen Namen der gazettes lieh. So entstammen auch die Zeitungen dem Lande wo die Citronen blühen, und sie haben bei der Wichtigkeit, die sie in Europa von Jahrhundert zu Jahrhundert steigend erlangten, und in der sie eine Art von geschriebenem Geschworenengericht für den politischen Prozeß: Volk contra Fürst und Fürst contra Volk zu sein sich bemühten,

Digitized by Google

sie haben bei dieser Aufgabe Citronensäure genug ausgegossen, die bei politischen Ohnmachten im Staat manche herzstärkende Limonade abgegeben hat.[1]

Aber auch diejenigen Wissenschaften, durch welche ein Land die materielle Volkswohlfahrt feststellen und die besten Mittel zur Sicherung seiner Nahrungsverhältnisse bedenken muß, haben in Italien schon sehr früh einen ungemeinen Aufschwung genommen. Industrie, Handel und Bodencultur wetteifern hier gewissermaßen mit allen Künsten und Wissenschaften, um ein Paradies der Erde aus dem vielgelobten Lande Italien zu machen. Denn im Ganzen und Großen der Völkergeschichte heißt es noch mehr als im einzelnen Privathause: Trachtet zuerst nach Essen und Trinken, und alles Andere wird Euch von selbst zufallen! Die zahllosen Bewässerungs-Canäle, oft ungeheure Werke der Baukunst und des Unternehmungsgeistes, durchschneiden nach allen Seiten hin den italienischen Boden, und machen ihn zu einer lachenden Fruchtebene zur unerschöpflichen Freude und Sättigung des Volkes. Der große Canal Mailands (naviglio grande), welcher die segenspendende Wasser-

[1] Eine Sammlung dieser geschriebenen venetianischen Zeitungen, welche durch 60 Jahre fortläuft, wird in der Magliabecchischen Bibliothek zu Florenz aufbewahrt.

Digitized by Google

frische des Ticino durch die herrlichen Thäler der Lombardei dahintreiben läßt, wird schon im Jahre 1179 zu bauen begonnen, bald nach der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts aber beendigt. In der Lombardei und Toscana aber wird schon durch gute Köpfe die rationelle Behandlung der Landwirthschaft wach, und macht den Einfluß des vernünftigen Gedankens auf die Erhöhung der Boden-Cultur geltend, wovon in diesen blühenden Landschaften noch heutzutage die überraschenden Spuren sichtbar, während alle andern Völker von der gewonnenen Einsicht ihren Nutzen gezogen haben. Auch in der Handelswelt gewannen die Italiener eine Art von ausschließlicher Alleinherrschaft in Europa, sie wandten zuerst die Erfindungen der Mechanik und die Resultate der Wissenschaft auf große commercielle und industrielle Unternehmungen an, sie vertrieben die Erzeugnisse des ganzen Weltalls durch Europa, und gründeten sich aus dem Gewinn Schätze und Paläste, ihren Arbeitern einen hohen Lohn und ihrem Lande die Fülle unendlicher Wohlfahrt und höchsten Lebensglanzes. Darum hat auch Italien für alle fremden Völker diese wunderbare Anziehungslust, die ihnen im ganzen Mittelalter keine Ruhe läßt und die ihre Begierde, ihre Sehnsucht und ihre Abenteurertriebe unaufhörlich ent-

Digitized by Google

flammt. Sowohl die Fürsten als die Völker müssen nach Italien wandern, wo das goldene Vließ der modernen Zeit zu suchen ist, wo sie alle wie vor einem geheimnißvollen Born unermeßlichen Glückes still stehen und wo der deutsche Lanzknecht ebenso wie der deutsche Kaiser, der französische Abenteurer und der spanische Kriegsmann von diesem ungeheuren Gefühl des Wohlbehagens ergriffen werden, das die Seele mit einem magischen Erstaunen fesselt, und im Genuß und der Leidenschaft eine Verherrlichung der menschlichen Kraft und Natur selbst zu gewähren scheint.

Nachdem Italien so groß und schön gewesen, daß alle andern Völker davon berauscht wurden und sich nicht darüber zu fassen vermochten, erlahmte ihm plötzlich die Hand, die alles dies der modernen Welt gegeben hatte, und es versank wieder auf mehrere Jahrhunderte in diesen trägen und knechtischen Schlaf, aus dem es erst heut wieder durch die großsinnigen Reformen des Papstes Pius IX. emporgerüttelt worden. Der Verfall der italienischen Völker und Staaten begann aber mit dem Moment einzutreten, wo die reformatorischen Ideen der neuen Zeit ihr Heimathland Italien wieder verlassen und nach Deutschland hinüberziehen, um dort unter den beginnenden Bewegungen des Protestantismus sich auf eine neue

Digitized by Google

Zukunftslinie der Geschichte zu stellen. Diesen eintretenden Moment bezeichnet in Italien für sein künstlerisches und geistiges Leben die Ausbildung der Hofromantik, welche in verschiedenen italienischen Staaten zu der Hofhaltung dieser kleinen ästhetischen Tyrannen zu gehören anfängt, die allmählig aus den Trümmern demokratischer Herrschaften hervorwuchern; und wozu auch die ebenfalls ganz italienische Erfindung der Oper zu rechnen ist, die als ein seinen eigenen Inhalt carikirendes Prachtgewächs zwischen den Spalten dieser romantischen Unfreiheit ihr Entstehen und Gedeihen findet. Dasselbe Beschwichtigungs- und Betäubungsmittel, welches in der italienischen Oper für die Freiheit des Geistes und der Kunst erfunden wird, wird für die Bewegungen in Kirche und Staat durch eine andere italienische Erfindung, durch die Censur, hervorgesucht. Italien kündigt seinen wirklichen Eintritt in das Jahrhundert der Reformation durch die Censur an, die überall, wo sie besteht, ein Eingeständniß der größten Schande und Rechtlosigkeit des menschlichen Geistes ist, und bekanntlich durch den verworfensten Papst Alexander VI. gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts ihre ersten Institutionen empfing. Italien hat durch diese aus seinen verdorbensten und giftigsten Säften gemischte Erfindung nicht

minder ein Monopol auf die Beeinflussung der europäischen Angelegenheiten fortbehauptet, da alle Völker seit der Reformation einen begierigen Gebrauch von diesem wälschen Gift gemacht haben. Italienische Censur und italienische Oper, beide verwandt in der Richtung, nur süße und wohlgefällige Melodieen im Lande ertönen zu lassen und in dem Nebel dieser allgemeinen Wohlgefälligkeit Sinn in Unsinn, Verstand in Wahn, Charakter in Schwäche und Nichtigkeit aufzulösen, sie sind seitdem in den absoluten Staaten, wo es an Plaisir keineswegs fehlt, unzertrennliche Gefährten und gewissermaßen die Spielkameraden der politischen Unfreiheit geworden.

Je mehr wir aber mit Italien seit Jahrhunderten in allen seinen Bildungsformen und Volksentwickelungen innigst verbunden waren, um so mehr müssen auch seine heutzutage wiederbegonnenen Freiheitskämpfe unser höchstes Interesse finden. In diesen neuen Kämpfen handelt es sich wahrhaft um die Sache der italienischen Nationalität, deren Verzettelung und Verhunzung den diplomatischen Künsten der Mächte weniger als je zu überlassen ist, da wohl Veranlassung wäre, einen allgemeinen Volksantheil in Europa für diese Bewegung hervorzurufen, wie er vor zwanzig Jahren bei dem nationalen Aufstande

Digitized by Google

der Neugriechen sich zeigte. Und die Italiener haben, nicht minder als die Griechen, eine seit Jahrhunderten fällig gewordene Dankbarkeit der europäischen Völker, besonders aber der Deutschen, für sich einzufordern.

---

2. Die italienischen Dichter als Begründer der europäischen Publizistik und Diplomatie. Dante und Petrarca.

In Dante's Vaterstadt, dem freien und schönen Florenz, war gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts eine durchaus demokratische Verfassung in den weitesten Formen ausgebildet worden, und der große Dichter hatte sich an der Leitung der Staatsangelegenheiten selbst betheiligt. Ein Dichter, welcher die Gleichgültigkeit gegen den Staat und die bürgerlichen Geschäfte in dem ersten Kreis des Höllentrichters hatte sitzen lassen, mußte nichts geeigneter für einen Dichter halten, als gerade ein Staatsamt. Die Florentiner hatten den Dante im Jahre 1300 zu einem der Prioren der Republik erwählt, denn seit dem Jahre 1282, wo eine Art von Versöhnung zwischen den Guelfen und Ghibellinen in Florenz stattgefunden,

Digitized by Google

wurde hier eine Verfassung eingerichtet, als deren Grundlage man sechs Hauptgewerbe des Staats (Arti genannt) annahm, die durch sechs Repräsentanten (Priori delle Arti) vertreten wurden. Diese sechs Prioren bildeten als die ausübende Regierungsgewalt ein Collegium oder die Signoria, durch welche die Republik repräsentirt wurde, und die im öffentlichen Palaste immer versammelt blieb, worauf nach zwei Monaten wieder neu gewählte Prioren eintreten mußten. Zehn Jahre später wurde an die Spitze dieser Signoria der Gonfaloniere der Justiz gestellt, der ebenfalls nur auf zwei Monate aus der Mitte der Repräsentanten der Künste, der Gewerbe und des Handels gewählt wurde, und der eine solche Macht hatte, daß, wenn er das Banner des Staats, Gonfalon genannt, entfaltete, alle Bürger sich erheben und für die Vollziehung der Gesetze einstehen mußten.[1] Die florentinischen Verhältnisse gestalteten sich aber in einer so demokratischen Schärfe und Ausschließlichkeit, daß der Adel für unfähig erklärt wurde, an den Staatsgeschäften Theil zu nehmen, wie auch zur Bändigung der vornehmen Guelfen-Familien, deren Treiben den Staat verwildert und gesetzlos gemacht hatte, ein summarisches

[1] Sismondi Histoire des républiques italiennes IX. 27.

Digitized by Google

Rechtsverfahren gegen den Adel eingerichtet wurde. Auch konnte der Gonfaloniere Jeden in den Adelstand erheben, den er wegen Unordnungen und Unthaten bestrafen und dazu jenem summarischen Rechtsverfahren unterwerfen wollte.

Dante bekleidete die Stelle eines Priors der Republik vom Juni bis August 1300, und er schreibt selbst alle späteren Zerwürfnisse und Mißgeschicke seines Lebens diesem Amte zu, indem er in einem seiner Briefe sagt: „Alles Unheil und alle Mißverhältnisse nahmen von meiner unglücklichen Wahl zum Prior ihren Anfang; wiewohl ich durch Weisheit dieser Ehrenstelle nicht würdig gewesen sein mag, so gaben mir doch Alter und Berufstreue darauf ein Anrecht; denn es waren seit der Schlacht bei Campaldino, welcher ich als ganz junger Mensch beiwohnte, und in welcher die Ghibellinen total geschlagen wurden, über zehn Jahre verflossen.“ Indeß wurden die neuen Parteikämpfe, welche in Florenz unter dem Namen der Schwarzen und der Weißen ausgebrochen waren, doch Ursache, daß Dante auf den hohen Schauplatz der Politik seiner Zeit hinausgetrieben wurde und auch als Schriftsteller eine thatsächliche Einwirkung auf die größte Angelegenheit begann, welche damals die europäischen Mächte be-

Digitized by Google

schäftigte, nämlich die Wiederherstellung des Kaiserthums in Italien.

Das römische Kaiserthum, dessen Idee eigentlich ein politischer Mysticismus war, erschien doch den Völkern des Mittelalters gewissermaßen wie ein geheimnißvoller Cultus, in dem das Geschlecht dieser Zeit sein Bedürfniß nach einer Einheit und nach einem Gleichgewicht aller herrschenden Gewalten ausdrücken zu wollen schien. Seit dem Untergang der Hohenstaufen war aber diese eigenthümliche Weltstellung des deutschen Kaiserthums in Verfall gerathen, und es waren wohl sechszig Jahre verflossen, daß die mit der Idee des deutschen Reichs verbundenen kaiserlichen Hoheitsrechte über Italien nicht mehr in der alten Kraft ausgeübt worden waren. Die Herzen der italienischen Ghibellinen-Partei schlugen dieser Erneuerung des Kaiserthums immer sehnsuchtsvoller und ungeduldiger entgegen, und dieser Partei lieh bald auch Dante immer entschiedener seine mächtig hallende und über die Alpen herüber zu dem neuen Retter Italiens hindringende Dichter- und Prophetenstimme. Dieser Retter war in König Heinrich von Lützelburg aufgestanden, dessen Wahl zum römischen Kaiser, wie der von ihm nach so langer Zeit wieder beschlossene Römerzug, große Hoffnungen in Italien,

Digitized by Google

besonders aber in Dante, dem Verkündiger und Dolmetscher der Pläne Heinrichs von Lützelburg, entzündet hatten.

Zum Verständniß dieser Stellung Dante's müssen wir uns seine politischen Verhältnisse in Florenz näher betrachten. Die Schwarzen und die Weißen (Bianchi und Neri), welche aus den Parteiungen des wilden und blutgierigen Adels von Pistoja entstanden und in das zum Schiedsrichter aufgeforderte Florenz unversehens herübergenommen worden waren, standen sich in denselben Richtungen gegenüber wie die Guelfen und Ghibellinen, und hatten nur andre Stichwörter und Masken für dieselben Spaltungen, welche bei den guelfischen Schwarzen (von den Donati geleitet), als das glühendste Aristokraten- und Pfaffenthum sich darstellten, bei den Weißen aber, unter Führung der Cerchi, als ghibellinische Gesinnung und als Begeisterung für die Herstellung eines neuen römischen Kaiserthums. Bei diesen Bewegungen wurde es dem Dante, der bis dahin noch nicht als politischer Parteigänger herausgetreten war, zum Erstenmal zum Vorwurf gemacht, daß er die Weißen begünstige und seine Amtsgewalt zum Nachtheil der Schwarzen verwendet habe. Der Papst Bonifacius VIII. aber machte in diesen Parteiungen

Digitized by Google

seiner gewaltsamen Gemüthsart dadurch Luft, daß er Karl von Valois, den Bruder Philipps des Schönen, welchen er zur Leitung einer Expedition gegen Sicilien nach Italien berufen hatte, mit einer kriegerischen Vermittelung in der Republik Florenz, woraus aber eine Brandschatzung wurde, beauftragte. Der Franzose verband sich hier mit der aristokratischen Guelfen-Partei der Schwarzen, und die Weißen wurden in die Verbannung geschickt, darunter vor Allen Dante und Petracco dell' Ancisa, der Vater des Dichters Petrarca. Dante hatte sich als Gesandter der Republik in Rom befunden, als seine Verbannung in Florenz ausgesprochen wurde, nachdem er sich geweigert, sich dort zur Verantwortung zu stellen und die ihm auferlegte Geldbuße zu zahlen. Der florentinische Pöbel plünderte sein Haus und die Regierung confiscirte Dante's Güter. Obwohl keine richterliche Untersuchung stattgefunden, so wurde doch ein öffentliches Urtheil über ihn ausgehängt, worin er einer Veruntreuung der Staatsgelder während seines Priorats beschuldigt ward.

Der verbannte Dichter begab sich darauf nach Siena, und half eine ghibellinische Freischaar organisiren, welche ihren Hauptsitz in Arezzo nahm und den Grafen Alessandro da Romena zu ihrem Anfüh-

Digitized by Google

rer wählte. Dante gehörte zu den zwölf ghibelliniſchen Räthen, welche von dieſen Verbannten zur Leitung der Angelegenheiten ihrer Partei ernannt wurden. Mit zahlreicher gewonnenen Mannſchaften unternahmen die Weißen zweimal Kriegeszüge nach Florenz, mußten aber jeden Verſuch einer Eroberung geſcheitert ſehen. In Dante's Seele ſcheint ſich aber erſt jetzt, nachdem ihn die Verbannung aus ſeiner ſchmerzlich geliebten Vaterſtadt getroffen, die ghibelliniſche Geſinnung zu einem beſtimmten politiſchen Syſtem befeſtigt zu haben. Wahrſcheinlich durchwanderte er jetzt ganz Italien, um alle ſeine Verbindungen für die Idee des italieniſchen Kaiſerthums neu zu gewinnen und aufzurufen. Auf dieſen Wanderungen durch Italien irrte der Verbannte oft wie ein Bettler in Noth und Drangſal umher, und er macht uns darüber in ſeinem Buch Convito die rührendſten Geſtändniſſe. Aber an die Idee eines neuen Kaiſerthums hatte er ſeinen ganzen Dichtergeiſt, ſein patriotiſches Herz, und ſelbſt ſeine philoſophiſch-politiſche Speculation feſtgehangen, denn er ſchrieb jetzt einige Schriften, in denen er in dieſem Sinne auf den öffentlichen Volksgeiſt in Italien wirken wollte, und worin er mit einer gewaltigen Mahnung an die italieniſche Nation zugleich eine philoſophiſche Con-

Digitized by Google

struction der Gewalten des Papstes und des Kaisers verband. Diese Schriften sollten zugleich ein italiescher Nationalgruß sein für den neuen König Heinrich von Lützelburg, der schon seinen großen Zug nach Italien rüstete und dazu selbst die begeisterte Zustimmung des Reichstags von Speier erhalten hatte. Man wußte, daß in diesem Fürsten eine bedeutende historisch frische Persönlichkeit und ein hoher romantischer Geist, der die Aufgabe der Hohenstaufen in Italien vollenden wollte, wirksam war. Der Papst selbst hatte ihn dringend eingeladen, das zerrissene und an tausend Wunden blutende Italien mit heilender und neu zusammenfügender Kaisermacht zu betreten, weil er durch die Erneuerung des kaiserlichen Ansehns auch eine Wiederherstellung des päpstlichen erwartete, und dies nach der alten mittelalterlichen Schätzung dieser Begriffe, wo alle weltlichen Hoheitsrechte doch nur aus dem Gnadenborn der Kirche emanirten und der letzteren zu ihrer eigenen Darstellung bedurften. So hatte sich denn Heinrich von Lützelburg, oder wie ihn die Italiener nannten, Arrigo di Lucemborgo, zuerst am 15. December 1310 in der St. Ambrosiuskirche zu Mailand mit seiner Gemahlin die eiserne Krone nach dem alten Brauch aufsetzen lassen. Als ein heißer Liebes- und Hoff-

Digitized by Google

nungsgruß der Ghibellinen war ihm aber jener Brief Dante's entgegengeflogen, welchen der heimathlos umherirrende Dichter um diese Zeit unter folgender Ueberschrift ausgehen ließ:

„Allen insgesammt, sowohl jedem Könige von Italien, als auch dem Senator von Rom, den Herzögen, Markgrafen und Grafen und allen Völkerschaften, der demüthige und unverdient verbannte Italiener, Dante Alighieri aus Florenz, Heil und Frieden!"

Dieses politische Sendschreiben (abgedruckt vor der neuen Ausgabe der Göttlichen Komödie von Baldassare Lombardo, Rom 1820) beginnt folgendermaßen: „Siehe, jetzt nahet die ersehnte Zeit, in welcher sich die Zeichen des Trostes und des Friedens erheben; in Wahrheit beginnt der neue Tag sein Licht zu verbreiten, indem er uns von Morgen her die Frühröthe zeigt, welche die Finsterniß des langen Elends erheitert. Der Himmel antwortet mit seinen Lippen und mit ruhiger Klarheit bekräftigt er die Vorzeichen unter den Völkern. Wir werden die erwartete Freude schauen, die wir so lange in der Wüste harreten, sintemal die Frieden bringende Sonne sich erheben, und die Gerechtigkeit, welche, ohne Licht bis zu ihrer Rückkehr, erstorben war, urplötzlich wie-

Digitized by Google

der aufgrünen wird, wann der Glanz erſcheint. Die, welche hungrig ſind und die zu trinken begehren, werden ſich ſättigen in dem Licht ihrer Strahlen, und welche Unbill liebten, werden verwirrt werden vor dem leuchtenden Antlitz. Gewißlich hat der Löwe des Stammes Juda ſeine erbarmungsvollen Ohren hingeneigt, voll Mitleid mit dem Gebrülle des allgemeinen Kerkers; er hat erwecket einen zweiten Moſes, welcher ſein Volk frei machen wird vom Druck der Aegypter, indem er es zu dem Lande führt, deſſen Früchte Milch und Honig ſind. Juble jetzt auf, Italien, zu der er Barmherzigkeit trägt! Bald wirſt Du von aller Welt beneidet ſein, ſogar von den Saracenen! Denn Dein Bräutigam, die Freude des Jahrhunderts und der Ruhm Deines Volkes, der fromme Arrigo, der erlauchte Cäſar und Mehrer, ſchickt ſich an, zu Deiner Hochzeit zu kommen. Trockne, o Du ſchönſte der Jungfrauen, Deine Thränen und lege die Gebärde Deiner Traurigkeit ab! Denn der iſt nahe, welcher Dich befreien wird aus dem Gefängniß der Argliſtigen!" Und an einer andern Stelle: „Aber wird er irgend mit Einem Mitleid haben? Ja, gewißlich wird er Allen verzeihen, welche um Gnade flehen; dieweil er Cäſar iſt, und ſeine Gnade aus der Quelle der Gnade ſteigt." — „O

Digitized by Google

Du Blut der Lombarden, lege darum ab Deine bisherige Grausamkeit, und wenn noch etwas vom Saamen der Trojaner und Lateiner in Dir ist, so mache ihm Raum, daß wenn er, der erhabene Adler, dem Wetterstrahle gleich herniederfahrend, da ist, er seine Jungen nicht vertrieben erblicke und seine Heimath eingenommen finde von jungen Raben, so bereite Dir denn getrost, Du Volk der Scandinavier, die Gegenwart, und nicht verleite Dich die betrügliche Begier, nach Art der Sirenen, indem sie durch Schmeichelei die Wachsamkeit der Vernunft belügt. Lasset demnach das Bekenntniß der Unterwerfung auf eurem Antlitz sich kundthun und stimmet an den Psalter der Buße, indem ihr zu Herzen nehmt, daß, wer der Obrigkeit widersteht, gleich ist dem Ohnmächtigen, welcher gegen den Stachel leckt; schwer aber ist es, wider den Stachel zu lecken!" — [1]

An andern Stellen dieser Schrift ergeht sich Dante in philosophischen Begründungen der Idee des Kaiserthums und des Papstthums, und zeigt darin die aristotelisch-scholastische Constructions-Manier, durch welche auch dieser colossale Ausnahmegeist seinen Zusammenhang mit den formalen Gedankenfes-

[1] Vgl. Barthold, der Römerzug König Heinrichs von Lützelburg. I. 339.

Digitized by Google

seln seines Zeitalters bekennt. In dieser Art schrieb er aber besonders seinen Tractatus de Monarchia, eine Schrift, die später auf päpstlichen Befehl verbrannt wurde, und worin Dante auf dem Wege wissenschaftlicher und theoretischer Entwickelung derselben politischen und ghibellinischen Richtung dienen wollte,[1] Dante verherrlicht hier in den allerspitzfindigsten Argumentationen die Idee eines allgemeinen Kaiserthums, das eine starke und unerschütterliche Einheit für alle weltlichen Autoritäten darstellen sollte, sowie die Kirche, unbefleckt und undurchbrochen von allen weltlichen Einmischungen, die Einheit für das geistige und innere Leben der Völker darzustellen hätte. Die Idee der Monarchie gewinnt auf diesem Standpunct in Dante zugleich die Bedeutung einer idealen und universellen Macht, die freiheitbringend, lösend und vereinigend wirken soll: welchen Gedanken Dante in seinem in gedankenkräftiger Prosa abgefaßten Convito ebenfalls in einigen energischen Zügen angedeutet hat.

Dante's philosophische Untersuchungen über die Idee der Monarchie und die Bedeutung der kaiserlichen Würde gehen eigentlich denselben Ideengang, der sich schon in der Göttlichen Komödie als der

[1] Abgedruckt in Simon. Schardii Opus de jurisdictione (Basil. 1566.) p. 237.

Digitized by Google

grundthümliche Charakter seines Gedichts zeigt. Dante stellt die Unabhängigkeit der weltlichen Macht von der geistlichen als das neue Dogma des Völkerlebens auf, und berührt darin schon das wesentlichste Grundelement des modernen Staatslebens, in dem es sich allein frei, wahr und ächt menschlich gestalten kann. Wenn er im Fegefeuer der Göttlichen Komödie den Verfall und die schmutzige Verwilderung der römischen Kirche davon ableitet, daß sie zwei Herrschaften in sich verschmolzen habe:[1] so steigert er diese ketzerische Ansicht als Politiker noch dadurch, daß er in dem Tractatus de Monarchia, besonders im letzten Capitel des dritten Buchs, die Thatsache der Constantinischen Schenkung auf das Unumwundenste angreift. Von der angeblichen Donation Constantins hatte die Kirche Roms vorzugsweise und factisch ihre Ansprüche auf weltliche Herrschaft und auf die Beschlagnahme auch des weltlichen Gebiets hergeleitet, und merkwürdiger Weise war es ein Dichter, welcher zuerst die Berufung auf die Gültigkeit dieser Urkunde bestritt. Dante suchte an der angeführten Stelle die Unmöglichkeit der geschehenen Schenkung überhaupt zu beweisen,

[1] Dihoggi mai che la chiesa di Roma
Per confonder in se due reggimenti
Cade nel fango e se bruta e la soma.

Digitized by Google

indem er ausführte, daß Conſtantin nicht eine ſolche Handlung habe vornehmen können, von der er eine Zerſtückelung und Herabwürdigung ſeines Reichs nothwendig vorausſehen mußte. Der Refrain der Dante'ſchen Schrift über die Monarchie iſt daher der, daß die Macht der Kaiſer durchaus nicht von der Macht der Päpſte abhänge, und daß die Kirche in den Dingen des Staats nichts zu gebieten und feſtzuſtellen habe. Bei ſeinen Beweisführungen, wie eine in ſich unabhängige weltliche Macht, in ihrer höchſten Stufe durch das Kaiſerthum dargeſtellt, zum Heil der ganzen Welt nothwendig ſei, geht Dante beſtändig auf Argumente der Ariſtoteliſchen Philoſophie zurück, er ſchmückt aber auch ſeine Sätze mit allerhand Stellen aus den römiſchen Dichtern, namentlich Virgil, wie auch aus der heiligen Schrift.

Um das Staatsleben der modernen Völker aus den Banden der geiſtlichen Autorität zu erlöſen und auf das eigene Rechtsgebiet des Volksgeiſtes hinüberzuführen, thut hier ein italieniſcher Dichter den erſten bedeutungsvollen Schritt, indem er ſich zu einem Parteigänger der Ideen der Monarchie macht, womit er aber, wie dies unter den ghibelliniſchen Bewegungen des damaligen Italiens nicht anders verſtanden ſein konnte, eine neue Geſtaltung der Dinge

Digitized by Google

im Sinne des Volkes und der Völkerrechte verbindet. Der Ghibellinismus hatte sich das Ideal eines Volkskaiserthums aufgerichtet, wie es für ganz Italien als ein Gedanke der Rettung der Nation aus ihrer tiefsten Zerrüttung und Zerspaltung erschien. Der Ghibellinismus war überhaupt die allgemeine politische Zeitrichtung, welche die Reformen des ganzen Volks- und Nationallebens in sich bewegte und dieselben unter den Schutz eines einheitlichen mächtigen Kaiserthums stellen wollte. Solche Zeitrichtungen verändern stets mit den Zeiten selbst ihre Namen, behandeln aber unter verschiedenen Formen und Aushängeschildern fast immer dieselben Probleme in Volk, Staat und Gesellschaft. Denn es kommt in den verschiedenen Epochen der Völkergeschichte beständig nur auf dasselbe hinaus, nämlich das Volk in seinen eigensten Menschenrechten sicher zu stellen und dafür die zeitgemäßeste Form der Befriedigung zu suchen, an welchem Problem die Menschheit seit Jahrtausenden kaut, aber auch nur eine den Hunger immer von neuem schärfende Speise zu finden scheint. Was damals Ghibellinismus war, heißt heutzutage in anderer Weise junges Italien, oder es heißt anderswo Oppositionspartei, Liberalismus, Demagogismus und wie gerade das Stichwort lauten mag, auf wel-

Digitized by Google

ches dann alle Formen der Bewegung getauft sein müssen oder auch polizeilich einregistrirt werden. Ein solches Wort ist allerdings wichtig, weil es das ganze Bewaffnungssystem einer Zeit, ihre ganze Lebens-Maschinerie aufdeckt, und es liegt nach einer Seite hin zugleich die Haupt-Ketzerei darin, deren jede Epoche in einem gewissen Betracht sich schuldig macht. Denn jede Zeit hat ihre Ketzereien, in welche seltsamer Weise die wahre Bewegungskraft der Geschichte verlegt ist, denn nicht in ihren Normalzuständen, sondern in ihren Abweichungen und Unregelmäßigkeiten bewegen sich die Völker vorwärts und der Wahrheit zu. Dante war im damaligen Italien ein Ghibelline und im heutigen Deutschland würde er vielleicht ein Communist genannt worden sei. Denn solche Ketzer-Bewegungen, in denen die zerstreuten Symptome einer ganzen Zeitbewegung gewissermaßen aufgefangen und wegen ihrer Allgemeinheit leicht zu Schimpf- und Straf-Kategorien verarbeitet werden, sind der Mode unterworfen, da auch die Geschichte ihre Moden und die historischen Prinzipien ihre wandelbaren Masken haben. Ghibellinismus, Liberalismus, Philosophie, Aufklärung, Lichtfreundthum, Communismus, in neuester Zeit vielleicht auch „der Rechtsboden" (der seit dem Ersten Vereinigten Land-

Digitized by Google

tag Preußens so viele Bewegungen und Unbequemlichkeiten verursacht), sind im Grunde nur unter verschiedenen Zeittrachten dieselben Symptome, welche eine innere Umkehrung des Volksgeistes in sich selbst anzeigen, und die unbefriedigte Sehnsucht aller Jahrhunderte nach Feststellung der Menschenrechte endlich in dem Rechts- und Vernunftbegriff selbst zur Entscheidung bringen möchten.

Die Bedeutung der ghibellinischen Politik, an deren Spitze wir Dante sehen, ist darum für die ganze moderne Staatsbewegung so wichtig, weil darin zum Erstenmal das Verhältniß von Kirche und Staat sich auseinandersetzen und nach einem politischen wie ächt menschlichen Rechtsbegriff sich ordnen will. Dies ist in der That die Grundquelle aller unheilvollen Verwickelungen für den modernen Staat, daß seine Anfänge auf dieser trüben und gefährlichen Mischung der Elemente beruhen, in welcher bald aus der Religion Politik, bald aus der Politik Religion gemacht werden sollte. Auf dem Gränzgebiet zwischen Kirche und Staat ist es bei den modernen Völkern nie recht geheuer gewesen, und Lug und Trug der Staatskunst wie des Gewissenszwanges haben von jeher in diesen zweifelhaften Gränzdämmerungen genistet. Schon Dante und die Ghibellinen sahen nur

Digitized by Google

in der gänzlichen Trennung von Kirche und Staat die Bürgschaft für Völkerfreiheit und Menschenrecht, aber selbst der heutige protestantische Staat ist noch nicht einmal von diesem Grundübel des modernen Lebens genesen, da die Reformation Luther's, nachdem sie eben aus dem Prinzip der Freiheit des Bewußtseins die Scheidungen des geistlichen und weltlichen Gebiets vollbracht, doch in demselben Augenblick das Kirchenregiment wieder an die Fürsten abgab und ihnen in dem jus circa sacra den alten Einfluß auf die officielle Verpflichtung der Gewissen und auf die staatliche Uniformirung des Glaubens, wie sie sonst nur der Papst besessen, verlieh. Der protestantische Staat ist dadurch nicht minder als früher der Kirchenstaat diese polizeiliche Anweisung zur Seligkeit geworden, welche, je konsequenter sie gehandhabt wird, um so mehr eine Geist und Gewissen verpfuschende Regierungskünstelei nöthig macht. In dieser Beziehung ist die Stellung merkwürdig, welche der heutige Papst Pius IX. bei seinen gegenwärtigen Reformen des italienischen Staatslebens mit ungemein klugem und vorsichtigem Takt einnimmt, indem er dabei das religiöse und kirchliche Element ganz aus dem Spiele läßt, und auf der einen Seite den unberührbaren und undurchbrochenen Katholizis-

Digitized by Google

mus festhält, auf der andern aber um so reicher und freier die Saat der neuen politischen Ideen und Formen mitten im römischen Kirchenstaat aufgehen läßt. Die Trennung zwischen dem geistlichen und weltlichen Herrscher, welche in Italien zuerst Dante verlangte und staatswissenschaftlich begründete, vollbringt jetzt Pius IX. gewissermaßen in seiner eigenen Person, indem er sich bei seinen Reformen in zwei gänzlich geschiedene Elemente auseinander begiebt. Als Staatsoberhaupt gründet er eine neue Verfassung, welche mehr als manches deutsche constitutionelle Angst- und Nothproduct den aufrichtigen Gedanken einer Volksrepräsentation in sich aufgenommen und die Zusammensetzung eine Staatsconsulta sogar auf die Männer der Wissenschaft, der Industrie und des Advokatenstandes, die als solche dazu gewählt werden können, ausgedehnt hat. Als Papst aber bleibt er Papst, wie zu allen Zeiten die Päpste gewesen, indem er den Katholizismus in seiner alten Unangreifbarkeit behütet, den Einfluß der modernen Philosophie und Wissenschaft von demselben abwehrt, die Hermesianer zurückweist und die blutige Jesuiten-Angelegenheit der Schweiz so lange als möglich ignorirt hat.

Einen solchen Herrscher, wie heut Pius IX. ist, dachte sich Dante damals vielleicht in seinem Heinrich

Digitized by Google

von Lützelburg, dem ersehnten Ghibellinen-Kaiser, auf den er in seinem ersten Sendschreiben an alle Italiener wie Johannes der Täufer auf den herannahenden Heiland hingewiesen hatte. Aber Arrigo stand noch immer zögernd an den Marken Italiens und Dante's Herz verging bald vor Ungeduld über sein Kommen, so daß er am 16. April 1311 abermals ein heißglühendes ghibellinisches Sendschreiben ausgehen ließ, welches er aus „Toscanella unter der Quelle des Arno" datirte, und das dem Kaiser wahrscheinlich in Cremona zu Handen gegangen sein wird. Dieser Brief, der nur in der von Zatta veranstalteten Venetianischen Ausgabe des Dante (V. 280.) abgedruckt steht, und dort wahrscheinlich nur in einer italienischen Uebersetzung des ursprünglich lateinischen Textes,[1] trägt folgende Ueberschrift: „Dem ruhmreichen und glückseligen Sieger und alleinigen Gebieter Herrn Arrigo, durch die göttliche Vorsehung König der Römer und allzeit Mehrer, küssen seine Knechte, Dante Alighieri, ein Florentiner und unverdient verbannt, sowie alle Toscaner insgemein, welche Frieden begehren, den Boden vor seinen Füßen."

[1] In einer vollständigen deutschen Uebertragung bei Barthold, Römerzug König Heinrichs von Lützelburg I. 535.

Digitized by Google

Dante läßt es in dieſem im altteſtamentlichen Prophetenſtil gehaltenen Schreiben mit ſeinen Schwärmereien und Schmerzen auf's Aeußerſte kommen. Er redet ihn darin unter Anderem ſo an: „So wie Du, Nachfolger Cäſars und Auguſtus, den Rücken der Appenninen herabſtiegſt, und die glorwürdigen Banner vom Tarpejiſchen Felſen gefaßt hatteſt, ſtockten auf Einmal die langen Seufzer und vertrockneten die Fluthen der Thränen, und es glänzte für Italien die neue Hoffnung des beſſern Jahrhunderts auf, wie wenn die vielgeliebte Sonne ſich erhebt. Damals ſangen viele, ihren Wünſchen vorausſchreitend, im Jubel mit Virgil: „ſo kehren zurück die Reiche des Saturn, wie der Jungfrau.“ Jetzt dagegen, ſei es, daß unſere Furcht oder die Wirkung der Ungeduld, oder das Antlitz der Wahrheit zu uns redet, müſſen wir glauben, daß Du dort weilſt oder rückwärts zu gehen gedenkeſt, wie wenn Joſua oder der Sohn des Amos es befehle. Wir müſſen zweifeln an der Gewißheit und ausbrechen in die Worte: „Biſt Du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines Andern warten?“

War Dante der ſibylliniſche Urgeiſt der modernen Politik, der ſich uns an der Pforte der Staatsbewegungen der neueren Völker als dieſe leidtragende

Digitized by Google

und schmerzlich verhüllte Gestalt gezeigt: so verstand es dagegen Petrarca schon, gute Geschäfte mit der Politik und mit der Freiheit zu machen. Wir sehen in ihm den ersten großen Diplomaten und Staatsredner im neueren politischen Leben, der zu den wichtigsten Gesandtschaften und Staatsmissionen in seiner Zeit verwandt wurde und dabei die merkwürdige, in der That poetische Geschicklichkeit an den Tag legte, daß er als Fürstendiener zugleich immer den Anschein eines Mannes der Freiheit sich zu geben wußte, während er als Mann der Freiheit doch immer nur den Tyrannen seiner Zeit die bedeutendsten Dienste leistete.

Es ist höchst seltsam, daß der erste Diplomat des neueren Europa's ein Troubadour war, und daß die moderne Diplomatie mithin durchaus lyrischen und poetischen Ursprungs ist, da in jener Zeit, wo die Italiener zuerst die ganze Maschinerie der modernen Staatskunst entwarfen, ihnen kein Mann tauglicher zu ihren diplomatischen Sendungen und Bedürfnissen schien, als ein Dichter, oder ein Virtuos der lyrischen Phrase, wozu Petrarca in dieser Zeit bereits den Begriff des Dichters ausgebildet hatte. Die Kunst der Lüge theilte sich in eine schöne und in eine häßliche Kunst, von denen die eine die Poesie,

Digitized by Google

die andere die Diplomatie war, welche letztere die verrätherische Geschicklichkeit ist, eine Sache so zu behandeln, daß sie zu ihrem Recht zu kommen scheint, während sie in demselben Moment heimlich an ihrem innersten und heiligsten Wesen verstümmelt und ihr die wahre Lebenskraft ausgesogen wird.

Sein Genie zur Diplomatie hatte Petrarca schon als Sonettendichter bewiesen, denn das Sonett war bei den Italienern sehr charakteristisch als diese poetische Form der Unfreiheit erschienen, die aus dem Zwang der vierzehn Zeilen sich eine selbstgefällige Spielerei geschaffen, und darum in dieser dialektischen und spitzfindigen Weise, in der auch die öffentlichen Zustände sich gestalten, weder der Form noch dem Gedanken genügt, indem beide sich gegenseitig verkürzen müssen, und die Gaukelei dann eben darin besteht, diese beständige Verkürzung wie eine Nothwendigkeit zu behandeln. Mich dünkt, die moderne Diplomatie (welche man auch die Kunst nennen könnte, aus Allem ein Sonett zu machen), sie konnte kein fruchtbareres Naturell zu ihrer Entwickelung finden, als das Naturell eines italienischen Sonettendichters, der die Kunst der Täuschung zuerst in seiner eigenen Gefühls- und Gedankenwelt gelernt, und darum auch als Meister dieses politischen Eiertanzes, zu welchem

Digitized by Google

die Diplomatie die gesunden Glieder der Völker verrenkt, auftreten kann. Wie Petrarca in seinen Sonetten sich selbst und die ganze Welt mit einer Leidenschaft belogen, die eigentlich gar keine Realität, vielleicht nicht einmal einen wirklichen Gegenstand hatte, darüber ist die Kritik dieses Dichters seit dem vierzehnten Jahrhunderts bis auf den heutigen Tag fast überall einig gewesen. Seine ganze abgöttische Liebe war nur eine Selbstverherrlichung des Wortes, der Phrase, aus der Phrase schuf Petrarca Liebe, Freiheit, Völkerglück, Tyrannen-Anbetung, und was man sonst Alles wollte, in einem Athem.

Das Wort, welches im gesunden Lebens-Organismus das wahrhaft gestaltende ist, wird ebenso in kranken und verdorbenen Zuständen das Organ des Verraths. So verlangte Richelieu nur drei geschriebene Worte von Jemand, um ihn hängen lassen zu können. Und Talleyrand, welcher die von Petrarca gegründete Kunst zu ihrer höchsten Vollendung brachte, that den bekannten sehr philosophischen Ausspruch: daß dem Menschen das Wort nur darum gegeben sei, um seine Gedanken dahinter verbergen zu können. Die Diplomaten sind darum im neueren Staatsleben oft diese Banditen der Phrase gewesen, welche an dem Recht der Völker den fast immer unbestraft ge-

Digitized by Google

bliebenen Meuchelmord des Wortes geübt haben, und deren Name aussterben wird, sobald aus dem modernen Polizeistaat der wahre Rechts- und Vernunftstaat als Selbstschöpfung eines freien und glücklichen Volks hervorgegangen sein wird. In neueren ständischen Versammlungen ist schon öfter der Versuch angeregt worden, die ungeheuren Ausgaben für die Unterhaltung der Diplomatie vom Budget zu streichen, aber wie die gegenwärtigen Staatszustände einmal sind, möchten diese diplomatischen Verhältnisse, welche auch der materiellen Volkswohlfahrt so bedeutend zu nahe treten, noch nicht entbehrt werden können.

Petrarca hatte jedoch mitten in seinen diplomatischen Verwendungen und Gesandtschaften, zu denen er bei den verschiedenartigsten Gelegenheiten gebraucht wurde, stets auch nicht abzuläugnende Anwandelungen im Sinne der politischen Freiheit, zu der er einige Male sogar die überraschendsten Anläufe nimmt. Am unzweideutigsten stellt sich uns in diesem Betracht sein Verhältniß zu Cola Rienzi dar, an dessen revolutionnairer Freiheits-Unternehmung im Jahre 1347 man dem Petrarca einen bedeutenden und innerlich mitwirkenden Antheil zuschreiben muß. Es kann sogar mit vieler Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Petrarca den Plan Rienzi's

Digitized by Google

durch welchen die Staatseinrichtungen des antiken Roms wiederhergestellt werden sollten, vorher genau gekannt und mit demselben mannigfach besprochen habe. Cola Rienzi (eigentlich Niccoló di Lorenzo, d. h. Sohn des Lorenzo, woraus man Cola Rienzi verstümmelt hat), Sohn eines Gastwirths und einer Wäscherin, mit wenigen Kenntnissen, aber vieler Begeisterung und feuriger Redekraft ausgestattet, befand sich im Jahre 1342 an der Spitze der Gesandtschaft, welche die Stadt Rom an Clemens VI. nach Avignon abgesandt hatte, um den neuen Papst zu bewegen, daß er den heiligen Stuhl wieder nach Rom zurückzurückverlegen solle.[1] Auch Petrarca war (wenigstens nach der Behauptung de Sade's) ein Mitglied dieser Gesandtschaft, bei welcher jedoch Cola Rienzi als Redner das Wort führte, dem der Papst ein Zeichen seines Wohlwollens durch seine Ernennung zum apostolischen Notarius in Rom gab. Nach den gründlichen Erörterungen, die Papencordt[2] darüber gegeben, hielt sich jedoch Petrarca damals als diplomatischer Vermittler in andern italienischen Angelegenheiten, namentlich für Parma, in Avignon auf, befreundete sich aber bei dieser Gelegenheit mit Cola

[1] Sismondi V. 410.
[2] Cola di Rienzi und seine Zeit S. 338.

Digitized by Google

Rienzi, dem er ſchon damals ſeine Sympathie für den Gedanken ausgeſprochen zu haben ſcheint, daß die alte Herrlichkeit Roms auch in den politiſchen Staatsformen wieder aufgerichtet werden müſſe, und daß gerade jetzt die Zeit dazu gekommen ſei. Das damalige Rom hatte noch, wenigſtens der Form nach, ein volksthümliches Verfaſſungs-Element, indem die von jedem der dreizehn Stadtviertel gewählten Gemeinde-Vertreter unter dem Namen der caporioni eine Magiſtratsverſammlung bildeten, welche mit einer ſouverainen Regierungsmacht bekleidet war. Die Ernennung des Senators der Stadt hatte ſich aber der Papſt vorbehalten, der ſchon ſeit längerer Zeit dieſe Würde ausſchließlich mit dem Adel des Landes beſetzte. Der römiſche Adel hatte aber die demokratiſche Regierungsform längſt unwirkſam zu machen verſtanden, und es war in Rom während der Abweſenheit der Päpſte in Avignon die fürchterlichſte Anarchie der Vornehmen und Großen ausgebrochen. Die Familien Colonna, Orſini und Savelli waren Herren der Stadt, und bekriegten ſich gegenſeitig mit gemietheten Banditenſchaaren, indem ſie aus den antiken Monumenten Roms Feſtungen und Kaſernen machten. Cola Rienzi bewaffnete ſich mit dem Zauber des alten klaſſiſchen Namens Roms, und nach-

Digitized by Google

dem er das römiſche Volk durch Reden und durch ſeine freiheitflammenden Erklärungen allegoriſcher Volksbilder, die er vor ihnen aufſtellte, vorbereitet, forderte er ſie auf, das wiederherzuſtellen, was er den guten Zuſtand nannte, und worunter er die freien Formen des antiken Staatslebens verſtand. Der Erſte, welcher den neuen römiſchen Volkstribunen in ſeiner vielverheißenden Herrlichkeit begrüßte, war unſer Petrarca, der ſogleich aus Avignon an Cola Rienzi und an das römiſche Volk ein merkwürdiges, die begonnene Revolution anfeuerndes Sendſchreiben richtete. Dies führte den Titel: Ad Nicolaum Laurentii Tribunum populumque Romanum hortatoria. (In der Baſeler Geſammt-Ausgabe der Petrarca'ſchen Werke p. 595.) Mit dem Petrarca geht hier plötzlich ſeine poetiſche Phantaſie durch, und obwohl er, als der größte Alterthumskenner ſeiner Zeit, am beſten wußte, wie grundverſchieden das alte Rom von dem neuen war, ſo überließ er ſich doch in ſeiner Begeiſterung dem Wahn, daß Rom die antiken Freiheitsformen ganz und gar wieder annehmen könne, um in dieſen das wahre Haupt der ganzen Chriſtenheit zu werden, und zugleich das Zerfallen Italiens ſelbſt in dieſe kleinen Tyrannenherrſchaften zu heilen. Er ſpricht in jenem Brief zugleich

Digitized by Google

bern und Tyrannen, die nicht einmal römiſches Blut in ihren Adern hätten, ſondern vom Rhein und der Rhone wie fremde Verbrecher eingewandert ſeien. Petrarca ſpielt hier ohne Zweifel auf die mächtige Familie der Colonna's an, von denen eine Sage behauptete, daß ſie aus Cöln abſtammten. Und während er den Cola Rienzi den dritten Brutus, einen Camillus, einen neuen Romulus nennt, dringt er in ihn, jene Feinde der Republik, ohne Rückſicht auf frühere Verhältniſſe, zu vertilgen. Rienzi hatte auch bereits die Colonna's, und unter dieſen den großen Stefano Colonna, Petrarca's beſten Freund, auf's Aeußerſte gedemüthigt und gefangen geſetzt, aber man muß ſich wundern, daß gerade Petrarca hierin ſein Lehrmeiſter werden konnte, der es in dieſem Augenblick ganz vergaß, welche Bande ihn mit den römiſchen Baronen verknüpften. Rienzi's Macht war freilich ſchon durch ganz Italien gedrungen, und er konnte es ſogar wagen, die beiden Gegenkaiſer Ludwig von Baiern und Karl von Böhmen nebſt allen Kurfürſten vor ſeinen Richterſtuhl zu rufen, wie auch den Papſt und alle von Rom abweſenden Geiſtlichen zur Rückkehr in ihre Bisthümer aufzufordern. Aber Rienzi's Charakter war nicht ſtark und weit genug,

Digitized by Google

Rienzi's Charakter war nicht ſtark und weit genug, um ein ſolches Werk dauernd zu tragen, und er löſte es darum bald in ſeinen eigenen Thorheiten und Haltungsloſigkeiten wieder auf. Petrarca hatte alle Mühe, ſich nach dem Sturz des Volkstribunen wieder mit ſeinen eigenen perſönlichen Verhältniſſen zu den Großen Roms zurechtzufinden, die bedeutend erſchüttert ſein mußten, aber dem Dichter der Sonette an Laura gelang dies durch einige geſchickte Bewegungen vollkommen. Es widerfuhr ihm aber nicht wieder, ſich von der Freiheit zu einem ſo indiscreten Verhältniß fortreißen zu laſſen, und er beſchloß in dieſem Artikel, der doch auch ſeine großen Nachtheile mit ſich bringen konnte, künftig mit größerer Vorſicht zu arbeiten. Ja er gönnte ſich eine kleine Entſchädigung, indem er bald darauf in die Dienſte des tyranniſch wirthſchaftenden Erzbiſchofs von Mailand, Giovanni de' Visconti eintrat, worüber er namentlich von ſeinem Freunde Boccaccio die bitterſten Vorwürfe hören mußte, der ihn tadelte, daß Petrarca, ein Florentiner, ſich zum Rathgeber des ſchlimmſten Feindes ſeines Vaterlandes mache und ſeine Freiheit an einen Fürſten opfere, den er ſelbſt ſo oft einen **grauſamen Polyphem und Cyclopen genannt habe.**

Digitized by Google

Petrarca wußte sich in seiner darauf gegebenen Antwort nur sehr schwach zu vertheidigen. Der Erzbischof sandte ihn jedoch an der Spitze einer Gesandtschaft als Orator nach Venedig, um durch die Kraft seiner Beredtsamkeit und diplomatischen Vermittelungskunst die Streitigkeiten dieser Republik mit Genua beizulegen. Als nach dem Tode Giovanni Visconti's seine drei liederlichen und entarteten Neffen, Matteo, Bernabó und Galeazzo sich in die Herrschaft Mailands theilten, blieb Petrarca auch jetzt noch den Visconti treu, und schrieb sogar Lobreden auf diese in allen Niederträchtigkeiten und Ränken, wie sie damals zu dem Typus eines italienischen Fürstencharakters gehörten, sich hervorthuenden Leute. Dafür hatte Petrarca freilich das Vergnügen, daß er bei einem Sohne des Fürsten Bernabó Gevatter stehen, auch dem fürstlichen Sprößling einen goldenen Becher schenken und ein Gedicht machen durfte. Diese so kleinlichen und perfiden Stellungen eines Mannes, wie Petrarca, würden überhaupt nicht zu erklären sein, wenn ihn nicht jener Kitzel, der oft mächtiger ist als der großartigste Verstand und der tiefste Geist, beherrscht und unaufhörlich geprickelt hätte, nämlich der, mit Königen und Kaisern umzugehen, an fürstlichen Tafeln zu essen, und von einer erlauchten Hand

Digitized by Google

freundlich auf die Schultern geklopft zu werden. Ein solches gnädiges Klopfen auf die Schulter ist den Freiheitsideen im modernen Staatsleben schon oft gefährlich genug gewesen, und Petrarca konnte es auch ganz und gar nicht aushalten. Sein Verhältniß zur Freiheit in der Politik ist überhaupt mit seinem Verhältniß zu Laura in den Sonetten zu vergleichen. Wie man in dieser letztern trotz aller überfluthenden Beredtsamkeit durchaus nicht errathen kann, wer Laura eigentlich ist, ob sie nur ein allegorisches Wortspiel für lauro, Lorbeer, dem der Dichter nachstrebt, oder ob sie von Fleisch und Blut gewesen, ob sie wirklich verheirathet oder eine Jungfrau war, worüber die Kritik stets die gelehrtesten Forschungen unterhalten: eben so ist die Freiheit Petrarca's, für die er sich oft begeistert genug ausgesprochen, eine solche chamäleontische Laura, der man gar nicht in die Augen zu sehen vermag, und die durchaus keine bestimmte und faßbare Gestalt hat. So ist auch das Verhältniß Petrarca's zu dem Kaiser Karl IV. wieder ein derartig schwankendes, das den lyrischen Diplomaten in den seltsamsten Schaukelungen und Schillerungen erscheinen läßt. Wie Dante durch seine Sendschreiben den Kaiser Heinrich von Lützelburg herbeirief, so hatte auch Petrarca einen langen und wort-

Digitized by Google

reichen Brief an Karl IV. gerichtet, worin er diesen Kaiser aufforderte nach Italien zu kommen und allen unglückseligen Wirren durch seine Gegenwart ein Ende zu machen, indem er sich dabei einer unpraktischen Anwendung der Ideen des alten römischen Kaiserthums überließ. Erst nach drei Jahren antwortete ihm der Kaiser, und setzte ihm darin sehr treffend den wesentlichen Unterschied der alten und der neuen Zeiten auseinander. Als aber Karl IV. im Jahre 1354 sich wirklich zu seinem Römerzug anschickte, und im November dieses Jahres in Mailand angelangt war, sandte er sogleich einen eigenen Boten nach dem Dichter, um ihn persönlich zu sich zu berufen. Die zwischen ihnen entstandenen Verhandlungen hatten aber keinen Erfolg. Bei einer spätern Sendung Petrarca's an den Kaiser nach Prag erhielt der Dichter von ihm das Diplom eines Comes Palatinus. —

---

3. Das Haus Medici und die italienische Freiheit.

In der Idee der politischen Freiheit hatten sich im dreizehnten Jahrhundert die herrlichen und großmächtigen

Digitized by Google

Formen des italieniſchen Lebens gegründet, aber dieſe Idee ſchwächte ſich zuerſt von innen heraus im Staate und im Volke wieder ab, indem das uralte Widerſpiel zwiſchen Ariſtokratie und Demokratie, deren dialektiſches Umſchlagen in einander immer der gefährlichſte Feind der Freiheit iſt, zuerſt in den freien Verfaſſungen ſelbſt ſich regte. In der Geſchichte der italieniſchen Republiken im funfzehnten und ſechszehnten Jahrhundert wurde die Freiheit aus einem Volksbegriff allmählich ein erblicher Familienbegriff, der mit dem Anſehn der ariſtokratiſchen Geſchlechter, die ſich bald vorzugsweiſe im Beſitze der obrigkeitlichen Würden befinden, verwuchs. Wie die Demokratien immer ariſtokratiſch überwachſen werden und zuletzt wie zur Rettung vor ſich ſelbſt ihren Nacken unter das Joch des Despotismus beugen, davon zeichnen uns die Freiſtaaten Italiens im Mittelalter das lehrreichſte Beiſpiel auf, lehrreich aber beſonders um deswillen, weil wir den Mangel einer inneren politiſchen und humanen Erziehung des Volks- und Bürgergeiſtes damit zuſammenhängen ſehen. Denn wo dieſe von innen heraus vernachläſſigt wird, können auch die freien Staatsformen keinen Beſtand und keine natürliche Weiterbildung finden. Die italieniſchen Republikaner kamen zuerſt dahin, daß ſie

Digitized by Google

die politiſche Freiheit nicht für ein allgemeines Menſchenrecht, ſondern für einen beſonderen Vorzug innerhalb ihrer Ringmauern hielten, und deshalb entzogen ſie den Landleuten, die zu ihrem Gebiet gehörten, das Recht der politiſchen Repräſentation. Je mehr ſie dann ihr Staatsgebiet erweiterten und ausdehnten, deſto kleiner wurde die Anzahl ihrer politiſch berechtigten Bürger, da ſie die neu aufgenommene Bevölkerung nur wie einen Zuwachs von rechtloſen Unterthanen behandelten. Sismondi[1] berechnet das in Italien allmählich entſtandene politiſche Verhältniß ſo: daß zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts auf eine Bevölkerung von 18 Millionen Seelen in Italien kaum noch 16 oder 18000 Italiener kommen, die in vollem Genuß ihrer bürgerlichen Rechte ſich befanden, während im vierzehnten Jahrhundert ſich die Zahl der politiſch Berechtigten noch auf 180,000, im dreizehnten Jahrhundert aber auf 1,800,000 belaufen habe. Dieſe ſtufenweiſe Verminderung der politiſchen Freiheit in Italien, die dadurch vernichtet wurde, daß man ſie aus einem Volkseigenthum zu einem Privilegium machte, ſie enthielt den Hauptgrund des gänzlichen Verfalls des italieniſchen Na-

[1] Histoire des républ. ital. au moyen âge. XII. 17.

tionallebens, in welchem daſſelbe ſchon im Mittelalter die hinundhergezerrte Beute fremder Völker werden konnte, und in den Kriegen, mit denen Franzoſen, Spanier und Deutſche unausgeſetzt in dies Land einbrachen, ſich ſein beſtes Mark ausſaugen laſſen mußte. —

Wenn aber ſchon die Republiken in ihren innerſten Einrichtungen dazu beitrugen, daß der Begriff der Freiheit verloren gehen mußte, ſo geſchah dies noch bei weitem wirkungsreicher durch die italieniſchen Fürſtenhäuſer, die da, wo ſie die einzelnen Staatsgebiete Italiens in der Hand der Souverainetät hielten, mit einer ſelten geſehenen Virtuoſität an der Verſchlechterung und Verwilderung aller Zuſtände arbeiteten. In Genua, Lucca, Siena, Bologna, Mailand, Ravenna, Neapel, überall bildeten ſich mit raſcher Vollendung und zum Theil nach vorausgegangenen anarchiſchen Stürmen und Umwälzungen, dieſe Muſterwirthſchaften des Despotismus aus, welche auf ein vollkommenes Syſtem aller Gräuel und Schandthaten, deren nur die menſchliche Natur fähig ſein kann, ſich ſtützten. Das moderne Fürſtenweſen offenbarte ſich hier ſchon früh in ſeiner innerſten Verderbtheit, und es beſtand hier eigentlich in der Kunſt, durch das Verbrechen zu regieren, wie denn dieſe

Digitized by Google

Throne auch nur durch Gift, Meuchelmord, Laſter und Intrigue begründet und behauptet wurden. Dieſer Despotismus der kleinen italieniſchen Tyrannen war eine organiſirte Banditenwirthſchaft, die ſich bei Einigen ſogar zu einer äſthetiſchen Kategorie ausbildete, und daraus dieſen äſthetiſchen Despotismus erzeugte, der nachher durch ganz Europa und durch alle Zeiten ſeine Keime ausſtreute, und in Italien beſonders in der berühmten Familie der Mediceer ſeine Ausbildung erhielt.

An dieſe Mediceer hatte das ſchöne Florenz zuerſt ſeine Freiheit und das Grundweſen ſeiner republikaniſchen Einrichtungen verloren. Es fehlte in Italien nicht an Schmeichlern, welche die Geſchlechtsregiſter der Familie der Medici bisauf die Zeiten Karls des Großen hatten zurückführen wollen, obwohl dieſe Erfindung nur zu dem Zweck gemacht wurde, um dieſer vornehmen Kaufmanns-Familie, denn nichts Anderes waren die Mediceer urſprünglich, in den Augen des Volkes das Anrecht auf eine fürſtliche Oberherrſchaft zu geben, nach welcher ſie namentlich mit Hülfe ihrer ungeheuren Geldmittel, die aus dem Handel ſtammten, ſtrebte. Die Familie der Medici, die in Italien und für ganz Europa das ſprüchwörtlich gewordene Protectorat der Künſte und Wiſſenſchaften übernahm, iſt zu ihrer

Digitized by Google

auch in der Politik so hervorragenden Stellung nur durch die Macht des Banquierthums gelangt, welches damals zuerst durch die Medici sein Prinzipat im neuern Europa ankündigte, und als ein künstlerisches, wissenschaftliches und politisches Banquierthum, oder als der wahre Geldwucher auf dem Gebiete des Geistes und der Freiheit, sich constituirte. Diese hochbelobten Mediceer, wie sehr sie auch von dem hungerigen florentinischen Pöbel und von armen poetischen Schluckern, wie Angelo Poliziano, als Götter gepriesen wurden, waren doch nichts mehr und nichts weniger als geistreiche Wucherer, die mit einem riesenhaften Talent für Handel und Geldmacherei beispiellose Schätze anhäuften, und dieselben nicht nur zu einem unabweislichen Einfluß auf die Politik und die Kabinette ihrer Zeit, sondern auch zu einem geistigen und wissenschaftlichen Prinzipat, wie es in der Richtung der damaligen Epoche lag, benutzten. Der naheliegende Vergleich mit dem heutigen Hause Rothschild, den man anstellen könnte, hinkt nur in dieser Beziehung auf die Künste und Wissenschaften, die wahrscheinlich auch die Rothschilds in ihr Königthum der Börse aufgenommen hätten, wenn in diesem Posten heut noch so viel zu machen wäre, wie in der Zeit der Mediceer, welche die eigentlichen Stock-

Digitized by Google

jobbers in Kunst und Wissenschaft waren und damit à la hausse speculirten, weil es zur Befestigung eines wahrhaft fürstlichen Ansehens durchaus nothwendig war. Die Dynastie der Rothschilds, die sicherer steht als manche andere, kann heutzutage durchaus keine Zeit haben zu dem Mäcenat für Künstler und Gelehrte, da sie mit dem Mäcenat über die leeren Taschen der Fürsten und Staaten alle Hände voll zu thun hat. Umgekehrt kann man aber auch sagen, daß namentlich die Männer der Wissenschaft heutzutage nicht mehr so viel Zeit übrig haben, um sich von solchen Mäcenen im Gefolge ihres Hofstaats beschützen zu lassen, denn während die Taschen der Fürsten, welche damals die Mediceer und heut die Rothschilds zu füllen hatten, immer leerer zu werden scheinen, wird dagegen der Kopf der Wissenschaft immer voller von Gedanken, von Freiheit und von durchzuarbeitendem Stoff der Zeit. Ueberraschend sind aber diese Aehnlichkeiten der Figuration, auf welche die Geschichte immer von Zeit zu Zeit wieder zurückkommt. Das Haus Medici ist durchaus auf dieselbe Weise fürstlich und weltgeschichtlich geworden, wie das Haus Rothschild, nämlich durch diese universale Macht des Geldes, die in Europa zuerst an den Mediceern zur Geltung und Darstellung gebracht

Digitized by Google

worden ist. Diese ersten Momente der Universalherrschaft des Geldes fallen in Europa mit der Erfindung des Schießpulvers zusammen, welches letztere ebenfalls bei seiner Anwendung auf den Krieg diese unritterliche Negation aller Humanität und Menschenwürde ist und gewissermaßen ein kaufmännisches Calcul der Zerstörung enthält, wo sonst die freie That der persönlichen Tapferkeit gewaltet. Das Geld und das Feuergewehr sind daher auch die stärksten Beförderungsmittel des Despotismus und der Tyrannei geworden, und beide haben gleichmäßig am meisten die inneren Prinzipien der Völker verwüstet, weshalb auch die Kanonen am besten den Wahlspruch führen: ultima ratio regum, auf den Geldmünzen der Völker aber oft die am besten getroffenen Portraits ihrer Despoten zu finden sind.

Das Handelshaus Medici ward in seinem Glanz und seiner Größe vornehmlich durch Johann von Medici, der von 1360—1428 in Florenz lebte, gegründet. Durch das Gelingen seiner kaufmännischen Geschäfte erwarb er schon unermeßliche Reichthümer, die er seinen beiden Söhnen Cosmus und Lorenz hinterließ, wie zugleich die Anwartschaft auf die höchsten Staatsämter von Florenz, die auch schon Johann von Medici in der Republik bekleidet hatte. Sein

Digitized by Google

Sohn Cosmus vereinigte mit noch größeren Erfolgen die Regierungsgeschäfte mit den ausgebreitetsten Handels-Unternehmungen, und das Ansehen wie die Reichthümer der Familie steigen durch ihn schon auf eine unberechenbare Höhe. Der berühmteste und nicht bloß am meisten verdienende sondern auch verdienstlichste Begründer der mediceischen Familiengewalt wurde aber Lorenzo von Medici, Pietro's Sohn und Cosmus des Großen Enkel, im Jahre 1448 zu Florenz geboren, und mit dem Beinamen des Prächtigen geehrt, der größte Banquier und Kaufmann seiner Zeit, der zugleich Dichter, Philosoph und Platoniker, Kenner der classischen Literatur, die er unter Landius und Argyropulus studirt, und Schüler des berühmten Marsilius Ficinus in der platonischen Philosophie. Er trat nach dem Tode seines Vaters Pietro 1469 an die Spitze der florentinischen Republik, deren demokratische Elemente er allmählig umzubilden und zu entkräften suchte.

Digitized by Google

4. Nicolo Macchiavelli's Politik.

Das politiſche und ſociale Leben der Italiener zeigte zu Ende des funfzehnten und zu Anfang des ſechszehnten Jahrhunderts denſelben Bruch ſeiner Principien und Formen, der in dieſer Zeit das ganze Staats- und Geſellſchaftsleben von Europa auseinanderklaffen ließ, und einen Kampf ankündigte, der ſeitdem die Geſchichte aller neueren, politiſch lebensfähigen Völker bis auf den heutigen Tag nicht aufgehört hat zu bewegen, nämlich den Kampf zwiſchen den abſolutiſtiſchen und volksthümlichen Ordnungen im Staatenleben, den Kampf um die Rechte und Formen einer modernen Tyrannei und Gewaltherrſchaft, welche ſich um ſo ſtärker und lebensgieriger zu begründen begann, je mehr das Volk ſelbſt in ſeiner eigenen Maſſe ſeine phyſiſche und moraliſche Kraft und damit auch das Bewußtſein ſeiner ewigen Berechtigungen verlor.

Es iſt dies derjenige Moment der neueren Völkergeſchichte, wo das Volk, entlaſſen aus den feſten Organiſationen des Mittelalters, in denen es eingeſchloſſen wie das Kind im Mutterleibe geruht hatte, und plötzlich einer gänzlich aufgelockerten und ſchwankenden Welt ſich gegenüberſehend nicht wußte, wo

Digitized by Google

es mit seiner Existenz hin sollte. In dem germanischen Europa entsteht aus der sich bereitenden Auflösung der mittelalterlichen Lehnsverfassungen zuerst diese blutige und herzzerreißende Tragödie des Bauernkriegs, welche mehrere hundert Tausende der armen Leute (miseri homines) in den Tod jagt und damit schließt, daß die deutschen Fürsten das absolute Prinzip der obrigkeitlichen Gewalt neu befestigen und darin überhaupt die monarchische Autorität enger und undurchdringlicher, als eine Schutz- und Trutzmauer gegen ihre Völker, um sich ziehn. Voll von Sophistereien war schon die Rede gewesen, mit welcher der Landgraf Philipp von Hessen in der Schlacht gegen die Bauern die Truppen anredete und worin er die unumschränkte Macht der Obrigkeit und Regierung auf die Bibel selbst begründete. In dem romanischen Europa aber wurde um dieselbe Zeit, und nachdem eine innere und äußere Zerlösung der freien republikanischen Verfassungen vorausgegangen war, an einem Aufbau der absoluten Gewaltherrschaften gearbeitet, der nicht mächtiger sein konnte, und dessen festgekittete Grundlage in dem Verbrechen der Fürsten, in der Schande des Volks und in der sophistischen Weisheit einiger großen Tyrannenlehrer bestand.

Den Ersten und Größten dieser Tyrannenlehrer

Digitized by Google

hat Italien, als das prototypische Land für europäische Politik und Cultur, aus der inneren Verderbniß seiner staatlichen und volksthümlichen Zustände wie eine nothwendige Frucht sich erzeugt. Und dies ist zugleich wunderbar genug der edelste und freieste Geist Italiens, es ist der große Nicolo Macchiavelli, der berühmte Secretair der florentinischen Republik, wie er in Italien vorzugsweise genannt zu werden pflegt. Er, der Verfasser der in der ganzen Welt gebrauchten und geschmähten Schrift über den Fürsten (Del Principe), steht in der That wie eine räthselvolle Sphinx am Eingang dieser großen Staats- und Prinzipienkämpfe der modernen Zeit, und er hat die Theorie dieser Kämpfe zuerst in diesem vieldeutigen und vielgedeuteten Buch aufgezeichnet. Es scheint aber, daß er im Verlauf der Zeiten nur immer räthselhafter damit geworden ist, und je mehr selbst die apologetische Kritik der neueren Zeit ihre schöne Aufgabe darin zu lösen gesucht, daß sie dem Macchiavelli die schändliche Rolle eines Lehrers und Dieners der Tyrannei abgenommen und ihm selbst bei den Zwecken seines Tyrannenbuchs eine innere Treue gegen den Geist der Freiheit und der Volksrechte nachzuweisen gestrebt hat; je mehr man sich ferner durch ein genaueres Studium der Macchiavelli'schen

Digitized by Google

Schriften und durch eine Betrachtung derſelben in ihrem ideellen Zuſammenhange überzeugen mußte, daß Macchiavelli im tiefſten Grunde ſeines Herzens wirklich der Mann des Volkes und der über die politiſche Freiheit und Wiederherſtellung Italiens ſchmerzvoll wachende Genius iſt: deſto unklarer und betroffener mußte man über ihn werden, wenn auch nicht hinſichtlich ſeiner Stellung zur italieniſchen Politik ſeiner Zeit, die uns durch fortgeſetzte Forſchungen hinlänglich deutlich geworden, doch hinſichtlich der pſychologiſchen Möglichkeit, wie ein ſo reiner und hoher Charakter, ein Denker, der in Allem auf die innerſten Gründe und Conſequenzen der Dinge zurückgeht, ein Dichter, der in ſeinen Strophen oft ſo hinreißend von der Süßigkeit der Freiheit, von der dolcezza del vivere libero ſingt, ein Menſch, der die liebenswürdigſte, mildeſte und humanſte Perſönlichkeit hatte, ſolche Widerſprüche in ſich zu beherbergen und zu bewältigen vermochte! Die apologetiſche Kritik, deren oft ſehr laxen Beweisführungen wir uns jedoch bei aller Liebe zu Macchiavelli keineswegs unbedingt vertrauen wollen, ſie wird zunächſt ſchon den praktiſchen und zu allen Zeiten einflußreich geweſenen Gebrauch nicht umſtoßen können, welchen man in der Welt von dieſem Buche gemacht hat; ſie wird uns

Digitized by Google

nicht abläugnen können, daß dies dasjenige Tyrannenbuch, derjenige Codex des Despotismus ist, in welchem den Fürsten die Kunst des politischen Betruges am eindringlichsten gelehrt worden und das deshalb als das wahre Noth- und Hülfsbüchlein aller absolutistischen Throne seine unbestreitbare Wirkung gehabt hat. Seit dem Augenblick, wo Machiavelli's Fürst im Druck erschienen, war er das Lieblingshandbuch und das Vademecum aller regierenden und auf die Einherrschaft versessenen Fürsten geworden. Der Kaiser Karl V. soll es beständig in seiner Tasche mit sich herumgetragen haben, und bei den französischen Königen Heinrich III. und Heinrich IV. fand man es, als sie ermordet wurden. Wie es in alle Sprachen der Welt übersetzt wurde, so auch ins Türkische auf Befehl Mustapha's III., der es zu seinem eigenen und seiner Söhne Unterricht gebrauchte: eine Uebersetzung, welche noch in der Serail-Bibliothek des Großherrn vorhanden sein soll. Von dem Papst Sixtus V. aber wird erzählt, daß er sich zu seinem Handgebrauch einen Auszug aus Machiavelli's Schrift gefertigt, deren Original-Handschrift noch auf einer Privat-Bibliothek in Rom existirt. [1]

[1] Ginguéné histoire littéraire d'Italie VIII. 121.

Digitized by Google

Das Macchiavelli'sche Fürsten-Buch, welches keineswegs das bedeutendste und vollendetste unter seinen Schriften ist, wurde aber darum das wichtigste und seinen Verfasser als den Urheber dieser specifischen macchiavellistischen Politik bezeichnende und verantwortlich machende, weil es mit dem innersten politischen Bedürfniß im ganzen neueren Europa zusammentraf, und weil es der Geburt des neuen monarchischen Prinzips in Europa wesentlich zum Durchbruch geholfen hat. Wenn jemals ein Buch eine welthistorische Mission erfüllt und als Thatsache in das Leben der Völker selbst übergeflossen ist, so ist es das Macchiavelli'sche. Die Nachrede der Welt, die einem großen Mann wird, kann im Einzelnen oft eine ungerechte und niederträchtige sein; seine ganze Richtung wird und kann aber niemals falsch in den Annalen der Nachwelt eingezeichnet werden. Die That des Genius ist stets, so wie sie ist, die innerste Nothwendigkeit seiner Zeit, und von dem Genius gilt es recht eigentlich, daß er die Sünden seiner Zeit auf sich nehmen und damit in den Tod gehen muß. An diesen Sündenmaalen der ganzen Epoche wird man ihn auch stets wahrhaft erkennen, und wenn man ihn daran vorzugsweise erfaßt, wird man ihm nur sein innerstes Recht widerfahren lassen.

Digitized by Google

Es ist daher keine Ungerechtigkeit gegen Macchiavelli, wenn die Welt ihn ausschließlich bei seinem Tyrannenbuch festgehalten und mit seinem Namen die macchiavellistische Politik genannt hat, welche diejenige niederträchtige, arglistige und gewaltsame Regierungs-Kunst ist, die in der Verachtung des Volkes wie in dessen Schlechtigkeit ihren ersten Ausgangspunct nimmt und ihr System der Gewaltherrschaft auf die allen andern Rücksichten überlegene Berechnung des Erfolgs und auf die Kraft der Consequenz stützt. Die macchiavellistische Politik, in welcher die Ausklügelung neuer politischer Prinzipien für die modernen Völker sich vollbringt, ist aber keineswegs eine subjective Erfindung Macchiavelli's, sondern sie war in den italienischen Zuständen, in denen und für die sie zunächst hervorging, schon vor dem Auftreten Macchiavelli's selbst thatsächlich vorhanden, oder, wie dies ein italienischer Schriftsteller Galeani Napione[1] zuerst geistreich ausgedrückt hat, der Macchiavellismus war bei weitem früher als Macchiavelli selbst. Macchiavelli wurde nur der Theoretiker dieses Systems, das er schon in allen seinen Grundzügen entwickelt und ausgebildet vorfand

[1] Elogio di G. Botero. Annot. XII. Piemontesi illustri. I. 273.

Digitized by Google

und für welches er ſchon die glänzendſten und berühmteſten Perſönlichkeiten der Zeitgeſchichte als praktiſche Belege und Urbilder anführen konnte. Im Sinne der machiavelliſtiſchen Politik hatte ſchon Ferdinand der Katholiſche in Spanien ſeine Völker unterjocht, und geiſtig, politiſch wie religiös mit dem entſchiedenſten Glück vernichtet. In Frankreich war Ludwig XI. lange vor Machiavelli der verſchlagenſte und ausgelernteſte Machiavelliſt geweſen. In Italien war es das laſtervolle und ſchandthatenreiche Haus der Borgia, das der Kirche zur offenen Verhöhnung aller menſchlichen und göttlichen Rechte ſogar einen Papſt gegeben, Alexander VI., der Politik Italiens aber jenen politiſchen Mörder Cäſar Borgia, den hohen Meiſter aller trügeriſchen Staatskunſt und Staatsränke, in deſſen Schule eigentlich Machiavelli ſeine erſte diplomatiſche Bildung erhielt und auf den er auch nachher in ſeinen Schriften beſtändig hinweiſt, als auf einen zwar durch Verbrechen herrſchenden Fürſten, den er aber für die italieniſchen Staatenverhältniſſe offenbar als das Muſterbild eines conſequenten und im ſtrengſten Zuſammenhange handelnden Herrſchers anſieht. Wir ſehen, Machiavelli's Fürſt war ſeinem Verfaſſer nicht als ein theoretiſches Geſpenſt ſeiner Studirſtube aufgeſtiegen, dieſe Geſtalt lebte,

Digitized by Google

sie formte sich aus den treibenden Stoffen der ganzen Epoche, und Machiavelli's Tyrannenbuch würde uns gerade als solches, als das Organon der Tyrannei, fehlen, wenn wir es nicht ganz genau als Symptom dieses historischen Uebergangsmoments der neueren Staaten uns festhalten wollen, als dieses Uebergangsmoments, in welchem das absolut monarchische Prinzip in Europa auf einer ausgeklügelten politischen Basis und auf einem raffinirten theoretischen Standpunkt sich erhebt, und in dem an die Stelle der organischen Verfassungen des Mittelalters die Sophisterei der Gewalt tritt. Es ist die Pest der absolutistischen Prinzipien, mit der die neuere politische Völkergeschichte sich überall ankündigt, und man wird einen Machiavelli nicht tadeln können, daß er, um der Arzt seines Jahrhunderts zu werden, sich selbst diese Pest einimpfte, wie dies große Aerzte stets bei Epidemieen gethan, um alle Symptome der Krankheit vollständig an sich zu beobachten. Es würde uns eine theoretische Lücke für die moderne Politik entstehn, wenn wir Machiavelli's Tractat nicht in seinem unmittelbaren Sinne einer Tyrannenlehre auffassen, sondern uns denselben, wie einige seiner neueren apologetischen Kritiker gethan, idealistisch verflüchtigen lassen wollten. Mit dieser apolo-

Digitized by Google

getiſchen Kritik werden wir in ihrem und unſerem Sinne ſpäter fertig zu werden ſuchen; zur Begründung einer richtigen Anſicht über dies ganze Verhältniß bleibt uns aber jetzt ein Zurückgehen auf Macchiavelli's perſönliche Lebensumſtände unerläßlich.

Nicolo Macchiavelli wurde am 3. Mai 1469 in Florenz geboren, aus einer Familie, die väterlicher Seits ihren Urſprung auf die alten Marcheſe-Geſchlechter Toscana's zurückführte. Die Familie war jedoch verarmt und Macchiavelli's Vater, ein Rechtsgelehrter, lebte von den mäßigen Einkünften eines kleinen Amtes. Der Mutter, immer dem einflußreichſten Element bei dem Werden großer Männer, wird das Talent einer Dichterin nachgerühmt. Auf dem erſten Leben Macchiavelli's bis zu ſeinem Eintritt in den Staatsdienſt lagert ein undurchdringliches Dunkel, und wir erhalten nur von dem Verhältniß zu ſeinem Lehrer Kunde, dem berühmten Marcello Virgilio, der Profeſſor der griechiſchen und lateiniſchen Literatur in Florenz war, aber zugleich bei der neuen Regierung von Florenz, welche nach der Vertreibung der Mediceer eingeſetzt worden, einen der bedeutendſten Verwaltungspoſten der Republik bekleidete. Macchiavelli ſcheint bei ihm zuerſt 1494 zur Erlernung der Staatsgeſchäfte vielleicht in der Eigen-

Digitized by Google

schaft eines Privatsecretairs eingetreten zu sein, jedoch schon in den Staats-Bureaux gearbeitet zu haben. Nach vier Jahren eines staatsmännischen Noviziats wurde er jedoch in seinem neunundzwanzigsten Lebensjahre bereits zum Kanzler der zweiten Kanzlei und unmittelbar darauf zum Secretair des Rathes der Zehn oder der Regierung der Republik ernannt. Die Verbannung der immer despotischer gewordenen Familie Medici war ein politischer Wendepunkt für den florentinischen Freistaat gewesen. Peter von Medici, der unfähige Sohn und Nachfolger seines berühmten Vaters Lorenzo, hatte durch seine unbesonnenen Verwickelungen mit dem französischen Carl VIII. die Existenz des florentinischen Staats auf's Spiel gesetzt. Als der König von Frankreich auf seinem Zuge durch Italien in Florenz einrückte, und den Palast der Mediceer mit allen seinen Kunstschätzen, Antiken, Büchern und Handschriften der Plünderung seiner Soldaten preisgab, jauchzte ihm das florentinische Volk entgegen, und rief den fremden und feindlichen König als den restaurator et protector libertatis florentinae aus. Nachdem die Verbannung des Hauses Medici ausgesprochen worden, ward zugleich die von den Mediceern immer aristokratischer gewendete Regierungsform verändert und die Staatsgewalt

Digitized by Google

in die Hände des großen Raths und eines auf Lebenszeit ernannten Gonfaloniere gelegt, zu welcher letztern Stelle Peter Sodefini gewählt wurde, ein milder und volksfreundlicher, aber in den Zeiten der Gefahr zu schwach und charakterlos befundener Mann. Die Gegenstöße der aristokratischen und demokratischen Parteiungen hörten jedoch in Florenz nicht auf, und wurden theils durch die Intriguen der Medici, welche sie um ihre Rückkehr nach Florenz entspannen, theils durch den fanatischen Mönch Savonarola angeregt, der um diese Zeit seine demagogische Prophetenrolle bei den Florentinern begann. Savonarola arbeitete mit seinen phantastischen Predigten und allerhand wunderbaren mystischen Schauspielen, die er dem Volke gab, darauf hin, den demokratischen Formen die weiteste Ausdehnung zu geben, welche auf ein von der römischen Kirche freies Christenthum sich stützen sollten, und er sagte dem florentinischen Volke, daß Christus selbst sich herablassen wolle, sein Souverain zu werden. Sich selbst nannte er den Gesandten der Florentiner bei der Gottheit. Aus den Freuden des italienischen Carnevals machte er trübsinnige allegorische Mummereien oder er ergötzte das Volk durch Aufrichtung von Scheiterhaufen, auf denen er die seltensten und schönsten Werke der Literatur,

Digitized by Google

namentlich auch den Boccaccio, alle Gemälde und Kunstsachen, alle Luxus- und Putzgegenstände, ja sogar alle Schachspiele, auf einem Haufen verbrannte. Dem Lorenzo von Medici, dessen Beichtvater Savonarola gewesen, hatte er noch auf seinem Todbette die Absolution verweigert, und er wollte sie ihm nicht eher ertheilen, als bis der Sterbende sich durch einen ausdrücklichen Act bereit erkläre, die florentinische Freiheit und die volksthümliche Regierungsform der Republik wieder herzustellen, wozu aber der Mediceer selbst im Angesicht des Todes sich nicht entschließen konnte.[1] Macchiavelli gehörte sowohl durch seine ganze politische Stellung in Florenz wie durch seine innerste Gesinnung der Gegenpartei der Mediceer an, aber er offenbarte hier schon seinen ächt staatsmännischen und diplomatischen Takt darin, daß er auf der andern Seite sich keineswegs zum Parteigänger eines religiösen Fanatikers machen konnte. Von Savonarola sagte Macchiavelli nur scherzend: „die Propheten, die keine Kriegsheere in ihrem Gefolge haben, nehmen immer ein schlechtes Ende; ich rathe dem Savonarola sich eine Armee anzuschaffen!“ Unter Macchiavelli's Briefen findet sich auch einer,

[1] Sismondi Histoire des rép. ital. XII. 69.

Digitized by Google

worin er die letzten Predigten Savonarola's beurtheilt, die derselbe zwei Monate vor seinem Fall gehalten, und man ersieht daraus, wie überlegen der Staatsmann in den Dingen der politischen Wirklichkeit dem heißstürmenden Propheten ist. Macchiavelli saß in seiner florentinischen Staatskanzlei und schien mit seinen hohen Geistesanlagen ganz befriedigt an den wichtigen und weitverzweigten Geschäften, die ihm hier anvertraut waren, und die in der Führung der ganzen inneren und äußeren Correspondenz des Staats, in der Redaction der mit den benachbarten Mächten und mit fremden Souverainen abgeschlossenen Verträge und in der Einregistrirung der Rathsverhandlungen bestanden. Seine überragenden Talente, mit denen er sich ruhig in seinen Acten einschloß, müssen jedoch bald über diese mehr mechanischen Beschäftigungen hinausgesehen haben, denn sie wurden auch außer der Kanzlei zu den wichtigsten diplomatischen Sendungen und Aufträgen benutzt. Er wurde der eigentliche florentinische Diplomat, der, außer vielfachen Missionen im Innern des Staats, zu dreiundzwanzig auswärtigen Legationen verwendet wurde, und darunter besonders auch in Frankreich und Deutschland gesandtschaftliche Posten versah. Man hat von den Bethätigungen des Mac-

Digitized by Google

chiavelliſchen Geiſtes keine früheren Spuren, als die er auf ſeiner diplomatiſchen Laufbahn zeigte und in ſeinen Depeſchen und Geſandtſchaftsberichten niederlegte, von denen die aus Frankreich und Deutſchland ſich zu vollſtändigen Gemälden dieſer Länder ausarbeiteten (Ritratti delle cose dell' Alamagna und Ritratti delle cose di Francia). Macchiavelli war mit Leib und Seele Diplomat, ehe er irgend etwas Anderes war, und als einen Diplomaten, d. h. als einen Rechenkünſtler des politiſchen Erfolges, nicht aber als einen von der Wirklichkeit abſehenden Idealiſten, werden wir ihn daher auf allen ſeinen Schritten zu beurtheilen haben. Damit kann aber nicht geläugnet werden, daß Macchiavelli nicht auch als Diplomat in den Dienſt der höheren politiſchen Ideen ſeines Vaterlandes ſich zu ſtellen gewußt. Bei ſeinen geſandtſchaftlichen Stellungen ging er immer vornehmlich darauf aus, die Geſammtzuſtände der Länder, in denen er ſich befand, zu ſtudiren, und er benutzt in ſeinen Berichten nicht ſelten die geſammelten Erfahrungen zu patriotiſchen Rathſchlägen für ſein Vaterland. Hier war er ſchon nicht der gewöhnliche Diplomat, der nur in der kalten Algebra der Verhältniſſe ſich bewegt und über den Umfang

Digitized by Google

seiner Instruction hinaus weiter kein Herz und kein Gewissen hat.

In Europa war damals das Gleichgewichts-System der Staaten zuerst an die Tagesordnung gekommen, und die ganze Politik wurde dadurch in ihrem eigentlichsten Wesen Diplomatie, indem es sich überall nur darum handeln konnte, in gegenseitiger Beargwöhnung und Abschwächung diese künstliche Schwebe der Mächte aufrecht zu erhalten, in der die eifersüchtig bewachten Gränzen einer jeden Größe bald durch perfide und gesinnungslose Verträge, bald durch noch verrätherischere Kriege gehütet wurden. Dieser Balancir-Politik der Mächte, der die Heirath einer Prinzessin wichtiger ist als das Verderben ganzer Völkerschaften, die unter unglücklichen Conjuncturen der Hunger hinrafft, sind von jeher bis auf den heutigen Tag die heiligsten Volks- und Staatsinteressen geopfert worden. Unter diesen gekniffenen Schaukelungen der Staatsverhältnisse, die doch nur den Egoismus der einzelnen Machthaber zum Gegenstand hatten, nahm die diplomatische Politik diese ätzende und giftige Schärfe, diese verschlagene und ränkevolle Berechnung an, welche mit spielerischen Händen das Verderben der Anderen ausstreute und

Digitized by Google

Denjenigen als den größten politischen Genius erscheinen ließ, der am geschicktesten betrügen, fälschen und durch unerwartete Schläge überraschen konnte. Zu keiner Zeit wurden daher so viele Gesandte von allen Seiten und nach allen Seiten hin ausgeschickt als in dieser, und nur heutzutage möchte noch das diplomatische Vielbedürfniß der Staaten, welches immer zu dem Volksglück in einem umgekehrten Verhältniß steht, als ein gesteigertes gegen früher zu bemerken sein.

In Italien war zuerst die politische Balancir-Kunst zu einer Nothwendigkeit der Erhaltung für fünf Staaten geworden, welche unter den Trümmern und Halbheiten der staatlichen Existenzen sich obenauf erhalten hatten, und diese italienischen Hauptkörper waren Venedig, Rom, Mailand, Neapel und Florenz. In diese seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts unabläßig dauernden Bewegungen der Vergrößerungs- und Verkleinerungs-Politik trat nun Macchiavelli wie in seine Schule ein, und dies kann bei einem so edel begabten und zart besaiteten Geiste nicht ohne eine Revolution seiner innersten menschlichen Natur abgegangen sein. Wir müssen annehmen, daß eine tiefinnere Scheidung als Mensch und als

Digitized by Google

Politiker sich in ihm bewerkstelligt habe, ehe er sich zum Meister in den Staatsgeschäften seiner Zeit und solcher Zeit vollenden und, wie wir sehen werden, mit Herzenslust gebrauchen lassen konnte. Seine Fortbildung als Politiker mußte in einem umgekehrten Verhältniß zu seiner Entwickelung als Mensch und zu seinem wahrhaft menschlichen Bedürfniß nach politischer Freiheit stehen. Wir können nicht anders als annehmen, daß er besonders dadurch ein so ausgezeichneter Diplomat geworden sei, weil er bei Zeiten sein besseres menschliches Theil in seiner Brust in Sicherheit gebracht und ihm einen geheimen aber stark befestigten Winkel darin angewiesen habe, gewissermaßen ein verborgenes Schmerzenslager für die Idee der Freiheit, deren heimlichen menschlichen Cultus er nie aufgegeben, wenn er ihn auch von den Staatsgeschäften gänzlich zu trennen und fernzuhalten verstand. Er lernte es früh in dieser diplomatischen Schule seines Vaterlandes, zwei gänzlich geschiedene Welten in sich zu beherbergen, und im Gegensatz zu seinem innersten Menschen die vollendete Aeußerlichkeit eines staatsgeschäftlichen Charakters sich auszubilden, der ganz für sich lebte und handelte und einen gewissen menschlichen Punct ganz unberührt lassen konnte. Diese Vergötterung der äußeren Thatsache,

Digitized by Google

worin der Triumph des diplomatiſchen Charakters beſteht, und aus der ein Machiavelli einzig und allein ſeine poſitive und dienſtbare Stellung zum Despotismus ſeiner Zeit herleiten konnte, ſie entſpricht offenbar mehr der pragmatiſchen Beweglichkeit des romaniſchen Naturells, als der Gemüthsweichheit des germaniſchen Menſchen. Wir haben hier in Machiavelli vorzugsweiſe den italieniſchen Charakter zu erkennen, der es in ſeiner Prallheit und ſeiner pragmatiſchen Anſtelligkeit zu den Geſchäften, die ſchon als ſolche eine unabweisbare Bedeutung für ihn haben, über ſich vermag, Menſch und Geſchäftsmann ganz in ſich zu trennen. Auf der menſchlichen Seite mußte es in Machiavelli troſtlos und verzweifelt ausſehn. Die menſchliche Betrachtung der Politik iſt immer niederſchlagend und unaushältlich, und ſie mußte es damals in Italien mehr als zu irgend einer anderen Zeit ſein. Ueberall, wohin Machiavelli in ſeiner Zeit ſchaute, ſah er nur die Unfähigen und Schlechten am Ruder, und einer entarteten und verworfenen Volksmaſſe ſchien nur noch dadurch geholfen werden zu können, daß es von einem Meiſter der Tyrannei geknechtet würde. Dieſe Ueberzeugung ſcheint ſich bei Machiavelli zuerſt prinzipiell und zu einem Syſtem ausgebildet zu haben, als ihn ein geſandt-

Digitized by Google

schaftlicher Auftrag seiner Republik mit dem größten Schwarzkünstler der neueren Staatskunst, mit Cäsar Borgia, in eine genaue und wechselseitige Berührung brachte. Wir müssen diese Gesandtschaft, als die eigentliche Vorschule zu Macchiavelli's Principe, einen Augenblick näher betrachten.

Das wilde spanische Blut, welchem das edle Haus der Borgia entstammte, mischte sich in diesen fürstlichen Verbrechern auf eine ungemein berechnete Weise mit der Verschlagenheit des italienischen Naturells, das in der Ausführung seiner Ränke und Tücken oft einen mathematisch geordneten Plan zu befolgen versteht. Cäsar Borgia, nachher in Italien Herzog Valentin genannt, wegen des Erzbisthums Valenzia, welches ihm sein Vater, der Papst Alexander VI. übertragen, war in seinem Charakter am glänzendsten und furchtbarsten dazu ausgerüstet, das System einer mörderischen Politik kunstvoll und erfinderisch zu begründen. Seine weitverzweigten Pläne, sich Gewalt und Herrschaft zu erwerben und italienische Ländergebiete in seinen Besitz zu bringen, hatten ihn zum Feind und Verfolger aller begüterten römischen Familien gemacht, aus deren Trümmern er die schaudervolle Größe des Hauses Borgia aufrichtete, und worin er durch seinen Vater, den Papst,

Digitized by Google

wie durch seine Allianz mit dem französischen König Ludwig XII. mit Kriegsmitteln aller Art unterstützt wurde. So hatte sich Cäsar Borgia schon fast der ganzen Romagna bemächtigt, war aber, als er im Jahre 1502 auch Absichten auf den Erwerb von Bologna faßte, mit seinen bisherigen Freunden, den mächtigen Familien der Vitelli und Orsini, zerfallen. Die Florentiner, welche mit denselben Adelsgeschlechtern in feindlicher Verwickelung lebten, fühlten um diese Zeit das Bedürfniß nach einem Freundschaftsbund mit Cäsar Borgia, der nach der Eroberung der ganzen italienischen Halbinsel zu trachten schien, und Macchiavelli ward von ihnen zur Vermittelung dieses wichtigen Verhältnisses abgesandt.

Wir sehen jetzt Macchiavelli, den Mann mit dem feinsten geistigen Spürblick und der durchdringendsten Menschenkenntniß, diesem Herzog Valentin gegenüber, der nur Dolch und Gift als die täglichen Instrumente seiner Vergrößerung handhabte und seinen politischen Weg bisher nur durch den blutigen Glanz seiner Verbrechen und unmenschlichen Grausamkeiten bezeichnet hatte. Es war dies eine Gesandtschaft, bei welcher es darauf ankam, die Politik eines Cäsar Borgia in ihren geheimsten Verstecken zu ergründen und gewissermaßen mit dem Tiefblick eines

Digitized by Google

göttlichen Weisen sich in den ganzen Zusammenhang einer verbrecherischen Tyrannenseele hineinzuversetzen. Macchiavelli war zu diesem Studium der geeignete Mann, und es begann nun zwischen Beiden dies diplomatische Widerspiel der abgemessenen Stellungen und der ausgesuchtesten Demonstrationen bald durch eine erheuchelte Offenherzigkeit des Betragens, bald durch ein Zurückziehen in eine geheimnißvolle und wortkarge Position, bald durch ein lügnerisches Vorgeben neuer Zwischenereignisse, die gar nicht existiren, bald durch ein scheinbares Abbrechen der Unterhandlungen in demselben Moment, wo die größte Neigung zu Zugeständnissen da ist. Macchiavelli zeigt sich einem Cäsar Borgia in diesen Schlangenwindungen der Diplomatie durchaus gewachsen, er weiß genau, auf welchem Punct der Herzog Florenz zu berücken gedenkt, indem er die täuschende Maske des Wohlwollens gegen dasselbe aufsteckt, und wenn der Herzog immer karger wird mit seinen Audienzen, studirt Macchiavelli das Lächeln seiner Hofleute und schreibt daraus für seine Signoren in Florenz die wichtigsten Depeschen auf. Oder wenn der Herzog plötzlich einen Argwohn gegen die Absichten der Florentiner affectirt, weiß Macchiavelli ihm einige

witzige Querfragen zu thun, welche den Cäsar Borgia zum Lachen bringen müssen.

Wie tief Machiavelli diesen Charakter studirte und durchschaute, hat er in den Briefen und Berichten über seine Gesandtschaft, die sich unter seinen Schriften finden,[1] hinlänglich gezeigt und selbst in der meisterhaftesten Darlegung aller Momente entwickelt. Wir müssen aber dabei zugleich sehn, wie sich in dem Studium auch die Bewunderung in Machiavelli's Herz schleicht, die Bewunderung für einen dermaßen ausgerüsteten politischen Charakter, für einen so systemartig abgeschlossenen und vollendeten Tyrannen, der in sich selbst gewissermaßen allen Gründen überlegen, und weil er nichts kennt als sein Ziel, nämlich sich selbst, eben dadurch unüberwindlich ist, und in diesem Bewußtsein seiner Sicherheit zugleich dies leichte und sarkastische Sichgehenlassen seiner Persönlichkeit gewinnt. So wird Machiavelli auch kaum überrascht, als er plötzlich, noch mitten in seinen diplomatischen und politischen Verhandlungen, ein Hauptthema, um das es sich gehandelt, nämlich

[1] Legazione al Duca Valentino und der Aufsatz Del modo tenuto dal duca Valentino nello ammazzare Vitellozzo Vitelli, Oliverotto da Forma, il Signor Pagolo e il Duca di Gravina Orsini. — Opere (ed. Flor.) T. III.

Digitized by Google

das Verhältniß der Orsini und Vitelli und ihrer Genossen zu Cäsar Borgia und zu Florenz, durch einen Meuchelmord entschieden sieht, indem der Herzog seine Gegner theils gewaltsam erdrosseln, theils hinrichten läßt.[1] Man hat den Machiavelli sogar als einen Mitschuldigen Cäsar Borgia's bei der Begehung dieses Mordes bezeichnen wollen, der allerdings auch die bittersten Feinde der florentinischen Republik traf, aber es giebt keinen thatsächlichen Beweis für diese Anklage, obwohl Machiavelli im vierundvierzigsten seiner Gesandtschaftsbriefe der Signoria von Florenz dies Ereigniß als ein höchst erfreuliches für die Republik anzeigt. Machiavelli war selbst mit seinem Gefühl dem bestechenden Reiz des größten politischen Verbrechers erlegen, und wie rein staatsgeschäftlich und politisch er diese ganze Erscheinung auffaßte, geht vornehmlich auch daraus hervor, daß er in seinen Berichten über diese Legation niemals auch nur den geringsten menschlichen Schauder über die Nähe eines solchen staatsklugen und bluttriefenden Ungeheuers durchblicken ließ. Es bildet sich hier schon seine Ansicht, daß dies das Musterbild eines Fürsten

[1] Eine sehr lichtvolle Entwickelung des Verhältnisses von Machiavelli zu Cäsar Borgia giebt Périès Histoire de Nicolas Macchiavel (Paris 1823.) p. 31. sq.

Digitized by Google

sei, wie er unter den verworfenen Zuständen Italiens zur Rettung und Wiederherstellung ersehnt werden müsse, und im siebenten Capitel seines Buches über den Fürsten nennt er ausdrücklich den Cäsar Borgia, als denjenigen Typus eines neuen Fürsten, der überall große Kraft und consequente Handlungsweise zeige und über kleine Rücksichten erhaben sei. Er rühmt seine ungemeine Klugheit und Taktfestigkeit bei der Begründung seines Staats, und stellt ihn allen Denen als Muster auf, welche durch Glück und durch die Waffen Anderer zur Herrschaft gelangen wollen. [1]

Die Abfassung des Macchiavellischen Fürstenbuches fällt in die Zeit, wo wir Macchiavelli plötzlich in seiner politischen Laufbahn unterbrochen sehn und er aller seiner Staatsämter entsetzt in der Verbannung auf seinem Landgut lebte. Die Ursache zu dieser Wendung seiner persönlichen Schicksale lag in der gewaltsamen Wiedereinsetzung der Familie Medici in Florenz im Jahre 1512, die zu einer Veränderung des Gouvernements und zu einer Entsetzung

[1] Princ. c. 7. Raccolte adunque tutte queste azioni del duca, non saprei reprenderlo; anzi mi pare, come ho detto, di proporlo ad imitare a tutti coloro che per fortuna e con le armi d'altri sono saliti all' imperio.

Digitized by Google

und Vertreibung aller den Mediceern widerſtrebenden Perſönlichkeiten geführt hatte. Zugleich aber ward Macchiavelli der Theilnahme an einer republikaniſchen Verſchwörung verdächtig, welche unter Leitung von Capponi und Boscoli eine Contre-Revolution zur Wiederherſtellung der Freiheit gegen die in ihre alte Macht zurückgekehrten Medici bezweckt hatte. Macchiavelli, obwohl keine Beweiſe gegen ihn vorgelegen haben ſollen, ward ins Gefängniß geworfen und auf die Folter gelegt; er erduldete, wie er ſelbſt in einem ſeiner Briefe ſagt, Alles, was man nur erdulden kann, ohne gerade das Leben zu laſſen. Als aber jetzt der Cardinal Johann von Medici unter dem Namen Leo's X. den päpſtlichen Thron beſtieg, ward auch Macchiavelli in der allgemeinen Amneſtie, mit welcher der neue Papſt ſeine Herrſchaft begann, mitinbegriffen. Macchiavelli ſah ſich jetzt wieder frei, aber durchaus außer aller Wirkſamkeit geſetzt, dazu arm und mit einer zahlreichen Familie der Dürftigkeit überliefert, und verſtoßen von ſeiner geliebten Vaterſtadt Florenz, der er vierzehn Jahre lang ſo wichtige diplomatiſche Dienſte geleiſtet hatte. Die erlauchten Signoren der Republik hatten ihren berühmten Staatsſecretair und Geſandten ſtets ſehr ſchlecht bezahlt, oft war ihm nur ein Ducaten täglich

Digitized by Google

zu seinen Ausgaben bewilligt worden, und Macchiavelli, obwohl er bei seinen Sendungen niemals mit dem eigentlichen Rang eines Ambassadeurs bekleidet gewesen, hielt es doch für nöthig, als Diplomat stets mit Geld um sich werfen zu können. So brauchte er, da er zu stolz war zu fordern, bei den Geschäften der Republik sein eigenes geringes Vermögen auf.

Es war ihm jetzt nur noch ein kleines Landhaus übrig geblieben, welches La Strada hieß, und bei S. Casciano, auf dem Wege von Florenz nach Rom, lag. Dorthin zog sich nun der Erstaatssecretair Macchiavelli zu einem ziemlich melancholischen Landleben zurück, in dem er aber die verlorene politische Wirksamkeit ganz und gar nicht verschmerzen konnte, sondern Tag und Nacht darauf sann, wie er wieder an die ihm unentbehrlich gewordenen Staatsgeschäfte zurückgelangen könne. Daß er dies um jeden Preis durchzusetzen entschlossen sei, belehren uns seine Briefe, welche er in dieser Zeit an seinen vertrautesten und bewährtesten Freund, Francesco Vettori, schrieb, den nämlichen Diplomaten, mit dem Macchiavelli eine gemeinschaftliche Sendung am Hofe des Kaisers Maximilian gehabt, und der damals Botschafter der florentinischen Republik in Rom war, überhaupt aber

die geeignete Stellung bei den Mediceern hatte, um für Macchiavelli eine passende Brücke zur Wiedererlangung ihrer Gunst zu sein. So sehr bangte aber den Macchiavelli nach einer neuen lebendigen Thätigkeit im Staat, daß er in dem merkwürdigen Brief vom 10. December 1513 ausruft: die Herren Medici müßten ihm zu thun geben, und wenn er auch anfangs Steine wälzen sollte in ihrem Auftrage! Wir finden hier bei Macchiavelli keine Spur von einem freien Aufathmen in der Natur und in der ländlichen Einsamkeit, die ihn, wie man denken sollte, einen Augenblick lang hätte erquicken mögen, nachdem er der schweren und giftigen Sphäre zweideutiger und undankbarer Staatshändel entronnen. Die Staatsgeschäfte waren sein Leben, ein inneres rein menschliches Genüge kennt er nicht mehr, es fehlt ihm dazu die ideale Unschuld der Seele, die in seiner Zeit Niemand haben konnte, und auch Macchiavelli nicht, der nicht minder als ein Verderbter und Vergifteter zu betrachten und zu begreifen ist. Die lebendige politische Thätigkeit, gegen welche ihm die literarische Wirksamkeit des Schriftstellers nur ein sehr mangelhafter Ersatz scheint, lockt und zieht ihn immer gewaltiger wieder in ihre magischen Kreise. Mit Mühe findet sich aber jetzt Macchiavelli in seiner

Verzweiflung zu schriftstellerischen Arbeiten heran; nachdem er bisher nur Depeschen und Gesandtschaftsberichte geschrieben, wird er jetzt zum Erstenmal in seinem Leben Schriftsteller, aber er schreibt Etwas, was lediglich den Zweck haben soll, seine Person für die Staatsgeschäfte wieder nothwendig zu machen und ihn für die neuerrichtete Tyrannenwirthschaft der Medici zu empfehlen, er schreibt sein Buch über den Fürsten, welches er zuerst in seinem Manuscript de principatibus, nachher del Principe betitelte. Wie ihm diese Schrift während seiner unglücklichen Villeggiatur entstanden, beschreibt er uns selbst in seinem schon erwähnten Brief an Vettori: ein Brief, der mit seinem wichtigen Zeugniß lange unbekannt geblieben war und aus einer authentischen Handschrift zuerst im Jahre 1810 durch Ridolfi in Mailand zum Druck befördert worden ist. Macchiavelli schildert darin zuerst das Leben auf seinem Landhause mit einer gewissen wehmüthigen Ironie. Einen ganzen Monat lang hat er sich nur damit beschäftigt, Krammetsvögel mit eigner Hand zu fangen, vor Sonnenaufgang aufzustehn, seine Ruthen mit Leim zu bestreichen, und mit den Käfigen auf dem Rücken dann wieder heimzugehen. Oder er läßt in einem Gehölz Holz schlagen, und verbringt seine Zeit

mit den Holzhauern, die sich beständig zanken, und wenn er sein Holz verkaufen will, wird er dabei von seinen Nachbarn betrogen und übervortheilt, was ihm dann die jämmerlichsten Händel und Geschichten bereitet.

„Wenn ich das Gehölz verlasse — schreibt er weiter an Vettori [1] — gehe ich nach einer Quelle, und von da nach einer Vogelhütte, die mir gehört, mit einem Buche unterm Arm, dem Dante oder Petrarca, oder auch einem dieser geringern Dichter, dem Tibull, Ovid, oder einem ähnlichen. Da lese ich von ihren verliebten Leidenschaften, von ihren Liebschaften, und erinnere mich der meinigen und ergötze mich eine Weile an solchem Sinnen. Sodann gehe ich nach der Schenke an der Landstraße, rede mit den Vorüberziehenden, frage nach den Neuigkeiten ihrer Heimath, erfahre so allerhand und beobachte die mannigfaltigen Neigungen und verschiedenen Grillen der Menschen. Unterdeß kommt die Stunde der Mahlzeit heran, wo ich mit den Meinigen solche Speisen genieße, wie sie mein armes Landgut und

[1] Nach der Uebersetzung von Heinrich Leo: „die Briefe des florentinischen Kanzlers und Geschichtsschreibers Niccolo di Bernardo dei Macchiavelli an seine Freunde." (Berlin 1826) S. 115.

Digitized by Google

geringes Erbe mit ſich bringt. Nach Tiſche gehe ich wieder in die Schenke; da treffe ich in der Regel den Wirth, einen Fleiſcher, einen Müller und zwei Ziegelbrenner. Mit dieſen verſpiele ich dann den ganzen Tag mit Cricca oder mit Trictrac, wobei es tauſend Händel giebt, und tauſend Schimpfereien, meiſtens um einen Quattrino; und ſchreien hört man uns bis nach St. Casciano. So verſenkt in dies gemeine Leben ſchleppe ich mich mit verſchimmeltem Gehirn (Traggo il cervello di muffa) und laſſe der Widerwärtigkeit meines Schickſals freien Lauf, indem ich mich darein füge, ſo von ihm mit Füßen getreten zu werden, um doch zu ſehen, ob es ſich nicht endlich darüber ſchämt. Kommt der Abend, ſo kehre ich heim und gehe auf mein Schreibzimmer, auf deſſen Schwelle ich mein bäuriſches Kleid voll Schmutz und Koth von mir werfe, und königliche Gewänder, und wie ſie am Hofe ſich ziemen, anlege; ſo, würdig angethan, beſuche ich die alten Hofhaltungen der Männer des Alterthums, und von ihnen freundlich empfangen, nähre ich mich von ſolcher Speiſe, die mir allein gehört, und für die ich geboren ward; da hält mich keine Schüchternheit ab, mit ihnen zu reden, und die Urſachen ihrer Thaten zu erforſchen, und ihre Humanität macht, daß ſie mir antworten. Vier

Digitized by Google

Stunden lang, die ich so zubringe, empfinde ich nicht den mindesten Verdruß, vergesse ich allen Kummer, alle Furcht vor Mangel, und selbst der Tod erschreckt mich nicht; ganz versenke ich mich in jene; und da Dante sagt: „daß nie zu Weisheit kommt, wer das Erkannte nicht behält", habe ich, was ich in ihrer Unterhaltung gewonnen habe, bemerkt, und ein Werkchen de principatibus ausgearbeitet, in welchem ich mich so tief als möglich in den Gedanken dieses Gegenstandes vertiefe, und untersuche, was eine fürstliche Herrschaft sei, wie viele Gattungen es davon giebt, wie diese erworben, wie sie behauptet werden, wodurch sie verloren gehen. Und wenn Euch je einer meiner wunderlichen Gedanken zugesagt hat, so dürfte Euch dieser nicht mißfallen. Einem Fürsten, besonders einem neuen Fürsten, dürfte er sehr angenehm sein; deshalb will ich es Sr. Erlaucht dem Julian zueignen. Filippo Casavecchia hat's gesehen; er kann Euch Nachricht geben von der Sache selbst sowohl, als den Gesprächen, die ich mit ihm darüber hatte, obwohl ich's fortwährend vervollständige und ausfeile.

Ihr wünscht, Erlauchter Botschafter, daß ich's hier aufgäbe, und zu Euch käme, und Eure Gesellschaft genösse. Das werde ich thun auf alle Weise,

aber jetzt halten mich hier gewiſſe Angelegenheiten zurück, die ich binnen ſechs Wochen beendigt haben werde. Was mich noch allein ungewiß macht, iſt, daß ſich jene Soderini's dort befinden, die ich, wenn ich hinkäme, nothwendig aufſuchen und ſprechen müßte. Ich müßte aber befürchten, bei meiner Heimkehr nicht vor meinem Hauſe abzuſteigen, ſondern am Bargello; denn obwohl unſer Staat hier feſte Grundlagen hat und vollkommen ſicher ſteht, tamen ſo iſt er neu und deshalb voll Argwohn, auch fehlt es nicht an Ueberklugen, die um der Aehnlichkeit mit Paolo Bertini willen, andre an den Tiſch ſetzen, und mir das Zuſehen laſſen würden. Ich bitte Euch, zu ſorgen, daß ich dies nicht zu befürchten haben muß, und ich werde Euch auf jeden Fall binnen der genannten Friſt aufſuchen.

Ich habe mit Filippo über mein erwähntes Werkchen geſprochen, ob ich's ihm (nämlich dem Julian Medici), wohl überreichen ſollte, oder nicht; und wenn ich's ihm überreichen ſollte, ob ich's ihm dann ſelbſt bringen, oder ſchicken ſollte. Wenn ich's ihm nicht gebe, muß ich befürchten, daß es von Julian jedenfalls doch geleſen wird und daß dieſer Ardinghelli die Ehre meiner letzten Arbeit davon trüge. Wenn ich's ihm aber gebe, komme ich in die Noth-

Digitized by Google

wendigkeit, mich auf alle Weise zu beeilen; denn ich gehe zu Grunde und kann es nicht lange so treiben, ohne durch meine Armuth verächtlich zu werden. Hernach hätte ich den Wunsch, daß diese Herren Medici mir zu thun geben mögten, und wenn ich anfangs Felsen wälzen sollte; denn ich müßte mich selbst bemitleiden, wenn ich mir sie nicht mit der Zeit gewinnen sollte. Deshalb, wenn man's läse, würde sichtbar werden, daß die funfzehn Jahre, die ich mit dem Studium der Staatskunst zugebracht habe, von mir weder verschlafen, noch verspielt worden sind, und es sollte doch Jedem lieb sein, Jemand zu seinem Dienst zu haben, der auf Anderer Kosten sich Erfahrungen gesammelt hat. An meiner Treue braucht Niemand zu zweifeln; ich werde nun nicht lernen, sie zu brechen; denn wer 43 Jahre redlich und treu befunden worden ist, wie ich, von dem könnte man doch annehmen, daß er seine Natur nicht ändere; von meiner Treue und Redlichkeit aber ist meine Armuth der Beweis.

Ich wünschte, daß Ihr mir schriebt, was Ihr über diese Sache denkt, und ich empfehle mich Euch. Sis felix. Die 10. Decembris 1513.

Niccoló Macchiavelli."

Dieser Brief kann keine Zweifel über die Ab-

ſichten des Macchiavelli bei ſeinem Buche übrig laſſen. Macchiavelli wollte eigentlich kein Buch, keine literariſche oder wiſſenſchaftliche Arbeit ſchreiben. Es lag ihm ungemein wenig daran, ein künſtlicher Autor zu werden, und wenn er jetzt auch nach dieſer Seite hin etwas leiſten wollte, ſo fing er gleichzeitig an Komödien zu ſchreiben, wie denn ſeine berühmte Komödie Mandragora, entweder zu derſelben Zeit, oder vielleicht noch einige Monate früher als der Principe, entſtanden war. In der Abhandlung über den Fürſten aber wollte er nur ein Memoire ſchreiben, wie es bei Bewerbungen um einen Staatsdienſt nicht ſelten abgefaßt und eingereicht wird, und worin er offenbar nur ſeine Anſtellungsfähigkeit und ſeine Brauchbarkeit zum Staatsdienſt auch unter den neuen, durch die Medici geſchaffenen politiſchen Verhältniſſen an den Tag legen wollte. Man kann auch mit Beſtimmtheit annehmen, daß Macchiavelli bei ſeiner Abhandlung gar nicht an den Druck dachte, und daß er die Abſicht hegte, ſie nur einen handſchriftlichen Aufſatz zum Gebrauch der Medici bleiben zu laſſen. Man hat auf dieſen Umſtand bisher ſtets zu wenig Gewicht gelegt, aber er beſtätigt ſich auch dadurch, daß der Principe, obwohl ſchon im Jahre 1513

Digitized by Google

vollendet, erſt 5 Jahre nach dem Tode ſeines Verfaſſers, im Jahre 1532, zum Erſtenmal gedruckt worden iſt.

Wir haben es alſo nur mit einem Vortrag zu thun, mit einer Berichterſtattung über die neuen Prinzipien der Gewalt in Italien, wobei ſich Machiavelli gewiſſermaßen wieder im Rath der Fürſten zugelaſſen träumte. Wie ein ächter Staatsdiener, der nur die Sachlage der Verhältniſſe aufnimmt, umzeichnete er in ſeinem Vortrag (der vielleicht zwiſchen ihm und dem Fürſten ein Geheimniß bleiben ſollte) das Grundweſen der abſolutiſtiſchen Fürſtengewalt, und nahm gewiſſermaßen als politiſcher Actuarius den Thatbeſtand der tyranniſchen Herrſchaft zu Protokoll, um zu zeigen, inwiefern dieſelbe auf den factiſchen Verhältniſſen der Wirklichkeit beruhen kann, und zugleich darzuthun, daß er ſelbſt genau wiſſe, wie weit man in der Behandlung der politiſchen Staatenverhältniſſe ſeiner Zeit gehen könne. Dieſen Standpunkt Machiavelli's hat ſchon Baco, de augmentis scientiarum lib. VII. ſehr treffend eingeſehen, indem er dort ſagt: „Est itaque quod gratias agamus Machiavello et hujusmodi scriptoribus, qui aperte et indissimulanter proferunt quid homines facere soleant non quid debeant“ — der ihnen alſo zeigt,

Digitized by Google

wie es die Menſchen zu treiben pflegen, nicht aber, was ſie etwa thun ſollten.

Machiavelli wollte dem verderbten Staatsorganismus der neuen Zeit ſeine politiſche Pſychologie entwerfen. Den Anſtrich einer wiſſenſchaftlichen zuſammenhängenden Darſtellung giebt er ſich nur zu Anfang, wo er von der Erhaltung und Erwerbung der Fürſtenthümer handelt, aber man ſieht bald, wie es ihm nur darauf ankommt, durch die Ausſpielung einzelner Maximen, die einem Despoten praktiſch brauchbar erſcheinen können, das menſchliche und politiſche Weſen des Fürſtencharakters zu zerſetzen. Eines ſeiner wichtigſten Capitel iſt das achte, worin er, wie die Ueberſchrift ſagt, von denen handelt, welche durch Verbrechen zur Herrſchaft gelangt ſind. Machiavelli behandelt die von ihm aufgeſtellte Thatſache, daß neue Fürſten in der Regel durch Verbrechen Fürſten geworden ſind, ganz methodiſch. Er unterſcheidet bei den Verbrechen, inſofern dieſelben Grundlagen der Fürſtenherrſchaft werden, nur eine ſchlecht angewandte und eine gut angewandte Grauſamkeit. Die letztere nennt er ſo, wenn ſie nur ein einziges Mal und mit der Nothwendigkeit der eigenen Sicherheit ausgeübt wird, ſich nicht wiederholt und wo möglich in den Nutzen der Unterthanen umſchlägt.

Digitized by Google

Wer ſich dieſer Methode im Staat bediene, werde mit Hülfe Gottes und der Menſchen ſich immer in ſeiner Lage zu helfen wiſſen, wie auch Agathocles in Syracus gethan. Im 17. Capitel geht er ſpecieller darauf ein, wie ein neuer Fürſt den Vorwurf der Grauſamkeit nicht leicht vermeiden könne, da neue Souverainetäten immer voll von Gefahren wären. Cäſar Borgia habe für grauſam gegolten, aber doch habe dieſe Grauſamkeit die Romagna reformirt, wiedervereinigt, und ſie in Frieden und Treue erhalten. Ein Fürſt dürfe ſich nichts daraus machen, ſich in den Ruf der Grauſamkeit zu ſetzen, wenn er dadurch ſeine Unterthanen zur Einigung und zur Treue zurückführe. Aus einigen Beiſpielen ſucht er anſchaulich zu machen, wie ein grauſamer Fürſt viel menſchlicher handeln könne, als diejenigen, die aus zu großer Menſchlichkeit Unordnungen im Staat entſtehen ließen, aus denen Mord und Räuberei erwüchſe. Bei dieſer Gelegenheit wirft Machiavelli auch die für ſein Thema ungemein kitzliche Frage auf, was beſſer ſei, gefürchtet oder geliebt zu werden? Er antwortet, es wäre das Beſte, das Eine wie das Andere zu ſein, aber da ſich dies ſehr ſchwer zuſammen treffe, ſo hält er es bei weitem für das Sicherſte, gefürchtet zu werden. „Denn" — ſagt er — „die

Digitized by Google

Menſchen ſind im Allgemeinen undankbar, wankelmüthig, heuchleriſch, fliehen die Gefahr und ſind gierig nach Gewinn; thuſt Du ihen Gutes, ſo gehören ſie Dir ganz an, ſie bieten Dir ihr Blut, ihr Gut, ihr Leben, ihre Kinder an, wenn vorauszuſehen iſt, daß Du deſſen noch lange nicht bedürfen könnteſt; tritt aber dies Bedürfniß bei Dir wirklich ein, ſo verändern ſie ſich und kehren ſich gegen Dich!" Das merkwürdigſte Capitel iſt ohne Zweifel das achtzehnte, woraus am meiſten die politiſche Doctrin des Despotismus uns entgegenſieht, und welches die Ueberſchrift führt: „Auf welche Weiſe Fürſten ihr Wort halten ſollen." „Du mußt wiſſen" — ſagt hier Machiavelli, mit einigem Pathos anhebend, — „daß es zweierlei Weiſen zu kämpfen giebt, die eine vermittelſt der Geſetze, die andere vermittelſt der Gewalt. Die erſtere gehört den Menſchen, die zweite den Thieren an, aber weil die erſtere oft nicht ausreicht, muß man ſeine Zuflucht zur zweiten nehmen. Ein Fürſt muß ſich daher ebenſowohl als Beſtie wie als Menſch zu benehmen verſtehen. Die Alten haben ihren Fürſten auf eine ganz offene Weiſe dieſen Theil der Regierungskunſt beigebracht, indem ſie melden, daß Achilles und andre Fürſten des Alterthums von dem Centauren Chiron erzogen wurden. Dieſe Sorg-

Digitized by Google

falt, daß ſie ihren Fürſten ein Weſen zum Lehrer gaben, welches halb Thier halb Menſch war, hat nichts Anderes zu bedeuten, als daß ein Fürſt ſowohl in der einen wie in der anderen Natur zu handeln wiſſen müſſe, und daß die eine ohne die andere bei ihm nicht ausdauern könne. Wo ein Fürſt ſich alſo verpflichtet ſieht, wie ein Vieh zu handeln, ſoll er ſich zugleich den Fuchs und den Löwen erwählen. Denn der Löwe hütet ſich nicht vor Fallſtricken, der Fuchs aber nicht vor den Wölfen; er muß daher Fuchs ſein, um die Fallſtricke kennen zu lernen, und Löwe um den Wölfen Furcht einzujagen. Wer ſich bloß an die Rolle des Löwen hält, verſteht von der Sache nichts."

„Ein kluger Fürſt kann und darf nicht ſein Wort halten, wenn dieſer Act der Treue gegen ihn ſelbſt ausſchlagen würde, und die Gründe, die ihn zur Eingehung ſeines Verſprechens vermocht haben, exiſtiren dann nicht mehr. Wenn alle Menſchen gut wären, ſo würde dieſe Vorſchrift es nicht ſein; da ſie aber ſchlecht und ſchändlich ſind, und dir nicht ihr Wort halten würden, ſo darfſt du ihnen auch nicht das deinige halten. Und niemals wird es einem Fürſten an legitimen Gründen fehlen, um ſeinen Treubruch damit zu ſchmücken; aber indem er ſo

Digitized by Google

nach der Natur des Fuchses handelt, muß er diese Natur auch geschickt zu verkleiden verstehen und gewandt sein sich zu verstellen und zu heucheln. Die Menschen sind so einfach und so bereit zu gehorchen, daß der, welcher betrügt, immer solche finden wird, die sich betrügen lassen." —

Von dieser Lection des Macchiavelli ist in der modernen Politik allerdings am meisten ein praktischer Gebrauch gemacht worden, und zwar ganz in dem unmittelbaren und naiven Sinne dieser Lehre, die von den Apologeten des Macchiavelli ihm häufig nur als die schneidendste Ironie ausgelegt worden ist. In der That, wenn man das Capitel zuerst liest, sollte man denken, daß die Hand, mit welcher es Macchiavelli niederschrieb, ihn noch von der Folter schmerzte, in welche die Medici sie kurz vorher hatten schrauben lassen, und daß er darum den innersten Grimm seiner freiheitliebenden Seele in dies Gemälde hinübertreten ließ, das fast dem Pamphlet eines Demagogen ähnlich sieht. Dies Capitel hat denn auch vorzugsweise dazu gedient, die Ansicht zu begründen, als habe Macchiavelli in seinem Fürstenbuch nur eine versteckte Opposition gegen Tyrannen- und Fürstenwesen an den Mann bringen, und indem er dieselbe durch die Zueignung geradeswegs an die

Digitized by Google

Medici adreſſirt, dieſen letztern gewiſſermaßen eine Falle für ihre politiſche Geſinnung ſtellen wollen. So nennt auch Jean Jacques Rouſſeau in ſeinem Contrat social (III. 6.) das Buch vom Fürſten das Buch der Republikaner (le livre des républicains), wozu es freilich in ſeiner Wirkung auf den Volksgeiſt leicht werden kann, obwohl man nie zu beweiſen im Stande ſein wird, daß Machiavelli ſein Buch wirklich in dieſem oder irgend einem oppoſitionellen Sinne angelegt und bezweckt habe. Machiavelli ſoll zwar ſelbſt, als ihm in ſpäteren Jahren ſeine Tyrannenlehre zum Vorwurf gemacht wurde, geantwortet haben: „Den Fürſten habe ich gelehrt, Tyrannen zu ſein, und dem Volke, die Tyrannen auszurotten.“ Aber in dieſer Aeußerung, ſelbſt wenn ſie beglaubigt wäre, würde doch immer zugleich die beſtimmte Erklärung liegen, daß Machiavelli in der That die Fürſten habe lehren wollen Tyrannen zu ſein, indem er ihnen zu dieſem Ende die Gränzen vorgezeichnet, in denen der Despotismus ſich wie nothwendig und naturgemäß bewegen könne. Er hat dabei niemals Hehl, daß er nur von den Mitteln ſpricht, welche die politiſche Macht in der Wirklichkeit, wie ſie nun einmal iſt, begründen können, und wo dieſe Mittel ſchlecht ſind, nennt er ſie auch

Digitized by Google

schlechte, behauptet aber der Wirklichkeit gegenüber ihre Nothwendigkeit. Kein übertriebener Zug aber schleicht sich in sein Tyrannengemälde, er entnimmt dies genau aus den thatsächlichen Verhältnissen der wirklichen Politik, und selbst in seinem achtzehnten Capitel, wo er die Wortlosigkeit und den Treubruch der Fürsten methodisch entwickelt, wird man durchaus keine Uebertreibung der Wahrheit bemerken können, sondern nur eine einfach gehaltene und ganz lebensgetreue Copie dessen, was alle Tage in der modernen Politik geschehen ist und geschieht.

Auch darf man nicht vergessen, daß Macchiavelli immer mit seinem Buch die Absicht hegte, sich dadurch persönlich zu einem Werkzeug der tyrannischen Gewalt zu empfehlen, und daß er, selbst wenn er zweideutige Keime in seine Abhandlung hätte hineinstreuen wollen, er nachher doch mit seiner Person einzustehen gedachte. Denn auf den richtigen Instinkt des Despotismus in der Beurtheilung seiner Diener mußte er rechnen, und hatte er ihn doch selbst durch seine Vorschriften zu leiten und zu schärfen gesucht. Man hat es zuweilen annehmlich finden wollen, daß Volksfreunde sich in Fürstenlehrer und Tyrannendiener verstellen möchten, um sich den Herrschern nothwendig zu machen und im Besitz ihrer

Digitized by Google

Gunſt ſie unvermerkt in die Förderung der Volkszwecke hinüberzuleiten. Es iſt jedoch zugleich zu bemerken, daß ein ſolches Experiment in der Geſchichte eigentlich noch niemals gelungen iſt, denn der Despotismus mag sub specie aeterni das eigentlich dumme Element ſein, in einem Betracht aber iſt er unendlich klug und ſcharfſichtig, nämlich wo es ſich um ſeine Selbſterhaltung handelt, und um die Auswahl ſeiner Creaturen, die ihm dazu behülflich ſein können. Und Macchiavelli war ein viel zu gewiegter Meiſter der Staatsgeſchäfte, als daß er ſelbſt einer Geſchicklichkeit, wie der ſeinigen, das Gelingen eines ſolchen Experiments hätte zutrauen wollen.

Er verrechnete ſich aber ſchon in dem beſonderen Zweck der Widmung, welchen er mit ſeiner Abhandlung verbunden. Wenn Ranke — in ſeinem bekannten Aufſatz über Macchiavelli [1] — hervorhebt, daß der Principe keine allgemeine politiſche Lehre, ſondern nur eine auf den beſtimmten Charakter des Lorenzo von Medici berechnete Darlegung von Maximen enthalten ſolle, ſo iſt dies in letzterer Beziehung inſofern kein zuläſſiger Geſichtspunkt, da Macchia-

[1] Zur Kritik neuerer Geſchichtsſchreiber. Eine Beilage zu deſſelben romaniſchen und germaniſchen Geſchichten (Leipzig und Berlin 1824) S. 194 und 198.

Digitized by Google

velli, wie wir aus seinem Brief an Vettori ersehen haben, seinen Tractat ursprünglich mit der Absicht geschrieben, um ihn dem Julian von Medici zuzueignen, der sich damals zuerst an die Spitze der neuen Staatsgestaltungen in Florenz gestellt hatte. Dieser Julian, Bruder des Papstes Leo's X., war aber, wie dieser, mehr ein weichlich zerflossener Schöngeist und Vergnügling, als daß er die Garantieen eines wirksamen politischen Charakters dargeboten hätte. Man machte ihm Wunder und Weissagungen vor, um seine schwärmerische Seele zu politischer Thatkraft zu reizen, aber die Gefahren der Staatslaufbahn, die sich ihm gleich zu Anfang durch die Verschwörung des Capponi so drohend angekündigt, schreckten ihn, und er zog es selbst vor, sich ersetzen zu lassen durch seinen Neffen, den wilden und kriegerischen Lorenzo von Medici, der ein Sohn des im Jahre 1494 verbannten Peter von Medici war. [1] Mit dieser Veränderung warf auch Machiavelli die Zueignung seiner Schrift um, und schickte dieselbe nunmehr mit jenem klangvollen und unterwürfigen Widmungsschreiben, welches wir vor dem Buche lesen, an diesen Lorenzo, der damals erst einundzwanzig Jahre alt war, und, obwohl nur unter

[1] Périès Histoire de Nicol. Macchiavelli p. 208.

Digitized by Google

dem Titel eines Mitgliedes des Rathes, doch jetzt unumschränktes Oberhaupt der florentinischen Republik wurde. Seine Seele glühte von Rachegedanken, die er in der Verbannungszeit seiner Familie genährt, und zu dem italienischen Normal-Tyrannen, wie ihn Macchiavelli gezeichnet, war er in der That körperlich wie geistig auf das Vollendetste ausgerüstet. Das Volk sprach öffentlich davon: daß er ein großes italienisches Gesammt-Königreich begründen werde. [1] Selbst Ulrich von Hutten glaubte einen König von Toscana in ihm begrüßen zu müssen. Dennoch mochte Lorenzo vielleicht sich betroffen gefühlt haben über dies verständnißreiche und alle Mienen der Tyrannei enthüllende Spiegelbild, welches ihm Macchiavelli zugesandt. Er nahm das Buch an, aber er kümmerte sich nicht um den Verfasser, den er mit Absicht der Vergessenheit zu überlassen schien, sowohl seine früheren Verdienste, als seine gegenwärtige Brauchbarkeit ignorirend. Entweder war ihm Alles lästig, was an die frühere Herrschaft der Popolaren in Florenz erinnerte, oder er hielt doch einen Mann zu den Staatsgeschäften für gefährlich, der in die Geheimnisse des despotischen Regiments fast zu tief

[1] Jovius Vita Leonis III. p. 93. — Vgl. Ranke: Zur Kritik neuerer Geschichtsschreiber 194.

Digitized by Google

hineingeſchaut und ſo unbequem werden konnte, wie alle Seher in der Wirklichkeit ſind.

Der Schluß des Principe enthält eine glühende Aufforderung an das Haus Medici, Italien von der Fremdherrſchaft der Barbaren zu befreien. Im ganzen Buche war eigentlich von den Intereſſen des Volks nicht die Rede geweſen, aber zuletzt bricht der patriotiſche Sinn des Verfaſſers wieder durch, oder er ſucht in einer praktiſchen Wendung des Patriotismus eine Beſchönigung und Rechtfertigung für die Lehren der Tyrannei zu finden, die er bis dahin aufgeſtellt. Dem durch und durch verderbten Italien — denn von dieſem Geſichtspunkt geht Macchiavelli überall aus — hatte er einen großen und machtvollen Tyrannen erziehen wollen, aber dieſer ſollte zugleich darin groß und machtvoll ſein, daß er die auseinanderfallenden italieniſchen Völker von Neuem unter ſich ſammelte und ſie in kräftiger Einheit zur Herſtellung einer neuen Ordnung der Dinge und zur Vertreibung der Barbaren aus Italien führte. Unter dieſen Barbaren konnte Macchiavelli hier nur die Deutſchen, die Spanier und die Franzoſen verſtehen, und Barbaren kann er ſie nur vom Standpunkt des italieniſchen Patriotismus aus nennen, der in ihnen nichts als fremde Eindringlinge ſieht, welche den

Digitized by Google

ganzen nationalen Verband und Beſtand Italiens in Frage geſtellt haben. Nun will er aus den Medici offenbar einen Kaiſer Italiens zur neuen Einigung der Nation hervorgehen ſehen: eine Idee, welche auch heutzutage wieder die neuen Freiheitsbewegungen des italieniſchen Volkes weſentlich eingeleitet hat. So ruft Macchiavelli den Medici zu: „Niemals in der That iſt die Zeit einem Fürſten, der Schöpfer einer neuen Ordnung der Dinge in Italien zu werden vermöchte, günſtiger geweſen, als eben jetzt; und wenn das Volk Iſrael in der Knechtſchaft der Aegypter ſein mußte, damit die Kraft des Moſes offenbar würde, und wenn die Perſer von den Medern unterdrückt werden mußten, damit die Seelengröße des Cyrus Allen verherrlicht würde, die Athenienſer aber in der Zerſtreuung lebten, um die Trefflichkeit des Theſeus an den Tag zu bringen: ſo war es gegenwärtig, um die Herrlichkeit und Kraft des italiſchen Geiſtes hervorleuchten zu laſſen, nothwendig, daß Italien auf das Aeußerſte gebracht wurde, daß es härter geknechtet als die Juden, zu bitterer Dienſtbarkeit herabgedrückt als die Perſer, und in verworrenerer Zerſtreuung als die Athenienſer lebte, ohne Haupt, ohne Ordnung, zerſchlagen, beraubt, in Stücke geriſſen, von allen Seiten unterwühlt, jeder Art des Unheils

Digitized by Google

preisgegeben. — — So liegt Italien jetzt wie ohne Leben da, und harret deſſen, der ſeine Wunden heile, und wir ſehen es Gott anrufen, daß er ihm einen Erlöſer aus der Grauſamkeit und Frechheit der Barbaren ſende. — Und nun erblickt man zu dieſer Zeit Niemand, von dem man mehr hoffen könnte, als von Deiner erlauchten Familie der Mediceer, welche durch ihre Kraft und das Glück, und unter der Gunſt Gottes und der Kirche, deren Herrſchaft ſie jetzt inne hat, ſo hervorragt, daß ſie das Haupt jener Erlöſung darbieten kann. — Euer Glück hat Gott ohne Beiſpiel geführt; das Meer hat ſich Euch geöffnet, die Wolke hat ſich Euch zum Führer des Weges dargeboten, das Manna regnet vom Himmel herab, Alles ſtrömt zur Herrlichkeit und Größe Deiner Familie zuſammen. Was noch übrig zu thun iſt, ward Dir als Dein Theil beſchieden, denn nicht Alles behält ſich Gott zu ſeiner Ausführung vor, um uns nicht unſern freien Willen, und den Theil des Ruhms, der uns zukommt, zu entreißen.“ —

In den folgenden Stellen führt dies Macchiavelli noch pathetiſcher, und, wenn man die Tonart der ganzen vorangegangenen Abhandlung mit dieſem Schluß vergleicht, mit einem erkünſtelten und faſt befremdenden Feuer des Gefühls aus. Dieſe ſüßen

Digitized by Google

Schmeicheleien gegen die Medici konnten ihm im Jahre 1513 nicht aus dem Herzen fließen, und noch weniger konnte sein durchdringender politischer Verstand sich von einem so abstracten Problem, wie dies neue Königreich und Kaiserthum Italiens war, dergestalt gefangen nehmen lassen, daß er an die ihm hinlänglich bekannten Eigenschaften der Familie Medici so umfassende Hoffnungen für die Wiedererhebung der italienischen Völker knüpfen mochte. Von dem Schluß des Principe müssen wir daher sagen, daß Macchiavelli darin seinem bessern politischen Gewissen etwas vorgespiegelt habe, um sich sein neu einzugehendes Verhältniß zu den Medici wenigstens patriotisch zu maskiren.

Die Frucht einer originalen politischen Anschauungsweise hatte Macchiavelli jedenfalls in seinem Principe niedergelegt, obwohl ihm die Kritik zum Theil auch die Eigenthümlichkeit seiner Sätze streitig zu machen gesucht und ihn namentlich zur Politik des Aristoteles in ein abhängiges Verhältniß gestellt hat. Der erste Gedanke einer Parallele zwischen Macchiavelli und Aristoteles hinsichtlich ihrer politischen Lehren, wird gewöhnlich dem vielgelehrten Hermann Conring, dem Begründer der deutschen Rechtsgeschichte, zugeschrieben, der in der Vorrede zu seiner

Digitized by Google

lateiniſchen Ueberſetzung des Macchiavelli'ſchen Fürſten (1660),[1] wie auch in einigen ſeiner politiſchen Anmerkungen, die er dazu geliefert, zuerſt darauf hingewieſen, daß Macchiavelli die Politik des Ariſtoteles vor Augen gehabt und viele ihrer Hauptbeſtimmungen in ſeinem Buch entlehnt habe. Nach einer Anführung von Ginguené[2] iſt jedoch dieſe Anſicht ſchon in Italien im Jahrhundert des Macchiavelli ſelbſt ausgeſprochen worden, und zwar durch den italieniſchen Politiker Botero, der ein Gegner des Macchiavelli war, und ihn vielleicht dadurch zu verkleinern trachtete. Der deutſche Gelehrte Conring aber war der Erſte, welcher eine energiſche und durchgreifende Ehrenrettung Macchiavelli's gegen alle Verdächtiger und Ankläger ſeines Charakters unternahm, und vielleicht mochte es ihm in dieſer Hinſicht auch zweckdienlich erſcheinen, den Macchiavelli auf die Ariſtoteliſche Politik pfropfen zu können. Bis in's Einzelne führte dieſe Vergleichung in neuerer Zeit Ranke,[3] der in ſeinem mehrerwähnten Aufſatz überhaupt den Conring'ſchen Anmerkungen zum Macchia-

[1] Wieder abgedruckt im zweiten Band der Opera Herm. Conringii (ed. Goebel. Braunſchw. 1730) Tom. II.

[2] Histoire littéraire d'Italie VIII. 90.

[3] Zur Kritik neuerer Geſchichtsſchreiber S. 195 flgd.

Digitized by Google

velli mehrfach gefolgt ist. Die aufgefundenen Uebereinstimmungen sind jedoch so allgemeiner und phrasenhafter Natur, daß die verschiedenartigsten Schriftsteller in solchen Sätzen zusammentreffen können, ohne daß das geistige Eigenthum des Einen oder des Andern dabei in Frage käme. Wenn z. B. beide die Ansicht ausdrücken wollen, daß der Fürst vor Allem religiös erscheinen müsse, Machiavelli: non è cosa piu necessaria a parere d'havere, che religione, Aristoteles: *τὰ πρὸς θεοὺς φαίνεσθαι δεῖ σπουδάζειν ἀεὶ διαφερόντως*, oder Machiavelli: „Beschwerliche Dinge muß der Fürst durch Andre thun, Gnade sich selbst vorbehalten" (c. 19, Aristoteles: *τιμὰς μὲν ἀπονέμειν αὐτὸν, τὰς δὲ κολάσεις δι' ἑτέρων* (c. XI.) so sind dies Sätze, die unmöglich eine eingreifendere Parallele begründen können. Wo es dagegen auf bestimmtere politische Begriffe ankommt, zeigt sich zwischen Beiden der wesentliche Unterschied, der in ihrer ganzen inneren und äußeren Stellung liegt, und der besonders auch aus dem von Ranke angeführten Satze des Aristoteles über Königthum und Tyrannei hervorgeht. Aristoteles sagt: „das Königthum (*βασιλεία*) entstehe *πρὸς βοήθειαν τὴν ἀπὸ τοῦ δήμου τοῖς ἐπιεικέσι*, um die Vornehmen vor dem Volke zu beschützen; die Tyrannei dagegen (welche der Grieche

Digitized by Google

in einem entschiedenen Gegensatz zum Königthum faßt), um das Volk vor den Großen zu schützen, ἐκ τοῦ δήμου καὶ τοῦ πλήθους ἐπὶ τοὺς γνωρίμους, ὅπως ὁ δῆμος μηδὲν ἀδικῆται ὑπ' αὐτῶν." Wenn aber bei Machiavelli, auf seinem verwickelten und gesuchten politischen Standpunkt, der Begriff des Fürsten und des Tyrannen durchaus zusammenfällt, so kann er doch unmöglich gerade aus jener Stelle des Aristoteles geschöpft haben, indem er in seinem Buche die Entstehung des Prinzipats ebenfalls aus den Gegenbewegungen der Großen und des Volks herleitet, wozu es in Machiavelli's Zeit freilich nur eines Blickes auf das Schicksal der italienischen Republiken bedurfte. Machiavelli bekennt aber in einem Briefe an Vettori, vom 26. August 1513, ausdrücklich seine Unbekanntschaft mit den politischen Theoremen des Aristoteles, und dieser Brief ist in demselben Jahre geschrieben, in dem Machiavelli gerade seinen Tractat vom Fürsten verfaßte. [1] —

Ein bei weitem vollendeteres Buch als der Principe sind Machiavelli's Discurse über den Livius (Tre libri de' discorsi sopra la prima Deca di Tito Livio), worin er die ersten zehn Bücher des

[1] Vgl. Heinrich Leo, die Briefe des Machiavelli S. 109 und Vorrede S. XX.

Digitized by Google

römischen Geschichtschreibers zu Anknüpfungen für die weitere Ausführung seiner eigenen politischen Prinzipien benutzte. Es sind dies staatswissenschaftliche Fragmente, die oft nur sehr zufällig mit dem Livius zusammenhängen, jedoch ein innerlich sehr ausgearbeitetes und abgerundetes System einer zusammenhängenden Staatsansicht enthalten, durch welche die in dem Fürsten-Tractat einseitig und schroff niedergelegten Maximen wesentlich ergänzt und commentirt werden. Mit diesen Discorsi begann eigentlich erst die politisch wissenschaftliche und literarische Thätigkeit des Macchiavelli, und wir sehen ihn dazu vornehmlich veranlaßt durch seinen Umgang mit dem trefflichen und frei gesinnten Freundeskreise, welcher sich in den berühmten Gärten des Rucellai versammelte und dessen Mittelpunct Macchiavelli geworden war. Diese durch ihre Schönheit in ganz Italien bekannten Gärten hatte Bernardo Rucellai, der auch als Geschichtschreiber sich auszeichnende große florentinische Bürger, gestiftet, um darin zuerst die platonische Akademie wiederherzustellen, welche durch den Tod seines Freundes, Lorenzo von Medici des Prächtigen, verwaist worden war. In diesen Gärten hatte Leo Baptista Alberti, der zuerst die künstlerische Architektur in Europa wiederbegründete, alle Wunder

Digitized by Google

seines schaffenden Genius offenbart, und die darin angelegten Bosquets und Spaziergänge, welche letztere in der Manier der Griechen mit dichtem Laubgehänge überschattet waren, empfingen täglich zahlreiche und bedeutende Besucher, die auch aus der Fremde herbeikamen, um die hier zusammengebrachten kostbarsten Kunstwerke des Alterthums zu schauen.[1] Die Söhne des Rucellai hatten aus der platonischen Genossenschaft einen erweiterten wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Kreis gebildet, der jetzt auch den Macchiavelli zu sich heranzog, und ihn als Lehrer und Meister in diesen Zusammenkünften liebte und feierte. Ein inniges Freundschaftsband existirte vornehmlich zwischen Macchiavelli und dem jungen Cosmo Rucellai, einem bedeutenden obwohl körperlich verwahrlosten Jüngling, der, von Kindheit an lahm, sich in einem Rollwagen durch seine prächtigen Gärten fahren lassen mußte. Ihm und dem Buondelmonti eignete auch Macchiavelli seine Discorsi über den Livius zu, welche aus den in diesen Gärten gepflogenen politischen und staatswissenschaftlichen Unterredungen zwischen Macchiavelli und seinen neuen Freunden entstanden waren. Macchiavelli befand sich fortdauernd

[1] Périès Histoire de Nicol. Macchiavelli p. 211.

Digitized by Google

in einer bedrängten und zurückgesetzten Lage, und seine Armuth hatte ihn genöthigt, in seinen Freunden und Schülern, denen er offenbar Unterricht in der Politik ertheilte, zugleich seine Wohlthäter anzunehmen, wie aus einer Stelle in der Zueignung seiner Discorsi ausdrücklich hervorgeht.

Wenn Macchiavelli in seinem Fürsten-Tractat von der Persönlichkeit des Herrschenden ausgegangen war und darauf eine raffinirte politische Speculation gegründet hatte, so nahm er in diesen Unterredungen über den Livius seinen Ausgangspunct in der Idee des Staates selbst, und in den verschiedenen Regierungsformen, die er hier mit genauen prinzipiellen Unterscheidungen behandelt, und wobei er die Entwickelungen des antiken Staatslebens, besonders aber die Geschichte Rom's, mit tiefster Einsicht zu Grunde legt. Es finden sich in den Discorsi allerdings zum Theil dieselben Ansichten über Natur und Charakter des Fürsten wieder, wie im Principe, [1]

[1] Gervinus (Historische Schriften, Frankfurt a. M. 1833. I. 126.) hat die Uebereinstimmung der politischen Grundsätze im Principe und den Discorsi vornehmlich herauszuheben gesucht, um dadurch für seine Ansicht vom Macchiavelli'schen Fürsten, in dem er ein idealistisch zurechtgemachtes oder doctrinair ausgeklügeltes Präparat sieht, einen Halt zu gewinnen. So gelehrt und werthvoll aber auch diese Abhandlung ist, der Charakter Macchiavelli's selbst muß uns dabei immer dunkler werden.

Digitized by Google

indem Macchiavelli auch hier Betrug und klug berechnete Gewaltſamkeit als die wirkſamſten Elemente des fürſtlichen Weſens zur Anerkennung bringt. (I. 3. 9 II. 13.) Aber es kommt hier zugleich mit der größten Entſchiedenheit die andere moraliſche und menſchliche Seite der Politik zu ihrem Recht, indem Macchiavelli, was er am Schluß des Principe nur künſtlich und unverſtändlich angedeutet hatte, hier prinzipiell und mit vollſter Hingebung an die Idee der Freiheit ausführt, nämlich daß auch der Despot ſeinen letzten Zweck immer nur darin haben könne, dem Volke zu helfen, und als endliches Werkzeug ſeiner Rettung benutzt zu werden. Von der Nothwendigkeit eines Tyrannen geht Macchiavelli allerdings auch in den Discorsi aus, aber wie anders behandelt er dies Thema hier, wo er ſeinen Vortrag an die freiſinnigen und für das Volksregiment begeiſterten Jünglinge des Gartens Rucellai richtet, als in dem Fürſtenbuch, wo er nur dem Egoismus des fürſtlichen Machthabers einen geheimen Kabinetsvortrag hält. In den Discorsi ſtützt er die Nothwendigkeit eines abſoluten Fürſten ebenfalls auf die Schlechtigkeit und Verderbniß der öffentlichen Zuſtände wie der menſchlichen Natur überhaupt, und die ſchneidendſte Stelle findet ſich in dieſer Beziehung im dritten Kapitel des

Digitized by Google

erſten Buchs, wo Macchiavelli ſagt: „Jeder, der einen Staat gründet, und demſelben Geſetze giebt, muß vorausſetzen, daß alle Menſchen bösartig ſind, und daß ſie ohne alle Ausnahme alsbald ihre innere Bösartigkeit auslaſſen werden, ſobald ſie dazu eine ſichere Gelegenheit finden.“ Es iſt überhaupt als das am meiſten charakteriſtiſche Moment für die abſolutiſtiſche Staats- und Tyrannenlehre anzuführen, daß ſie ſich auf den Grundſatz ſtützt: der Menſch iſt von Natur böſe, aus welchem Prinzip wir auch in England die despotiſche Staatslehre des Hobbes, und in Deutſchland die berühmte Reſtauration der Staatswiſſenſchaften von K. L. v. Haller hervortreten ſehen. Im Gegenſatz dazu begründet ſich die freie Volkspolitik zuerſt und weſentlich auf den Grundſatz, daß die Menſchen von Natur gut ſind, und dies Prinzip hat man zuerſt in Frankreich durch J. J. Rouſſeau auf die moderne Staatslehre angewandt geſehen. Macchiavelli konnte in ſeiner Zeit und in den Zuſtänden ſeines Vaterlandes nur die Aufforderung finden, das Grundweſen der menſchlichen Natur für ſchlecht und böſe anzunehmen, und ſo ſpricht er es auch in den Discorsi (I. 26) geradezu aus, daß die Mittel, die namentlich ein neuer Fürſt anzuwenden habe, um das Neuerworbene zu behaupten, höchſt

Digitized by Google

grauſam ſeien, und allen chriſtlichen nicht nur, ſondern überhaupt allen menſchlichen Geſetzen widerſtritten, weshalb jeder Menſch lieber als Privatmann leben müßte, denn als König unter ſolchem Ruine der Menſchheit. Zugleich aber ſchüttet Machiavelli hier ſein ganzes Herz aus, wie es in ſeinem Innerſten für das Volk, für die Freiheit und für Italien ſchlägt. In den Discorsi führt er es mit der Begeiſterung eines ächten Volksmannes aus, daß die Vereinigung der italieniſchen Völker unter dem Scepter eines ſtarken und mächtigen Fürſten das einzig wirkſame Gegengift gegen die politiſche und menſchliche Corruption ſei. Er macht dabei (Discorsi I. 55.) eine merkwürdige Unterſcheidung zwiſchen dem romaniſchen und germaniſchen Europa; indem er allen romaniſchen Völkerſchaften eine größere oder geringere Corruption nachweiſt, hebt er bei den deutſchen Völkern einen unverſehrter gebliebenen Lebenskern mit vieler Vorliebe hervor. Die Illuſionen, denen er ſich hier hinſichtlich Deutſchlands überläßt, können uns freilich nicht anders als im Lichte der wehmüthigſten Komik erſcheinen. Er rühmt der deutſchen Nation nach, daß ſie durch ihre natürliche Redlichkeit und durch die Religion ſich einen dauernden Halt gegeben und die politiſche Freiheit in ihren Landen befeſtigt habe.

Digitized by Google

Machiavelli träumt noch von einem Deutſchland, welches zufrieden ſei mit den Gütern, die es in ſich trage, mit den Producten ſeiner Felder und mit der Schaafwolle ſeiner Heerden. Deutſchland habe ſich ſeine Unſchuld vor jeder Corruption bewahrt, weil es ſtets in wenigen Berührungen mit den benachbarten Völkerſchaften geſtanden, und ſo habe es die Sitten der Franzoſen, Spanier und Italiener nicht annehmen können, welche Machiavelli als die verderbteſten heraushebt. Höchſt ſeltſam iſt auch in dieſem Capitel eine Anführung des Machiavelli, daß die Deutſchen darum ſo glücklich in ihrer politiſchen Exiſtenz ſeien, weil ſie nicht duldeten, daß bei ihnen ein Bürger als Edelmann lebe, d. h. als ein ſolcher, der müßig und ohne etwas zu thun vom Ertrag ſeiner Beſitzungen lebe und ſich weder dem Ackerbau noch irgend einem andern Geſchäft oder Handwerk ergebe. Bei den Deutſchen, erzählt uns hier Machiavelli, herrſche die vollkommenſte Gleichheit, ſie ſeien die erklärteſten Feinde aller vornehmen Herren und des Adels, der ihr Land bewohne, und wenn Einer von dieſen ihnen zufällig unter die Hände gerathe, ſo brächten ſie ihn erbarmungslos um, als einen ſolchen, der ihnen den Staat beunruhige und verderbe. **So iſt Deutſchland von jeher zum Gegenſtand der**

Digitized by Google

Märchen bei den andern Nationen geworden, und selbst in dem praktischen Kopf eines Macchiavelli, der noch dazu Deutschland aus eigenem Besuch kennen mußte, konnte sich eines der unglücklichsten Länder zu einem seligen idyllischen Traume herausputzen. Wenn Macchiavelli damals die Franzosen, Spanier und Italiener corrumpirt nennt, die Deutschen aber glücklich und frei, was würde er heutzutage sagen, wo die Deutschen nebst den Russen und Italienern die einzigen Völker in Europa sind, welche z. B. keine Preßfreiheit besitzen!

Während aber Macchiavelli den Deutschen das Festhalten an der Religion zum Heil anrechnet, macht er es doch auf der andern Seite der christlichen Religion selbst zum Vorwurf, daß sie die modernen Völker unfähig zur Freiheit und zur Entwickelung eines starken politischen Lebens gemacht habe. Diese merkwürdige Stelle findet sich im zweiten Capitel des zweiten Buches der Discorsi, und Macchiavelli erscheint uns hier als der Erste in der Reihe Derjenigen, welche das Christenthum in politischer Hinsicht angeklagt und Christenthum und politische Freiheit als unversöhnliche Gegensätze einander gegenüber gestellt haben. Er geht hier auf diejenigen Grundsätze der christlichen Religion zurück, welche die Gleichgültigkeit gegen

Digitized by Google

die äußeren Lebensgüter, und das Leiden und Dulden auf der Erde, zur Hauptvorschrift erheben, während die heidnischen Religionen die Größe und Stärke der Seele und die Gewalt des Körpers herauszubilden bestimmt gewesen. Macchiavelli scheint hier jedoch vorzugsweise nur die falsche Auslegung des Christenthums anklagen zu wollen, welche die Menschen gehindert, ein Vaterland auf der Erde zu haben und zum Dienst und zur Vertheidigung desselben alle Kräfte in sich auszubilden. In dem zwölften Capitel des ersten Buchs aber erhebt er sich, wie einst Dante, gegen die Laster des römischen Stuhls, welchen er als die Hauptquelle des Verderbens für Italien bezeichnet, indem er die schlagende Behauptung aufstellt, daß das Papstthum die Religion selbst vernichtet habe, und dafür den Beleg anführt, daß, je näher eine Bevölkerung dem päpstlichen Hofe Rom's wohne, sie in stufenweiser Progression um so entarteter und religionsloser sich darstelle. Wenn man bedenkt, daß solche Dinge in dem politischen Clubb discutirt wurden, welcher in den Gärten des Rucellai unter Vorsitz und Leitung des Macchiavelli sich versammelte, so muß man sagen, daß die um diese Zeit in Deutschland ausgebrochene Reformation Luther's bei den ausgezeichnetsten deutschen Geistern kaum eine

Digitized by Google

so kräftige und ideell bedeutende Stütze fand, als in Italien selbst bei dieser Partei des Machiavelli.

Wie weit Machiavelli und seine Freunde in ihren patriotischen Hoffnungen und Träumen für Italien gingen, zeigt sich auch in den Büchern des Machiavelli über die Kriegskunst (Dell' arte della guerra sette libri). Diese eigenthümliche, dialogartig gehaltene Composition ist ebenfalls als das Product der politischen Gespräche in jenen Gärten anzusehn, und der Verfasser hat ihr nach Art des platonischen Dialogs die Form gegeben, daß seine jungen Freunde sich mit dem berühmten Fabricius Colonna unterhalten, der, um Belehrung über die Kriegskunst von ihnen angegangen, ihnen seine Ideen und die Resultate seiner Erfahrung darüber entwickelt. Der Hauptgedanke dieses Buches ist die Herstellung einer modernen volksthümlichen Kriegskunst, welche auf die antiken Kriegseinrichtungen sich stützen soll, wie sich denn auch in den Discorsi als das eigentliche Ideal Machiavelli's die altrömische Freiheit zeigt, und die Einrichtungen des altrömischen Staatslebens überhaupt, auf die er am liebsten die Wiedergeburt Italiens begründen möchte. In diesem Sinne berührt er nun auch die italienische Kriegführung, denn der Krieg war ein Haupt- und Grundelement

Digitized by Google

der damaligen öffentlichen Zustände, und die italienischen Fürsten hatten neben der politischen Intrigue und neben der romantischen Aventure ihrer Hofhaltung doch auch stets sehr ernstlich an den Krieg und dessen Betreibung zu denken. Sie bedienten sich aber dazu der Miethstruppen, unter Anführung jener Condottieri, mit denen die Fürsten einen bestimmten Handel abschlossen, und die dann auf ihre Rechnung angeworbene und wild zusammengeraffte Krigshaufen zum Dienst bereit hielten, so daß diese käuflichen Milizen nicht viel besser als organisirte Räuberschaaren zu betrachten waren, und die Ursachen der größten Uebel und der wahren Schwäche Italiens wurden. Macchiavelli wollte nun in den Herzen der Italiener das wahre Feuer der militairischen Ehre anzünden, und führte, zugleich mit einer bewundernswürdigen Entwickelung militairischer Kenntnisse, die Theorie der Nationalmilizen aus, wie sich denn auch heutzutage wieder auf die Errichtung von Nationalmilizen die neuen Freiheitsversuche der italienischen Völker gestützt haben. Macchiavelli aber erscheint in diesen Büchern über die Kriegskunst durchaus als Prophet, denn seine darin aufgestellten militairischen Theorien gelangen in den folgenden Jahrhunderten sämmtlich zur Ausführung, und die Herstellung einer guten

Digitized by Google

Taktik, wie der Gedanke einer allgemeinen nationalen Bewaffnung, die erſt im preußiſchen Landwehr-Syſtem ſich vollſtändig verwirklicht, ſind weſentlich auf Machiavelli zurückzuführen. Denn Machiavelli wollte nicht nur, daß das Kriegsheer eines Landes national ſei, er verlangte auch, daß das Waffengeſchäft nicht ein beſonderer Beruf für ſich ſei, ſondern daß jeder Bürger die Waffen kennen und führen, und nach Beendigung eines Krieges wieder in ſeinen bürgerlichen Zuſtand zurückkehren ſolle. Hier deutet er freilich eine noch nicht erledigte Aufgabe der Zukunft an, welche die Abſchaffung der ſtehenden Heere betrifft.

---

5. Begründung der italieniſchen Hiſtorik durch Machiavelli.

Machiavelli ſteht als der eigentliche Begründer der italieniſchen Hiſtorik durch ſeine Acht Bücher Florentiniſcher Geſchichten (Istorie Fiorentine) unübertrefflich da und zugleich mit dem Verdienſt, der italieniſchen Proſa ihre vollendetſte und kunſtvollſte Ausarbeitung gegeben zu haben. Durch Dante

Digitized by Google

hatte die Poesie wie auch die Prosa der Italiener zuerst auf einer großartigen nationalen Grundlage sich niedergelassen, obwohl es bei dieser Bildung der prosaischen Rede Italiens zu beklagen war, daß sie sich von der freien Wortstellung der antiken Sprachen sofort entfernte und sich der regelmäßigen und an eine bestimmte Stelle gebundenen Folge der Worte anbequemte, worin der den italienischen Geist früh beeinflussende germanische Verstandessinn seine logischen Anforderungen geltend gemacht zu haben schien. Die Prosa eines Volkes tränkt sich am meisten aus den Quellen des öffentlichen Lebens und als Organ der geschichtlichen Entwickelung, die immer der hauptsächlich befruchtende Strom für alle Bildungsgebiete wird. Die italienische Geschichtschreibung kann aber vor Macchiavelli nur auf einzelne chronikartige Versuche zurückgeführt werden, welche im dreizehnten Jahrhundert mit Malespini, Dino Compagni und Giovanni Villani begannen. Diese Autoren, sämmtlich Florentiner, schrieben auch vorzugsweise die Geschichte ihrer Republik, in der sie zum Theil die bedeutendsten Staatsämter bekleideten, wie denn Dino Compagni im Jahre 1293 die höchste Würde in Florenz, nämlich die des gonfaloniere di giustizia, inne hatte. Villani, der die allgemeine

Digitized by Google

Geſchichte ſeiner Zeit in zwölf Büchern erzählt, verläßt ſchon den engeren Standpunct des Chronikenſchreibers, und ſucht eine univerſalhiſtoriſche Stellung einzunehmen, in der ihm jedoch die Bedeutung ſeiner Vaterſtadt Florenz immer den erſten Platz behauptet. Es wird überhaupt nie einen großen Hiſtoriker geben, der nicht ein Vaterland und ſelbſt im engeren Sinne eine Vaterſtadt hat, wo ihm aus einem lebenswarmen Centralpunct alle Geſtaltungen im Ganzen und Großen hervorgehen, klar werden und ſich von da nach allen Seiten hin beſtimmt ſondern und ſcheiden können. Darum ſchrieben die antiken Hiſtoriker ihre Geſchichten mit dieſer ſonnenhellen Klarheit und dieſer ſcharfen individuellen Beſtimmtheit, und ſie hatten dieſe volle hiſtoriſche Bruſt, weil der Gedanke an ein Vaterland und dazu noch das den hiſtoriſchen Takt beſtimmende Pathos einer Vaterſtadt ihnen den Griffel führte. In den neueren Zeiten haben die Engländer und Franzoſen ſich als die größten geſchichtſchreibenden Naturells erwieſen, weil die eigentliche Muſe ihrer Hiſtorik ein ganzes und großes Vaterland iſt und ſie in einer lebendigen Centralhauptſtadt den Mittelpunct aller politiſchen und nationalen Bildung anſchauen. Bei den Deutſchen aber, denen von jeher nichts unklarer

Digitized by Google

geweſen, als Begriff und Form ihres Vaterlandes, bleibt die Geſchichtſchreibung aus Ermangelung einer nationalen Nothwendigkeit ſo lange zurück, und verfällt mit wenigen Ausnahmen entweder einer bloß geiſtreichen und talentvoll ausgeklügelten Manier oder einem flachen Allerweltsſtandpunct. Daß die deutſchen Hiſtoriker kein Vaterland haben, zeigen ſie oft gerade am meiſten in der Geſchichte ihres eigenen Vaterlandes, mit deſſen Geſtalten ſie irgend einer den Tag beherrſchenden Richtung, den Sympathieen des Hofes oder Dem und Jenem ihrer Vorgeſetzten und Bureau-Chefs gerecht zu werden ſuchen, aber ſelten der Nation.

Die italieniſche Hiſtorik beginnt vorzugsweiſe als florentiniſche Geſchichtſchreibung', und dieſe alten Hiſtoriker gehen dabei ſämmtlich von der Idee aus, daß Florenz, die große Tochter der großen Mutter Rom, dazu beſtimmt ſei, das mehr und mehr verfallende und ſeinem Sturz zueilende Rom in ſeiner Weltbedeutung abzulöſen. Florenz ſoll Rom werden, dies iſt der Grundgedanke dieſer alten italieniſchen Geſchichtſchreiber, in dem ſie ihr hiſtoriſches Pathos und die wahre begeiſternde Kraft ihrer Darſtellung finden, und dieſer Gedanke, den zuerſt Villani in ſeinem Geſchichtswerk am umfaſſendſten aus-

Digitized by Google

geprägt, iſt es auch, welcher den Machiavelli bei der Abfaſſung ſeiner florentiniſchen Geſchichte am meiſten geleitet hat, obwohl bei ihm die Idee der politiſchen Weltgröße ſeiner Vaterſtadt ſchon in einem mannichfach gebrochenen Lichte erſcheint. Dies mag ihn auch von innen heraus gehindert haben, ſeine florentiniſche Geſchichte ganz zu Ende zu bringen.

Machiavelli vollendete die erſte Partie derſelben, die bis zum Tode Lorenzo's des Prächtigen geht, im Jahre 1525, und folgte dabei einem Auftrage des Papſtes Clemens VII., der ihn veranlaßt hatte, die Geſchichte von Florenz zu ſchreiben. Die Medici ſuchten den Machiavelli ſeit einiger Zeit wieder zu beſchäftigen, obwohl ſich durchaus kein beſtimmtes Dienſtverhältniß mehr gebildet hatte. Schon Leo X. hatte ihn in mehreren wichtigen Staatshändeln wieder um Rath fragen laſſen, und Clemens VII. ſetzte dies indirecte Verhältniß fort, indem er namentlich in der Zeit, wo das Heer Kaiſer Karls V. unter Anführung des Connetable von Bourbon ſich nach Italien und beſonders nach Toscana und Rom hereinwälzte, den Machiavelli zu allerhand Aufträgen benutzte. So hatte Machiavelli namentlich die Anlage neuer Feſtungswerke um Florenz zu leiten. Und ſeine Geſchichte von Florenz ſchrieb er ebenfalls auf

Digitized by Google

Befehl dieſes perfiden und zweizüngigen Papſtes, der mit dieſem Auftrag dem Macchiavelli eine neue Ausſicht auf die Gnade des Hauſes Medici eröffnet zu haben ſchien. Macchiavelli verſtand dieſen Auftrag wohl, und er ſagt in der Einleitung, daß der urſprüngliche Plan ſeines Werkes eigentlich der geweſen, die Geſchichte ſeines Vaterlandes nur von der Zeit an darzuſtellen, wo die volksthümliche Herrſchaft der Medici in Florenz beginnt. Es ſcheint immer das Schickſal des Macchiavelli geweſen zu ſein, daß, wo ſein Verſtand ihn ſervil machen wollte, und zum Dienſt der Großen und Mächtigen trieb, ſein Geiſt ihn wieder innerlich von dieſem ganzen Zwang erlöſte und an die höhere Aufgabe ſeines Lebens wies. So überkam ihn auch bei dieſer Geſchichte von Florenz, die eigentlich eine Hofgeſchichte der Mediceer hatte werden ſollen, unwillkürlich die höhere und ideale Natur des Hiſtorikers, und er ſetzt ſein Hauptthema darein, den Kampf der ariſtokratiſchen und demokratiſchen Parteien in Florenz hiſtoriſch aufzuklären, und aus den innerſten Gründen des florentiniſchen Staatsweſens ſeit ſeiner Entſtehung zu erforſchen. Zu dem Ende beginnt er ſein Werk mit der nordiſchen Völkerwanderung und dem Untergange des abendländiſchen Kaiſerthums, wovon er aber nur

Digitized by Google

einen summariſchen Bericht abſtattet. Am ausführlichſten behandelt er aber die Partieen, in denen die beſtändig rivaliſirenden Elemente der Volks- und Adelsherrſchaft gegeneinander ſtoßen, und er ſucht hier als Hiſtoriker gewiſſermaßen das vermittelnde Prinzip beider Staatsmächte, in dem ſie ſich organiſch verbinden und zur vollendetſten politiſchen Verfaſſung zuſammenſchließen könnten. Seinen Leſer ſelbſt erhält Machiavelli beſtändig auf dieſem ideellen Standpunct, auf dem er ihn zur Löſung eines politiſchen Problems mit fortreißt und ihn immer anregt, über die Grundprinzipien des modernen Staatsweſens ſich zu entſcheiden. Die Proömien, mit denen er jedes Buch einleitet, ſind oft durchaus geſchichtsphiloſophiſche Betrachtungen, welche dem ganzen Werk eine ungemeine Würde verleihen. Mit der Geſchichte der Mediceer hat er es hier nur bis zum Tode Lorenzo's zu thun, und dieſe ihre frühere Periode, in der ſie nur erſt die Vorbereitungen zur Gründung einer Tyrannenherrſchaft treffen, war leichter zu behandeln, ohne dem zu einer Rückſicht verpflichteten Geſchichtſchreiber zu große Opfer auf Koſten der hiſtoriſchen Wahrheit aufzuerlegen. Machiavelli erſcheint hier keineswegs als der begeiſternde Lobredner der Medici, als den wir ihn am Schluß ſeines Principe kennen

Digitized by Google

gelernt haben. Doch geht er auch wieder leicht und scheinbar gedankenlos darüber hin, wo er die ersten Spuren einer Erschleichung der tyrannischen Gewalt durch die Familie Medici und den ersten Raub an der Freiheit seines Vaterlandes hätte mit schneidendem Griffel einzeichnen müssen. Mit dem Tode Lorenzo's aber bricht er seine historische Darstellung ab. Von dieser Zeit an, welche Machiavelli's Gegenwart berührte, würde ihm sowohl die Wahrheit wie die Lüge sauer geworden sein. Es ist dem Machiavelli nachgesagt worden, daß er sein Geschichtswerk nicht weiter fortgesetzt habe, weil ihm Clemens VII., nachdem ihm Machiavelli die erste vollendete Partie überreicht, nur die geringfügige Summe von 100 Ducaten als Belohnung dafür überreichen ließ. Dies war allerdings eine für beide Theile und für die Aufgabe selbst unwürdige Summe. Machiavelli würde es aber auch aus innerlichen Gründen nicht vermocht haben, eine Darstellung fortzuführen, die ihn später mit seiner ganzen Stellung überwerfen mußte, denn als Politiker konnte er mit der Schlechtigkeit seiner Zeit unterhandeln, als Geschichtschreiber hätte er nicht zum Verräther an der historischen Thatsache werden können. Dies geht schon aus der Art hervor, wie er

Digitized by Google

in seinen ersten acht Büchern die Päpste behandelt, wobei er keineswegs darauf Rücksicht nimmt, daß ein Papst und ein Medici ihn hier zum florentinischen Historiker bestellt hatte. Denn er erspart dem Papstthum hier keinerlei Aufzählung des Unheils und öffentlichen Scandals, an dem es schuldig geworden, und seine Anklage, daß gerade durch die Päpste die fremden Mächte und Waffen nach Italien gerufen worden seien, mußte namentlich auch den Papst Clemens VII. selbst treffen. Und konnte Macchiavelli verlangen, daß seine Gönner, denen er zweischneidige Bücher in die Hände spielte, ihn reichlicher für solche unangenehmen Entdeckungen bezahlen sollten? In der Literatur aber wird Macchiavelli's Geschichte immer als ein Meisterwerk des historischen Stils anerkannt bleiben. Sowohl das ganze dramatische Gefüge der Darstellung ist bewundernswerth und von höchstem Eindruck, als er auch die Kunst der alten Historiker, die historischen Hauptpersonen in ausführlichen Reden auftreten zu lassen, sich ungemein glücklich angeeignet hat. —

Digitized by Google

Dritter Abſchnitt.

Das engliſche Parlament und ſeine Redner.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Der politische Charakter der Engländer.

Die Engländer haben unter allen neueren Nationen am meisten den Ausspruch des Aristoteles zu bewahrheiten gesucht, daß der Mensch ein politisches Thier (ζῶον πολιτικὸν) sei. Man hat sie daher auch in neuester Zeit wieder das Volk politischer Erbweisheit genannt, und es scheint ihnen in der That ein besonderer Staats-Instinct angeboren, durch den sie sich rascher und bestimmter, als alle andern Nationen, wenigstens über ein festes und unverrückbares Geleise ihrer politischen Entwickelungen geeinigt haben. Den Engländern sitzt daher der Staat zugleich in ihrem Herzen und in ihrem Geiste fest, und nicht minder ist er die ihnen angezeugte gesunde Physis, in der sie sich als diese starke, nach außen und nach innen mächtige Nation der politischen Freiheit dargestellt und hervorgebracht haben.

Der Staat gehört gewissermaßen zu den gesunden menschlichen Functionen des Engländers. Bei

Digitized by Google

andern Völkern bildet der Staat oft nur eine ganz einzelne Richtung ihres Daseins, der Staat ist ihnen lange nur eine äußerliche Maschinerie, welche ihnen geheimnißvoll über den Kopf zusammengezogen wird, ohne daß sie wissen wie, oder ohne daß sie die Drucker und Schrauben alle kennen, durch welche das Ding sie so zusammengepreßt hält. Manche Völker haben erst gemerkt, daß sie in einem Staat existiren, nachdem ihnen alle Glieder davon wund und zu Schanden gedrückt waren. So mußten die Franzosen, das nach den Engländern am meisten politische Volk der neueren Zeit, erst in der Schule der absoluten Monarchie lernen, daß der Staat nicht als eine Lurussache der Großen und der Reichen, sondern als eine heilige Lebensfrage des Volkes getrieben werden müsse. Daß die Franzosen, fast länger und härter als irgend eine andere Nation, politisch getäuscht und um die Idee des Staats betrogen werden konnten, entsprang daraus, weil die Franzosen das Volk der politischen Phantasie sind. In den Engländern erblicken wir dagegen das große Volk des politischen Verstandes, dem darum von Anbeginn seiner politischen Gestaltungen her nicht soviel über den Staat und im Staat hat vorgespiegelt werden können. Und die Deutschen wird man dagegen nur das Volk der

politiſchen Unſchuld nennen können. Es giebt aber in den Dingen des Staats nichts Schlimmeres als unſchuldig ſein, beſonders wenn die Unſchuld nichts weiter bedeutet, als daß durch gute Polizei ſtets noch bei Zeiten der politiſche Sündenfall verhütet worden. Die Deutſchen haben ſich aber ſtets in den Traum ihrer politiſchen Unſchuld ſo vertieft, daß ſie immer nur durch die politiſchen Sturmglocken ihrer Nachbaren, bei denen es ſich gerade um außerordentliche Ereigniſſe handelte, geweckt werden konnten. Dann erinnerten ſie ſich gewöhnlich mit Erſtaunen, daß es auch bei ihnen zu Hauſe einen Staat gebe, und ſie nahmen ihn aus den alten Tüchern und Linnen, worin ſie ihn bei ſich eingewickelt hielten, wieder heraus, betrachteten ihn neugierig von allen Seiten, und ſtellten ſogar einige galvaniſche Belebungs-Verſuche nach irgend einer künſtlichen und gelehrten Staatstheorie mit dem Leichnam an. Zuletzt aber wurde es immer für das Räthlichſte gehalten, ihn wieder in den alten Sack zurückzuſtecken, aus dem ſie ihn ſich im erſten Schreck über auswärtige Ereigniſſe hervorgeholt. Dann fühlte der Deutſche ſich erſt wieder recht als Deutſcher, wenn er außerhalb des Staats mit dem Staat fertig werden konnte. Der Deutſche konnte ſtudiren, ſpaziren gehen, Ge-

Digitized by Google

heimer Rath und Minister werden, und freute sich, daß da, wo er war, der Staat nicht war. Aber auch für Deutschland gehen diese Zeiten der politischen Unschuld vorüber, wenn sie auch lange gedauert haben, und der Staat begegnet uns schon jetzt auf allen Wegen, auch wo wir es nicht gedacht haben. Selbst die Minister fangen in Deutschland an, mit dem Staat zu thun zu bekommen.

Die gesellige Phantasiepolitik der Franzosen spielt mit den Formen, setzt dieselben in Scene und macht oft gewaltige dramatische Combinationen daraus, aber von Zeit zu Zeit sind immer alle Fäden wie abgelaufen, alle Organe verbraucht, und es muß ein neues Spiel ausgedacht werden. Nicht so das Volk des politischen Verstandes, das in einer zusammenhangsvollen stetigen Entwickelung seiner Staatsformen bleibt, denn nachdem die Engländer schon in ihren frühesten geschichtlichen Zeiten den Keim der politischen Freiheit gepflanzt, der mit ihren ersten noch dunkeln Volksgestaltungen zusammenwächst, nachdem sie zum Theil durch ihre Könige selbst den volksthümlichen Boden des Staats haben bestellen und begründen lassen, bleiben sie der praktischen Förderung dieses Werks, seinem weitern Ausbau und seiner immer tieferen organischen Durcharbeitung, unter den

Digitized by Google

verſchiedenſten Stürmen der Zeiten unbeugſam zugewandt.

Wie andere Völker Jahrhunderte lang an einem Canal gearbeitet haben, der Meere und Länder verbinden ſoll, ſo die Engländer mit demſelben unausgeſetzten Fleiß, mit der ganzen Hartnäckigkeit ihres politiſchen Naturells, an ihrer Verfaſſung, der dieſer meer- und länder-verbindende Canal für ſie geworden iſt, durch welchen ſie ihr ganzes nationales Habe und ihre beſten Lebensgüter hindurchleiten. Die induſtrielle Richtung der engliſchen Nation, welche nicht wenig zu ihrer politiſchen Freiheit beigetragen hat, bethätigt ſich auch in dieſem beſtändigen Ausbauen der engliſchen Verfaſſung, die hierin faſt wie ein politiſches Product der engliſchen National-Induſtrie erſcheint. Das engliſche Volk gleicht darin dem olympiſchen Gott, der eine Kette vom Himmel herunterhängen ließ, auf der ſich alle Götter ſchaukeln und wiegen konnten, ohne ihn herabzuziehen. Und dieſe ewige Kette, welche das engliſche Volk aus ſich heraus aufgeſpannt hat, iſt ſeine Verfaſſung, die wahre Götter-Kette, an der alle andern Ideen des Daſeins hängen, an der ſtets von allen Mächten des Daſeins gezerrt und gezogen wird, wo-

Digitized by Google

durch aber nur die unverrückbare Festigkeit und Freiheitskraft des Nationalgeistes sich verherrlicht.

Die Engländer produciren in ihrem Staat zugleich ihr ganzes geistiges Wesen; ihre Literatur, ihre Poesie werden wir nur auf dieser Grundlage richtig verstehen und würdigen können, und — was freilich nicht die glücklichste und nachahmenswertheste Anwendung ihres universalen Staatstriebes ist — selbst die Religion wird bei ihnen zur Staatskirche, deren Begriff als beschwerender Ballast in das Schiff der englischen Freiheit gelegt worden zu sein scheint, damit es nicht rascher segele, als die allgemeine Trägheit der Zeiten und der menschlichen Dinge überhaupt gestatten mag. Diese kirchliche Orthodoxie der Engländer, welche hier in ihrer Unterwürfigkeit unter den positiven Buchstaben den merkwürdigsten Gegensatz zu der politischen Selbstregierung (selfgovernment) abgiebt, ist jedoch innerhalb der englischen Verhältnisse selbst nicht als ein so schroffes und schädlich übergreifendes Element anzusehn, als es uns an sich erscheinen könnte. Eine Staatskirche, welche auf eine absolute Verpflichtung der Gewissen gebaut ist, und die Unterthanen gewissermaßen zur Seligkeit zwingen soll, ist in einem Lande, wo die politische Freiheit

feststeht, nur eine Ceremonie, ein Galadienst des lieben Gottes, bei dem man sich der hergebrachten und vorgeschriebenen Formen aus öffentlichem Anstand bedient. So wird auch bei den Engländern der Zwang der Hochkirche gewissermaßen zu einem kirchlichen Gentlemanthum verallgemeinert, und dadurch auf dem Grunde der nationalen Sitte gemildert, ja in Verbindung mit der Fashion des Lebens, mit dem Besitz und dem Reichthum, (denn die Wohlhabenden und die Angesehenen im Lande bilden vorzugsweise diese hochkirchliche Gemeinde,) zu dem Begriff eines Engländers, wie er nothwendig sein muß, erhoben. Die absolute Staatskirchlichkeit, die in einem Lande ohne Freiheit und ohne politische Garantieen nicht zu ertragen wäre, auch den größten Schaden in der innern Welt der Gewissen anrichten würde, sie ist in England nur die ceremonielle Form des fashionablen Christenthums, und wer sich in abweichenden Bekenntnissen davon getrennt hat, dem wird man in England den unveräußerlichen Namen eines Gentlemans nicht mehr ganz blank und unbehaucht zugestehen können. Die kirchliche Rechtgläubigkeit steht in England in einem umgekehrten Verhältniß zu der politischen und socialen Freiheit und Geltung. Es heißt hier: je freier, desto rechtgläubiger! während es

bei andern Völkern und in jedem andern Zuſtande heißen würde: je rechtgläubiger, deſto unfreier! Die oppoſitionellen Triebe gehen in England, wie bei allen politiſch freien Völkern, auf geſetzliche Weiſe im Staatsleben auf, und die religiöſen und kirchlichen Formen werden darum bei ihnen am allerwenigſten in das Gebiet der Oppoſition hinübergezogen. Man ruht ſich dann vielmehr mit allen Oppoſitionstrieben gern auf dieſen religiöſen und kirchlichen Formen mit Behagen aus, als auf etwas Sicherem, das ein um ſo bequemeres Schlummerkiſſen iſt, je ſtabiler und weniger beweglich es gehalten wird. In England und Frankreich, den Ländern mit den freieſten Verfaſſungen und den größten politiſchen Bewegungen, hat ſich darum die Stabilität der Religion und Kirche mehr erhalten als in Deutſchland, wo der Mangel an politiſcher Organiſation und Bewegung ſtets dazu getrieben hat, das Gebiet der Religion zu beunruhigen und die in der äußern Welt verkürzte Freiheit in der innern Welt des Glaubens und des Geiſtes mit um ſo tiefer wühlenden Kämpfen einzufordern. Deutſchland iſt vorzugsweiſe das Land der religiöſen Desorganiſation geworden, weil es vorzugsweiſe das Land der untergeordneten und beſchränkten politiſchen Entwickelung geblieben. Und nur von einer religiöſen

Digitized by Google

Desorganisation kann man in Deutschland sprechen, denn die Heimath der Glaubens- und Gewissensfreiheit darf man es doch ungeachtet aller seiner jahrhundertelangen Geisteskämpfe ebenso wenig nennen, als es ein glückliches Geschick in seiner politischen Existenz hat. Die Regierungen, welche heut den „christlichen Staat" um jeden Preis wollen, werden daher gutthun, den schneidenden Doppelsinn dieses Verhältnisses zu beachten, aus dem sich ergiebt, daß es auch im Interesse der Christlichkeit und Kirchlichkeit jedenfalls das Beste ist, freie Staatsformen zu pflegen und dem politischen Sinn und Bedürfniß der Völker den gesunden Ausweg und einen schaffenden Antheil am Staatsleben selbst zu gönnen! —

---

2. Die ältesten Bildungen des englischen Parlaments.

Die constitutionellen Formen des englischen Staats haben ihre Urgeschichte, in der sie an sich dunkel und ungewiß erscheinen, aber zugleich schon mit der ganzen Begründung eines englischen Nationallebens innerlich wie äußerlich zusammenhängen.

Digitized by Google

In dem Weſen der germaniſchen Völker lag die Idee der Freiheit wie eine göttliche Naturkraft urſprünglich gegeben, aber ſie war ein Saamenkorn, das die Deutſchen ſelbſt auf ihrem eigenen Acker und für ihr eigenes Haus nicht gut aufziehen und verwirthſchaften konnten. So ſehr die Freiheit bei den Deutſchen als der eigentliche Ehrenbegriff des Mannes feſtſtand, ſo ſcheint doch die deutſche Perſönlichkeit als ſolche immer von der Art geweſen zu ſein, daß ſie ſich mit der Freiheit ſtets ſehr unglücklich benahm. Schon die alten Deutſchen verwetteten ihre Freiheit im Würfelſpiel, und ließen ſich nach Ausfall der Würfel zu Sklaven machen. Glück brachten dagegen die deutſchen Stämme den fremden Völkern, welche ſich von ihnen erobern ließen, und in der Vermiſchung mit dem germaniſchen Volkskern ein neues Nationalleben entwickelten. So die Engländer durch die alten Sachſen, welche ſchon früh einen eigenthümlichen Sinn für Geſetzgebung und politiſche Organiſation zeigten, und in ihrer Wittena Gemote die erſte Grundlage einer Ständeverſammlung im neueren Europa ſchufen. Unter den erſten angelſächſiſchen Königen in England iſt es beſonders Alfred, der mit einer wunderbaren und allſeitigen politiſchen Bildnerkraft erſcheint, und ſchon jährlich zwei ſtän-

Digitized by Google

diſche Verſammlungen nach London einberuft, wie er auch in dem Dom-Book die erſte Geſetzſammlung veranſtaltete. [1]

Wenn aber auch die ſtändiſchen Rechte in England, wie bei anderen neueren Völkern, urſprünglich nur als Ausübung der ariſtokratiſchen Macht der Großen, als Befugniſſe der Barone, erſcheinen, ſo wuchſen doch darin auch die Volksrechte allmählig zu einer ſelbſtändigen Bedeutung empor, da der hiſtoriſch begründete Widerſtand der Ariſtokratie gegen den Thron ſich in alten wie neuen Zeiten immer vorzugsweiſe auf das Volk als auf ihren natürlichen Boden geſtützt hat. Das Volk kommt dann zu ſeiner Rechnung, ohne eigentlich zu wiſſen wie, und wenn es auch anfänglich nur bei einem ariſtokratiſchen Manoeuvre untergeſchoben worden iſt, ſo hält es dann doch bald mit eigenkräftigem Bewußtſein diejenige Stelle feſt, welche ihm ſelbſt zukommt, und die ihm die in der politiſchen Intelligenz vorangehenden Barone nur im Drang ihrer egoiſtiſchen Conflicte angedeutet haben. Wie neuerdings in Preußen, ſo iſt es auch in den Staatsanfängen Englands die ariſtokratiſche Oppoſition, welche die politiſchen und

[1] Hume History of England I. 96.

ständischen Rechte der Nation ausbilden und feststellen hilft.

Aus dem Kampf der englischen Barone gegen den mit allen Willküren des Throns übergreifenden König Johann erwuchs den Engländern das älteste geschriebene National-Document ihrer Freiheit, jenes so berühmt gewordene Stück Papier, welches die magna charta genannt wurde (19. Juni 1215).[1] Die englische magna charta ist das hervorragendste Beispiel dieses dialektischen Umschlagens der Rechte der Barone in die Volksrechte und in die allgemeine nationale Freiheit. Es sollten in dieser Charte zunächst die Vorrechte der Geistlichkeit und die Lehnsverhältnisse der Barone, gegen den von den Königen ausgeübten militairischen Zwang, bestimmt werden, aber zugleich wurden fünfundzwanzig Barone als Wahrer der öffentlichen Freiheit ernannt, welche über die Rechte des Volks und der Städte wachen sollten, wie auch aus jeder Grafschaft zwölf Ritter durch Wahl der Freeholders zusammentraten, welche in den Grafschaften Versammlungen zur Wahrung der allgemeinen Freiheit des Volkes hielten. Der berühmte

[1] Blackstone Commentaries on the laws of England I. 85 nennt es das älteste geschriebene Gesetz, welches in England übrig geblieben sei.

Digitized by Google

neununddreißigste Artikel der magna charta ist es aber vornehmlich, auf welchen die persönliche Freiheit der Engländer ihre ersten Grundbestimmungen zurückführt, indem dadurch zuerst Person und Eigenthum als unverletzlich bezeichnet und zugleich festgestellt wurde, daß Jeder nur von Seinesgleichen gerichtet und keiner anderen Gewalt als den Gesetzen des Landes unterworfen werden könne.[1]

Die magna charta ist immer als die erste und wesentlichste Grundlage der englischen Parlaments-Einrichtungen angesehen worden, wie auch der Name des Parlaments in dieser Zeit zuerst für die großen politischen Rathsversammlungen gebraucht wurde. Von einer wirklichen politischen Vertretung des Volks ist dabei freilich nur noch wenig oder nach einem sehr beschränkten und dürftigen Maaße die Rede. Indeß wurde jetzt bald auch der dritte Stand in England als ein nothwendiges und nicht mehr außerhalb zu belassendes Element des Staatslebens herangezogen, was in der letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts unter der Regierung Heinrichs III. und in den Conflicten dieses Königs mit seinen Baronen zuerst geschah. Die Engländer gehen allen neueren euro-

[1] De Lolme Constitution of England (London 1777) I. 27 flgd.

päiſchen Völkern mit der Anerkennung des dritten Standes voran, dem bei ihnen die Schranken des Staats zuerſt durch das Parlament eröffnet werden, welches der gegen Heinrich III. empörte Graf von Leiceſter, der an der Spitze der oppoſitionellen Adelspartei ſtand, in London (1265) verſammelte. Zu dieſem Parlament wurden zum Erſtenmal auch Abgeordnete der Städte und Burgflecken einberufen, die eine noch nie geſehene Erſcheinung in der engliſchen Nationalverſammlung waren, und in der Einführung des bürgerlichen Elements in die Nationalrepräſentation die erſten Keime des engliſchen Unterhauſes legten. In Deutſchland wird der dritte Stand erſt beinahe drei Jahrhunderte ſpäter durch den Lichtreiz der Reformation zum Leben erweckt, kann aber in dem bloß geiſtigen und innerlichen Element, als deſſen Träger er noch ausſchließlich in die Geſchichte hinaustritt, noch keine beſtimmte Berechtigung und Form ſeines Daſeins erlangen. In Frankreich erhebt ſich der dritte Stand zuerſt als revolutionaire Macht, und wirkt mit den Erſchütterungen des ganzen beſtehenden Zuſtandes auf die Feſtſtellung freier, aus dem allgemeinen nationalen Bewußtſein ſelbſt hervorgebildeter Staatsformen. In England aber iſt es eine politiſche Berechnung und Combination, welche den

dritten Stand zuerst für mündig und befugt erklärt, ein mitlebender und mitbestimmender Theil des Staatsganzen zu sein. Der Gedanke Leicesters, zur Bändigung der königlichen Gewalt in dem Augenblick, wo er die Person des Monarchen gefangen gesetzt hatte, ein Parlament zu bilden, in welchem auch die Abgeordneten der Bürger einen berechtigten Sitz einnahmen, dieser Gedanke schloß allerdings noch keine prinzipielle Anerkennung des Volkselements in sich, da das letztere hier zunächst nur als die Stütze ehrgeiziger aristokratischer Pläne aufgegriffen erscheint. Die englische Politik deutet aber hier schon den Weg an, welchen sie später bei ihren Hauptentwickelungen vorzugsweise einhält, und wodurch der englische Staat immer mehr der Fortbewegung durch die Reform, als durch die Revolution zugewandt geblieben ist. Dies ist die Richtung, mit stufenweisen Combinationen vorzuschreiten, und durch ein allmähliges Abwägen und Ausgleichen der politischen Gegensätze das Gesetz des politischen Gleichgewichts zu finden.

Der dritte Stand in England erhob sich aber bald auch auf der ihm eigenthümlichen Basis zu einer kräftigen, seine politischen Rechte ausfüllenden und nothwendig aus sich erzeugenden Stellung. Dies geschah vornehmlich in jenem besonderen Moment des

Digitized by Google

modernen Staatenlebens, wo die Feudalgewalt eine gefährliche Mitbewerberin um die Macht an der aufkeimenden Industrie erhält, indem in dieser letzteren das städtische und bürgerliche Element überhaupt mehr und mehr als ein selbständiges emporwächst. Die Feudalgewalt schwächte sich schon insofern durch die vorzugsweise auf die Arbeitskraft des Volkes gestützte Industrie, als die ländliche Bevölkerung (die wichtigste Grundlage für die aristokratische Macht der Barone) dadurch immer mehr zusammenschmolz, und mit der Annahme eines gewerblichen Charakters zugleich in die Städte überging, wo sich die freie selbstständige Bürgerkraft daraus entwickelte. Die allmähligen Abströmungen des Mittelalters werden besonders dadurch bezeichnet, daß die freie Arbeitskraft mehr und mehr zu einer öffentlichen Macht im Staate wird und an die Stelle der mit singulairen und erblichen Vorrechten ausgestatteten Persönlichkeit tritt. Es verallgemeinern sich dadurch die politischen und menschlichen Rechte, indem die Alles zertheilende Gewalt der Industrie auch den großen Grundbesitz zu scheiden und beweglich zu machen anfängt oder ihm wenigstens in den gewerbtreibenden Volksklassen, die in den Besitz des Geldes gelangen, eine nicht mehr abzuweisende Nebenbuhlerschaft und

Digitized by Google

Gleichberechtigung erweckt. Das Geld reißt auch die politische Mittler-Rolle im neueren Europa an sich. Beim englischen Volke ist dieser Augenblick ganz bestimmt zu notiren, wo es, durch seine industrielle und gewerbliche Thätigkeit Wohlstand und Reichthum gewinnend, dadurch auch die Stufen seiner politischen Freiheit sich gründet. Es ist wahr, die Völker sind durch ihr Bewußtsein frei gemacht worden, aber sie haben sich von jeher in ihren Einrichtungen so gestellt, daß selbst dazu Geld gehört, Bewußtsein zu haben. Auch die Sache der Freiheit wird bei den modernen Völkern mit diesem Judaskuß besiegelt, welcher nach dem Metall des Geldes schmeckt und an die vorausbezahlten Silberlinge erinnert. Selbst ihr religiöses Erlösungswerk konnte bei den Neueren nicht ohne das Geld zu Stande gebracht werden, denn der Judaspfennig erscheint darin als das nothwendige Regulativ der Erlösung, ohne das ihre entscheidende Katastrophe nicht hätte eintreten können. Wie kann man sich da wundern, daß diese goldene oder eiserne Fessel der neueren Menschheit ihr auch da anhaften geblieben, wo es sich um die Formen ihres Zusammenlebens in Gesellschaft und Staat handelt!

Sobald sich in England die Feudalzustände mehr und mehr in Geldverhältnisse auflösen, stellt sich der

Digitized by Google

Antheil des Volkes an der gesetzgebenden Gewalt immer bestimmter fest. Die Könige selbst können mit den persönlichen Diensten ihrer Barone nicht mehr ausreichen, und indem die ritterliche Persönlichkeit des Adels als solche ihren Werth und ihre Brauchbarkeit verliert, treten dagegen die Geldbewilligungen der Stände ein, welche für das Staatsoberhaupt bei weitem wichtiger werden. Das sich verändernde System der Kriegführung, in welchem die feudalen Ritterdienste nach und nach durch angeworbene Truppen ersetzt werden, wirkt auf diese organische Umgestaltung im Staat bedeutend ein. Es wird dadurch die Aufbringung des Geldes mehr als früher eine dringende Regierungs-Angelegenheit, und dies veranlaßte besonders den kriegerischen Eduard I. von England, den Städten, in welchen die Industrie immer reichere Geldquellen geöffnet hatte, und die deshalb zur Deckung der Staatsausgaben vielfach in Anspruch genommen werden mußten, auch mehr und mehr den Besitz bestimmter politischer Rechte zu sichern. Die Städte wurden daher zum Erstenmal in eine regelmäßige parlamentarische Vertretung hineingehoben, und nach der Ansicht Hume's war dies nur eine bequemere Combination für den beständig geldbedürfenden König, der viel leichter mit den Städten un-

Digitized by Google

terhandeln konnte, wenn dieselben ihre bestimmten Abgeordneten im Parlament sitzen hatten.[1] In diesen Anordnungen, und weil der Adel es seiner Würde für angemessen hielt, sich mit den bürgerlichen Abgeordneten nicht zu einer und derselben Versammlung zu vereinigen, bildete sich das Haus der Gemeinen, das englische Unterhaus (1295), das anfänglich nur aus rein bürgerlichen und städtischen Elementen zusammengesetzt war, obwohl nachmals auch Ritter als Repräsentanten der Städte darin erscheinen. Der Geldpunct wurde in den weiteren Entwickelungen des englischen Parlaments das eigentlich constitutionnelle Prinzip, in welchem sich die Rechte der Nation auf allen Seiten ausbildeten. In den Statuten Eduards I. werden schon die Grundsätze einer organischen Theilung zwischen Macht und Leistung im Staat, worauf eigentlich das Wesen einer constitutionnellen Verfassung hauptsächlich beruht, mit aller Bestimmtheit ausgesprochen. Diese Grundsätze bestanden vornehmlich darin, daß das, was Alle angehe, auch von Allen gebilligt werden müsse, wie auch: daß gemeinschaftliche Gefahr immer mit ver-

[1] Hume History of England II. 273. — A. Hennings philosophische und statistische Geschichte des Ursprungs und des Fortgangs der Freiheit in England (Kopenhagen 1783) S. 89.

Digitized by Google

einigten Kräften abzuhalten ſei. Der König dachte hierbei an ſeine vielen Geldbedürfniſſe, das Volk aber machte ſich ſeine Rechte daraus. Wenn das Geld recht eigentlich der über die Menſchheit ausgeſchüttete Fluch iſt, ſo iſt es doch auch wieder dieſes unentbehrliche dämoniſche Reizmittel, welches den Egoismus, der ſonſt regungslos für Andere in ſich erſtarren würde, zu Thaten aufſtachelt und ihn dadurch auch für die Welt ſelbſt und zum Beſten der Andern handelnd werden läßt. Denn der Egoismus erwärmt ſich nur dann für Andere, wenn er für ſich ſelbſt handeln muß, und ſo ſieht man auch bei den Verfaſſungen der Völker auf dem Geldpunct erſt wahrhaft den Rechtspunct ein, indem das Volk die Rechte und die Freiheit, die es aus den Gründen der Natur und Vernunft ſtets vergebens hergeleitet haben würde, dann empfängt, wenn es ſeinen Machthabern Geld zu bewilligen im Stande iſt. Der innerliche Zuſammenhang iſt oft gerade in den höchſten Dingen der Völker ungemein armſelig und niederſchlagend. Weil die Menſchheit ſich aber rein aus Natur, Vernunft und Gewiſſen niemals zurechtfinden und zu einem edlen, die ewigen Ideen des Lebens befriedigenden Zuſtand erheben würde, ſo iſt dieſer metallene Kitt des menſchlichen Egoismus, das Geld, gerade

Digitized by Google

für eine solche verderbensvolle Organisation des Daseins gut erfunden. Die Teufel des Geldes haben daher der Menschheit von jeher größere Dienste geleistet und ihr weiter vorwärts geholfen, als die Engel des Gewissens und alle guten Geister des Rechts. Mit dem Gewissen läßt sich durch falsche Anweisungen auf die Zukunft unterhandeln. Bei dem Gelde aber kommt es auf Baarzahlung an, und hier steht die wirkliche Existenz auf dem Spiele, die mit einem schlechten Gewissen bei weitem besser aufrecht zu erhalten ist, als ohne Geld. Die providentielle Weisheit, welche das Glück der Völker leitet, ist aber die gewesen, daß Egoismus und Liebe sich instinctartig einander durchwachsen und ergänzen sollen, und so wie der Egoismus wider seinen Willen in die That der Liebe hinübergezogen werden kann, wird auch im Staatsleben für beide Theile gesorgt, indem das Volk in demselben Moment seine Rechte gewinnt, in welchem mit seiner Hülfe und Garantie die Machthaber ihre leeren Kassen füllen. Die moderne Politik ist dann vorzugsweise die Kunst, widerstreitende Prinzipien als congruente zu fassen und sich gegenseitig decken zu lassen. —

Seit der Hervorbildung der englischen Freiheit aus den Geldbewilligungen der Parlamente ist bis

Digitized by Google

in die neueste Zeit hinein das Geld immer das treibendste constitutionnelle Prinzip der Völker gewesen. Die Geschichte der Gerechtsame des englischen Parlaments fließt lediglich und ausschließlich aus seinen Geldbewilligungen her, an welche Bitten (petitions) und Bedingungen geknüpft wurden, und wer Bedingungen vorzuschreiben hat, dessen Einfluß ist auch bei der Gesetzgebung nicht mehr zurückzuweisen. Die legislative Macht des englischen Volkes, wie sie im Parlamente ausgeübt wird, steht für ewige Zeiten sicher durch die finanziellen Hebel, auf welche sie gestützt worden ist. Es kam bald dahin, daß dem Volke keine Steuern und Abgaben mehr auferlegt werden konnten, welche nicht vorher die Prüfung und Bewilligung des Parlaments erlangt hatten. (1297). —

3. Anfänge der englischen Redefreiheit.

Ueber die eigentlichen Verhandlungen des englischen Parlaments liegt in den ersten Jahrhunderten seiner Wirksamkeit ein dichter Schleier ausgebreitet. Obwohl schon Vorgänge von geschichtlicher und thatsächlicher Bedeutung auf diesem Schauplatz abgehan-

Digitized by Google

delt, und ohne Zweifel auch durch hervorragende Redner-Talente verfochten wurden, so finden sich doch darüber durchaus keine Mittheilungen und Aufzeichnungen, und man hört weder die Namen großer Staatsredner nennen, noch vernimmt man etwas von der Art und Kunst der Reden, die ohne Zweifel schon mit entscheidender Wirkung gehalten wurden. Die innere Organisation und Geschäftsordnung des englischen Parlaments stellte sich früh genug fest, was darauf hindeutet, daß die Elemente der Rede und Debatte schon so gewaltig wurden, um der Zügelung durch die parlamentarischen Formen zu bedürfen. So erwählte das Haus der Gemeinen im Jahre 1377 seinen ersten Sprecher, in der Person des Peter de la Mere.[1]

In dem Sprecher begründet sich für die freie und doch ordnungsmäßig gebundene Gestalt der parlamentarischen Debatte eine ungemein wichtige und entscheidende Form. In ihm repräsentirt sich die wahre Idee des Gleichgewichts der Staatsgewalten, wie sie der politischen Bedeutung jedes Parlaments zum Grunde liegen muß, denn der Sprecher oder der Präsident hat in diesem Sinne die Verhandlungen

[1] Geschichte der englischen Parlamentsberedtsamkeit von D. H. Hegewisch (Altona 1804) S. 6.

Digitized by Google

stets so zu leiten, daß sie aus diesem constitutionnellen Gleichgewicht nach keiner Seite hin herausfallen, sondern aus allen individuellen Uebergriffen der Gesinnung und des Talents immer wieder in die allgemeine Staatsidee als in ihren letzten Zweck zurückgeleitet werden. Der Präsident einer parlamentarischen Versammlung ist der unentbehrliche Wächter ihrer Bestimmung, die sich in ihm objectiv erfaßt und darin alle Willkür der subjectiven Entwickelung zu überwinden strebt.

Aus den früheren Verhandlungen des englischen Parlaments sind nur wenige einzelne Reden erhalten geblieben, die fast sämmtlich von Geistlichen herrühren, und das Redetalent zuerst vorzugsweise als ein Eigenthum dieses Standes erscheinen lassen. Die Kunst der Rede kann sich jedoch so lange noch nicht frei und in ihrer höchsten Wirksamkeit entwickeln, als die Freiheit der Aeußerung überhaupt noch andere Schranken, als die in ihrem Inhalt liegen, sich gefallen lassen muß. Und es fehlte Viel, daß die englische Redefreiheit sogleich zu einer Anerkennung und Geltung gekommen wäre, sondern sie mußte sich durch ebenso viele Hindernisse und Gefahren hindurcharbeiten, wie sie bei andern Völkern von jeher der Freiheit des Worts entgegengestanden haben. Es konnte

Digitized by Google

vielmehr kaum ungünstigere Bedingungen für die politische Redefreiheit geben, als die waren, unter denen das englische Parlament während der ersten Perioden seiner Geschichte sich befand. Die Sternkammer, welche auch Parlamentsmitglieder wegen ihrer Reden und Aeußerungen zur Rechenschaft ziehen und bestrafen konnte, übte eine oft furchtbare, der Inquisition gleichkommende Gegenwirkung gegen die parlamentarische Gewalt aus. Heinrich VIII., der zuerst aus dem Protestantismus ein neues politisches Papstthum zu destilliren trachtete, benutzte dies Mittel zur Einschüchterung und Abschwächung der ständischen Rechte reichlich genug, und wie er, verfuhren seine Nachfolger auf dem englischen Thron, bis die Sternkammer unter Karl I. aufgehoben wurde. Die Straflosigkeit parlamentarischer Aeußerungen stellt sich erst in der fortschreitenden politischen Völkerbildung fest, und wird dann zu einer Sache der öffentlichen Staatsehre, die eine Verfolgung der Nationalrepräsentanten wegen einer in der Versammlung gethanen Aeußerung nicht zuläßt, sondern darin eine Beeinträchtigung des ganzen constitutionnellen Systems erblicken würde. Erst in späterer Zeit wurde jedoch durch einen feierlichen Parlaments-Beschluß, namentlich in der berühmten Bill der Rechte, die par-

Digitized by Google

lamentarische Redefreiheit als ein besonderes Privilegium des Hauses anerkannt, und zwar mit der Bestimmung: „daß die Freiheit der Rede und der Debatten und Verhandlungen im Parlament in keinem Gerichtshofe oder Platze außerhalb des Parlaments angefochten oder in Frage gezogen werden dürfe.“ — Dies Prinzip der parlamentarischen Straflosigkeit ist in neuester Zeit in manchen Staaten zu einer vollkommenen politischen Ausnahmestellung herangewachsen, indem das Maaß der Aeußerungsfreiheit, wie sie in den ständischen Versammlungen geübt werden kann, oft in dem entschiedensten Gegensatz zu dem sonst im Staate anerkannten Maaß der Freiheit und der Oeffentlichkeit sich befindet. So haben in Preußen die Verhandlungen des Ersten Vereinigten Landtags noch diesen Contrast zu der censirten Presse dargeboten, daß die letztere unter ihren gewöhnlichen Verhältnissen kaum die Hälfte von den Aeußerungen und Darlegungen der Abgeordneten hätte aufnehmen können. Dadurch steigern sich die ständischen Rechte noch zu einem Uebergewicht im Lande, das sie sonst, bei einer gleichmäßigen Ausbildung aller Mittel der Oeffentlichkeit, nicht würden behaupten können. —

Die englische Redefreiheit machte bis ins sieb-

Digitized by Google

zehnte Jahrhundert hinein nur sehr langsame und beschränkte Fortschritte. Damit hing auch die große Mangelhaftigkeit zusammen, welche in der Aufzeichnung und Veröffentlichung der Parlaments-Verhandlungen bestand. Denn die unbedingte öffentliche Mittheilung derselben, wie sie heutzutage als ein unveräußerlicher Bestandtheil verfassungsmäßiger politischer Freiheit angesehen wird, schien in den ersten Lebensperioden des englischen Parlaments lange nur für einen fast gleichgültigen Umstand zu gelten. Die ersten Veröffentlichungen über die Parlaments-Sitzungen erstreckten sich nur auf die darin gefaßten Beschlüsse, und auf die eigentlichen Parlaments-Acte, welche als Ergebnisse der Debatte lediglich für das englische Publikum Interesse zu haben schienen. Das Parlament selbst führte durchaus kein vollständiges Journal über seine eigenen Verhandlungen, und erst unter Jacob I. im Jahre 1607 scheint in dieser Hinsicht eine regelmäßige Geschäftsordnung beschlossen worden zu sein, als ein Mitglied des Unterhauses, Sir Edwin Sandys, den Antrag stellte, die parlamentarischen Verhandlungen künftig bestimmt und vollständig aufzuzeichnen.

Nur die Thronreden waren in den Journalen der Parlamente schon früh mit wortgetreuer Ge-

Digitized by Google

nauigkeit eingezeichnet worden. Der Gebrauch, ein Parlament durch eine Rede vom Throne herab zu eröffnen oder zu beschließen, zeigt sich schon in den ältesten Zeiten als ein herkömmlicher, und wird entweder von dem König selbst oder von dem jedesmaligen Lord-Kanzler versehen, ohne daß diese Feierlichkeit, die mehr und mehr einer politischen Ceremonie gleichkam, je zu einem organischen Verhältniß der Verfassung selbst geworden wäre. Die Thronreden sind daher auch immer ein Ding der politischen Etikette geblieben, sowohl im Verhältniß zu den inneren Staatsgewalten als zur Bezeichnung der Stellung zu den auswärtigen Mächten. Die Kunst dieser Reden, die gewöhnlich von den Staatsministern oder unter ihrer Verantwortung abgefaßt werden, besteht dann immer vorzugsweise darin, für die bestimmten Zustände eine unbestimmte Fassung zu finden, und eine Formel aufzustellen, durch welche die Verhältnisse in dem jedesmaligen Werth des Bedürfnisses ausgedrückt werden. Es gehört daher zu den Spiegelfechtereien des Tages, wenn Thronreden in einem bestimmten politischen Sinne von der Presse ausgedeutet oder von dem Börsenwucher zu Erschütterung der öffentlichen Fonds benutzt werden. Strafgerichtliche Abkanzelungen seiner Stände versuchte zuweilen der englische König Hein-

Digitized by Google

rich VIII. in seinen Reden vom Thron, besonders in derjenigen, womit er 1546 das Parlament prorogirte. Diese berühmte Thronrede war durchaus im salbungsvollen Stil einer Predigt gehalten, und lehnte sich förmlich an einen biblischen Text, 1. Korinth. 13. „Die Liebe ist langmüthig und freundlich; die Liebe eifert nicht; sie blähet sich nicht!" Der König macht in dieser von ihm selbst verfaßten Rede allen Ständen des Parlaments die heftigsten Vorwürfe über ihr ihm unbequemes Verhalten zu den damaligen Religionsstreitigkeiten, und er stellt sich dabei als „Gottes, von Gott selbst angeordneten Stellvertreter" dar, wodurch sich zum Erstenmal ein protestantisches Regierungs-Papstthum ausdrücklich bekennt.[1] —

Die Veröffentlichung der Parlaments-Debatten selbst mußte aber bald auch für das englische Volk immer größeren Reiz gewinnen, je mehr sich das Bewußtsein in ihm ausbildete, daß es sich dabei um seine eigensten Lebensinteressen handele. Die Kämpfe der Reformation, welche auch das Parlament mit ihren Bewegungen erfüllten, führten in dieser Hin-

[1] Die Rede steht in der Parliamentary History III. 205. — Hegewisch, Geschichte der englischen Parlamentsberedtsamkeit S. 182.

Digitized by Google

ſicht einen merkwürdigen Wendepunct auch für das Verhältniß des engliſchen Parlaments zur Nation herbei. Das Parlament ging zwar in England niemals beſtimmte Verpflichtungen zur Veröffentlichung ſeiner Verhandlungen ein, und überließ dieſelbe den Organen der Preſſe nach ihren beſonderen Mitteln und zu ihrer eigenen Verantwortung. In einem Lande, wo die Oeffentlichkeit ſchon ſo tief mit dem Naturell des ganzen Volkes verwachſen war, mußte auch dies Verhältniß ein gänzlich freies und unbedingtes bleiben, und würde durch eine Beſchränkung auf amtliche Mittheilungen das Vertrauen der Nation nicht gefunden haben. Genauere Zuſammenſtellungen von Parlaments-Nachrichten ſcheinen allerdings zuerſt von Mitgliedern des Hauſes ſelbſt ausgegangen zu ſein, und wurden auch in beſonderen Sammlungen dem Druck übergeben, deren älteſte die von Simonds d'Ewes über die Parlamente der Königin Eliſabeth herausgegebene iſt.[1]

Wenn das Parlament der organiſche Ausdruck der Rechte der Nation wurde, ſo war es zugleich die eigentliche Wiege der engliſchen Verfaſſung ſelbſt, in der dieſe allmählig zu ihrer wahren Exiſtenz

[1] The Journals of all Queens Elizabeth's Parliaments, by Sir Simonds d'Ewes. London 1682.

Digitized by Google

gelangte und die gesetzlichen Formen des Staats sowohl wie das nationale Bewußtsein darüber sicher ausbildete. Der englische Staat ist durch sein Parlament erst wahrhaft gestaltet worden, und dieses ist daher keineswegs, wie die englischen Tories es oft haben ansehen wollen, eine unbewegliche Maschinerie, an der zum Heil des Staatsganzen nichts verändert werden dürfe, sondern es ist eben dadurch selbst so großer Fortbildungen bis in die neueste Zeit hinein fähig geworden, weil es immer als der Ausfluß der innersten Productivität des ganzen Staatslebens dagestanden und mit demselben nach den Anforderungen der Zeiten und der Geschichte fortgegangen ist.

Die englische Constitution konnte erst durch die inneren Kämpfe des Parlaments sich vollenden, denn sie enthielt ursprünglich über das Verhältniß der Staatsgewalten zu einander durchaus keine klaren und festen Bestimmungen. Bei allen constitutionnellen Einrichtungen dauerte es doch in England lange, ehe über die wesentlichsten Grundelemente einer Verfassung, besonders aber über die Gränzen der königlichen Prärogative und der im Parlament vertretenen Volksrechte, etwas Bestimmtes und Prinzipielles festgesetzt wurde. Man folgte darüber einem dunkeln Herkommen, das durch die verschiedenen Persönlich-

Digitized by Google

keiten des Throns mannigfach und oft auf das Grellste variirt worden war, und bei dem es sich, wie bei allen auf eine Verfassung abzielenden Einigungsversuchen zwischen Fürst und Volk, immer mehr oder weniger darum handelte, für den Willen des Königs eine möglichst gesetzliche Phrase ausfindig zu machen. Ständische Versammlungen können übrigens ebenso gut entarten und in sich alle sittliche Kraft einbüßen, wie bureaukratische Regierungen. Dies bewies das schmählich gesunkene Parlament unter Heinrich VIII., welches durch eine besondere Akte erklärte, daß die Befehle des Königs die Geltung eines Gesetzes hätten, und daß die Nation in allen weltlichen wie geistlichen Angelegenheiten keiner anderen Bestimmung unterworfen sei, als dem eigenmächtigen Willen ihres Herrn.[1] Auch besaß das englische Parlament die Ausübung der Volksgewalt und Volksfreiheit von vorn herein gewissermaßen nur unter der Form und im Sinne von Privilegien, wie denn immer von den Privilegien

[1] Nach dem Ausdruck von Hume, History of England IV. 222. They were not ashamed of thus expressly declaring, that they took their religion upon trust, and had no other rule, in spiritual, as well as temporal concerns than the arbitrary will of their master.

Digitized by Google

des Hauses die Rede ist, wo die Form für die politische Freiheit der Nation bezeichnet werden soll. Der Gesichtspunct des Privilegiums der Freiheit oder vielmehr der Freiheiten, das auch wieder entzogen und abgeändert werden kann, ist aber von allen prinzipiellen Auseinandersetzungen über das Verhältniß der Staatsgewalten noch durch eine unendliche Kluft geschieden. —

Zu diesen prinzipiellen Auseinandersetzungen kam es in England zuerst unter der Regierung der Königin Elisabeth. Die Macht der kirchlichen Bewegungen, die seit den Zeiten der Reformation so oft den Stachel der politischen Freiheit für die neueren Völker in sich schließen, wurde auch für die Staatsverfassung Englands in dieser Periode ein wichtiger und entscheidender Wendepunct. Die ersten Parlamente unter Elisabeth waren noch, wie die bisherigen, nur berathende Versammlungen, die sogar darin von dem Staatsoberhaupt abhängig waren, daß sie nicht einmal die Gegenstände ihrer Verhandlungen frei wählen durften. Elisabeth suchte anfangs ihren Parlamenten die beschränkteste Sphäre anzuweisen, und verleidete es ihnen durch alle möglichen Mittel, sich mit Angelegenheiten zu beschäftigen, die zu umfassend in das politische Leben des Staats hinübergreifen

Digitized by Google

konnten. Man darf in dieser Zeit den Wirkungskreis des englischen Parlaments nicht weiter als in der Civil- und Criminalgesetzgebung und in der Landespolizei suchen, denn Elisabeth verwies es den Abgeordneten ausdrücklich, sich um die Politik zu kümmern oder allgemeine Staatsfragen zu erörtern, deren Entscheidung sie überhaupt als eine Prärogative des Throns festhalten wollte. Die jungfräuliche Königin gedachte sich auch den Thron, ebenso wie ihr Bett, rein zu erhalten, und sie wünschte den ersteren ebenso wenig mit dem Volke zu theilen, wie das letztere mit einem Gemahl. Seltsamer Weise haben sich auch diese beiden Fragen, die Heirath der Souverainin und die Freiheit des Volkes, in dieser Zeit durcheinandergemischt und einen Bezug auf die Entwickelung der parlamentarischen Verfassung selbst erhalten. Das Parlament von 1566 hatte sich vornehmlich auch mit der Verheirathung der Königin im nationalen Interesse beschäftigt, und über die in dieser Hinsicht zu stellenden Wünsche und Anträge an Elisabeth berathschlagt. Die Königin verbot aber bald jede Fortsetzung dieser Verhandlungen auf das Ausdrücklichste, und dies gab einem Mitglied der damaligen Versammlung, Peter Wentworth, welcher der eigentliche Stammvater der englischen Parlamentsberedt-

Digitized by Google

ſamkeit genannt werden kann, Gelegenheit, zum Erſtenmal die Freiheiten und Rechte des engliſchen Parlaments prinzipiell zur Sprache zu bringen, und eine Vorſtellung des Hauſes an die Königin in dieſem Sinne zu beantragen. Wie Eliſabeth dieſe erſte Berufung auf die Parlamentsrechte aufnahm, geht aus ihrer uns noch erhaltenen Rede hervor, womit ſie dies Parlament in Perſon beſchloß, ihm eine Lection gebend, die offenbar in ziemlich temperirter Ungnade gehalten war.[1] Es heißt darin unter Anderem: „Denkt Ihr, daß ich etwa damit umgehe, Eure Freiheiten zu verkürzen? Nein, dies war nie meine Abſicht, ſondern ich will Euch nur halten, damit Ihr nicht in einen Abgrund rennt! Alle Dinge haben ihre Zeit. Und wenn Ihr auch nach mir vielleicht einen gelehrteren und weiſeren Fürſten bekommen ſolltet, ſo kann ich Euch doch verſichern, daß Keiner mehr Sorge für Euch tragen wird. Daher, mag ich nun lange genug leben, um noch ein verſammeltes Parlament wieder vor mir zu ſehn, oder wer auch künftig die Zügel der Regierung halten mag, ſo warne ich Euch, die Geduld Eures Souverains nicht wieder ſo auf die Probe zu ſtellen, als

[1] Parliamentary History IV. 4. — Hegewiſch, Geſchichte der engl. Parlamentsberedtſamkeit 46.

Ihr die meinige gestellt habt. Und nun, um zu schließen — alles dessen, was ich zu erinnern gehabt, unerachtet — könnt Ihr, da ich Eure Weihnachten nicht gern in eine traurige Fastenzeit verwandeln wollte, größtentheils Euch versichert halten, daß Ihr bei Eurem Abschiede in Eurer Fürstin Gnade bleibt!" —

Es vergingen mehrere Jahre, ehe diese prinzipiellen Regungen des englischen Parlaments sich erneuerten. Zu einer Prinzipienfrage gab zuerst wieder das Parlament von 1571 Veranlassung, in welchem die presbyterianischen Elemente der Zeit, deren demokratische Bedeutung Elisabeth schon immer gefürchtet hatte, sich geltend zu machen strebten. Die bischöfliche Kirchenverfassung, als nothwendige Ergänzung des absoluten Regierungssystems von Elisabeth wohl begriffen und aufrecht erhalten, wurde durch die noch äußerlich mit ihr zusammenhängenden presbyterianischen Richtungen doch schon in ihrem innersten Wesen unterwühlt. In diesen Richtungen wollte sich in England schon früh das Selbstbestimmungsrecht der Gemeinde über ihre kirchlichen Formen und Organe und in der Wahl ihrer Lehrer und Prediger ausbilden. Dem parlamentarischen Staatsprinzip sollte hier auf Seiten der Religion und Kirche durch die

Digitized by Google

Verſammlung der Synoden entſprochen und darin durch die Vertreter und Mitglieder der Gemeinden ihre äußeren und inneren Angelegenheit in gemeinſchaftlicher Berathung entſchieden werden.

Ein presbyterianiſches Parlaments-Mitglied, Strickland, hatte in dem erwähnten Parlament von 1571 eine Kirchenverbeſſerungs-Bill in Vorſchlag gebracht, welche eine Abänderung der Liturgie eigentlich nur in gewiſſen ceremoniellen Formen (namentlich in Betreff des Meßgewandes, des Niederbeugens zur Erde, des Zeichens des Kreuzes bei der Taufe) betraf. Eliſabeth ließ den Strickland dieſes Antrags wegen durch den geheimen Staatsrath zur Unterſuchung ziehn, und, damit er den Parlaments-Verſammlungen nicht ferner beiwohnen könne, gefangen ſetzen. Dieſer Fall brachte das Parlament abermals auf die prinzipiellen Freiheiten des Hauſes zurück, und ein Unterhaus-Mitglied, Namens Curleton, trat klagend über die Verletzung derſelben auf, indem er daran erinnerte, daß Strickland ein **Repräſentant des Volkes ſei, und nur von dem Parlament ſelbſt gerichtet werden könne. Ein anderes Mitglied des Hauſes der Gemeinen, Yelverton, unterſtützte dieſen Antrag, und wies darauf hin, daß die ſogenannten Prärogative der Krone ihre**

Beſchränkung an den Geſetzen hätten. Die auf dieſem Punct ſich weiter entſpinnenden Debatten des Unterhauſes umkreiſten noch in ſehr engen und demüthigen Bewegungen den Begriff der Königlichen Gnade, von der man die Zurückgebung Strickland's an das Parlament abhängig machen wollte, bis die Verfolgung der ganzen Angelegenheit durch den Sprecher niedergeſchlagen wurde. Die Königin aber glaubte ſich jetzt gegen ihr gehorſames Parlament auch großmüthig zeigen zu müſſen, und erlaubte dem Strickland von freien Stücken, wieder im Parlament zu erſcheinen.

So langſam ging es aber ſelbſt bei dem glücklichen Staats-Naturell Englands mit der politiſchen Freiheit vorwärts! Die Langſamkeit der politiſchen Entwickelung bei den neueren Völkern iſt überhaupt ein höchſt merkwürdiges Phänomen, das entweder auf die innerliche Tiefe der modernen Staatsidee oder auf die künſtliche Vielfältigkeit der Combinationen und Formen, unter denen ſie in's Leben zu treten hat, hindeutet. Der Staat der Alten wächſt mehr wie mit einem Schlage aus der ganzen Volksgeſittung heraus, und ſetzt mit der unendlichen Leichtigkeit der Production ſogleich Alles in Umſchwung,

Digitized by Google

was auf dem innerſten Grunde des Nationalgeiſtes lebt; worin die Parteibewegungen, die auch den antiken Staat beſtändig nach zwei Seiten (der ariſtokratiſchen und der demokratiſchen) hin und herziehen, ihn mehr fördern als aufhalten. Die Neueren dagegen ſchwanken in ihren ſtaatlichen Exiſtenzen unaufhörlich zwiſchen dem Begriff der Gnade und den Volksrechten hin und her, und verlieren darüber oft ihre beſte Zeit und Kraft. —

In England wurden aber die conſtitutionnellen Grundſätze zuerſt durch die Parlaments-Reden Peter Wentworth's ungemein gezeitigt. Er iſt der erſte engliſche Staatsredner, der mit Freiſinn und ſtarkem Bewußtſein auf die Prinzipien der Verfaſſung ſelbſt zurückging und durch dieſe große und umfaſſende Grundlage, die er ſeinen Reden gab, zugleich die Staatsredekunſt der Engländer in ihrem höchſten Typus anlegte und feſtſtellte. Durch dieſen freimüthigen Puritaner wurde das Haus der Gemeinen erſt zu ſeiner wahren conſtitutionnellen Bedeutung wiedergeboren und zum Bewußtſein der Rechte, auf denen es beruhte, gebracht. Er that dies beſonders durch ſeine berühmte Rede, durch welche die erſte Sitzung des Parlaments von 1576 zu einem hiſtoriſchen Er-

eigniß für England wurde.[1] Diese Rede war keine improvisirte, sondern trug in allen ihren Theilen das Gepräge einer festen und gedankenmäßigen Durcharbeitung von lange erwogenen politischen Grundsätzen und Bekenntnissen.

Wentworth begann mit der Anrede an den Sprecher, welche Form der parlamentarischen Etikette sich in den englischen Repräsentanten-Versammlungen seit alter Zeit her überliefert hatte.[2] „Ich finde", hob er an, „in einem kleinen Buche ungefähr diese Worte: süß ist der Name der Freiheit, aber die Sache selbst hat einen unendlich größeren Werth, als alle möglichen Schätze. Um so mehr ist es unsere Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir nicht, zufrieden mit der Süßigkeit des Namens, uns die Sache selbst entschlüpfen lassen. Sie ist für dieses Haus ein unberechenbarer Schatz." Der Redner geht darauf zu den eigentlichen Zwecken der Parlaments-Versammlung über, und bemerkt, daß seine Hauptaufgabe, die Gesetzgebung (sowohl zur Erhaltung des Souverains als zur Erhaltung des Landes) nur dann gelöst

[1] In der Parliamentary History Vol. IV. S. 186—200. — Hegewisch, Geschichte der engl. Parlaments-Beredtsamkeit S. 47.

[2] Neuerdings auch in dem Reglement des Preußischen Vereinigten Landtags wieder aufgenommen, auf welchem die Reden ebenfalls nur an den Landtags-Marschall gerichtet werden dürfen.

Digitized by Google

werden könne, wenn zugleich die Freiheit der Rede („die einzige Salbe, die Wunde des Gemeinwesens zu heilen") im vollsten Maaße gewährt und aufrecht erhalten sei. Er entwickelt sieben Vortheile, welche aus der freien Rede für den Staat wie für den Fürsten entsprängen. Die freie Rede könne aber mit zwei Dingen nicht bestehen, welche in der englischen Parlaments-Versammlung stets den größten Schaden gethan hätten. Dies sei einmal das Gezischel von der Ungnade der Königin, das immer im Hause umherlaufe, sobald Einer über irgend einen wichtigen Gegenstand nach Gewissen und Pflicht reden wolle. Und das Andere seien die Königlichen Botschaften, befehlenden oder verbietenden Inhalts, die an das Haus gebracht würden, und bei denen keine Freiheit der Rede möglich sei. „Ich wünsche zu Gott, Herr Sprecher, diese beiden Dinge, dieses Gezischel und diese Botschaften, wären in der Hölle begraben; denn wahrlich, sie sind verderblich; der Teufel war der erste Erfinder davon, er, von dem nichts als Verderbliches kommen kann!"

Nicht minder richtete Wentworth seine Angriffe gegen die Zweizüngigkeit und Prinziplosigkeit vieler Parlaments-Mitglieder selbst, die, ohne politisches Gewissen, nur aus einer Klugheits-Verabredung, und

Digitized by Google

aus Rücksicht auf die vornehmeren Personen des Hauses stimmten. Die „Gentlemen mit doppelten Gesichtern" im Parlament redet er geradezu an, und sagt ihnen, daß Gott selbst ihr Betragen nicht billigen könne, „denn Gott will nicht das Halbe, er will das Ganze!"

Die Uebergriffe der Königlichen Gewalt wies Wentworth mit einer unerhörten Kühnheit in ihre Gränzen zurück. „Kein irdisches Geschöpf sei fehlerfrei; so sei es auch die Königin nicht; durch jene Knechtschaft, die sie dem Hause auferlegt, habe sie einen großen, sogar einen gefahrbringenden Fehler gegen sich selbst und gegen den Staat begangen."

Die Erbärmlichkeit jenes Parlaments, welches die starke und geistesfreie Sprache Wentworths nicht zu ertragen vermochte, ging so weit, daß es selbst auf seine eigene Hand den Redner gefangen setzen ließ und ihn durch eine eigens ernannte Commission, die lediglich aus Königlichen Räthen bestand, einer peinlichen Anklage wegen seiner aufrührerischen Reden unterwarf. Man verurtheilte ihn zu einer schweren Einsperrung im Tower auf unbestimmte Zeit, und Wentworth wurde, nachdem er einen Monat im Gefängniß zugebracht, nur durch die Gnade der Königin Elisabeth befreit, die dem Hause darüber eine

Digitized by Google

Botſchaft zugehen ließ, und die Wiederaufnahme Wentworth's in das Parlament befahl. —

Der von Wentworth ausgeſtreute Saamen ging jedoch in der Folgezeit reichlich und kräftig auf. Wentworth ſelbſt ſuchte auf dem parlamentariſchen Wege die von ihm angeregten Ideen zu weiterer Entwickelung zu treiben, und reichte im Jahre 1586 dem Hauſe der Gemeinen eine Reihe von Fragen ein, welche ebenfalls die unbedingte Redefreiheit des Parlaments, den ausſchließlichen geſetzgebenden Charakter deſſelben, und das freie Verhältniß des Hauſes zum Sprecher betrafen. Zugleich ſtellte Wentworth in dieſen Fragen geradezu die Anſicht auf: daß die Verfaſſung verletzt und umgeſtoßen würde, wenn der Staat, ohne den Beirath des Parlaments, regiert werden ſollte. Die Aufſtellung dieſer Fragen, welche der Sprecher aus Furcht gar nicht zur Discuſſion gelangen ließ, brachte dem unerſchrockenen Wentworth zwar wieder einen neuen Aufenthalt im Tower ein, es drangen aber dieſe Fragen zugleich in das politiſche Bewußtſein der Nation hinüber, das ſich eifrig mit dem Grundweſen der Staatsverfaſſung zu beſchäftigen anfing, und die freien Prinzipien derſelben mehr und mehr in ſich feſtſtellte. Dies ging ſchon

Digitized by Google

aus dem Geiſt der Parlamente unter Jacob I. und Karl I. bedeutend genug hervor, welche Alles, was die Nation betraf, auch zu ihrer Competenz rechneten und die unbedingte Freiheit der Berathungen darüber als Prinzip annahmen. Das engliſche Parlament übertrug ſich dieſe Rechte jetzt aus eigener Machtvollkommenheit und aus einer Geltendmachung ſeines urſprünglichen und in dem engliſchen Staatsbegriff ſelbſt beruhenden Weſens. Keineswegs aber empfing es ſeine Freiheit und ſeine Befugniſſe durch eine beſondere Verleihung und als ein Gnadengeſchenk ſeiner Herrſcher. Dieſer Umſtand iſt ungemein wichtig für die nationale und politiſche Begründung des engliſchen Staats, denn indem das Parlament, der Königlichen Gewalt gegenüber, ſich auf die Urſprünglichkeit ſeiner Idee ſtützen und ſich darin als einen nationalen Staatsbegriff behaupten konnte, brachte es dadurch zugleich die urſprüngliche Volksgewalt als den eigentlichen Ausgangspunct aller politiſchen Rechte im Staat zur Anerkennung. Die Bildung der engliſchen Verfaſſung hat in dieſer Beziehung, bei aller compacten Feſtigkeit der materiellen Geſtaltung, doch zugleich einen ſehr ideellen und auf das geiſtige Bewußtſein der Nation geſtützten Hintergrund. Denn dieſe Verfaſſung zieht ihre erſten und letzten Beſtim-

Digitized by Google

mungsgründe allerdings aus geistigen Momenten, die schon lange eine nationale Geltung erlangt und den parlamentarischen Gebrauch begründet hatten, noch ehe in Weise einer Charte oder eines organischen Statuts Aufzeichnungen und Feststellungen darüber geschehen waren. So wurzelt die englische Staatsverfassung im Nationalgeist auf eine fast geheimnißvolle Weise, und ist dadurch zu diesem ewigen sittlichen Begriff des Volkes geworden, in dem jeder Einzelne seine sichere Geborgenheit im Ganzen erkennt. —

---

4. Charakter der englischen Beredtsamkeit. Jacob I. Bacon. Waller.

Eine vollständige Anführung und Charakteristik der englischen Staatsredner würde zugleich eine Geschichte der englischen Verfassung selbst, wie überhaupt die ganze innere Historie dieses Volkes, zum Theil auch ihre bedeutendsten äußeren Staats- und Kabinets-Verwickelungen, in sich schließen. In diesem Sinne müßte eine umfassende Geschichte der englischen Parlaments-Beredtsamkeit von dem größten politischen

Digitized by Google

und historischen Nutzen sein, und eine neue Art der Geschichts- und Staats-Erkenntniß gewähren, die den Zusammenhang der Geister und Talente mit den historischen Begebenheiten zu erörtern haben würde. In diesen weiten Gränzen können wir unsere diesmalige Aufgabe freilich nicht halten, und müssen uns darum mit einer übersichtlichen Schau begnügen, in der wir einige physiognomische Studien über die hervorragendsten Charaktere und Redekräfte des englischen Parlaments zusammenfassen wollen.

Die englische Beredtsamkeit schien zwar lange mit der Bildung der englischen Nationalliteratur nicht gleichen Schritt halten zu wollen, sondern blieb hinter den Fortschritten derselben in Form und Sprache wesentlich zurück. Es scheint im englischen Parlament längere Zeit hindurch eine rohe Natur-Beredtsamkeit vorgeherrscht zu haben, die ohne künstliche und künstlerische Formen bloß auf die Sache, um die es sich handelte, losging, und dabei mehr die scharfe und schlagfertige Richtung des englischen Geistes, als eine eigentlich rednerische Bildung an den Tag legte. Wenn die englische Beredtsamkeit lange auf dieser Naturstufe stehen blieb, so war dies ohne Zweifel auch in manchem Betracht einer gesunden und rein gegenständlichen Hervorbildung der englischen Politik

günſtig, und hinderte die Einmiſchung redneriſcher Intriguen und ränkeſüchtiger Talente, welche in dem engliſchen Parlament von jeher bei weitem weniger ihren Schauplatz finden konnten als in anderen Parlamenten, namentlich aber in den franzöſiſchen Kammern.

Die Engländer haben ſich in ihren Staatsreden immer durch eine größere Objectivität, durch eine kalte aber bis auf den Grund dringende ſachliche Zerlegung, und durch eine ſchneidende Logik, in der die Perſon nur durch das Recht des Gegenſtandes ſich bedeutend zeigen will, von den Franzoſen unterſchieden, bei welchen die zum Glänzen ſich drängende Subjectivität ſtets vorzugsweiſe maaßgebend in ihren politiſchen Reden geweſen. Die Redekunſt des Engländers hat etwas von der Anatomie, welche oft mit einer großartigen Methode das Secirmeſſer des ruhigen Verſtandes gebraucht, und an den Fragen, die ſie behandelt, mehr eine geſchickte Operation, als eine geniale Demonſtration, wie ſie dem Franzoſen eigen iſt, vollzieht. Die franzöſiſche Staatsberedtſamkeit iſt, wie der franzöſiſche Staat ſelbſt, eine Entfeſſelung der Subjectivitäten, die bald auf der Regierungs-Seite, bald auf der Volks-Seite mit der Abſicht hervortreten, eine ausſchließliche Stellung geltend zu machen, wodurch die parlamentariſche Rede

Digitized by Google

und Debatte nicht sowohl auf die erschöpfende Erledigung des Gegenstandes, als vielmehr auf geschickte und wirksame persönliche Bewegungen, und selbst auf Scheingefechte nach Verabredung und Bedürfniß des jedesmaligen Partei-Standpunctes, angewiesen ist. Der rednerisch-politische Charakter der Franzosen ist immer ein außerordentlich kunstvoller, von allen Tagesleidenschaften durchgearbeiteter und von den vielfältigsten Nüancen tiefgefurchter gewesen. Die Ausbeutung des Staatsprinzips durch die talentvolle und intriguante Persönlichkeit ist daher nirgend umfassender und eclatanter geschehen, als in der französischen Kammer-Beredtsamkeit.

Wenn die Beredtsamkeit der Engländer einen anatomischen und organischen Grundcharakter hat, die der Franzosen dagegen einen dialektisch sophistischen und künstlerischen, so zeigt sich darin zugleich, wie bei diesen Völkern das allgemeine Naturell auf die Behandlung des Staatslebens und auf die Fassung der politischen Lebensfragen zurückwirkt. Bei andern Nationen, die in den politischen Dingen ein weniger glückliches und bevorzugtes Naturell haben, wie bei den Italienern und Deutschen, entfernt sich dagegen die politische Beredtsamkeit leicht von den natürlichen und lebendigen Ausgangspuncten des

des Staats selbst, und tritt in Geist und Form als ein studirtes Product hervor, welches eine mehr wissenschaftliche Conception durch pathetische Färbung lebendig zu machen sucht. So haben die Staatsredner der Italiener sich von jeher in dem steifen Formalismus der Predigt oder einer dichterisch pathetischen Recitation bewegt, die aber nach einem bestimmten regelmäßigen Schema gegliedert sein mußte. Die politische Beredtsamkeit der Deutschen hat ebenfalls Jahrhunderte lang mit dem Canzlei- und Predigtstil zu kämpfen gehabt, und erwartet, bei den großen Talenten, welche die Deutschen auch nach dieser Seite hin bis jetzt mehr verborgen als entfaltet haben, ihre glänzende Zeit von dem Schicksal der deutschen Staatsformen, auf die sich überhaupt schon seit lange das ganze geistige und schaffende Vermögen unserer Nation vertröstet. —

Bei den Engländern wurde der eigentliche Kunstcharakter der politischen Beredtsamkeit sehr spät ausgebildet, und selbst der Heros und Begründer des wissenschaftlichen Lebens der Engländer, Francis Bacon (1561—1626), der zuerst die englische Prosa bildete, erscheint als Parlaments-Redner (nach den Reden zu urtheilen, die noch von ihm in der Parliamentary History erhalten sind) nur als ein

Digitized by Google

roher Naturaliſt, der noch dazu durch ſeine politiſche Geſinnungsloſigkeit ſich um alle höhere Wirkung bringt. Bacon, der große Begründer des ächten wiſſenſchaftlichen Geiſtes von Europa, trat inmitten der politiſchen Kämpfe ſeiner Nation nur als höfiſcher Herrendiener hervor, der namentlich den Regierungslaunen der Königin Eliſabeth auch im Parlament zu dienen wußte. Es iſt ein ſchöner Zug der öffentlichen Meinung, daß ſie an Männern der Wiſſenſchaft den Verrath der politiſchen Freiheit und Ehrlichkeit immer am härteſten beurtheilt und in der grellſten Weiſe in die Annalen der Geſchichte einzeichnet, als wenn hier vorzugsweiſe ein Sacrilegium begangen worden. Es wirkt in ſolchem Urtheil die von jeher im Volke lebendig geweſene Anſicht, daß Wiſſenſchaft zugleich Geſinnung, Charakter und Wahrheit ſein müſſe, und ſo verfallen die Wiſſenden, die zugleich als Fälſcher des Staatslebens und der Staatsideen arbeiten, am heftigſten der Verachtung ihrer Zeit, wie dies auch dem großen Bacon von Verulam geſchah. Dieſer ausgezeichnete Geiſt, der zuerſt das innere philoſophiſche Band aller Wiſſenſchaften ahnte, und in ſeiner weltberühmten Instauratio magna die Univerſal-Idee der menſchlichen Erkenntniß zu finden ſtrebte, vermochte ſich als öffentlicher und politiſcher Charakter

Digitized by Google

durchaus nicht auf derselben Höhe zu zeigen. Geldbestechungen scheinen ihn zuerst zu einem Parteigänger der Königin Elisabeth im Unterhause gemacht zu haben, und er vertheidigte in demselben die Prärogative der Königlichen Gewalt in vielen wichtigen Fragen mit leidenschaftlichem Servilismus. In dem letzten Parlament unter Elisabeth wurden vornehmlich die Monopole angegriffen, mit welchen diese Königin zur Füllung des Fiscus und um in ihren Finanzen möglichst wenig auf die Geldbewilligungen des Parlaments angewiesen zu sein, eine arge Wirthschaft getrieben hatte, indem sie namentlich an mehrere ihre Hofleute und auch an einzelne Handelsgesellschaften für einzelne Handels-Artikel und Producte solche Monopolrechte für Geld abließ. Der unglückliche Liebling der Königin Elisabeth, Graf Esser, hatte z. B. ein Monopol auf süße Weine, welches ihm aber die Königin, nachdem er in Ungnade gefallen, nicht wieder erneuerte, und dies Motiv wird gewöhnlich als eine Hauptveranlassung zur Empörung des Grafen Esser angesehen, die mit seiner tragischen Hinrichtung endigte. Dies zur Uebermacht der Aristokratie gehandhabte Monopolwesen, welches die Rechte der Gemeinen vernichtete, trug nicht wenig dazu bei, den Adel Englands auf diesen ungeheuern

Digitized by Google

Grundlagen des Vermögens und der Standesherrlichkeit zu befestigen, auf denen er dort wie in keinem andern Lande allen Stürmen der Zeit hat Trotz bieten können. Der Graf von Leicester konnte einen Hofstaat führen, der dem königlichen das Gleichgewicht hielt; er konnte zehntausend Mann mit Waffen ausrüsten und auf einen streitbaren Fuß stellen. Lord Burleigh hatte hundert Bediente, unter denen sich Männer befanden, die bis 20,000 Pfund Sterling im Vermögen hatten. Wenn man die deutschen Barone oft genug an die ahnherrlichen Wegelagerungen und an ihre noblen Passionen für die Güter der reisenden Kaufleute erinnert hat, so waren die englischen Großen auf diesem Punct noch weit herablassender, indem sie sich selbst theilweise zu Kaufleuten machten, und, dem sich nach keiner Seite verläugnenden Nationalcharakter gemäß, durch Handelsgeschäfte, durch Monopole auf spanische Wolle, irländische Garne, Kalbfelle, Bürsten, Töpfe u. dgl. ihre Macht und Reichthümer begründeten.

Als ein Vertheidiger dieses Monopolwesens erschien auch Lord Bacon, der Philosoph, im Parlament, und wahrte in dieser Frage die unbedingten Hoheitsrechte der Königin. Etwas rühmlicher erscheint er in seiner politischen und parlamentarischen

Digitized by Google

Stellung unter Eliſabeth's Regierungs-Nachfolger, König Jacob I., der ihn zum Großkanzler von England erhob und ſich in vielen wichtigen Staatsgeſchäften Bacons bediente. Dieſer engliſche König hatte ſich in ein ſehr unglückliches Spiel mit den ſtändiſchen Rechten ſeiner Nation eingelaſſen, und während er in ſeinem Herzen den tiefſten Groll gegen die conſtitutionnelle und parlamentariſche Regierungsform hegte, mußte er ſich doch im Drange der Verhältniſſe den Anſchein geben, als begünſtige und fördere er dieſe Einrichtungen des Staats. Er wollte recht eigentlich die abſolute Königsgewalt von Gottes Gnaden, theoretiſirte aber gewiſſermaßen nur heimlich mit dieſer Idee, indem er theils aus gutmüthiger Schwäche, theils aus Angſt vor den drängenden Elementen der Zeit, keinen entſchieden praktiſchen Gebrauch davon zu machen wagte. Er beſchloß daher, ſich in die conſtitutionnelle Regierungsform mit der Kraft der Intrigue hineinzuſetzen, und darin ſo lange hinundher zu wühlen, bis er das ganze Verfaſſungsweſen in ſich ſelbſt zerrieben und vernichtet hätte. Dieſe königlichen Wühlereien verſuchte er ſogleich an dem erſten Parlament, welches er nach ſeinem Regierungs-Antritt in England berief, und das er, um es in der öffentlichen Meinung ſelbſt zu verbrauchen

Digitized by Google

und unwirksam zu machen, sieben Jahre hindurch versammelt sein ließ. König Jacob selbst, wie er Gelehrter und Schriftsteller war, so strebte er auch nach dem Ruhm eines parlamentarischen Redners, und er eröffnete gleich sein erstes Parlament mit einer ungemein schwungvollen Thronrede, in der er, nach vielen weitschweifigen und der Würde eines Königs keineswegs gemäßen Erörterungen, sogar eine Theorie der Königlichen Beredtsamkeit zu geben versucht. Die wahren und einzigen Eigenschaften, welche man von der Redekunst eines Königs fordern dürfe, führt er auf Offenheit der Gesinnung (Plainness) und auf Aufrichtigkeit zurück. „Unter Offenheit der Gesinnung — sagt der König in dieser Thronrede — verstehe ich, daß die Reden eines Königs so schlicht und so frei von aller Zweideutigkeit sein sollen, daß es unmöglich fällt, sie so verschieden und widersprechend zu deuten, wie einst die alten heidnischen Orakel. Unter Aufrichtigkeit verstehe ich die Biederkeit, die Ehrlichkeit, die in allen Reden und Handlungen eines Königs herrschen sollen, dergestalt, daß, sowie ein König an Ehre über alle seine Unterthanen hervorragt, er auch streben soll, sie alle an Aufrichtigkeit zu übertreffen, und seine Zunge immer den treuen Dolmetscher seines Herzens sein zu lassen.

Digitized by Google

Und dieſe Art der Beredtſamkeit — fügt der König hinzu — mögt Ihr ſicherlich ſtets von mir erwarten!"

Jacob hat als Theoretiker der Königlichen Reden noch die Kürze vergeſſen, die ohne Zweifel zu einem Hauptbeſtandtheil der redneriſchen Majeſtät gehört, und die in Jacobs erſter Thronrede ſelbſt nicht zu finden iſt, welche in der Parliamentary History (V. 21—39.) allein achtzehn Seiten füllt. Jacob verſuchte es aber nachher, auch ohne Offenheit und Aufrichtigkeit der Rede zu regieren, indem er faſt ſechs Jahre hindurch gar kein Parlament berief, und ſich endlich nur durch ſeine Geldverlegenheit wieder genöthigt ſah, ſich an das Unterhaus zur Bewilligung neuer Steuern zu wenden, welches aber, da im Kampf der parlamentariſchen Gewalt mit der Königlichen Intrigue die erſtere bedeutend erſtarkt war, und immer kühner auf die conſtitutionnellen Staatsbegriffe ſich ſtützte, dem König alle Geldbewilligungen abſchlug. In ſeinen Parlamentsreden wiederholt Jacob beſtändig faſt mit der Klage eines gekränkten Kindes, daß er die Königliche Gewalt nicht in Zweifel ziehen laſſen dürfe, und doch wird er Schritt für Schritt immer mehr in die Enge getrieben, die Eingriffe der parlamentariſchen Verfaſſung in die Königlichen Rechte

Digitized by Google

werden immer bestimmter und unabläugbarer, er selbst versteht sich dazu, das Wahlrecht auf vier Flecken auszudehnen und acht wiederherzustellen, und so wird er bei aller überlegenen Weisheit, mit der er die parlamentarischen Formen geistreich und gemüthlich zu überspinnen sucht, doch zuletzt der Betrogene derselben. Der Herzog von Sully nannte ihn daher sehr treffend den weisesten Narren in Europa. An seinem Hofe aber hieß er der britische Salomo, als welcher er sich auch als Schriftsteller in seinem Basilicon doron zeigt, einem Buche, zum Prinzen-Unterricht für seinen Sohn Heinrich bestimmt, gewissermaßen eine Bildungslehre für Könige, von der früher in dieser Sphäre häufig Gebrauch gemacht worden ist. —

Der beste politische Gedanke, welchen Jacob hatte, war vielleicht die Vereinigung der beiden Reiche England und Schottland zu einem einzigen Staat, wozu er dem Parlament in einer eigenen, nicht ohne kräftige rhetorische Wendungen gehaltenen Rede den Plan vorlegte. Sein Kanzler, Francis Bacon, unterstützte ihn in der Vertheidigung und weiteren Ausführung dieses Plans, und hielt bei dieser Gelegenheit eine Parlamentsrede, in der zuerst die Gestaltung eines großbritannischen Reichs in seinen umfassendsten

Digitized by Google

und großartigsten Dimensionen angedeutet wird. Diese Rede zeichnete sich aber mehr durch ein Haschen nach Witz und effectreichen Bildern und Gleichnissen, ja selbst durch allegorische Einkleidungen, als durch eigentliche Staatsweisheit und politische Kraft aus. Hume will sogar den Geschmack der Engländer an diesen witzspielerischen und allegorischen Wendungen der Rede auf Bacon zurückführen.[1] Bacon stand aber bald darauf selbst als Angeklagter vor dem Oberhause, weil er sich bei Amtshandlungen hatte bestechen lassen. Er wurde zu einer Geldbuße, zum Verlust seiner Aemter und seines Parlamentssitzes, und zum Gefängniß im Tower verurtheilt. Die Gnade des Königs bewirkte zwar bald eine Milderung und Umgehung dieser Strafen, aber bei aller Verehrung für das wissenschaftliche Genie Bacon's wandte sich doch die öffentliche Meinung seiner Zeit ihm nicht wieder zu. Er hatte die öffentliche Achtung schon durch sein ehrloses Benehmen gegen den Grafen Esser verloren, der ihn früher mit Freundschaft und Wohlthaten überhäuft hatte, und dem er bald darauf den abscheulichsten Undank bewies. Denn nachdem Esser in der Gunst seiner Königin gestürzt

[1] Vergl. Hegewisch, Geschichte der englischen Parlaments-Beredtsamkeit S. 70.

Digitized by Google

worden, war es Bacon, der, um sich bei Elisabeth beliebt zu machen, die Anklageschrift gegen Esser verfaßte und ihn öffentlich als Verräther anklagte. —

Unter den Parlamentsrednern dieser Zeit werden schon einige berühmte Namen genannt, die nicht unbedeutende Spuren von ihrem Wirken zurückgelassen haben. Unter Karl I. verband sich schon die in England allgemeiner gewordene literarische und ästhetische Bildung auch mit der politischen Beredtsamkeit. Auch Dichter kamen in das englische Parlament, wie Edmund Waller, der englische Tibull genannt, welcher der englischen Poesie schöne und wohlgemessene Formen zu geben trachtete und im Parlament zuerst Reden in geschmackvoller und feingebildeter Form hielt, wie man sie bis dahin noch nicht in demselben vernommen hatte. Wie er aber in der Poesie eigentlich nur Gelegenheitsdichter war, so diente er auch den Bewegungen seiner Zeit nur als Gelegenheitspolitiker, indem er nach der Lage der Dinge und Personen bald den Royalisten bald den Republikaner spielte, unter Karl I. die Grundsätze der absoluten Monarchie vertheidigte, dann sich zu Cromwell neigte, mit dem er verwandt war und auf dessen Tod er die berühmte und von jeher als Meisterwerk angeführte Ode dichtete. So besang er nach der Wieder-

Digitized by Google

einsetzung des Königthums in England auch Karl II., aber dieser machte dem Dichter die naive Bemerkung, daß die Verse auf Cromwell besser gewesen wären als die auf ihn, worauf Waller sich mit dem sinnreichen Witz half: „Dichtern, Sir, gelingt es in Fictionen immer besser als in der Wahrheit!" (Poets, Sir, succeed better in fiction than in truth). Unter seinen Parlamentsreden sind die bedeutendsten die, in welchen er das Verhältniß der bischöflichen Gewalt zur englischen Verfassung erörterte. Das englische Bischofthum war in der Zeit der Könige Jacob I. und Karl I. zu einer Art geistlicher Inquisition geworden, die mit gewaltthätiger Anmaaßung in alle Gebiete des weltlichen Lebens und selbst in die Privatverhältnisse des Einzelnen eingriff. Das Trachten nach absoluter Staatsgewalt suchte sich in England immer vorzugsweise auf das Bischofthum zu stützen, woraus das bekannte Stichwort dieses Prinzips: no bishop no king! hervorging. Da die absolute Staatsgewalt immer ausschließlich aus Gott ihre Wurzeln herziehen will, so erscheint das Bischofthum dabei allerdings als ein bequemes Instrument, und als die künstlich aufgebaute Leiter zwischen Himmel und Thron, auf der im Angesicht des ganzen gläubigen Volkes die Trans-

Digitized by Google

figuration des Despotismus um so glänzender vor sich gehen kann. Die liberale Partei hat in England von jeher auf die Abschaffung des Bischofthums gedrungen, welches in dem sogenannten langen Parlament besonders durch Edmund Waller, vom Standpunct des monarchischen Prinzips aus, vertheidigt wurde. Waller machte in seiner Rede die in dieser Beziehung äußerst charakteristische Bemerkung: „Bischofthum und unsre Verfassung sind miteinander vermischt, wie Wein und Wasser; sie lassen sich nicht mehr trennen!" —

Ein bei weitem zusammenhängenderer politischer Charakter ist Hambden, ein in den englischen Verfassungskämpfen des siebzehnten Jahrhunderts bedeutungsvoller Name. Die große Schlagfertigkeit seiner parlamentarischen Reden, sein Geschick, die Debatte nach langem ruhigen Anhören zusammenzufassen, unter den entscheidenden Gesichtspunct zu bringen und zu einem Resultat abzuschließen, wie auch die Reinheit und Consequenz seines politischen Handelns, das auf einen Umsturz der englischen Monarchie und auf die Einführung einer neuen Verfassung gerichtet war, werden von seinen Zeitgenossen und auch von Hume vielfach an ihm gerühmt. Sein Wirken trug jedenfalls viel dazu bei, die Elemente der englischen

Digitized by Google

Revolution zu zeitigen, welche im sechszehnten Jahrhundert eine Umwälzung der innersten Staatsprinzipien und Formen auf dem Wege eines parlamentarischen Prozesses hervorrief.

---

5. Die englische Revolution und Cromwell.

Die englische Revolution unterscheidet sich von der anderthalb Jahrhunderte späteren französischen wesentlich dadurch, daß sie zuerst in der Form einer parlamentarischen Staatsdialektik ausbrach und sich dadurch sogleich auf bestehende gesetzliche Organe der Freiheit stützen konnte. Dies gab der englischen Revolution diesen außerordentlich praktischen und gewissermaßen geschäftsmäßigen Charakter, der sie nicht, wie die französische, in abstracte Freiheits- und Vernunft-Theorieen verfallen ließ, obwohl die englische Revolution nicht minder aus dem Urquell der allgemeinen Menschheits-Ideen schöpfte. In England schließt das Parlament die revolutionnaire Bewegung in sich zusammen, und stellt sich der Königlichen Gewalt und Person als eine Macht gegenüber, welche die Souverainetät der Volksfreiheit in aller Größe

Digitized by Google

und mit allen Schrecknissen dieses Begriffs proclamirt. Dieser englische Parlaments-Körper, der so lange seine Rechte den Launen der Könige untergeordnet und mit den Gnaden des Throns gebuhlt hatte, wuchs plötzlich zu einer riesenhaften und ungeheuern Gewalt heran, welche das Feuer der Revolution durch alle Adern des englischen Volkes vertheilte. Das Parlament verwandelte sich in eine Schreckensherrschaft, in eine constituirende Versammlung und in ein Feldlager zugleich, indem es fanatisch, politisch und militairisch wirkte und sich durch Anwerbung eines eigenen Heeres eine kriegerische Organisation gab. Es handelte sich zuerst um das ursprüngliche Leben der englischen Verfassung, und um das allgemeine Grundwesen der Freiheit, wie es den Engländern in der magna charta und in den Statuten Eduards I. und Eduards III. verbürgt worden. Diese Urrechte der Nation, von den englischen Herrschern Jahrhunderte hindurch verletzt und untergraben, waren von dem Parlament in der berühmten Petition der Rechte erneuert worden, und der König hatte sich nach langem Widerstreben entschließen müssen, dieser Petition die Kraft eines Gesetzes einzuräumen. Diese prinzipiellen Conflicte brachte das lange Parlament endlich zu einer blutigen

Digitized by Google

Entscheidung, und der unglückliche König, der eine immer ungeschicktere Stellung einnahm und zu seinen Fehlern auch den gesellte, daß er sich durch die Flucht von seiner Nation trennte und in seinen Schlachten die Königliche Standarte der Nationalfahne gegenüberstellte, mußte am 30. Januar 1649 sein Haupt auf das Blutgerüst legen. Diese Hinrichtung des Königs ward in England mit einer gewissen staatsgeschäftlichen Kälte betrieben, die bei weitem schauerlicher wirkt, als der bacchantische Prinzipien-Taumel, in welchem in Frankreich diese That vollbracht wurde. Es fehlte aber auch in der englischen Revolution nicht an der ideellen Durcharbeitung der modernen Staatsprinzipien, worin auf den Urgrund derselben zurückgegangen wurde. Auch das englische Parlament gab schon eine politische Erklärung der Menschenrechte ab, und bestimmte darin zuerst die allgemeine Glückseligkeit als den Zweck der Gesellschaft, die Aufgabe einer Staatsregierung aber dahin, dem Menschen den Genuß seiner natürlichen und unverjährbaren Rechte zu sichern. Als diese Rechte werden: die Freiheit, die Gleichheit, die Sicherheit, das Eigenthum angesehen. Ebenso wird die Gleichheit aller Menschen von Natur und vor dem Gesetz behauptet, als die höchste Souverainetät aber die der

Digitized by Google

Nation erklärt, sowie als die einzige Regierungsform die Repräsentativ-Verfassung, welche allein die Theilnahme aller Bürger am Staat möglich machen und die Freiheit der Gesellschaft sichern könne. —

Der Ausspruch Goethe's: „es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen", bewahrheitet sich aber nirgend stärker, als in der Politik. Die Umbiegung der englischen Freiheit und der staatskluge Niederschlag der aufgelockerten Prinzipien geschah durch ein militairisches Talent, durch Oliver Cromwell, der die englische Revolution ebenso beerbte und für seinen persönlichen Krieger- und Herrscher-Ruhm ausbeutete, wie Napoleon die französische. Beide oft miteinander verglichene Heroen schlossen durch das kriegerische Element den Abgrund der Revolution, und begründeten auf dem Boden der Freiheit einen neuen Absolutismus der persönlichen Gewalt, denn wenn Cromwell, als Protektor Englands, die Königskrone nicht annahm, sondern vielmehr, nachdem sie ihm angeboten worden, ausschlug, so that er dies aus dem klugen Instinct, weil die Krone, ein discreditirtes Symbol, ihm nur wie ein gefährlicher und zerbrechlicher Schmuck der Herrschermacht erschien. Er wollte König ohne Krone sein, und durch die Abweisung derselben zugleich alle

Digitized by Google

gefährlichen Untersuchungen über die Rechte seiner Herrschaft abschneiden. Wir haben ihn für unsern Zweck nur als Parlamentsredner zu betrachten, als welcher er auch das ganze Wesen seines politischen Charakters uns enthüllt, indem innere Planlosigkeit bei einem ungestümen und rücksichtslosen Vorschreiten, ein kühnes Losgehen auf gut Glück und in Weise einer soldatesken Aventure, ein Improvisiren mit Gewaltmitteln, eine Vermischung von Schwärmerei und Heuchelei mit militairischer Rauhheit und Starrheit, ein wortreiches Durcheinanderschwatzen mit dem Anstrich gutmüthigen Plauderns bei arglistigen Zwecken, sein parlamentarisches ebenso wie sein staatsmännisches Auftreten bezeichnen. Die ersten dreiundvierzig Lebensjahre dieses Mannes waren so stumm und spurlos hingegangen, daß man kaum eine besondere Fähigkeit irgend einer Art an ihm hatte wahrnehmen können. Nur als munterer Student hatte er sich auf dem Collegium in einer theatralischen Rolle hervorgethan, indem er in einem jener allegorischen Dramen, wie sie damals in den Collegien häufig aufgeführt wurden, betitelt: „der Kampf der Sprache und der fünf Sinne" die Rolle des Gefühls mit großem Beifall darstellte. In diesem Stück wurde aber das von Cromwell repräsentirte

Digitized by Google

ſentirte Gefühl zuletzt von der Lüge gekrönt: ein Moment, der ebenſo innerlich charakteriſtiſch für Cromwell war, als er in Betreff der Krönung von einigen ſeiner Biographen für ſo bedeutungsvoll angeſehen zu werden pflegt, daß er zuerſt das Streben nach königlicher Herrſchaft in ihm angefacht habe.[1]

Die ſtreng religiöſe und bibliſche Richtung, die Cromwell ſchon früh genommen, färbte auch ſeinen politiſchen und parlamentariſchen Charakter. Im Parlament ſelbſt, in dem er anfangs ein ungemein ſchweigſames Mitglied war, nachher aber, als er General geworden, die weitſchweifigſten und zeitraubendſten Reden hielt, erſetzte er den Mangel an Gedanken und Zuſammenhang durch Geſangbuch-Verſe und Bibel-Sprüche, die er immer da einſtreute, wo er mit ſeinen Sätzen ins Stocken gerieth. Seine Unfähigkeit zu reden ging zuerſt ſo weit, daß er keine Periode, die er begonnen, vollenden konnte, ohne ſie nochmals wieder von vorn anzufangen, und nur der militairiſche Nachdruck, den er durch ſeine Perſönlichkeit ſeinen Reden zu geben wußte, verſchaffte dieſen eine Wirkung. Wie groß aber auch die Verworrenheit der Ideen in Cromwell war, ſo zeigte er doch

[1] Memoirs of the protectoral-house by Mark Noble I. p. 251.

Digitized by Google

auch wieder im Parlament eine Elasticität und Energie der Heuchelei, die in der Kunst der Schlangenwindungen Alles übertraf, was nur der schärfste Logiker hätte leisten können. Von dieser Art war besonders seine Rede, welche er im Unterhause hielt, als es sich zuerst um die peinliche Anklage Karls I. handelte, und die er, mit bestürzten und niedergeschlagenen Mienen, mit der Bemerkung begann: daß, wenn Jemand mit überlegter Absicht einen solchen Vorschlag gemacht hätte, er ihn als einen Hochverräther betrachten würde; jetzt aber, da die Vorsehung selbst sie sichtlich auf diesen Punct geleitet habe, könne er nur den allmächtigen Gott bitten, ihre Rathschlüsse zu segnen. „Als ich neulich" — fuhr er fort — „einen Antrag auf die Wiedereinsetzung des Königs stellen wollte, fühlte ich in demselben Augenblick, wie meine Zunge mir an meinem Munde festklebte, und ich glaubte in diesem übernatürlichen Zeichen eine Antwort zu sehn, die mir der Himmel auf meine inbrünstigen Gebete schickte, und wodurch er mir zu erkennen geben wollte, daß Gott selbst den König verworfen habe." Niemand aber schürte insgeheim die fanatischen Leidenschaften zur Verurtheilung des Königs heftiger an, als Cromwell. Als es mit dem unglücklichen König, der sich zugleich von

Digitized by Google

allen europäiſchen Mächten merkwürdig verlaſſen ſah, zum Tode ging, verſicherte Cromwell noch, daß er Tag und Nacht für den König gebetet und ſich Faſten auferlegt habe, aber der Himmel ſei ſtumm geblieben. Je näher aber der Moment der wirklichen Ausführung heranrückte, deſto gieriger und leidenſchaftlicher wurde Cromwell, der als einer der erſten das Hinrichtungs-Edict unterzeichnete, wobei er, wie oft erzählt worden, kindiſche Scherze getrieben haben ſoll, indem er ſeine mit Tinte gefüllte Feder einem der andern Commiſſarien ins Geſicht ſprützte, der dann dieſelbe Plaiſanterie wieder an ihm ausübte.[1]

Als Protektor verſäumte Cromwell nicht, jedes Parlament, das er hielt, mit umſtändlichen und oft zwei bis drei Stunden dauernden Anreden zu eröffnen und zu verabſchieden. Nach der Auflöſung des langen Parlaments hatte ſich Cromwell ein neues auf ſeine eigene Hand zu geſtalten geſucht, in welchem er größtentheils ſeine ihm dienſtbaren Creaturen unterſtopfte, die er aus Leuten aller Stände, beſonders auch aus Künſtlern, Handwerkern und kleinen Kaufleuten, wenn ſie nur gut beten und ſingen konnten, ſich zuſammenwählte. Dieſe Leute waren dem

[1] Vergl. Villemain Histoire de Cromwell I. 215. — Hegewiſch, Geſchichte der engl. Parlaments-Beredtſamkeit 108.

Digitized by Google

Parlament zugleich als Spione eingestreut, um die übrigen Mitglieder, die zum Theil auch aus freisinnigen und ausgezeichneten Personen bestanden, ausforschen und verrathen zu können. Dies Parlament wurde auch das Barebone-Parlament genannt, nach einem londoner Lohgerber Barebone, der unter allen Mitgliedern des Parlaments am meisten beten konnte, und die Sitzungen gewöhnlich mit langen Anrufungen Gottes und Jesu Christi eröffnen mußte. Bei der Eröffnung dieser Versammlung im Jahre 1653 erschien Cromwell in der Mitte seiner Offiziere, und kündigte ihr zuerst an, daß er gekommen sei, um ihr eine neue Constitution vorzulegen, die er nach der Uebereinstimmung und Ansicht der obersten Führer des Heeres abgefaßt habe. Zugleich schickte er voraus, daß seine Anrede an die Versammlung nur kurz sein würde, weil der kleine Saal, in dem man sich befinde, eine unerträgliche Hitze verbreite. Nichtsdestoweniger begann er eine Rede, die anderthalb Stunden dauerte, und mit dem Namen Gottes, mit unzähligen Anführungen aus der Bibel und allerhand mystischen Vorstellungen vollgepfropft war. Nachdem er darin besonders den Hergang seiner eigenen militairischen Großthaten geschildert, und in denselben überall den waltenden Finger des Herrn nachzuweisen

Digitized by Google

gesucht, ging er dazu über, die Abgeordneten glauben zu machen, daß Gott selbst sie zu einem Parlament berufen habe. „Wahrlich," rief er aus, „Ihr seid von Gott berufen, mit ihm und für ihn zu regieren, ihr seid berufen, treu zu sein mit den Heiligen (unter welchen Cromwell hier sich selbst und seine Offiziere versteht), die das Werkzeug zu diesem neuen Beruf waren." Dann wünscht er ihnen Glück, von Jesus Christus erkannt zu sein und Jesum Christum erkannt zu haben, und fährt fort: „Wenn Einer Euch fragte und Euch das Evangelium vorhielte, so könntet Ihr darauf schwören, daß Ihr nichts gethan habt, weder direct noch indirect, um hierher in diese Versammlung zu kommen. Ihr habt Euch dabei rein passiv verhalten, und noch vor drei Monaten war Keiner von Euch auf den Gedanken einer Versammlung, wie die gegenwärtige, gekommen, welche zur höchsten Autorität des Staats berufen ist." [1] Diese christliche Wendung war ohne Zweifel die schlaueste und wirksamste, durch welche Cromwell das neue Parlament selbst über die Ungesetzmäßigkeit seiner Zusammensetzung täuschen konnte, indem er an die Stelle der Volkswahlen, durch welche es allein hätte

[1] Parliamentary History XXI. 153.

Digitized by Google

zusammentreten können, die göttliche Berufung einschiebt. Die Zweideutigkeit des christlichen Prinzips in seiner Anwendung auf das Staatsleben ist vielleicht nie greller herausgetreten, als in diesem politischen Manoeuvre Cromwells, durch welches er die Republik und die Gewalt eines volksthümlichen Dictators ebenso religiös und christlich einzuschmuggeln suchte, als der Absolutismus der Könige sich stets von Gottes Gnaden herschrieb. Seine Protektor-Würde begründete er selbst in einer Parlaments-Rede von 1654 folgendermaßen: „Ich habe mich nicht selbst zu dieser Stelle erhoben, ich wiederhole es, ich habe mich nicht selbst zu dieser Stelle erhoben. Gott ist mein Zeuge, und ich habe viele Zeugen, die es mit ihrem Leben bekräftigen werden. Ich gebe mir nicht selbst Zeugniß, Gott und das Volk geben es mir. Ist nun mein Beruf von Gott und mein Zeugniß vom Volke, so können nur Gott und das Volk mir diese Stelle wieder nehmen, sonst verlasse ich sie nicht. Ich würde treulos gegen Gott sein, der mir diesen Auftrag gegeben hat, und treulos gegen das Volk, das mir sein Wohl anvertraut hat!"

So raisonnirte der allerchristlichste Königsmörder Cromwell, und er bemerkte seltsamer Weise in seiner christlichen Staatslogik nicht, daß der hingeopferte

Digitized by Google

König Carl I. ganz aus derselben religiösen Anschauung an seiner Gewalt festgehalten und sie für unangreifbar erklärt hatte. Wenn uns nun aber allerdings dieser pietistisch maskirte Offiziers-Despotismus, welchen Cromwell statt der Volksfreiheit aufrichtete, nur als ein frazzenhaftes Bild menschlicher Schwäche und Eitelkeit erscheinen kann, so fand doch auch Cromwell seine Bewunderer und Vertheidiger, die uns an sich keineswegs verächtlich erscheinen dürfen. Unter diesen ist vorzüglich der berühmte Dichter John Milton zu nennen, der in dieser Zeit, und bevor er sein großes Gedicht vom verlorenen Paradies schrieb, an den englischen Staatskämpfen einen hervorragenden Antheil nahm, und von Cromwell zum lateinischen Secretair des Staatsraths erhoben wurde. Das Amt dieses Dichters war, die diplomatischen Verträge und Versammlungen der Republik mit den andern Mächten ins Lateinische, als die damalige diplomatische Sprache Europa's, zu übersetzen, und er zeigte sich, obwohl er durch seine vielfachen Anstrengungen blind geworden, als einen der gewandtesten und beweglichsten Geschäftsmänner des Staats. Er vertheidigte den geschehenen Königsmord durch zwei Schriften, die mit ungeheurer Kraft und Freiheitsbegeisterung geschrieben sind, die Hin-

Digitized by Google

richtung Karls I. speciell in der Schrift: the tenure of kings and magistrates (das Band zwischen König und Obrigkeit) und 1651 in seiner durch ganz Europa gedrungenen Vertheidigung des englischen Volkes, Defensio pro populo anglicano, welche er mit einer hinreißenden Beredtsamkeit und in einer erhabenen Größe der Sprache gegen Salmasius (Saumaise) richtete, der 1649 unmittelbar nach der Hinrichtung des Königs mit seiner defensio regis aufgetreten war. Der Dichtergeist des blinden Milton suchte selbst die Gestalt eines Cromwell nach dem Ideal der Volksfreiheit zu fassen, und in ihr die Nothwendigkeit einer geschichtlichen Idee zu behaupten, wie in Frankreich de Maistre selbst den Robespierre als ein nothwendiges Werkzeug der göttlichen Vorsehung deducirte. —

---

6. Shaftesbury.

Im Jahre 1660 war in England das Königthum wieder eingesetzt, und ein Jahr darauf die Akte, welche England für eine Republik erklärt hatte, durch Henkershand verbrannt worden. Die Epoche der

Digitized by Google

englischen Nation unter Karl II. wurde die buntscheckigste Mischung von Elementen, die je in einem Staat zusammen bestanden, indem man die strengen und heuchlerischen Formen der republikanischen Zeit durch die sinnlichste Ausgelassenheit, durch alle Freiheit und Frechheit des Genusses und durch die Alles unterhöhlende politische Intrigue zu ersetzen suchte. Die bigotte Republik Cromwell's löste sich plötzlich in den witzigen Wollust-Staat Karls II. auf, in welchem die Schreckensherrschaft des Bonmots über alle höheren und wahren Interessen des Lebens entschied. Auch in das englische Parlament drangen diese Einflüsse der Zeit wesentlich bedingend hinüber, und seine Redner hüllten sich nicht mehr in die steife Toga der biblischen Phraseologie, sondern nahmen einen leichteren Weltton, gefälligere und elegantere Weisen und, um auf den König Eindruck zu machen, besonders auch spielerische und witzelnde Formen an; denn Karl II. liebte es häufig, das Parlament zu besuchen und den Debatten und Reden beizuwohnen, die ihm, namentlich wenn sie witzige Pointen enthielten, ebenso viel Vergnügen machten als das Theater, welches unter seiner Regierung wieder nach längerem Verbot in seine Rechte eingesetzt wurde.

Den Parlamentsstil, wie er in dieser Periode

Digitized by Google

ſich glänzend und mehr in geſellſchaftlicher Feinheit entwickelte, ſtellt uns einer der merkwürdigſten Staatsmänner und politiſchen Redner Englands, Lord Shaftesbury (früher Aſhley Cooper genannt) in ſeiner eigenſten Weiſe dar. Seine große Geiſtesbeweglichkeit und Elaſticität zeigte er ſchon darin, daß er unaufhörlich zu den entgegengeſetzteſten politiſchen Parteien überſprang, und erſt dem König Karl I., dann Cromwell gedient hatte, dann Einer der Eifrigſten wurde, welche an der Wiedereinſetzung des Königthums und Karls II. arbeiteten, darauf als Miniſter Karls II. nur mit Maaßregeln zur Unterdrückung der engliſchen Freiheit und Verfaſſung ſich beſchäftigte, mitten in der Durchſetzung einer ſolchen Maaßregel aber, wo das ganze Cabinet vornehmlich auf ſeine Unterſtützung gerechnet hatte, zur Oppoſition übertrat und ſeitdem als der entſchiedenſte Gegner des Hofes im Sinne der Volksfreiheit wirkte.

Bei dieſer politiſchen Zweideutigkeit hatte ſich Shaftesbury nicht minder den Ruhm eines rechtſchaffenen und geſinnungsvollen Mannes in ſeiner Zeit bewahrt, was von der weiten Ausbildung des Begriffs der politiſchen Partei zeugt, welche in dieſer Zeit ſchon in England ſtattgefunden hatte. Denn je mehr in einem Staatsleben die Parteien

Digitized by Google

als berechtigte Gegensätze der öffentlichen Entwickelung anerkannt sind, desto freier werden die politischen Charaktere sowohl im Volk als in der Regierung, und sie können diese Freiheit auch in dem Uebergang von einem Standpunct zum andern, je nachdem sie darin die nothwendig folgenden Momente der Wahrheit finden, für sich in Anspruch nehmen. Wie Shaftesbury im Parlament ein ungemein geschickter Vertheidiger der Regierung und der Interessen des Königs war, so hielt er nachher mit derselben Würde, Feinheit und logischen Kraft jene berühmte Parlamentsrede, worin er auf die Ausschließung des Herzogs von York von der Thronfolge wegen seiner katholischen und papistischen Richtungen antrug, und damit zugleich das Grundwesen der englischen Verfassung zu wahren suchte.

---

7. Whigs und Tories.

Die politischen Parteien hatten sich in England vornehmlich in den beiden großen Lebensgliederungen der Whigs und der Tories hingestellt, deren Ausbildung in dieser Regierungszeit Karl II. äußerlich

Digitized by Google

wie innerlich geſchah. Beide Benennungen hatten ſich zuerſt die Volks-Partei und die Hof-Partei aus gegenſeitiger Verachtung beigelegt, worin dann die Geſchichte die Hauptgegenſätze und die ächten Gleichgewichts-Momente der politiſchen Entwickelung Englands feſtgehalten. Der Name der Whigs, mit welchem die Volkspartei von ihren Gegnern geringſchätzig bezeichnet wurde, war in Schottland entſtanden, wo man die Benennung den Whiggamors, abgekürzt Whiggs, einer Schaar von Fanatikern gegeben hatte, welche unter Beten, Singen und Predigen öffentliche Umzüge hielten.[1] Ebenſo war der Name Tory eine Bezeichnung für gewiſſe Räuberbanden in Irland geweſen, welche man im Intereſſe des Papſtthums und der römiſch-katholiſchen Kirche gedungen glaubte, und die nun von den Volksmännern vorzugsweiſe auf die Anhänger des Hofes und des Königs übertragen wurde. Dieſe Parteibildungen, wenn ſie auch zuerſt nur aus gegeneinander ſtoßenden Perſönlichkeiten und Intriguen hervorgingen, gewannen doch bald eine immer tiefer greifende prinzipielle Bedeutung und Stellung, und dienten dazu, im engliſchen Staatsleben die Grundfragen der

[1] Vgl. über den Urſprung des Worts Burnet History of his own time I. 66.

Digitized by Google

Verfaſſung ſtets aus den innerſten Pulſen der Nation ſelbſt in Bewegung zu erhalten. Die Tories und Whigs wurden ſeitdem der eigentliche Blut-Umlauf des engliſchen Staats- und Geiſtes-Organismus, und das Parlament konnte erſt, nachdem es dieſe ewig lebendigen Gegenſätze in ſich aufgenommen, als die wahre Kraft der politiſchen National-Entwickelung ſich regen. Die parlamentariſche Oppoſition begründete ſich jetzt als eine geſetzliche Macht, welche den Widerſtand gegen das Beſtehende im Sinne der wahren Erhaltung des Ganzen auszuführen hat. Dieſe Partei-Elemente entwickeln ſich aber aus einem nackten Gegenſatz zwiſchen Volk und Hof allmählig zu ſo ideell durchgearbeiteten Standpuncten, daß Whigs ebenſo gut in der Verwaltung ſitzen und Miniſter werden können, als ſie im Parlament die Reihen der Oppoſition ausmachen. Der engliſche Staat beweiſt gerade darin die ungeheure Naturkraft ſeines Beſtehens, daß er oppoſitionelle Elemente ſogar in die Verwaltung und den Regierungs-Organismus ſelbſt herübernehmen kann, woran jeder andere Staat zu Grunde gehen würde, was aber dem engliſchen nur zu einer geſunden und geſetzmäßigen Ausgleichung ſeiner Gegenſätze verhilft. Je mehr aber Whigs und Tories ſich in einer politiſch ent-

Digitized by Google

wickelten Stellung gegeneinander bewegen, eine desto nothwendigere Bedeutung fangen die Talente an zu gewinnen, sowohl im Parlament als in der Verwaltung selbst, und auf beiden Seiten werden große Rednerkräfte und des Wortes mächtige Führer nothwendig. —

---

8. Preßfreiheit und Censur in England.

Ein großes Hinderniß für die wahrhaft nationale Entwickelung des englischen Parlaments wurde aber die Censur, welche auch in England bei aller politischen Freiheit von der absoluten Gewalt lange als ihr Lieblings-Instrument in der Hand behalten wurde, und durch die auch der Druck der Parlaments-Verhandlungen die vielfachsten Beschränkungen erfuhr. Die Preßfreiheit ist in England bei weitem jünger als die andern politischen Ideen und Institutionen, mit denen sie doch auf das Innigste zusammenhängt, und welchen durch die Censur gerade der Weg zum Herzen der Nation abgeschnitten zu werden scheint. In England sehen wir merkwürdiger Weise das Parlament selbst, in dessen Idee die Aufhebung

Digitized by Google

der Bevormundung des Volksgeistes liegt, mit der Ausübung des allgemeinen Censor-Amtes beschäftigt. Das englische Inquisitions-Tribunal, die Sternkammer, hatte bis zum Jahre 1641 auch die englische Presse einer so strengen Censur unterworfen, wie sie kaum in irgend einem andern Lande geübt worden. Es war aber in England kein so großer Schaden zur Vernichtung und Lähmung der Geister dadurch geschehen, wie anderswo. Die größten Autoren und Dichter waren in England ursprünglich bei weitem übereinstimmender mit dem Bestehenden, als bei andern Völkern. Die ausgezeichnetsten Heroen der Poesie und Wissenschaft, Shakspeare und Bacon, waren Royalisten, und verherrlichten mit allen Kräften und Blüthen ihres Geistes die Königliche Gewalt. Milton scheint der erste englische Dichter gewesen zu sein, der das Talent in den Dienst der Volksrechte und zum Kampf gegen die bestehenden Zustände stellte.

Die Censur ist aber in ihrem Beginn wie in ihrer Ausführung immer ein rein polizeiliches Institut, und alle Versuche, sie durch künstliche Censur-Institutionen auf eine gesetzliche uud richterliche Basis zu schieben, müssen an sich schon als verfehlt und als ein nicht anzunehmender Ersatz für die Preßfreiheit

Digitized by Google

selbst angesehen werden. So gehörte auch in England die Censur zur Machtvollkommenheit dieses obersten und geheimsten Polizei-Tribunals, der Sternkammer, welche sogar die Anzahl der Buchdrucker und der Pressen im Lande bestimmte und in dem Licenser den unumschränkten Aufseher und Herrscher über die Erzeugnisse des Gedankens bestellte. Nachdem in dem angeführten Jahre die Sternkammer aufgehoben worden, ging die Aufsicht über die Presse an das Parlament über, welches zuerst diese Wirksamkeit in einem sehr freien Sinne und zu Gunsten einer volksthümlichen Ausbildung und Umgestaltung der englischen Verfassung an sich nahm. Der Dichter Milton erhob in seiner Flugschrift Areopagitica (a speech for the liberty of unlicensed printing, 1644) seine kraftvolle und hochtönende Stimme für die Freiheit der Presse, und seine eigenen Schriften über die kirchlichen und politischen Fragen des Tages beweisen, daß ihm selbst die Hemmketten der Censur nicht angelegt wurden. Ueberhaupt waren die beiden Autoren, welche den Königsmord in England vertheidigten und verherrlichten, John Goodwin und John Milton, zum Erstaunen des ganzen Volkes von aller Censur durch das Parlament ausgenommen worden. [1]

[1] Burnet's History of his own time I. 270.

Digitized by Google

Das lange Parlament selbst ließ in dieser Zeit eine so große Anzahl seiner Reden durch den Druck veröffentlichen, wie sie bis dahin der Nation noch niemals aus seinen Repräsentanten-Häusern zugekommen war. Die zwölf Bände der Parliamentary History (VIII—XIX), welche bloß Reden aus der Zeit von 1640 bis 1649 enthalten, legen davon ein ungemein reichhaltiges und bedeutungsvolles Zeugniß ab. Es wirkte darin die Absicht, den Verhandlungen des Parlaments durch die Mittel der Oeffentlichkeit ein neues thatsächliches Gewicht für die Nation zu geben, und daran die wahrhaft ergänzende und erfüllende Seite für das Streben nach einer Umwälzung der Verfassung zu finden. Dies Verhältniß änderte sich plötzlich, sobald in England die Wiedereinsetzung des Königthums stattgefunden und damit das Parlament zugleich genöthigt worden war, sich in die alte Absperrung von dem Volksbewußtsein und der öffentlichen Meinung wieder zurückzuziehen. Das Parlament selbst faßte den in einer besonderen Acte niedergelegten Entschluß, nach welchem die Veröffentlichung von Parlaments-Reden durch einen Schriftsteller oder Buchdrucker für ein strafbares Verbrechen erklärt wurde. Ebenso wenig aber ließ das Parlament ferner unter seiner eigenen Autorität solche

Digitized by Google

Veröffentlichungen ausgehen, und ſelbſt die Art, wie die Reden in den Journalen des Hauſes aufgenommen wurden, enthielt keine treuen und wörtlichen Wiedergebungen derſelben, ſondern nur einen mehr oder weniger ausführlichen und oft mit Rückſicht auf die Politik zugeſtutzten Auszug. Denn da eine Zulaſſung von Zuhörern im engliſchen Parlament noch nicht ſtattfand, ſo konnten vollſtändige Reden in dieſer Zeit nur von den Rednern ſelbſt aufgezeichnet werden, und den ſpäteren Sammlungen von Parlaments-Reden, welche erſt nach der Einführung der Preßfreiheit in England ungehindert erſcheinen konnten, haben ohne Zweifel überlieferte Handſchriften dieſer Art vorgelegen.

Die Preßfreiheit, welche ſich in England erſt aus dem Jahre 1694 herſchreibt, war keineswegs durch ein beſtimmtes Geſetz, das als ſolches angeführt werden könnte, zur Geltung gekommen. Es liegt aber in dieſer Art und Weiſe ihrer Einführung in England etwas ſehr Charakteriſtiſches, um die Preßfreiheit als das natürliche und einfach menſchliche Beſitzthum eines Volkes zu bezeichnen, welches wie von ſelbſt und ohne alle ausdrückliche Ankündigung in ſeine Rechte eintritt, ſobald die alten Zwangsgeſetze erloſchen ſind. So geſchah es in der That

Digitized by Google

in England, wo die Verordnungen über die Ausübung der Censur durch das Parlament immer von Zeit zu Zeit erneuert worden waren. Die letzte dieser Verordnungen war im Jahre 1692, drei Jahre nach der Revolution, durch welche Wilhelm III. auf den englischen Thron gehoben worden, abgelaufen, und man hatte sie dann nur wieder auf die Frist von zwei Jahren verlängert. Im Jahre 1694 aber konnte sich das Parlament nicht entschließen, diese Censur-Acte abermals zu verlängern, und so hörte die Censur wie ein ungesetzlicher Ausnahmezustand von selbst auf, indem die Preßfreiheit als die natürliche Regel an ihre Stelle trat.[1] Eine schlagendere Anerkennung des menschenrechtlichen Elements in der Preßfreiheit ist kaum noch zugleich auf eine so naive Weise ausgesprochen worden. Durch diese Parlaments-Acte von 1694, welche die Preßfreiheit nicht ausdrücklich einsetzte, sondern nur die Existenz der Censur verneinte, und die berühmte Habeas-Corpus-Acte von 1679, durch welche ebenfalls in ganz einfacher Beschließung und fast ohne einen

[1] Vgl. Friedrich von Gentz, Ueber die Preßfreiheit in England und die Briefe von Junius. (Kleinere Schriften, herausg. von Schlesier II. 54.). — Hegewisch, Geschichte der engl. Parlaments-Beredsamkeit S. 120 flgd.

Digitized by Google

Schwertschlag der Debatte die Freiheit der Person in England festgestellt und bei gerichtlichen Verfolgungen gesichert wurde, wurden eigentlich die Hauptgewährsmittel gegeben, um die englische Verfassung zu einer lebendigen und ächt menschlichen Wahrheit zu machen. —

Die Veröffentlichung der Parlaments-Verhandlungen blieb aber immer noch ausschließliche Sache des Parlaments selbst, und so lange dasselbe noch in unbefugten Mittheilungen aus seinen Sitzungen eine Verletzung seiner Privilegien erkennen wollte, war mit allen Mitteln der Preßfreiheit wenig auf diesem Gebiet auszurichten. Noch im Jahre 1712 hatte der berühmte Walpole, der nachher Minister wurde, seine Geschichte des englischen Parlaments in der letzten Regierungsperiode der Königin Anna nicht anders als ohne seinen Namen und auf einer eigenen geheimen Druckerei, die er sich in seinem Hause hielt, drucken zu lassen gewagt.

Eine regelmäßige Veröffentlichung der Debatten und Reden des englischen Parlaments durch die Zeitungen fand zuerst unter Georg I. Statt. Die Journale, welche die ersten Mittheilungen dieser Art enthielten, waren the historical Register und the political state of Great-Britain. Darauf seit 1735

Digitized by Google

Gentleman's Magazine und London Magazine, deren Herausgeber (von dem erſteren Journal Guthrie, von dem andern Gordon) zuerſt auf der Gallerie des Parlaments-Saals ihren beſtimmten Sitz erhielten, um den Verhandlungen regelmäßig beiwohnen zu können. Das Gentleman's Magazine nahm beſonders durch den Antheil Johnſon's ſchon einen mächtigen Schwung, und trug nicht wenig dazu bei, das öffentliche Intereſſe an den parlamentariſchen Verhandlungen zu ſteigern und ihm eine beſtimmte nationale Richtung zu geben. Die Schnellſchreibekunſt (short hand writing) ſcheint auch in dieſer Zeit zuerſt zum Aufzeichnen der Parlamentsreden angewandt und ausgebildet worden zu ſein.[1]

Das Parlament konnte jedoch immer noch nicht von der Anſicht eines Privilegienbruches hinſichtlich ſolcher Mittheilungen loskommen, und im Jahre 1738 erhob der Sprecher des Hauſes die heftigſte Beſchwerde über die Schriftſteller, welche durch ihre Veröffentlichungen der Würde des Hauſes zu nahe träten. In den Beſchluß, die ſtrengſten Maßregeln dagegen anzuwenden, ſtimmten ſelbſt diejenigen Mitglieder des Parlaments ein, welche ſonſt durch ihre

[1] Hegewiſch, Geſchichte der engl. Parlaments-Beredtſamkeit S. 167.

freisinnige Stellung und als Kämpfer für Volksfreiheit und Volksrechte hervorragten. Die Journalisten umgingen jetzt das unter den härtesten Drohungen erlassene Verbot durch eine witzige Mummerei, welche in der Geschichte der Presse kaum ihres Gleichen hat. Sie ließen die parlamentarischen Verhandlungen nach wie vor in ihren Blättern erscheinen, weil das englische Publikum sie nicht mehr entbehren konnte, doch steckten sie dieselben in verschiedene Masken. Im Gentleman's Magazine z. B. wurden die Debatten des Oberhauses als Debatten unter den Riesen von Brobdignac, die des Unterhauses als Debatten unter den Pygmäen von Lilliput eingeführt. Im London Magazine traten die englischen Parlaments-Redner als alte Römer mit antik römischen Namen auf. Es scheint dies ein entscheidender Schlag gewesen zu sein, um das Parlament über sein Verhältniß zur Nation aufzuklären, denn es konnte sich der unbedingten Veröffentlichung seiner Verhandlungen, die immer mehr als ein Nationalbesitz von ihm in Anspruch genommen wurden, nicht länger entziehen. Im Jahre 1742 beschloß das Parlament sogar, selbst seine Protokolle (journals) drucken zu lassen. Zugleich blieb aber in England die Mittheilung der Reden und Debatten des Parlaments durchaus freie Sache der Zeitungen,

Digitized by Google

welche sich die Verhandlungen durch ihre von ihnen selbst bestellten Nachschreiber anzueignen haben. Wenn sich auch im Einzelnen manche Nachtheile bei diesem Verhältniß ergeben mochten, da nicht ausbleiben konnte, daß Sinn und Ausdruck einzelner Reden verstümmelt oder selbst nach dem Interesse der Parteien verändert wurden, so konnte hieraus doch immer nur ein leicht vorübergehender, in einem Lande mit freien und öffentlichen Institutionen bald auszuheilender Schaden entstehen. Auch bildet sich unter einem Volke, in dem die öffentliche Meinung scharf über alle Lebensäußerungen wacht, bald ein richtiger und ehrlicher Takt, der durch schlechte Partei-Kunstgriffe der Journalisten niemals ungestraft und jedenfalls erfolglos verletzt wird. —

---

9. William Pitt Lord Chatam.

Die englische Parlaments-Beredtsamkeit erstieg den Höhepunct ihrer Ausbildung und Wirksamkeit zuerst durch den großen William Pitt, nachher Graf von Chatam (1708—1778). Dieser weltberühmte englische Staatsmann, der die ganze europäische Po-

Digitized by Google

litik ſeiner Zeit in ihren Angeln bewegte, war der erſte Redner des engliſchen Parlaments, an dem man ſah, wie die Kunſt und Macht der Rede das eigentlich entſcheidende Organ der engliſchen Verfaſſung ſei. Als Pitt im Jahre 1736 im Unterhauſe ſeine Jungfernrede (maiden speech) hielt, überraſchte der damals erſt achtundzwanzigjährige Jüngling durch eine neue und große Gattung der Beredtſamkeit, wie man ſie bis dahin noch nicht im engliſchen Parlament gekannt hatte. Er ſprach mit einer wunderbaren Vollendung des Vortrags, in dem alle körperlichen und geiſtigen Mittel der Rede zur höchſten Wirkung ausgebildet und geordnet erſchienen. Seine Perioden bewegten ſich wie ein harmoniſch auf- und abſchlagender, vom klarſten Sonnenlicht durchblitzter Strom, den der Redner durch die Mittel einer ebenſo zauberiſchen als tapfern und heldenhaften Perſönlichkeit ſtets ſicher leitete. Er hatte ſich in dieſer Art zu reden eine Gattung erfunden, die ihm ſelbſt ſchöpferiſch und eigenthümlich angehörte, und die von ſeinen Gegnern bald mit einem Theaterſtück, bald mit einem Roman oder phantaſtiſchen Märchen verglichen wurde. Wenn man aber ſeine Reden heutzutage lieſt, ſo findet man darin nur die ächt natürliche Lebendigkeit des Gedankens, der ſeine entſchei-

Digitized by Google

denden Gründe wie in einer Schlachtordnung dramatisch aufstellt und, bald diese bald jene Position nehmend, immer mit gleicher Kühnheit der Stellung und des Ausdrucks, mit irgend einer außerordentlichen Wendung, mit einem flammenden Schlag, der die zusammenhängende Größe einer ganzen Gesinnung oder eines ganzen Standpunctes enthüllt, zu seinem Ziel dringt. Der unwiderstehliche Reiz, der gleich in den ersten Parlaments-Reden Pitt's lag, erhielt seinen Schimmer auch von dem ächten Geist der englischen Freiheit, den Pitt zu der innersten Idee seines staatsmännischen und parlamentarischen Wirkens machte, und von der Begeisterung für Volksrechte und Volksfreiheit und für die damit verbundene europäische Größe Großbritanniens, wovon Pitt in jedem Moment seiner politischen Laufbahn ausging. So trat er zuerst in der Opposition gegen den berühmten Minister Walpole auf, der im Parlament ebenfalls ein wirksamer, obwohl in einer schlichten und uneleganten Weise der Beredtsamkeit sich zeigender Redner war, und gegen dessen Verwaltungs-Maaßregeln Pitt namentlich bei der Bill wegen des Matrosenpressens (zur Führung des amerikanischen Krieges) den heftigsten Widerstand im Parlament erhob. Pitt's Rede, die zugleich das ganze Ministerium

der Unfähigkeit und der politiſchen Unwiſſenheit anklagte, wurde wegen ihrer ſtarken und gänzlich neuen Form vom Parlament mit dem höchſten Erſtaunen angehört, worauf Horatio Walpole, der Bruder des Miniſters,[1] mit einer ſehr bittern Entgegnung auftrat, in welcher er den Pitt als einen demagogiſchen Declamator und theatraliſchen Pompredner abzufertigen ſuchte und zugleich auf ſeine große Jugend ſpöttelte, der im Parlament keine entſcheidende Stimme überlaſſen werden dürfe. Die Antwort, welche Pitt auf dieſe Anklage unmittelbar im Parlament gab, iſt von jeher als ein ſchlagendes Meiſterſtück der Rede bewundert worden. Er hub folgendermaßen, mit der herkömmlichen Anrede an den Sprecher, an: „Sir, das abſcheuliche Verbrechen, jung zu ſein, deſſen mich der höchſtgeehrte Gentleman mit ſoviel Geiſt und mit ſoviel Lebensart beſchuldigt, will ich weder zu entſchuldigen ſuchen noch läugnen, ſondern mich bloß mit dem Wunſche begnügen, daß ich einer von denen ſein möge, deren Thorheiten mit ihrer Jugend aufhören, und keiner von denen, die alle ihre Erfahrung nicht klüger macht. Sir, ob Einem ſeine Jugend

[1] Auch als engliſcher Literar- und Kunſthiſtoriker (Catalogue of royal and noble authors) wie als Dichter (die berühmte Geſpenſtergeſchichte: Burg von Otranto) bekannt.

Digitized by Google

zum gerechten Vorwurf gereichen könne, will ich mir nicht anmaßen zu entscheiden; aber sicherlich, das Alter verdient Verachtung, das sich bei so viel Gelegenheiten, die es hatte, nicht besserte, und noch dem Laster fröhnt, wenn die Leidenschaften sich schon gelegt haben. Der Elende, der die Folgen von tausend begangenen Fehlern sah, dennoch Fehler über Fehler zu machen fortfährt, mit den Jahren nicht klüger aber wohl hartnäckiger wird, dieser Elende ist sicherlich ein Gegenstand der Verabscheuung oder der Verachtung, und ist nicht würdig, daß sein graues Haupt ihn gegen Verspottung schütze." Mit stärkeren Argumenten vertheidigt sich Pitt noch gegen den Vorwurf einer theatralischen Redemanier. „Unter einem theatralischen Betragen versteht man entweder gewisse äußerliche Bewegungen, oder den Vortrag, das Nachahmen fremder Meinungen und Gesinnungen, als wären sie unsre eignen. Sir, im ersteren Sinne ist die Beschuldigung zu geringfügig, als daß sie einer Widerlegung bedürfte; man darf sie nur in diesem Sinne verstanden haben und man wird sie verachten. Es steht mir so gut frei, wie jedem andern, auf meine eigne Art zu sprechen. Ich wäre vielleicht nicht gleichgültig gegen den Beifall dieses Gentlemans, aber, um diesen Beifall zu erhalten,

Digitized by Google

werde ich mir nie den Zwang anthun, seine Sprache, seine Miene ängstlich nachzuahmen, so gereift sie auch durch das Alter, so vervollkommnet sie auch durch Erfahrung sein mögen. Sollte mich aber Jemand eines theatralischen Betragens in dem Sinne beschuldigen, daß ich Gesinnungen vorgäbe, die ich nicht wirklich hätte, so erkläre ich ihn für einen Verläumder, für einen Schurken, und keine Macht soll mich hindern, ihn so zu behandeln, wie er es verdient. Bei solchen Anlässen werde ich ohne Bedenken alle Formen unter die Füße treten, hinter denen sich Stand und Reichthum verschanzen, und meine Ahndung soll durch nichts, als durch das Alter meines Gegners, zurückgehalten werden.“[1]

Den Gipfel seines Wirkens im Staatsrath und im Parlament bilden die Streitigkeiten Englands mit

[1] Parliamentary Debates XX. 375. — Hegewisch, a. a. O. S. 236. — Eine eigenthümliche Ansicht hat der deutsche Schriftsteller Sturz (Schriften. 1. Samml. 1786. S. 117.) über diese berühmte und vielangeführte Rede Pitt's aufgestellt. Er behauptet nämlich, daß Johnson diese Rede im Sinne und Charakter Pitt's erdichtet habe. Dieser englische Kritiker und Journalist habe sich eine Zeitlang damit beschäftigt, Demosthenische Reden für und wider die wichtigsten Fragen im Parlament unter dem Namen wirklicher Mitglieder desselben zu schreiben, und diese Reden, zu denen auch die Pitt'sche gehöre, seien in den Provinzen eine Zeit lang für ächt gehalten worden.

Digitized by Google

den nordamerikaniſchen Colonieen. Pitt hatte ſich in dieſer Frage ſtets gegen alle gewaltſamen Maaßregeln von Seiten Englands erklärt, und ſtatt einer despotiſchen Unterdrückung der Colonieen eine organiſche Verbindung derſelben mit dem Mutterlande England in Form einer Union im Sinne getragen, wozu er auch, als er mit dem Titel eines Lord Chatham ins Miniſterium eintrat, den vollſtändig ausgearbeiteten Plan dem Oberhauſe vorlegte. Der prophetiſche Staatsgeiſt Pitt's ſah die gewaltſame Losreißung der amerikaniſchen Colonieen vorher, und ſein Unwillen über die Stellung Englands in dieſer Frage zog ihm auf dem parlamentariſchen Schlachtfelde ſelbſt den Tod zu, indem er in der Heftigkeit einer gegen die Verwaltung begonnenen Rede von einer konvulſiviſchen Ohnmacht befallen wurde. Einige Wochen darauf ſtarb Pitt. Er war ſo durch und durch Staatsmann geweſen, daß die Politik der erſte und letzte Gedanke ſeines Lebens, ſeine Religion und ſeine Zukunft war, und er in ſeiner Sterbeſtunde mit ſeinem Freunde Lord Camden nur von der Lage der öffentlichen Dinge ſich unterhielt. Grüße mein Land, Camden! (Dear Camden, save my country) war der patriotiſche Scheidegruß des Sterbenden.

Digitized by Google

10. Lord Mansfield.

Mit Pitt hatte der höhere Stil der englischen Parlaments-Beredtsamkeit begonnen, der sich durch einige seiner Zeitgenossen und durch seine nächsten Nachfolger vielseitig und in den verschiedensten Typen fortbildete.

Unter seinen Mitbewerbern um die Palme der Parlaments-Beredtsamkeit ist der vielfach neben ihm stehende Lord Mansfield, ein Schotte von Geburt (ursprünglich Murray, ehe er zur Lordswürde gelangte), zuerst anzuführen. Wie er in vielen politischen Maaßregeln, besonders aber in der amerikanischen Frage (in der er die härtesten Zwangs-Bills Englands vertheidigte) gegen Pitt stand, so bildete er zu demselben auch in der Gattung der Rede einen entschiedenen Gegensatz. Er war vorzugsweise ein Redner der lieblichen und einschmeichelnden Form, der durch harmonische und wohlthuende Ausführungen das Gemüth seiner Zuhörer in Besitz zu nehmen strebt, und dazu auch mit den gewinnendsten Mitteln der Persönlichkeit ausgestattet war.

Digitized by Google

11. Burke.

Edmund Burke (1730—1797) hatte ein ebenso praktisches Genie für die Staatsgeschäfte als er ein subtiler Denker und zugleich ein ästhetisches Naturell war, und durch die Vereinigung dieser Elemente seines Geistes und Charakters mußte er als Redner im Parlament eine der entscheidendsten und wirksamsten Stellungen behaupten. Er gehörte im Parlament zuerst zu der oppositionellen Partei, welche namentlich unter Führung des Lord Chatham die amerikanischen Angelegenheiten im Sinne einer humanen und mehr organischen Politik erledigt sehen wollte. Seine berühmtesten Reden hielt Burke im Jahre 1774 bei Gelegenheit der Thee-Akte (Speech on American taxation), und im Jahre 1783 über die von Fox im Unterhause eingebrachte Ost-Indische Bill (Speech on Mr. Fox's East-India Bill), in welcher letzteren er mit der feurigsten Schlagkraft der Rede die Umtriebe und die Willkürherrschaft der Ostindischen Compagnie entfaltete und auf die Aufhebung dieser Gesellschaft antrug. Der Bilder-Reichthum in Burke's Reden erinnert zuweilen an den Aesthetiker, der so vortreffliche Untersuchungen über das Erhabene und Schöne anstellte, doch ist Alles

Digitized by Google

zugleich so logisch und pragmatisch durchgearbeitet, daß man den Eindruck der vollständigsten und unwiderleglichsten Begründung bei einer die feinsten Seelenmomente benutzenden Ausführung hat. Bisweilen schadet seinen Reden eine Ausartung in's Witzelnde und Possenhafte, nach welcher Seite hin er oft seine boshaften Anwandelungen verlegt. Seine Stimme soll in der Hitze der Debatten oft rauh und dadurch unverständlich geworden sein. Sein merkwürdiges Verhältniß zur französischen Revolution, die er zuerst in einer Parlaments-Rede am 9. Februar 1790 und dann in seinen Reflexions on the revolution in France (1790) auf's Aeußerste bekämpfte und in ihrer ganzen politischen und sittlichen Bedeutung zu vernichten strebte, warf ihn auch in seiner eigenen politischen Stellung um und entzweite ihn mit der englischen Opposition, wodurch ihm die letzte Periode seines Lebens vielfach verbittert wurde. Seine europäisch berühmt gewordenen Abhandlungen über die französische Revolution werden aber durch den Gegensatz, welchen der Verfasser darin zwischen der englischen Verfassung und den demokratischen Grundrichtungen des neuen französischen Staats mit ebenso viel Scharfsinn und Witz als patriotischer Begeisterung durchführt, stets bemerkenswerth bleiben.

Digitized by Google

Eine enthusiastischere Lobrede auf die englische Verfassung ist kaum je gehalten worden, als in diesem Buch Burke's, sie würde aber schwerlich zu dieser prinzipiellen Verkennung und Verurtheilung des ganzen französischen Staatslebens geführt haben, wenn nicht hier schon die nationale Antipathie des Engländers gegen den Franzosen entschieden mitgewirkt hätte. —

---

12. Fox.

Charles Fox (1749—1806) wurde zuerst durch seine Bekämpfung der von dem Ministerium gegen Amerika ergriffenen Maßregeln ein populaires Mitglied des Parlaments. Seine wirksame parlamentarische Taktik trug viel zur Abdankung des Lord North bei, worauf Fox nach Eintritt des Rockingham'schen Ministeriums eine Stelle im Kabinet erhielt und Staatssecretair wurde. Fox war der eigentliche Staatskünstler der englischen Opposition, der staatsmännische Verstand derselben, den er auch durch die berühmte Partei-Coalition bewies, in welcher, besonders durch einen Einfluß, Staatsmänner der verschiedensten

Digitized by Google

Standpuncte und der früher entgegengeſetzteſten und feindlichſten Geſinnungen (Lord North), Herzog von Portland, Graf von Surrey, For) ſich zu einer Stellung vereinigten. Auf dieſe Coalition begründete For beſonders die Einbringung ſeiner berühmten Oſtindiſchen Bill, die ihm freilich die Ungnade des Königs und ſeine Entlaſſung aus der Verwaltung zuzog. Seine parlamentariſchen und politiſchen Kämpfe mit dem jüngeren Pitt, die einen bedeutenden Theil ſeines Lebens und Wirkens bezeichnen, ſcheinen ihren erſten Urſprung aus gegenſeitiger Eiferſucht auf Stellung, Wirkung und Volksgunſt hergeleitet zu haben. Doch erblicken wir For in dieſem Gegenſatz ſtets auf der Höhe der geſchichtlichen und menſchheitlichen Ideen, auf welche er ſich namentlich in ſeinem durchaus geiſtesfreien und auch von allen nationalen Vorurtheilen abgelöſten Verhältniß zur franzöſiſchen Revolution ſtützte, während Pitt als engliſcher Miniſter die Führung eines Krieges gegen die franzöſiſche Republik für nothwendig erklärte. For und Sheridan hatten für die franzöſiſche Conſtitution von 1791 ihre laute Zuſtimmung ausgeſprochen, und die neue Geſtaltung der Dinge in Frankreich für heilig und unverletzlich von Seiten der europäiſchen Diplomatie erklärt. „Ich ſehe" — rief For aus —

Digitized by Google

„in dem neuen Staatsgrundgesetze, welches Frankreich aufgestellt, das staunenswürdigste und glorreichste Denkmal, welches menschliche Tugend errichtet hat zum Glück der Menschheit für alle Länder und für alle Zeiten!“ For war der erste englische Staatsmann, welcher den prinzipiellen Bund zwischen Frankreich und England im Interesse der politischen Freiheit Europa's ahnte und anstrebte, und von diesem Gedanken aus auch auf eine volksthümliche und demokratische Weiterbildung der englischen Staatsformen selbst zurückging. Eine Reform des englischen Parlaments gehörte schon unter seine wichtigsten politischen Sorgen. Mit den von ihm stets bedachten Erweiterungen der politischen Rechte seiner Nation hing auch die Freiheit der Association, der Volksversammlungen, der Presse und der Religion auf das Innigste zusammen. Seine Kämpfe für die politischen Rechte der Dissenters, für die Abschaffung des Sclavenhandels, für die Emancipation der Katholiken und gegen die Union Irlands bezeichneten die spätere Periode seines parlamentarischen Wirkens auf die glänzendste und ruhmvollste Weise. Sein Aufenthalt in Paris im Jahre 1802, wohin er sich zur Benutzung historischer Urkunden für sein englisches Geschichtswerk begeben, brachte ihm eine öffentliche

Nationalhuldigung der Franzoſen ein, welche in ihm den Freund und Beſchützer ihrer politiſchen Wiedergeburt begrüßten. Als er im Theater erſchien, erhob ſich das ganze Publikum mit enthuſiaſtiſchem Händeklatſchen. Napoleon (als erſter Conſul) hielt bei einer perſönlichen Vorſtellung eine ungemein verbindliche Anrede an ihn. Behaglicher ſcheint ihm jedoch in dem Umgang mit Lafayette geweſen zu ſein, mit dem er ſich vertraulicher gehen laſſen konnte. Wie im Staatsleben, ſo war For auch in den ſocialen Verhältniſſen ein Feind alles conventionnellen Zwanges. Selbſt zur Tafel des erſten Conſuls wollte er nicht anders als unfrifirt und ohne Puder erſcheinen, und die Einführung des natürlichen Haarſchnitts wird vornehmlich ihm und dem Herzog von Norfolk zugeſchrieben.

Als Redner unterſchied ſich For von Edmund Burke in einer durchaus entgegengeſetzten Weiſe der Auffaſſung und Ausführung. Seine Reden hatten nicht die feinen Blüthen der Phantaſie und die harmoniſche Abrundung der Form, womit Burke die parlamentariſchen Schlachtreihen ſeiner Sätze ſchmückte. For beſaß nur ſtählerne Beredtſamkeit des politiſchen Verſtandes, die allen rhetoriſchen Prachtaufwand verſchmähte, und nur von dem inneren Feuer der Geſinnung oder von einer dann und wann aufwallenden

Begeisterung für die Idee der menschlichen Freiheit und der brittischen Verfassung durchglüht wurde. Dagegen tritt er in seinen eigenen Gründen und Schlüssen wie in einer festen kriegerischen Rüstung auf, in der er jedoch immer bei allem siegreichen Uebergewicht über seinen Gegner, edel, besonnen, rücksichtsvoll, und mit einem gewissen milden Menschheitsgefühl, das ihn fast nie verläßt, sich bewegt. Es kam ihm bei seinen Reden so sehr nur auf den Gegenstand und dessen objective Geltung an, daß er selbst jede kunstvolle Satzbildung darüber vernachlässigte, und es ist ihm deshalb auch häufig der Mangel an rednerischer Geläufigkeit zum Vorwurf gemacht worden. Da es ihm aber an literarischem und ästhetischem Talent keineswegs fehlte, wie auch seine Poesieen beweisen, so muß man annehmen, daß er vielleicht als Parlaments-Redner mit Absicht die stilistische Seite gänzlich vernachlässigte oder wie zufällig zerbröckelt erscheinen ließ, um die durch sich selbst wirkende Macht des Gegenstandes in Nichts zu verkürzen und ihn gewissermaßen in seiner ganzen, durch keine Künstelei gefärbten Naturkraft zur Geltung zu bringen. Die hohe Gedankenkraft aber, mit der er die verwickeltsten Angelegenheiten und Fragen zusammenfaßte, klar durchleuchtete

Digitized by Google

und ordnete, und immer zu dem entscheidenden und unabweislichen Gesichtspunct hinaufführte, beweist seine geistige und ethische Ueberlegenheit, die in ihrer Sicherheit so weit gehen konnte, daß sie selbst die Unbeholfenheit der Fassung einem durch die Kunst hervorgerufenen Effect vorzog. In dieser Sicherheit und Alles durchdringenden Schärfe und Klarheit des Standpunctes konnte er unvorbereitet, wenn der drängende Moment der Debatte ihn dazu aufforderte, ebenso erschöpfend, schlagend und allseitig erledigend sprechen, als wenn seine Rede die Frucht der sorgfältigsten Studien gewesen wäre. Seine improvisirten Reden wurden seinen studirten in der Regel vorgezogen und am stärksten in der Wirkung befunden. Fox besaß aber etwas, worin es kein einziger seiner Gegner mit ihm aufnehmen konnte, nämlich den politischen und parlamentarischen Witz, den er bald nur wie ein Leuchtfeuer zur Unterbrechung und Erhellung schwieriger Deductionen aufflackern ließ, bald auch wie ein schneidendes Anatomirmesser in den Schwächen seiner Gegner gebrauchte.

Digitized by Google

13. Sheridan.

Richard Brinsley Sheridan (1751—1816) ist neben Burke, Fox, Pitt als eines der ersten und mächtigsten Redetalente des englischen Parlaments zu bezeichnen. Aus einer Schauspieler-Familie herstammend, und durch seine eigene Natur zum Drama und Theater hingedrängt, begann er auch seine Laufbahn zuerst in dieser Sphäre, und zwar durch eine Reihe dramatischer Erzeugnisse, die ihren eigenthümlichen Werth in der Literatur behalten haben, und unter denen sich die in ganz Europa berühmt gewordene Lästerschule (the School for Scandal) befindet. Fox war es, der zuerst in dem dramatischen Talent seines Freundes auch das parlamentarische durcherkannte, und ihn bewog, sich um eine Stelle im Unterhause zu bewerben, in welchem er auch als eines der heftigsten Mitglieder der Opposition seinen Platz einnahm. Zugleich wurde er auch unter dem Rockingham'schen Ministerium Unter-Secretair bei Fox, so lange dieser das Staats-Secretariat der auswärtigen Angelegenheiten bekleidete. Er unterstützte im Parlament besonders auch die von Fox eingebrachte Ostindische Bill; am meisten ist aber immer seine glänzende Rede bewundert worden, welche er

Digitized by Google

im Jahre 1788 über die Verhaftung der Prinzessinnen von Oude und über die Entwendung der Schätze derselben im Parlament hielt. Der Charakter seiner parlamentarischen Rede war beweglich, nachdrücklich, kühn, und durch die Mittel männlichen und dramatischen Ausdrucks, die ihm seine bedeutende und glückliche Persönlichkeit lieh, wesentlich unterstützt. Seine Redegattung war die interessante und lebendig hinreißende, welche die Mitglieder des Hauses immer noch zum Hören und Beschließen brachte, wenn sie auch schon durch vorausgegangene lange Debatten ermüdet waren. Die innere Anordnung seiner Reden war immer musterhaft, von einem überwiegenden Verstand, der eine Lichtfülle von Beweisgründen ausschüttete, zugleich aber die consequente Strenge seiner Ausführungen durch heitere Abwechselung und durch einen mit vielem Geschmack gemäßigten Bilderreichthum milderte. In den allgemeinen politischen Richtungen, in denen er wirkte, berührte er besonders schon die Parlaments-Reform mit starken Hinweisungen; auch war er im englischen Parlament stets ein begeisterter Vertheidiger der Preßfreiheit und religiösen Toleranz. Sein anfänglicher Enthusiasmus für die französische Revolution kühlte sich nachher bedeutend ab, als er in Napoleon's Auftreten auch Ge-

Digitized by Google

fahren für England zu erkennen glaubte. Hierin trennte er sich entschieden von seinem Freunde Fox, welcher an der weltgeschichtlichen und universalen Bedeutung der französischen Revolution festhielt. Sheridan setzte seinen Standpunct besonders in seiner berühmten Rede on the motion for the army establishment[1] auseinander. Er sah in Napoleon gewissermaßen einen politischen Tartüffe, der die Maske der Humanität und politischen Freiheit aufgesteckt habe, um zum Vortheil seines Egoismus alle Völker zu berücken und auch England unter sein Joch zu bringen. —

---

14. William Pitt.

William Pitt (1759—1806) der dritte Sohn des berühmten Grafen von Chatham, bewegte an der Spitze der englischen Staatsverwaltung und im parlamentarischen Kampf mit seinem großen Gegner Fox fast alle Hauptfragen der europäischen Politik und Humanität, um die es sich in seinem Jahrhundert

[1] Speeches of the last right honourable Richard Brinsley Sheridan (London 1816) V. 209—226.

Digitized by Google

handelte, auf die entſcheidendſte und einflußreichſte Weiſe. Sein Vater erzog ihn ſelbſt mit beſonderer Sorgfalt zu der politiſchen und ſtaatsmänniſchen Laufbahn, um, wie er geäußert haben ſoll, durch ihn den Ruhm des Namens Pitt unvergänglich zu machen. Pitt kam in ungemein früher Jugend, als er erſt zweiundzwanzig Jahre zählte, ins Parlament, und unterſtützte in demſelben zuerſt die Oppoſition in der Frage des amerikaniſchen Krieges. Auch brachte er, bald nachdem er ſeinen Sitz im Hauſe der Gemeinen angenommen, eine Motion ein, um über die Mittel zu berathen, wie eine gleichmäßigere Vertretung des engliſchen Volks im Parlament bewirkt werden könne. Sein erſtes parlamentariſches Auftreten war alſo ſehr geeignet dazu, ihn auf die Höhen der Popularität in England zu erheben.

Fünfundzwanzig Jahre war Pitt alt, als er im December 1783 in dem neuen, nach Rockingham's Tode gebildeten Miniſterium als erſter Lord der Schatzkammer und Kanzler des Finanzcollegiums an die Spitze der Verwaltung trat. Er hatte als Miniſter mit einer ſo kraftvollen und von den mächtigſten Perſönlichkeiten getragenen Oppoſition zu kämpfen, wie ſie vielleicht in einer ſo zuſammenhangsvollen Gliederung noch nie einer Verwaltung entgegenge-

Digitized by Google

treten war, denn ihm standen Burke, Fox, Sheridan, North als ein fast unbesiegbar erscheinender parlamentarischer Phalanx gegenüber. Pitt mußte das Unterhaus auflösen, und eine Stellung ergreifen, in der er sich auf die Pairie des Landes, auf den Hof, auf die Reichen und auf die commerciellen und industriellen Elemente Englands stützte. Pitt wurde, wie sehr er auch stets die allgemeinen politischen Sympathieen gegen sich hatte, doch dadurch der ächt englische und durchaus nothwendige National-Politiker, daß er mit der tiefsten wissenschaftlichen und praktischen Kenntniß der Handelszustände, wie sie kaum je einem Minister zu Gebote gestanden, es unternahm, gerade diese Interessen zur sicheren Basis seiner Verwaltung zu nehmen und sie in der umfassendsten und großartigsten Richtung zu entwickeln. So wurde er auch durch den von ihm jetzt ausgearbeiteten Finanzplan der eigentliche Begründer des neueren englischen Finanzsystems. Er stellte den gesunkenen Nationalcredit Englands wieder auf feste Säulen, und begründete die Verminderung der Nationalschuld auf ein organisches System durch Errichtung des Schuldentilgungsfonds. In der allgemeinen europäischen Politik wurde er durch die französische Revolution auf die engherzigste reactio-

naire Stellung zurückgetrieben, die ihn aber weder in seinen kriegerischen noch in seinen parlamentarischen Demonstrationen gegen Frankreich groß erscheinen ließ.

Sein Parlamentsstil hatte den lichtvollsten staatsmännischen Charakter, der auf einer strengen und folgerichtigen Durcharbeitung seines Gegenstandes beruhte, und wenn er auch jeden rednerischen Schmuck verschmähte, doch eine große Mannigfaltigkeit der Tonarten in der Ausführung zeigte. Der eigentliche Charakter seines Vortrags war die Größe, die sich zugleich in der vollkommensten Uebereinstimmung der Sache und der Mittel zeigte, und niemals dem individuellen Temperament oder einer einzelnen Gemüthswallung eine Uebermacht über die Darstellung verstattete. Eine erhabene Kälte durchdringt seine Reden, und wird stets um so wirksamer, da sie auf der geistigen Herrschaft über den Gegenstand beruht, und, was ihr durch diese Behandlung an Einförmigkeit erwächst, durch Fülle und Wohllaut des Organs, und selbst durch die keineswegs unbewegliche, sondern vielmehr anmuthige Würde seiner Persönlichkeit, zu ersetzen strebt. Pitt war als Redner ein politischer Logiker, der ein berechnetes Kunstwerk des Verstandes aufstellte, und dabei doch auch wieder zurück-

Digitized by Google

haltend und verſchloſſen in der Aufſtellung ſeiner Gründe und Thatſachen war, da er mit dem durchdringendſten Takt und Spürblick für alle Verhältniſſe jedesmal genau wußte, was er zu ſagen und was er zu verſchweigen hatte. In dem Kampf der Debatte war er daher faſt allen ſeinen Gegnern überlegen, da er, im ſicherſten Beſitz aller Waffen und ſtets die ganze Poſition auf allen ihren Puncten klar durchſchauend, die ſchwachen Stellen ſeiner Opponenten nie verkannte und ſie in der Regel mit ihren eigenen Gründen zu ſchlagen ſtrebte. Brougham (in ſeinen Charakteriſtiken engliſcher Staatsmänner I.) will ihn bloß als einen Virtuoſen der Parlamentsberedtſamkeit gelten laſſen. Windham bezeichnete ſeinen Parlamentsſtil als einen bloßen Staatszeitungsſtil. [1]

[1] Vgl. Public characters (London 1798—1804) VI, 217. — The speeches of the right honourable William Pitt in the House of the Commons (London 1808, 3 Bände). Mit dem Motto: Quanto magis admiraremini, si audissetis ipsum.

Digitized by Google

15. Canning.

George Canning (1770—1827), ein bis in die neuere Zeit herein wirksames Mitglied des englischen Parlaments und der englischen Staatsverwaltung, machte unter den Auspicien Pitts und in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen desselben seine erste politische Laufbahn, die er als Parlamentsredner, als Publizist und Zeitungsschreiber, und als Minister auf verschiedenen und oft entgegengesetzten Standpuncten verfolgte, aber selbst in den Beziehungen, wo er sich noch als Tory und als Reactionnair zeigte, stets in einem ächt menschlicher Ueberzeugung entsprungenen Geiste ausführte.

Sein innigst freundschaftliches Verhältniß mit Pitt ließ ihn aber zuerst als einen vielleicht übereifrigen Parteigänger dieser Verwaltung im Parlament auftreten, was ihn anfangs bei der Opposition verhaßt machte und ihm besonders auch den beißenden Spott Sheridan's zuzog. Doch bezeichnete er auch diese Periode schon durch mächtige und ruhmvolle Wirkungen, die sein glänzendes Redetalent ebenso sehr wie sein tiefes menschliches Gemüth hervortreten ließen. Dies geschah auf Veranlassung des von Wilberforce im Jahre 1798 gestellten Antrages

Digitized by Google

auf Abschaffung des Sklavenhandels, worüber Canning am 1. März 1799 seine Hauptrede hielt, worin er zuerst die Macht seiner Beredtsamkeit und den Kern eines hohen menschlichen Charakters enthüllte. Nicht minder betheiligte er sich schon auf eine hervorragende Weise an den Verhandlungen über die Union Englands und Irlands. Nachdem er 1804 mit seinem Freunde Pitt (the pilot that weather'd the storm, wie ihn Canning in dem auf Pitt geschriebenen Lobgedicht nannte) auch im Ministerium vereinigt worden, löste der Tod des Letzteren dies Verhältniß auf, und Canning trat seitdem in die Reihen der Opposition über, bis er selbst wieder in die Verwaltung eintrat, die ihn, unter mancherlei aufreibenden Verwickelungen und Intriguen mit denen er persönlich zu kämpfen hatte, doch in den Hauptfragen der europäischen Politik stets auf einem freien, der organischen Fortbildung der Zustände geneigten Standpunct zeigte. Er gab der europäischen Politik Englands eine neue selbständige Richtung, indem er sie von der Cabinetspolitik der heiligen Allianz trennte. Eine wahrhaft schöpferische Richtung aber begann er nach der inneren Seite des englischen Staatslebens, indem er eine zeitgemäße und freisinnige Umbildung der commerciellen Verhältnisse Englands unternahm.

Digitized by Google

Er faßte aus einem durchaus nationalen und populairen Gesichtspunct den ersten Gedanken zur Aufhebung der englischen Korngesetze, obwohl die von ihm eingebrachte Getraide-Bill noch an der Opposition des Herzogs von Wellington im Oberhause scheiterte. Dieselben Bahnen einer neuen freisinnigen Handelspolitik suchte er für den allgemeinen Welthandel durch einleitende Schritte zur Aufhebung des Prohibitivsystems zu eröffnen. So gehörte auch die Frage über die Emancipation der Katholiken, für welche er schon früh im Parlament kämpfte, innerlichst zu den Prinzipien seines humanen, im politischen stets auch den menschlichen Fortschritt bezweckenden Staatssystems.

Canning's Charakter als Parlaments-Redner war eine wohltemperirte Mischung von Elementen poetischen Ausdrucks, politischen Verstandes und logischen Witzes. Doch gab er seinen Reden auch nicht selten durch das Haschen nach Citaten aus den alten Klassikern, wie sinnreich er dieselben auch zu verwenden wußte, einen gelehrten Beigeschmack, der ihm den Spott eines lucubrirenden, nach der Oellampe riechenden Redners zuzog. Unter allen englischen Parlamentsrednern war er vielleicht in der Behandlung der Sprache der Correkteste und Ge-

Digitized by Google

feilteſte, ohne durch die vollendete künſtleriſche Eleganz, nach welcher er ſtrebte, das innere ſchwungreiche Leben ſeiner Darſtellung zu erkälten. In der Wirkung möchte er hinter Burke, Fox, Pitt zurückſtehen müſſen, da er nicht den hinreißenden und überwältigenden Nerv der Rede hatte, durch welchen Dieſe faſt immer einen ſchlagartigen Eindruck machten. Dagegen beſaß Canning Etwas, was ihm vor allen andern politiſchen Rednern eigenthümlich war, nämlich den parlamentariſchen Humor, den er mit leichter Grazie über manche Gegenſtände ausſchüttete, die in dieſer Art der Behandlung beſſer zu ihrem Recht kommen konnten, als durch eine ſchärfere und ſtrengere Auffaſſung. —

16. Die Periode der Reformbill und ihre Redner.

Die Parlaments-Reform, oder die zeitgemäße volksthümliche Umbildung der engliſchen Repräſentations-Verhältniſſe, war ſchon in manchen Einzelverſuchen durch die Abgeordneten des Landes angeregt

Digitized by Google

worden, ehe Lord John Russell die höchste Aufgabe seines großartigen Wirkens daraus machte. Dieser hochgebildete Staatsmann, der die Idee der politischen Freiheit zugleich auf die humanen und geistigen Bildungs-Elemente des Volks zu stützen strebte, gehorchte in seinen Bestrebungen für die Parlaments-Reform zunächst dem Einfluß des neuen historischen Geistes, der seit der französischen Revolution durch ganz Europa wehte und überall die Rechte und Interessen des Volks zum Ausgangspunct und zur Grundlage der Staatsentwickelung erheben wollte. Russell hatte schon den Antrag Burdett's auf Parlaments-Reform in der Session von 1819 unterstützt, und selbst schon die alten verfallenen Burgflecken (rotten boroughs), durch welche das englische Wahlsystem in seinem innersten Wesen verderbt und entartet war, in den Kreis der parlamentarischen Erörterung gezogen, wie er es auch bereits 1820 durchsetzte, daß einem der Bestechung angeklagten Flecken (Grampound) das Stimmrecht entzogen wurde.

Die englische Whig-Natur stellte sich in Russell in ihrem edelsten und kräftigsten Typus dar, und verband sich in ihm mit wissenschaftlicher Tiefe und einem warmen begeisterten Herzen für den Fortschritt des Volkes und der Gesellschaft. Denn von diesen

Digitized by Google

allgemeinen volksthümlichen und gesellschaftlichen Zuständen ging Russell bei der von ihm bezweckten Reform der englischen Volks-Repräsentation wesentlich aus, indem er zuerst in einer erschöpfenden prinzipiellen Auseinandersetzung die Widersprüche aufzeigte, in denen sich die Verfassung des Hauses der Gemeinen zu den in den letzten Jahrhunderten veränderten Verhältnissen und Anforderungen des Volkslebens darstellte. Sein erster umfassenderer Antrag im Jahre 1821 ließ ihn zugleich als Redner auf der Höhe parlamentarischer Kraft und Bedeutung erscheinen, aber er fand damals noch einen Gegner an Canning, der sich mit allen Mitteln seines Talents und seiner Stellung einer Maßregel widersetzte, in der er nur die Geltendmachung abstracter Ideen erkennen wollte. Ganz radical stand Russell in der Frage der Reform keineswegs da, sondern er lehnte in derselben vielmehr die radicale Richtung entschieden ab, welche ihm gegenüber hier durch O'Connell, den „großen Agitator" für die Emancipation Irland's, vertreten wurde. O'Connell, der den Feuergeist seiner Beredtsamkeit vorzugsweise den Angelegenheiten Irland's gewidmet, und eigentlich auch im Parlament mehr ein dramatischer Volksredner als ein politischer Redner war, suchte die englische Verfassungs-

Digitized by Google

frage von vornherein auf der breiteſten radicalen Baſis zu halten, und ſein erſter Antrag ging darin auf eine Erweiterung des Wahl-Cenſus zu einem allgemeinen Stimmrecht, wogegen aber Ruſſell ſelbſt, der nur ein gemäßigtes Reform-Syſtem im Sinne hatte, ſich mit aller Entſchiedenheit erklärte. Später ließ jedoch O'Connell ſelbſt einige Modificationen in den radicalen Anforderungen an die Parlaments-Reform zu. —

Die franzöſiſche Juli-Revolution, welche das demokratiſche Element in Europa überall von Neuem in Bewegung geſetzt hatte, ließ auch in England die Sache der Reform dringender und allgemeiner als je als eine nicht mehr aufzuſchiebende Frage hervortreten und zu einer von dem Volksbewußtſein ſelbſt aufgenommenen Angelegenheit werden. England ſollte jetzt auf verfaſſungsmäßigem Wege eine innere politiſche Umwälzung vollbringen, welche bis auf den Grund ſeines ſtaatlichen und geſellſchaftlichen Daſeins drang, und bei den meiſten neuern Völkern nicht ohne die gewaltſamſte Umkehrung des Beſtehenden vor ſich gegangen wäre. Das engliſche Volk, welches die Reform jetzt zur Sache einer allgemeinen Bewegung machte, kämpfte aber beſonders durch die Kraft der politiſchen Vereine, welche zunächſt nur

Digitized by Google

eine ideelle Wirksamkeit für die Reform durch das Land verbreiteten. Freilich las und hörte man auch schon öffentliche Drohungen, die Abgaben zu verweigern, wenn die Reformbill nicht zum Gesetz erhoben würde. Die Bildung des Grey'schen Ministeriums im Jahre 1830 machte einen glücklichen Uebergang zur richtigen Leitung und Erfüllung dieser Anforderungen. Dies Ministerium sah eine der Hauptstützen der Verwaltung, auf die es sich begründen wollte, in der Idee der Parlaments-Reform und suchte in dieser jetzt die starke Basis einer volksthümlichen Geltung und Wirkung zu ergreifen. Es war am 1. März 1831, als Lord John Russell, der auch ins Kabinet eingetreten war, den erneuerten und weiter ausgebildeten Antrag auf eine Reform des Parlaments in das Unterhaus brachte, und diese Bill mit einer Rede von gewaltigem Eindruck zum Schrecken der ganzen Tory-Partei unterstützte. Die Beredtsamkeit Russell's beruht auf einer bestimmten und klaren Durcharbeitung ihres Inhalts; er ist mehr ein gedankenreicher und von seiner Sache menschlich und patriotisch erwärmter Sprecher, als daß er irgend mit oratorischer Kunst seinen Vortrag zu entfalten strebte. Mit dieser geistigen und inhaltsvollen Besonnenheit der Rede hat er seit der

Digitized by Google

Reformfrage bis in die neueste Zeit herein die wichtigsten Staats-Angelegenheiten zu leiten und zu entscheiden gesucht, und wir erblicken in ihm durchaus einen staatsmännischen Muster-Charakter, der mit der glühendsten Hingebung an Volks- und Menschenrechte und politische Freiheit zugleich die höchste organisirende Kraft verbindet, mit der er diesen Elementen ihre gesetzliche Stelle im Staat zu begründen weiß.

Die unter harten Partei-Kämpfen und mancherlei Modificationen durchgesetzte Reformbill zeigte ihrem Inhalt nach gewiß einen bedeutenden Fortschritt auf, obwohl das große Problem der modernen Volksvertretung darin schwerlich auf die Dauer gelöst erscheint. Denn wenn die Richtung des constitutionellen Staatssystems seinem innersten Wesen nach auf eine unendliche Ausdehnung der Wahlfähigkeit und politischen Mündigkeit geht, so bleibt die englische Repräsentation auch nach den Bestimmungen der Reformbill noch immer in den Angeln des Besitzes und des Vermögens hängen. Doch nahm die Bill im Allgemeinen schon den Maaßstab der Bevölkerung als einen normgebenden für das politische Wahl- und Vertretungsrecht an, und schritt dadurch der Verwirklichung der Idee einer allgemeinen

Digitized by Google

Volks-Repräsentation mit bedeutender Annäherung entgegen.

Verderbter und nachtheiliger für das politische Gesammtleben war auch kaum ein Repräsentations-System gewesen, als dasjenige, welches in England durch das System der Burgflecken entstanden war, die im Besitz politischer Stimm- und Wahlrechte sich befanden, jedoch oft so verfallen waren, daß eigentlich Niemand mehr darin wohnte, obwohl nichtsdestoweniger ihre altaristokratischen Eigenthümer die auf ihren verfaulten Flecken ruhenden politischen Rechte nach wie vor in Ausübung setzten. Diese Rechte wurden dann oft an die verschiedensten Grundsätze verkauft, und der Candidat, welcher den höchsten Preis bezahlte, konnte sich auf diesem Wege ins Parlament wählen lassen. Auch kauften in manchen Burgflecken bestimmte Corporationen das Wahlrecht den übrigen Bewohnern ab, und verhandelten dann wieder ihrerseits die Parlamentssitze unter Bedingungen, auf die es ihnen gerade ankam. Die politische Vertretung war dadurch vorzugsweise in die Hände der Reichen und Mächtigen gekommen, welche die parlamentarischen Wahlen nach ihren Interessen und Bedürfnissen leiten konnten.

Die Reformbill führte gegen diese Mißbräuche

Digitized by Google

darin den siegreichsten Schlag, daß sie sechzig Burgflecken das Vertretungsrecht ganz entzog, anderen sechsundvierzig aber dieselben theilweise abnahm. Dagegen dehnte sie das Wahlrecht mehr auf die großen städtischen Bevölkerungsmassen aus, und bestimmte, daß die Städte, Grafschaften und Provinzen nach ihrem Umfang auch die Zahl ihrer Abgeordneten zu wählen haben. Auch die Stimmfähigkeit wird ausgedehnt und die Kosten der Wahlen überhaupt vermindert. Dadurch wurden denn allerdings viele materielle Hindernisse beseitigt, welche bisher einer wirklichen Repräsentation des Volkswillens durch das Parlament entgegengestanden hatten. —

Als ein Mitkämpfer für die Sache der Reform ist der auch in seinen humanistischen und volkspädagogischen Bestrebungen mehrfach mit Russell verbundene Lord Henry Brougham zu nennen. Brougham ist immer eine der glänzendsten und geistig begabtesten Persönlichkeiten des englischen Parlaments gewesen, und wenn auch seine politische Eitelkeit zuweilen seine prinzipielle Stellung schwankend erscheinen ließ, so konnte doch dadurch die großartige Basis seines Ruhms nie erschüttert werden, der aus dem vielseitigsten Wirken für Recht, Freiheit, Erziehung und Bildung des Volkes hervorgeht. Brougham ist eine

Digitized by Google

ungemein reiche Natur, und zeigt sich als solche auch als Parlamentsredner durch die mannigfachsten Tonarten, die er anzuschlagen versteht. In der politischen Beredtsamkeit machte er viele künstlerische Studien nach den classischen Mustern der Alten, besonders in dem berühmten Speculative club, der vornehmlich zu einer gemeinschaftlichen Uebung im öffentlichen Leben errichtet war, und in dem neuerdings manche Talente des Parlaments sich ihre Vorbildung gaben. Brougham's Reden haben mitunter etwas Ueberladenes, und dehnen sich auch wohl selbstgefällig auf der großen Fülle ihres Geistes und Inhalts aus, aber man wird ihnen nie eine bedeutende Wirkung und eine glänzende Erhellung ganzer Anschauungsgebiete absprechen können. —

Digitized by Google

Vierter Abſchnitt.

Das parlamentariſche Frankreich.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Die Königliche Gewalt und die Nationalrechte in Frankreich.

In Frankreich gab es vor der Revolution von 1789 und vor der Constitution von 1791 durchaus keine festen und organischen Bestimmungen über die Verfassung des Staats, über die Gränzen der Königlichen Gewalt, und über die Befugnisse der Stände und des Volks, obwohl diese letzteren, Stände und Volk, sich schon früh als die naturrechtliche Grundlage der Staatsentwickelung zu behaupten suchten. Frankreich war in den ersten dreizehn Jahrhunderten seiner Geschichte durchaus kein Land und Volk von politischer Bildung und verfassungsmäßiger Organisation, und das glänzende und siegreiche Beispiel Englands schien in dieser Hinsicht nichts Lockendes für die Franzosen gehabt zu haben. Das schlagende Wort der Frau von Staël: C'est la liberté qui

Digitized by Google

est ancienne, et le despotisme qui est moderne [1] bezeichnet die politiſche Geſchichte Frankreichs in ihrem ganzen Charakter. Denn hier ſteht die fortſchreitende Nationalbildung lange in einem durchaus natürlichen Verhältniß zu den Ideen des Königthums und des Despotismus, und die abſolut monarchiſche Gewalt wird die wahrhaft moderne Erfindung für die Nation, während in den uralten März- und Maifeld-Verſammlungen unter Karl dem Großen und den Merovingern Freiheit und Volksrechte ſchon reich gegrünt hatten und die Nation darin das Stimmrecht über alle ihre Angelegenheiten, welches jedem freien Manne zukam, im weiteſten Umfang ausübte. Karl der Große hatte zuerſt auch das Volk zu den Märzfeld-Verſammlungen zugelaſſen, und die franzöſiſche Nation beſtand aus drei Ständen, Adel, Geiſtlichkeit und Volk, welches letztere, nachdem es ſich ſpäter als dritter Stand eigenkräftig und zu einer beſonderen Staatsgewalt ausgebildet, wieder in zwei Beſtandtheile, in den der politiſch berechtigten bourgeoisie und der außerhalb des Staats verbleibenden chaotiſchen Maſſe des peuple, zerfiel.

In dieſer urſprünglichen Dreitheilung der Stände übte die franzöſiſche Nation ein uraltes Recht geſetz-

[1] Considérations sur la Révolution française I. chap. 2.

Digitized by Google

gebender Gewalt in freieſter und mächtigſter Weiſe aus. Es iſt in der neueren Völkergeſchichte wenigſtens Das erfreulich zu ſehn, daß die Völker von Hauſe aus ſämmtlich geſund und vernünftig eingerichtet, und in ihren Urzuſtänden zugleich auf ganz natürlichem Wege in den Beſitz freier und volksthümlicher Inſtitutionen gelangt ſind. Nur in den künſtlichen und reflectirten Zuſtänden der Civiliſation geht den neueren Völkern die natürliche Habe der politiſchen Freiheit wieder verloren, und ihre politiſche Entwickelung kann dann nur als ein blutiger und alle geſellſchaftlichen Bande auflockernder Kampf ſich löſen, in welchem es ſich darum handeln muß, aus Dem, was früher Natur war, ein Geſetz zu machen. Und dies iſt die ewig vernünftige Seite der Revolution, welche als der geheime Impfſtoff des ganzen modernen Völkerlebens erſcheint. Die revolutionaire Bewegung der neueren Völker, welche ein unausweichliches Grundelement ihrer Geſchichte bildet, iſt in ihrem eigenſten Sinne dies Zuſammenſtoßen von Natur, Geſetz und Civiliſation, wodurch ſie in ihrer innerſten Bedeutung einen durchaus idealen Charakter hat. Die Revolution iſt immer nur auf der vorgeſchrittenſten Stufe der Civiliſation denkbar, welche jedesmal nach zwei Seiten

Digitized by Google

hin das Leben der Völker zerbrochen hat, denn die Civiliſation, die um ſo üppiger wird, je mehr ſie ſich auf Unkoſten der urſprünglichen Freiheit des Menſchengeſchlechts ausbildet, tritt dadurch in einen Gegenſatz ebenſo ſehr zu dem Naturzuſtand, als zu einem geſetzlichen und vernünftigen Zuſtand. Den Naturzuſtand zu einem geſetzlichen zu machen, wird dann die wahrhaft ideelle Aufgabe der Revolution, oder, wie dies ſchon in ihrem Namen ausgedrückt liegt, der Zurückwälzung, oder Rückkehr, durch welche die civiliſirten aber ungeſetzlich gewordenen Zuſtände in die Heimath aller frei und glücklich machenden Ideen, in die Natur, und damit in den Urgrund der ganzen geſetzlichen und intellectuellen Menſchenwelt, zurückbewegt und heimgeführt werden ſollen.

Die Franzoſen ſchienen in der modernen Geſchichte dazu auserſehen, wie kein anderes Volk dieſe dialektiſche Schule der Revolution in allen Phaſen des Begriffs durchzumachen und darin gewiſſermaßen ein Experiment mit allen Grundideen des Völkerlebens auszuführen. Man hat oft bemerkt, daß die Franzoſen bei allem ihrem praktiſchen Weſen doch zugleich einen ungemein logiſchen Charakter haben, den man auch ſelbſt unter dem Volke in deſſen großer Fähigkeit, ihre Vorſtellungen begriffsmäßig zu ordnen

Digitized by Google

und auszudrücken, und z. B. Beschreibungen und Zurechtweisungen in einer durchaus mathematisch bestimmten Weise zu geben, ausgebildet finden kann. Die Civilisation, welche von jeher ein Lieblingswort der Franzosen gewesen, hatte bei ihnen den Despotismus gezeugt und zu einem so ideell ausgebildeten, äußerlich und innerlich vollendeten Herrscher-System heranwachsen lassen, wie er als ein so feines und geistig berechnetes Präparat sonst nirgend hervorgetreten war. Die Entwickelung der französischen Geschichte besteht Jahrhunderte lang nur darin, die Königsmacht durch alle Adern des Nationallebens zu vertheilen, um sie zur eigentlichen Wurzel aller nationalen und politischen Institutionen zu machen. Wo noch verfassungsmäßige Körper und Einrichtungen aufrecht erhalten wurden, geschah es gewiß nur, weil die despotische Gewalt es bequem fand, sich darauf zu stützen und sich hinter ihnen nach irgend einer Seite hin zu verschanzen. In dieser Weise wurden die allgemeinen Reichsstände, die alten Parlamente und die Gemeinde-Verfassungen von Seiten der Könige zu den geschicktesten Operationen gegen die Uebermacht des Adels und der Geistlichkeit benutzt und gefördert.

Die alten National-Versammlungen waren fast

Digitized by Google

fünf Jahrhunderte hindurch in Vergeſſenheit gerathen und unterbrochen worden, als ſie Philipp der Schöne durch ſeine Berufung der General-Stände (états-généraux) im Jahre 1302 wieder aufnimmt, und zu einem weſentlichen Element derſelben auch die bürgerlichen Abgeordneten der Städte, den eigentlichen tiers-état, erhebt. Dieſem König wären die alten gallofränkiſchen Volksverſamlungen ſchwerlich in die Erinnerung gekommen, wenn er nicht ſelbſt eine revolutionaire Anwandelung dadurch verfechten zu können geglaubt, indem er bei den vernichtenden Schlägen, welche er gegen den Papſt, den Adel und die Geiſtlichkeit führte, einer neuen Gewalt bedurfte, auf die er ſich lehnen konnte, und dazu die friſche Kraft des dritten Standes ſich auserſah, der ſeitdem ein fortdauernder Beſtandtheil der allgemeinen Reichsſtände blieb. Aber freilich waren die Befugniſſe, welche die drei Stände der Nation in den états-généraux ausübten, noch ſo beſchränkter Art, daß ſie als wirklich verliehene Rechte auf keiner Seite angeſehen werden konnten. Die Generalſtände dienten vorzugsweiſe dazu, Gelder zu beſchaffen, aber wo es ſich um Berathung oder Ablehnung von Geſetzen handelte, waren ſie nur auf demüthige Bitten oder auch auf ſchimpfliche Klagen angewieſen, welche die

Digitized by Google

beiden privilegirten Stände, Adel und Klerus, aufrechtstehend vorbringen durften, der dritte Stand aber, in dem die ganze Nation vertreten wurde, nicht anders als auf den Knieen. Auch hatten diese General-Stände durchaus keine regelmäßige und auf irgend ein Gesetz begründete Gestalt; ihre Versammlungen waren stets nur außerordentliche gewesen, die von der Lage der öffentlichen Dinge oder von der Laune und dem Bedürfniß des Hofes abhingen. Zuweilen wurden auch an ihrer Stelle Versammlungen von Notablen einberufen, welche aus Räthen bestanden, die von den Ministern gewählt wurden, obwohl ihnen gerade die Aufgabe zugewiesen war, die Minister zu controliren. [1]

---

2. Die alten Parlamente.

Der dritte Stand hatte keineswegs gezögert, die Anerkennung, welche er durch seine Berufung zu den allgemeinen Reichsständen gefunden, in einem weiteren Sinne zu einer prinzipiellen Behauptung der Volksrechte zu benutzen. Schon im Jahre 1355

[1] Lanjuinais Constitutions de la Nation francaise (Paris 1819) I. 28.

Digitized by Google

wirkte er in den états-généraux dahin, daß keine Auflage und Steuer mehr ohne Einwilligung der Nation erhoben werden ſolle. Aber die Königliche Gewalt ſuchte dem dritten Stande ſofort begreiflich zu machen, daß er nur als ein Product der egoiſtiſchen Berechnung der Krone ins Leben getreten ſei und für ſich ſelbſt in keinem eignen Recht ſtehe. Dies wurde der erſte Anlaß zu den Kämpfen zwiſchen Demokratie und Königthum in Frankreich, die ſchon damals zu blutigen und revolutionairen Verwickelungen führten, obwohl der Bürgerſtand ſich nach kurzer Empörung wieder beugen mußte und mit ſeinem Blut nur flüchtig die Stelle röthete, auf der die Geſchichte in ſpäteren Jahrhunderten ihre größte Aernte halten ſollte.

Tiefere Wurzel, als in den allgemeinen Reichsſtänden, ſchlug der dritte Stand in den Parlamenten, die als eine neben den états-généraux beſtehende und eine Zeitlang gleichzeitig mit ihnen fortgehende Inſtitution gebildet worden waren, obwohl auch in dieſen bei ihrer ganzen Einrichtung nur ein bequemes und wirkſames Inſtrument der Königlichen Gewalt und eine größere Befeſtigung der Selbſtherrlichkeit der Krone beabſichtigt war. Dieſe alten Parlamente waren die Gerichtshöfe

Digitized by Google

der Krone, in denen nach dem Königsgesetz Recht gesprochen werden sollte, und worin der König sich selbst und den Prinzen von Geblüt Sitz und Stimme vorbehalten hatte. Der dritte Stand hatte aber bei diesen obersten Gerichten schon um deswillen bereite Aufnahme und große Wirksamkeit finden müssen, weil es sich, nachdem Ludwig IX. die gerichtlichen Zweikämpfe verboten, beim Rechtsprechen schon mehr und mehr um Gelehrsamkeit, um Kenntniß der Gesetze und um das Geschick einer kunstreichen und scharfsinnigen Auseinanderlegung schwieriger Rechtshändel handelte, wozu der Bürgerstand vorzugsweise hervorragende Talente darbot. So wurden diese Parlamente, die in der Hauptstadt wie in den Provinzen bestanden, allmählig zu Grundsäulen der Volksgewalt und zu Bildungsschulen der Freiheit und des nationalen Rechts in Frankreich. Und die Könige, welche die Parlamente als eine Schutzmauer gegen die autonome Gewalt des Adels und der Geistlichkeit um sich her aufgeführt, hatten sich darin wider ihr Wissen und Willen eine Macht erzogen, in welcher der souveraine Begriff des Volkes sich schon in starken Keimen und oft unabweislich hervordrängte, und woraus die eigentliche Saat des Verderbens für das französische Königthum emporwuchs.

Digitized by Google

Man begegnet den Spuren dieſer Parlamentskörper ſchon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert. Ihre Mitglieder wurden anfänglich nur auf ein Jahr vom König ernannt, und in dieſer Königlichen Ernennung lag zugleich ihr ganzes Recht und ihre ganze Vollmacht, da ſie noch keinen höheren ideellen Grund ihres Beſtehens und ihrer Machtvollkommenheit hatten, den ſie ſich erſt aus ſich ſelbſt ſchaffen mußten. Zu einem zweideutigen Werkzeug der Königlichen Gewalt beſtimmt, bildeten die Parlamente gerade durch den ſittlichen Widerſtand gegen das mit ihnen beabſichtigte Spiel die Ideen der politiſchen Freiheit und der Volksrechte um ſo innerlicher vor. Auf der einen Seite hatten die Könige ſcheinbar ihre Souverainetätsrechte an die Parlamente abgetreten, wenn es darauf ankam, gegen die Uebergriffe der Ariſtokratie und des Klerus ſich hinter dieſe Organe zu verſchanzen, die auf eine allen Parteien und Ständen überlegene objective Rechtsſtellung ſich ſtützen konnten. Gegen die Parlamente ſelbſt zogen ſich aber die Könige wieder in das ganze undurchdringliche Dunkel der Königlichen Souverainetätsrechte zurück, und ſchnitten damit jede Anforderung ab, welche in dieſelben hinübergreifen wollte.

Digitized by Google

Die ſcheinbare Beſchränkung durch das Parlament, welche ſich die Krone mit der Miene einer freien Hingebung an die Nation auferlegte, beſtand vornehmlich darin, daß alle königlichen Verordnungen, Beſchlüſſe und Geſetze in die Regiſter des Parlaments eingetragen werden mußten, und erſt dadurch ihre rechtliche Sanction erhalten konnten. Wenn auch dieſe Beſtimmung, in welche die Könige ſchwerlich anders als in ſophiſtiſcher Abſicht eingewilligt hatten, in jeder Weiſe und durch tauſend Mittel illuſoriſch gemacht werden konnte, ſo lag doch darin ſchon ein gewaltiges Zugeſtändniß Seitens der Königlichen Macht, das die höchſte principielle Bedeutung für das ganze Staatsweſen in ſich tragen mußte. Das Parlament war ein Diener des Königs und konnte daher auch zur Eintragung ſeiner Verordnungen in die Genehmigungsbücher von ihm gezwungen werden, wie dies nicht ſelten geſchah; aber daß die Krone auf dieſe Formalität ein Gewicht legen zu müſſen glaubte, daß ſie ſchon eine gewiſſermaßen nothwendige Ergänzung ihrer Gewalt durch einen aus der Nation entſtandenen Rechtskörper darin anerkannte, dies gab dem Parlament die heilige Stellung eines dem Könige, ſeiner Perſon und ſeiner Willkür überlegenen Prinzips, das zwar noch vielfach verletzt,

Digitized by Google

unterdrückt und hingehalten werden kann, in welchem aber schon eine in die Rechte des Volksgeistes selbst verlegte Entscheidung über die Angelegenheiten der Nation und mithin auch des Königs selbst zugestanden wird. Mit dem scharfen Instinct des Despotismus suchten daher die französischen Könige die Parlamente niederzuhalten und abzuschwächen, so gut es noch gehen wollte. Unter Ludwig XIII., wo Kardinal Richelieu den Adel gänzlich zu den Füßen des absoluten Königsthrons niederstreckte, und demselben dadurch sein letztes Gegengewicht nahm, blieb das Parlament als die einzige Kraft übrig, welche den Anmaaßungen der Krone entgegenstand und die Rechte des Volks gegen dieselben zu vertheidigen unternahm. Seltsamer Weise hatte gerade in der Zeit der Begründung der absoluten Monarchie das französische Parlament seine höchste ideelle Richtung u nehmen angefangen, denn im Jahre 1615 erklärte es sich für prinzipiell nothwendig im Beirath des Königs, und sprach den eigenthümlichen Gedanken aus, daß es an die Stelle der alten März- und Maifelder-Versammlungen des französischen Volkes getreten sei.

Ludwig XIV. hatte schon während seiner Minderjährigkeit mit Verachtung diese Kämpfe angesehen,

Digitized by Google

welche er der absolutistischen Herrschergewalt, die er in Europa in einem modernisirt orientalischen Stil zur höchsten Ausbildung bringen sollte, für unwürdig hielt. Seine erste Heldenthat, sobald er zur Regierung kam, war daher die, daß er der in den Parlamenten keimenden Hydra der Volksgewalt das Haupt abzuschlagen suchte, und er gab sein Edict vom Jahre 1657 (erneuert 1673), wodurch er dem Parlament jedes Einreden und jede Uebergriffe in die Handlungen und Verordnungen der Regierung verbot. Zu dem Sturz des Adels, der schon durch Richelieu sich vollendet hatte, fügte Ludwig XIV. den des dritten Standes, dem er auch die Wurzeln der altbestandenen Provinzial-Freiheiten und Gemeindeordnungen abschnitt.

Auf den Trümmern der organischen Lehnsverfassungen und der mittelalterlichen theokratischen Welt erhob sich der neue moderne Despotismus als ein unglaublich nüchternes, weltfreies aber auch weltverlorenes Reich, welches, geistig und ästhetisch glänzend, doch innerlich unendlich verarmt und vereinsamt war, und dem Volke wie eine fremde magische Wundererscheinung, die auch in Indien und Persien hätte spielen können, gegenüberstand. In dem Reiche Ludwigs XIV., das als eine Musterwirthschaft des moder-

Digitized by Google

nen Despotismus in Europa ein so gefährliches und verderbliches Beispiel wurde, gab es kein Volk, keinen Staat, keine Kirche, keine Gemeinden, keinen Adel, sondern es gab nur einen Hof, einen König, eine befohlene Cultur, eine liederliche Aufklärung, die sich nach Bedürfniß der Nerven und der Sinne in eine noch liederlichere Religiosität umwandeln konnte. In diesen exclusiven Hofbegriffen, die Alles galten, hatte sich gewissermaßen die ganze vorangegangene Völkerbildung mit ihren sämmtlichen Errungenschaften und Ansprüchen aufgelöst, sie waren der privilegirte Niederschlag der großen mittelalterlichen Weltcultur, welche in der organischen Einheit ihrer Gestaltungen jetzt abgelöst wurde durch die Einheit der absolutistischen Königsgewalt, die auch auf diese ihre Einheit ein besonderes Gewicht legte, dieselbe aber nur aus dem sinnlichsten Egoismus, aus dem gottverlassenen Ich des Herrschers, herleiten und begründen konnte. In diesem Ich hatte Ludwig XIV. alle Stände, das Volk, den Adel und selbst die Geistlichkeit, die er in den goldenen Dunstkreis des Throns gebannt, eingefangen. Doch gebrauchte auch er das Parlament zur Bekämpfung und Abschwächung der päpstlichen Gewalt, indem er die Freiheiten der gallikanischen Kirche (1682) zu Reichsgesetzen erheben ließ und sie

Digitized by Google

dadurch, so oft es ihm paßte, in die Rechtssphäre des Parlaments verlegte, welches dadurch nach seinem Belieben eine dem päpstlichen Stuhl feindliche Instanz für ihn abgeben mußte. So werden in der Grundlegung der absoluten Monarchie die Saaten der Revolution selbst schon auf das Bestimmteste angepflanzt, denn mit dem geistlichen Autoritäts-Prinzip, welches der weltliche Despotismus nicht aus geistigem Recht sondern aus frivoler Ichsucht umstieß, sank auch die Kraft des blinden Gehorsams dahin, der alle Stände bis dahin in ihren materiellen und geistigen Schranken gehalten; und das Signal zur Umwälzung aller Zustände von innen heraus war gegeben.

Unter Ludwig XV. zeigte sich die Gefahr schon in einem fast verzweifelten Ringen der Königlichen Gewalt mit den Parlamenten, die plötzlich in die günstige Stellung versetzt worden waren, der Zwangs-Autorität gegenüber ein Vertheidigungs-Instrument der religiösen Freiheit zu sein, um so mehr, da dieser König, ohne Zweifel im Instinct einer politischen Angst, wieder zu den strengen Normen der römisch-katholischen Kirche zurückgekehrt war. Hinter dem Parlament zeigt sich jetzt schon die vollwüchsig nachschießende Kraft des dritten Standes, der immer

Digitized by Google

ſelbſtmächtiger drängte und durch ganz neue geiſtige Elemente gereizt und genährt worden war; nämlich durch die philoſophiſche Bildung und negative Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts. An der Bruſt der ungläubigen atheiſtiſchen Philoſophen hätte der dritte Stand in Frankreich dieſe ſcharfe reizende Nahrung gefunden, die ihn zu Thaten berauſchte, nachdem Adel, Geiſtlichkeit und Königthum ihn Jahrhunderte lang nur das entnervende Gift der Knechtſchaft hatten trinken laſſen. In den Parlamenten unter Ludwig XV. floß dieſe neue Kraft des dritten Standes zuerſt über, und bewährte ſich in dem Widerſtand, welchen die Parlamente den in das Eigenthum aller Stände übergreifenden Geldforderungen des Hofes entgegenſtellten. Dies wurde bereits von beiden Seiten ein hitziger Kampf, die Parlamente wurden verbannt und abgeſetzt, und ſämmtliche Parlamente von Frankreich ſchloſſen ſogar (1756) ein Bündniß untereinander, worin ſie ſich ſchon gewiſſermaßen wie eine conſtitutionnelle Volksmacht dem Hofe gegenüber aufpflanzten. —

Ludwig XVI. konnte ſchon in ſeinen unſeligen Wirrniſſen keinen anderen Rettungsgedanken mehr faſſen, als ſich auf den dritten Stand zu ſtützen, den er bei ſeinem Regierungsantritt unter den Trümmern

Digitized by Google

des ganzen Staatswesens obenauf stehend erblickte. Der dritte Stand hatte schon in dem Klerus und Adel Freunde gefunden, die als Vertheidiger seiner prinzipiellen Rechte auftraten, wie Abbé Sieyes und Graf d'Entraigues. Es war der Dämon seines Unglücks, der dem König jetzt die Wißbegierde einflößte, zu erfahren, was eigentlich der dritte Stand sei, und wie eine wahrhaft volksthümliche und nationale Ständeversammlung gestaltet werden könne. Die Schrift des Sieyes: Qu'est ce que le tiers-état? war eigentlich eine Antwort auf diese Frage des Königs, und der Herzog von Orleans gab sogar die Druckkosten zu dieser Abhandlung her. Die Verdoppelung der Abgeordneten des dritten Standes war der entscheidendste Gedanke auf diesen verhängnißvollen Vorstufen der Revolution, aber zugleich entscheidend für den Untergang des Königs, der die neuen Ideen eines politisch berechtigten Bürgerthums nur zu seinem Verderben ergriffen haben sollte. Die Königliche Verordnung vom 24. Januar 1789, welche die Urversammlungen der Wähler zu den allgemeinen Reichsständen anberaumte, wurde das eigentliche historische Actenstück für die Existenz des dritten Standes. In dieser Verordnung hieß es, daß „alle den dritten Stand bildenden Einwohner, eingeborene

Digitized by Google

oder eingebürgerte, die 25 Jahr alt, angeſeſſen und in den Steuerrollen enthalten, den in allen Pfarreien und Gemeinden eröffneten Urverſammlungen beiwohnen ſollten, um bei der Ernennung der Abgeordneten zu den allgemeinen Reichsſtänden mitzuwirken." So nahte die Allgemeine Ständeverſammlung von 1789, welche ſich den Namen der Nationalverſammlung beilegte. —

---

3. Die Nationalverſammlung von 1789 und ihre Redner.

Im Beginn der Verſammlung der allgemeinen Reichsſtände war der Kampf der drei Stände untereinander wie ein Lebenskampf der ganzen Nation, die ſich in allen ihren Grundelementen durcharbeitete, ſonderte und vereinigte. Die beiden bis dahin privilegirt geweſenen Stände, Klerus und Adel, glaubten auch inmitten dieſer Verſammlung noch die alten Trennungen durchführen zu können, indem ſie zuerſt den dritten Stand von ſich abzulöſen ſuchten und die Berathungen der Verſammlung in iſolirten Standſchaften halten wollten. Der dritte Stand zeigte ſich aber ſchon mit unwiderſtehlicher Kraft als das eigent-

Digitized by Google

lich reorganisirende Element der Nation, in welchem sich alle ihre Lebenstheile wahrhaft zusammenfügen sollten, und das jetzt auch, obwohl der König selbst die Absonderung der drei Standschaften als unveränderliche Bedingung aufstellte, die beiden andern Stände mit allgewaltigen Organen gewissermaßen in sich aufsog. Der Drohung des Hofes gegenüber, die Gemeindekammer, wenn sie sich nicht füge, gänzlich von den Berathungen über das Staatswohl auszuschließen, faßte sich der dritte Stand, nachdem er sich schon für eine „National-Versammlung" erklärt, als die Nation selbst auf, und behauptete Kraft dieser Bedeutung, daß er nicht wieder vom Platze weichen werde. Es war Mirabeau, welcher dem Großceremonienmeister des Königs die für den dritten Stand constitutiv gewordenen Worte erwiederte: „Wir sind hier durch den Willen des Volkes, und werden uns nur durch die Macht der Bayonnette wieder von hier entfernen lassen!"

Graf Mirabeau, in welchem sich die Elemente des alten und neuen Frankreichs in einer psychologisch merkwürdigen Mischung durcheinander bewegten, hatte in der aristokratischen Aventure seines frühern Lebens alle Ränke und Lüste des Ancien Regime an sich erschöpft, und beschloß darauf sich

Digitized by Google

zum Volkstribunen für die neue Sache Frankreichs zu machen. Durch ihn wurde die entscheidende Karte der Revolution ausgespielt, die zwar durch den unaufhaltsamen Gang der Prinzipien bereits nothwendig und unvermeidlich geworden war, jedoch am allermeisten zu Anfang einer begabten und glanzvollen Persönlichkeit bedurfte, die ihr in ihren ersten chaotischen Bewegungen zum Durchbruch verhelfen konnte.

Mirabeau gab der Revolution die Waffe der politischen Beredtsamkeit, und rüstete sie dadurch mit einer Zaubergabe aus, die auf die Eigenart des französischen Nationalcharakters berechnet war, und ohne welche seitdem im neueren Frankreich keine wesentliche historische Bewegung hat ausgefochten werden können. In Mirabeau nahm die Revolution gewissermaßen der alten Zeit ihre Bildungsvorrechte ab. Der Glanz des Talents, welcher in dem alten Frankreich ausschließlich den bevorrechteten Klassen angehört hatte, ging durch Mirabeau zuerst auf das neue Frankreich über und beide Zeiten tauschten in ihm ihre Waffen aus. Der Heros der National-Versammlung begründete für Frankreich ein durchaus neues Element der politischen Bildung, nämlich das der Rede, und bei der Entwickelung dieses Talents war es von Bedeutung, daß Mirabeau damit von den geistigen

Digitized by Google

Höhen der französischen Aristokratie herunterstieg, da nach der eigenthümlichen Bewandtniß, welche es in den früheren Epochen der französischen Geschichte mit der geistigen Stellung des Volkes gehabt, die politische Beredtsamkeit noch nicht als ein nationales Volksproduct sich hatte bilden können. In dieser neuen Gattung des politischen Wirkens mußten sich die persönlichen Vorzüge und Begabungen des Adels mit dem neuen Geist der demokratischen Freiheit durchdringen und vereinigen, und diese Vermittelung konnte nur in dem zwiefach gemischten Genie eines Mirabeau sich vollziehen. Denn diese politische Beredtsamkeit, die für Frankreich eine durchaus neue und unerhörte Erscheinung war, mußte vor allen Dingen mit jener Klarheit und Festigkeit des Selbstbewußtseins und mit jener sicheren Beherrschung aller äußeren und inneren Mittel eingeführt werden, die bis dahin in Frankreich vorzugsweise ein Eigenthum der Aristokratie und ihrer überlegenen Position gewesen war.

Die Anfänge der politischen Beredtsamkeit der Franzosen in der Nationalversammlung von 1789 zeigen daher noch einen großen Contrast zu der Ausbildung der constitutionellen Kammer-Beredtsamkeit, wie sie heutzutage das entscheidende Organ und zu-

gleich die wahre Umgangssprache für das politische Leben Frankreichs geworden ist. In diesem heutigen Typus, wie er sich in den französischen Kammern als Frucht vielseitiger politischer Bildungskämpfe festgestellt hat, sieht man besonders die Nation, welche sprechen gelernt hat, und es ist auch vornehmlich eine charakteristische Weise des Sprechens, in der sich die moderne Kunst der politischen Rede bei den Franzosen darlegt. Es muß in dieser politischen Beredtsamkeit die Wirklichkeit des Staatslebens ihr natürliches Ausdrucks-Organ finden, und — darum kann keine Tonart angeschlagen werden, welche sich von dieser Natürlichkeit und Realität entfernte und in die künstlichen Normen einer pathetischen Recitation hinübergriffe. Eine pathetische, mit sichtlicher Kunst geformte, auf oratorische Klangwirkungen berechnete Rede würde daher heut in den französischen Kammern durchaus ihren Eindruck verfehlen, man würde sie als eine Künstelei, die nicht auf dem Höhepunct der politischen Wirklichkeit steht, spurlos vorübergehen lassen. Dagegen verhält es sich noch anders mit den schwungvollen Rhythmen, in denen die französische Tribune sich zuerst durch Mirabeau in der Nationalversammlung begründete. Hier vernahm man zuerst eine hochfliegende Gattung der Rede, die

bei aller schneidenden und schlagenden Schärfe, womit sie die wirklichen Verhältnisse durchdrang und bestimmte, doch noch auf einen überwiegend idealen und darum auch leichter dem Pathos verfallenden Standpunct sich bewegte.

Wenn in dieser Weise auch die Beredtsamkeit Mirabeau's sich vorherrschend charakterisirte, so stand dies mit der ganzen prinzipiellen Aufgabe der französischen National-Versammlung in einer wesentlichen Wechselwirkung. Diese Versammlung hatte es noch nicht mit der Durcharbeitung real gegebener Zustände zu thun, wie die heutigen constitutionnellen Kammern, sondern ihre Bestimmung war eine vorherrschend gedankenmäßige und ideelle, indem sie aus den Prinzipien der politischen Freiheit, aus welchen die neue Zeit ihre Lebensfrage gemacht, erst zu einer nationalen Wirklichkeit vorzuschreiten und diese schöpferisch zu gestalten hatte. Es war eine politische Ur-Aufgabe, welche der National-Versammlung zugefallen war, und in der es sich darum handelte, neue Grundordnungen des Staats- und Volkslebens zu legen, und die constitutionnellen Fundamentalsätze einer neuen politischen Zeit zu begründen. Diese Sätze waren hauptsächlich: die Beschränkung des Königs auf einen bloßen Bevollmächtigten der vollziehenden

Gewalt, die mit der Unverletzlichkeit des Königs genau zusammenhängende Verantwortlichkeit der Minister, der schaffende Antheil der Nation an der Gesetzgebung, welche durch den König nur ihre Sanction erhält, das Steuerbewilligungsrecht und Anleiherecht der Nation, die Heiligung der persönlichen Freiheit, die Freiheit der Presse. Diese Sätze entwickelten sich in der welthistorisch gewordenen Sitzung der National-Versammlung am 4. August 1789 zu der Erklärung der Menschenrechte, in der aus dem Standpunct der metaphysischen Staatslehre das Gericht über alle ausgelebten Autoritäts-, Feudal- und Privilegienrechte der neueren Menschheit gehalten und die politischen und socialen Ideale der neueren Völker in festen und leuchtenden Zügen hingestellt wurden.

Die Nationalversammlung war daher vorzugsweise die Versammlung politischer Denker, welche die von den Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts aufgestapelten Ideen zu verarbeiten und in das Fleisch und Blut des lebendigen Volkes zu verwandeln hatten. Diese logische Denkkraft der Nationalversammlung war besonders durch Sieyes, Volney, Mounier, Lally-Tollendal repräsentirt worden, welche beiden Letzteren, wie auch der Minister Necker, die

französische Staatsbewegung anfangs an die haltungsvollen Normen des englischen Verfassungssystems fesseln zu können glaubten. Unter diesen Denkern und Theoretikern gab es eigentlich nur zwei Redner in der Nationalversammlung, und diese waren Mirabeau und Barnave, die aber eben durch dieses zum Erstenmal in die Nationalangelegenheiten eingreifende Talent die entscheidenden Lenker und Gebieter der Bewegungen wurden.

Mirabeau läßt den neuen Klang der Volks-Souverainetät, der in seiner großartigen Beredtsamkeit donnert, noch zuweilen wie mit dem Pathos der Tragödie des Ancien Regime auftreten, und dieser Eindruck, den uns manche seiner Reden gemacht haben, ist ein charakteristischer für seine schon oben bezeichnete Doppelstellung an der Schwelle der alten und neuen Zeit. Mirabeau war das oratorische Genie der Revolution, und darin vollendete und erschöpfte sich auch seine ganze politische Bedeutung. Die Wirkungen seiner Beredtsamkeit erfüllten ganz Frankreich, erschütterten alle Standpuncte und Parteien, flößten aber merkwürdiger Weise selbst seinen Gegnern Hoffnungen ein, und vermochten den Hof sich in Unterhandlungen mit ihm zu setzen. Sehr bedeutungsvoll scheint in dieser Hinsicht die Aeuße-

rung, welche die Königin von Frankreich über ihn that: „Schrecken erfüllte mich, als ich Mirabeau zuerst erblickte, aber seine Beredtsamkeit hat mich zu der Ueberzeugung hingerissen, daß ich gewiß nicht umkomme, so lange Mirabeau lebt!“ Schwankungen waren in der letzten Zeit vor seinem Tode ohne Zweifel in seine Stellung eingetreten, und die neuere französische Demokratie ist darum dem Andenken Mirabeau's nicht unbedingt günstig geblieben, wie auch die Auffassung zeigt, welche ihm kürzlich Louis Blanc im zweiten Bande seiner Geschichte der französischen Revolution hat widerfahren lassen. Mirabeau's Reden[1] enthalten aber die wichtigsten Entscheidungsmomente der Revolution, die durch ihn aus den vorangegangenen theoretischen und skeptischen Grübeleien zu einer glänzenden Popularität herausgehoben und mit seiner unwiderstehlichen Kraft wirklich volksthümlich gemacht wurden. Eine seiner klarsten, schärfsten und bestimmtesten Reden ist die, welche er in der Nationalversammlung am 15. Juni 1789 über die prinzipielle Stellung dieser Versammlung und über die Bezeichnung, welche sich die Abgeordneten derselben als Repräs-

[1] Mirabeau peint par lui-même, Paris 1791, 4 Bde. — Vgl. Victor Hugo, 4 Etude sur Mirabeau.

sentanten des französischen Volkes zu geben haben, gehalten. Aus dieser Rede erkennt man auch deutlich das persönliche Verhältniß Mirabeau's zur Nationalversammlung. Ihren „metaphysischen Berathungen" gegenüber, die er geradezu als solche bezeichnet, stimmt er den Ton des Volksmannes an, indem er sich darauf bezieht, daß die metaphysische Debatte zwar die Grundkeime des Prinzips der Nationalrepräsentation und darum einer Verfassung selbst in sich durcheinandergeschüttelt habe, daß aber das Volk noch nicht im Stande sei, das System seiner Rechte und die reine Theorie der Freiheit zu begreifen. Er wendet sich daher auf die materielle Seite des Volkslebens und Volksleidens, und will, damit das Volk nicht etwa die Constitution für Brot verkaufe, die materiellen Zustände hinlänglich vorbereitet und gesichert sehen, um darauf das Gebäude der politischen Freiheit aufzuführen. —

Der Popularität Mirabeau's trachtete Barnave wetteifernd nach, der in der Nationalversammlung einer der glühendsten und stürmischsten Vernichter der Königlichen Gewalt war, und sich besonders bei den Verhandlungen über das Veto-Recht des Königs, welches er entschieden bestritt, durch seine leidenschaftliche Redekraft hervorthat. Mira-

beau scheint ihn zuweilen mit etwas vornehmer Ueberlegenheit abgelehnt zu haben, wie auch aus seiner Aeußerung in der Veto-Frage hervorgeht, wo er sagte: „Die Schönredner sprechen für die vierundzwanzig Stunden, die gerade ablaufen, und die Staatsmänner für die Zukunft.“ Seinen demokratischen Feuereifer übertrieb er jedoch nur so lange, als ihn die Rivalität mit Mirabeau zu einer Ueberbietung desselben in der Volksgunst anzustacheln schien. Später gehörte er zu Denen, welchen das Messer aus den Händen fiel, weil ihr ursprünglich weiches Herz zwischen sie und die Ereignisse sich stellte. So konnte Barnave den Jammer der Königlichen Familie nicht ertragen, und dies zog ihn in Verwickelungen mit sich und der Volkspartei, welche ihn auf das Blutgerüst trieben. Ein durch den Kampf des Menschlichen mit dem Politischen erschütterndes Revolutionsbild ist Barnave jedenfalls, und ein ächter Dichter könnte mehr aus ihm machen, als Jules Janin in seinem absichtlich phantastischen und carikirten Roman: „Barnave“ gethan.[1] —

[1] Eine Auswahl von Barnave's Reden im 4. Band der Orateurs français von Barthe (Paris 1820). — Die Memoiren Barnave's sind auch für die Würdigung Mirabeau's wichtig.

4. Die constituirende Versammlung und der National-Convent.

Die constituirende Versammluug von 1791 hatte aus der Metaphysik der National-Versammlung wirkliche Politik zu machen, und ihre Aufgabe war eine Constitution, in der die Ueberzeugungen der neuen Zeit in den Staatsformen selbst durchgeführt werden sollten. Diese zweite National-Versammlung vergriff sich aber vielfach in dem Ton ihrer Schöpfung, und die Constitution von 1791 wurde nur ein Schein-Vertrag zwischen Fürst und Volk, der in Wahrheit von keiner Seite mit Erfolg hätte gehalten werden können, und der mehr dazu bestimmt war, die Zerfallenheit aller Staats- und Gesellschafts-Elemente in einem politischen Actenstück an den Tag zu legen, als sie in einer realen Organisation wieder zu heilen und zusammenzufügen. Durch dieses Verfassungs-Document sollte allerdings die neugeborene Demokratie in ihre gesetzlichen Rechte eingesetzt werden und zugleich in ihrer möglichen Vereinbarung mit dem Königthum dem Staatswesen einverleibt werden. Aber die constituirende Versammlung hatte den wahren Ausweg zwischen zwei Gedanken, die ihr offen-

bar vorschwebten, nicht finden können, und diese beiden Gedanken waren auf der einen Seite eine königliche Demokratie, und auf der andern Seite ein demokratisches Königthum. Sie machte ein Gemisch aus diesen beiden Intentionen, welches weder der Sicherheit der Königlichen Gewalt, noch der wahren Dauer eines auf sich selbst gestellten Volkszustandes genügen und dienen konnte. Für die Volksinteressen war die Constitution von 1791 nicht ausreichend, weil sie nur eine einzige Kammer (mit zweijährigen Sessionen) errichtete, die mehr oder weniger eine überragende aristokratische Bedeutung annehmen mußte, indem der zum Grunde gelegte Wahlcensus die nichtbesitzenden Klassen davon ausschloß. Dem König aber war die Initiative der Gesetzgebung, das absolute Veto, das Recht des Krieges und Friedens genommen, und er war dadurch für ein gänzlich zerschelltes Element erklärt, auf das Niemand sich stützen konnte, auch das Volk nicht, wenn es seiner bedurfte. Diese Verfassung wurde durch die Ereignisse zerrissen, und ihre Stücke verwehten die Stürme der Republik. Die constituirende Versammlung wurde durch den National-Convent abgelöst, der alle Sophistereien des constitutionnellen Prinzips durch die thatsächlichen Gestaltungen der

Demokratie abschneidet, und in dessen inneren Bewegungen es sich nicht mehr um prinzipielle Stellungen und um Rednersiege des sich glänzend behauptenden Talents, sondern um Leben und Blut Derer handelt, die sich hier als die verschiedenen Organe des Volkswillens entscheidend aufstellen. Nodier[1] sagt daher sehr treffend, daß jede Sitzung des Convents entweder eine Schlacht oder eine Tragödie gewesen.

Die Redner dieser Epoche der französischen Revolution sind zugleich die handelnden und entscheidenden Charaktere derselben, und die Kunst der Beredtsamkeit wird hier auf die wunderbarste und gewaltigste Weise zu einem nothwendigen Moment des Lebens, zu einem historischen Act der Wirklichkeit, in dem Wort und That, wie es bis dahin noch nie in der Geschichte gesehen war, zu einer die Ereignisse gestaltenden Macht ineinanderflossen.

Eines der gewaltigsten Redner-Talente in der gesetzgebenden Versammlung und im Convent war Pierre Victorin Vergniaud, in dem die fein-

[1] Souvenirs, Episodes et Portraits, par Charles Nodier I. 121. Einige Charaktere der Revolution, namentlich Vergniaud und Robespierre, werden hier als Redner ausgezeichnet geschildert.

geistigen Bildungselemente, auf denen er beruhte, ungemein charakteristisch sowohl für seine persönliche Stellung zur Revolution als für die von ihm geleitete Girondisten-Partei waren. Die Gironde trug geistige Keime der Vermittelung in sich, durch welche sie der Revolution noch mitten in ihren ausgebrochenen Schrecknissen eine ideale Gestaltung anträumen zu können glaubte, aber der Moment für solche Träume war längst abgelaufen, und noch weniger hatten die Vertreter dieser Partei die Kraft dazu, das revolutionaire Verderben, mit dem sie bereits selbst gespielt, nach gedankenmäßigen Normen und nach Idealen des Hellenismus zu meistern. Vergniaud war ein Charakter und Redner in diesem Sinne, ein leichtblütiger Träumer, der mitten in der Schlacht noch an die Kraft der Gedanken glaubt, aber auch, wenn er Alles für sich verloren sieht, mit der lächelnden Wehmuth eines Weisen sein Leben hingiebt, ohne die Erhaltung desselben einer besonderen Mühe für werth zu erachten. Vergniaud ist ein schönes tragisches Bild, ergreifend durch eine kindliche Seele, die den nothwendigen Keim des Untergangs in sich trägt, ein idyllischer Revolutionair, der seine klassischen Studien, seine hellenistischen Anflüge auch in den erschütterndsten Stürmen der Convents-

Verhandlungen und selbst auf dem Blutgerüst nicht vergessen kann, zu welchem letzteren er sich mit seinen Freunden durch ein heiteres Symposion im griechischen Stil vorbereitet, und das er unter wissenschaftlichen Gesprächen betritt. Das von ihm im National-Convent gesprochene Wort: „Die Revolution ist wie Saturn; sie wird alle ihre Kinder verschlingen!" enthielt die Ahnung seines eigenen Schicksals. In seinen Reden ist er einfach, voll geistiger Haltung, aber zugleich reich an classischen, mythologischen und historischen Anspielungen, womit er gern seinen Vortrag färbt, die aber so harmonisch in den Gegenstand hineingearbeitet sind, daß sie nicht als Absichtlichkeiten stören, sondern nur durch den ungewohnten Reiz einer solchen Sprache in einer revolutionairen Versammlung überraschen. Nicht selten entlehnt er auch seine Gleichnisse aus ganz natürlichen Scenen des gewöhnlichen Lebens, und bringt dadurch schlagende Wirkungen hervor. Wenn ihn Robespierre im Nationalconvent des Standpunctes der Mäßigung beschuldigt, so erscheint Vergniaud in wirklicher Hoheit, indem er ihm erwiedert: „Wenn man, o Robespierre, um Patriot zu sein, sich für einen Beschützer des Mordes und Raubes erklären muß, so könnt Ihr meine Erklärung zu den Acten nehmen:

ich bin kein Patriot, ich bin ein Gemäßigter!" Mit den Zuhörern setzt er sich in seinen Reden in ein lebendiges persönliches Verhältniß, indem er Fragen an sie richtet, Zweifel in ihnen erweckt und beantwortet, spannende Pausen eintreten läßt, und durch mimische und dramatische Beweglichkeit fesselt. Die Muster der antiken Beredtsamkeit hat er ohne Zweifel auf sich wirken lassen, aber zugleich sein innerstes individuelles Leben zum Werkmeister seiner Rede gemacht. Grazie, sanfte Wehmuth, sinnige Größe bildeten auch seinen redneriſchen Charakter, aber die Leidenschaft, das eigentliche Pathos der Revolution, hat man ihm mit Recht abgesprochen. —

Manche andere glänzende und kraftvolle Talente standen neben Vergniaud auf der Seite der Gironde. Guadet und Genfonné erscheinen groß als parlamentarische Skeptiker, die mit überlegter Kälte und mit listigem Hinterhalt die Discussion zu führen verstehn. Eine merkwürdige Erscheinung im Convent ist Louvet de Couvray, der Verfasser des bei aller Gemeinheit mit außerordentlicher Grazie geschriebenen Romans „Faublas", der das Meisterstück seiner parlamentarischen Redekunst in seiner vielbewunderten Anklage gegen Robespierre ablegte. Condorcet, der Systematiker der revolutionairen Skeptik,

dessen radicale Geisteskraft auf die republikanische Constitution von 1793 einen nicht unwesentlichen Einfluß gewann, hat als Redner im Convent selbst nur wenige Spuren von sich hinterlassen. Ein Naturgenie von wildem und immer zündendem Feuer ist Maximin Isnard, ein Parfumeur aus Draguignan, der weniger durch zusammenhängende Reden, als durch einzelne drastische Aeußerungs-Momente wirkte, die wie ein Blitz mit ungeheurer Wirkung in die Versammlung einschlugen. In solchen Momenten verräth er ein gewaltiges und außerordentliches Naturell,[1] doch entfaltet er auch in seiner längeren Anklagerede gegen Fréron einen überraschenden Reichthum an glänzenden rednerischen Formen, an Malereien des Stils und an ergreifenden Bildern. —

Wenn die Gironde an ihrer eigenen falschen Stellung zu Grunde gehen mußte, weil sie eigentlich die Consequenzen des revolutionairen Prinzips, aus dem sie selbst hervorgegangen war, umzubeugen und

[1] Nodier (Souvenirs, Episodes et Portraits I. 146.) hat mehrere solcher zusammengestellt: Als Narbonne als Kriegsminister den Eid leistete, erhob sich Isnard von seinem Platze und schrie ihm zu: Monsieur, la responsabilité, c'est la mort! — Dem Nationalconvent rief er zu, indem er auf die Partei des Berges hinwies: Qu'êtes vous? le jouet d'un enfant féroce, une machine à décrets dans les mains du bourreau! —

abzuläugnen strebte, so erscheint ihr gegenüber die Partei des Berges auch darin in ihrer furchtbaren Schreckensgröße, daß sie die Revolution sowohl in ihrem ganzen ideellen Umfang wie in allen ihren thatsächlichen Folgen wollte, und darin die Unumschränktheit des Volksbegriffs nach allen Seiten hin zur Geltung zu bringen strebte. Die Gironde charakterisirte sich durch eine mehr akademische Beredtsamkeit, der Berg dagegen entwickelte die eigentliche politische Volksberedtsamkeit, die freie und gewaltige Redekunst der Demokratie. Diesen ächt republikanischen Charakter der Beredtsamkeit zeigten Danton, Camille Desmoulins, Legendre, Saint-Just, der sich eine ganz eigenthümliche Sprache zum Ausdruck des republikanischen Charaktertypus geschaffen, eine Redeweise, die man zuweilen eine Symbolik des Terrorismus nennen möchte. Durch die Gewalt seiner Stellung wurde auch Robespierre, in dem der entscheidende innere Umwälzungsmoment der Revolution sich vollzieht, ein höchst wirksamer Redner, obwohl seine Begabung dazu eigentlich nicht die günstigste war. Doch lag das Geheimniß seiner Redewirkungen auf der Tribune in der fast majestätischen Einheit seines Wollens und Vollbringens, in der seine ganze Seele wie alle seine

Lebensäußerungen nur als das unaufhörlich vibrirende Organ des Gedankens der Revolution erschienen. Robespierre's Charakter und Stellung zur Revolution haben in Frankreich eine immer günstigere Beurtheilung gefunden, und während man ihn früher nur als Blut-Ungeheuer in Bausch und Bogen betrachtete, ist man in neueren Auffassungen mehrfach auch seiner inneren menschlichen und ideellen Seite gerecht geworden.[1] So findet man auch in seinen Discours, wie regellos und wild dieselben auch hingestürzt erscheinen, wunderbare Flammenzuckungen eines in sich zusammenhängenden, auf eine originelle Weltansicht gestützten, oft auf einer wahrhaft tragischen Höhe stehenden Charakters. Der Stil seiner Beredtsamkeit wird in solchen Augenblicken, wo sich seine ganze Existenz krampfhaft in einem Ausdruck zusammenfaßt, in der That erhaben, wie z. B. in den letzten Worten, mit denen er vor Besteigung des Blutgerüstes seinen Abschied nahm: „Wie? — ich sollte nur über die Erde geschritten sein, um den Namen eines Tyrannen auf ihr zurück-

[1] Dies hat namentlich Robier in seiner meisterhaften Darstellung Robespierre's gethan (Souvenirs, Episodes et Portraits I. 161 flgd.). Er giebt an dieser Stelle auch eine charakteristische Blumenlese aus mehreren Reden Robespierre's.

zulaſſen? — ein Tyrann! Wenn ich es geweſen, ſo würden ſie jetzt zu meinen Füßen kriechen, ich würde ſie mit Gold bis an den Hals ſtopfen, ich würde ihnen das Recht zuſichern, alle Verbrechen zu begehn, und ſie würden dankbar und erkenntlich gegen mich ſein! — Wer bin ich aber, ich, den man anklagt? — ich bin der Sklave der Freiheit, ein lebender Märtyrer der Republik, und bei weitem mehr das Schlachtopfer als die Geißel des Verbrechens! — Nehmt mir mein Bewußtſein — und ich werde der unglückſeligſte aller Menſchen ſein!" —

---

5. Die Reſtauration.

Die Wiederherſtellung der Bourbonen im Jahre 1814 legte den Grund zu den conſtitutionnellen Sophiſtereien zwiſchen Fürſten und Volksgewalt, die ſeitdem ein charakteriſtiſches Element der neueſten Staatsentwickelungen in Europa geblieben ſind. Nach Rückkehr der alten Dynaſtie handelte es ſich in Frankreich um eine neue conſtitutionnelle Charte, welche zuerſt von dem Senat vorgeſchlagen worden, und der die verbündeten Mächte im Voraus ihre

Digitized by Google

Zustimmung und Verbürgung ertheilt hatten. Sogar der russische Kaiser Alexander hatte zu den Senatoren gesagt: „Gebt Eurem Lande starke und liberale Institutionen, wie sie der Aufklärung der Zeit angemessen sind, und deren Frankreich niemals wird entrathen können!“

In der neu vorgeschlagenen Verfassung hatte aber der Erhaltungssenat ausdrücklich erklärt: Das französische Volk beruft frei auf den Thron Ludwig Stanislaus von Frankreich unter der Bedingung, daß dieser Fürst das jüngst verkündete Grundgesetz beschwören werde! Ludwig XVIII. behielt sich jedoch vor seinem Einzuge in Paris die Entwerfung einer anderen Constitution vor, indem er sich verpflichtete, eine solche mit einer aus Mitgliedern des Senats und des gesetzgebenden Körpers gewählten Commission ausarbeiten zu lassen, und sie diesen beiden Körpern alsdann vorzulegen (mettre sous les yeux de ces deux corps).

Hiermit begann schon das dialektische Verfassungsspiel der Restauration, in dem die neue Stellung der Königlichen Gewalt darin bestand, sich unter dem Schein freier und volksthümlicher Institutionen unvermerkt wieder in den Besitz der alten Tyrannei zu bringen und dieselbe durch eine künstliche Benutzung

Digitized by Google

und Zurichtung der constitutionnellen Formen neu zu befestigen. Im Eingang seiner neuen Charte nannte sich Ludwig XVIII. schon wieder „von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra", und berief sich auf das göttliche Recht, welches ihn in seine Staaten zurückgeführt, während der Erhaltungssenat seine Rückkehr ausdrücklich an den freien Willen der Nation gebunden hatte. Durch dieses Manoeuvre wollte sich der König den seiner Meinung nach günstigen Anschein retten, daß er sich selbst und aus eigener Bestimmung die constitutionnellen Gränzen der Herrschermacht feststelle, und er hinterließ damit seinem Nachfolger die gefährliche Waffe einer octroyirten Charte, deren zweischneidige Natur Den, welcher sie egoistisch zu seinem Schutz zu gebrauchen gedenkt, leicht selbst zum Tode verletzt.

Die constitutionnelle Charte Ludwigs XVIII. wies fast in erstaunlicher Fülle alle Herrlichkeiten der modernen politischen Freiheit auf, nach denen man in den vorangegangenen Völkerkämpfen nur irgend gerungen hatte. Aber diese Charte sah wie ein schönes Gemälde von Früchten aus, welche man einem hungerigen Volke zeigt. Was helfen gemalte Lebensmittel in einer Hungersnoth?

In der Repräsentativ-Verfassung Ludwigs XVIII.

Digitized by Google

war die englische Staatsverfassung als Vorbild genommen und in ihren Hauptgrundzügen, jedoch mit einigen Abänderungen, auf Frankreich übertragen worden. Eine wesentliche Abweichung von der englischen Constitution zeigt sich aber darin, daß durch die neue französische Charte, die eben als ein Königliches Geschenk sich erweisen soll, das Uebergewicht der ganzen Staatsbewegung in die Krone verlegt wird, die sich die Initiative und das ausschließliche Recht der Gesetzgebung vorbehalten hat, da kein Gesetz ohne den Vorschlag des Königs und ohne seine Bestätigung ins Leben treten kann. Nach dem Muster der englischen National-Repräsentation wird auch die französische in zwei Kammern getheilt. Die erste Kammer führt zur Erblichkeit der Pairie und wird dadurch zu einem neuen Bollwerk der Aristokratie, der durch die Gesetze über die Majorate und über das Recht der Erstgeburt ein specifisches Uebergewicht im Nationalkörper wiedergegeben werden sollte. Die Preßfreiheit steht in der Charte ausgesprochen, aber sie wird zu einer trügerischen Illusion die nur dem Namen nach wirken soll, da Staatsregierung sowohl wie Kammern es für angemessen finden, ihr die Censur unterzuschieben, und das Recht der freien Gedanken-Aeußerung, in dem wesentlich die Volks-

und Bürgerkraft ruht, durch dieſes Fälſchungsmittel alles Lebens und aller Wahrheit zu berauben. Dieſelbe dialektiſche Farce wird mit der Verantwortlichkeit der Miniſter geſpielt, die ebenfalls in der Charte als Prinzip ausgeſprochen iſt, aber die Reſtaurationsperiode entfaltet ihre treuloſe Kunſt und Kenntniß eben darin am meiſten, daß ſie ſich aller nothwendigen Prinzipien klar bewußt iſt, aber nur um ſie deſto ſicherer in ihrer innerſten Mitte faſſen und entzweibrechen zu können. Die Reſtauration iſt in ihrer eigentlichſten Bedeutung eine Prinzipien-Fälſchung, und ſie iſt dadurch ein ſo wichtiger und gefährlicher Moment für die politiſche und nationale Bildung aller Völker in Europa geworden. Die Verantwortlichkeit der Miniſter konnte unter der Reſtauration zu keiner Wahrheit werden, weil es keine unverfälſchten Organe gab, durch welche eine Anklage der Staatsbeamten an den Thron oder an die Nation hätte gelangen können, denn alle dieſe Organe befanden ſich in den Händen der Staatsbeamten ſelbſt, welche alle Mittel anwenden konnten, um die Freiheit der parlamentariſchen Rede wie der Preſſe nach ihrem Bedürfniß zu zügeln. In derſelben Weiſe verhält es ſich auch mit der Freiheit der Wahlen zur Deputirten-Kammer, die in der Charte feierlich zugeſichert

Digitized by Google

worden, die aber durch die geheimen Wahlumtriebe der Regierung, wie auch durch den Umstand, daß die letztern jedem Wahl-Collegium den zehnten Theil der Wähler hinzufügen kann, illusorisch wird.

Diese künstlichen und gekniffenen Zustände der Restauration, welche den Keim zu einem neuen Untergang des französischen Königthums in sich schlossen, hatten staatsmännische und rednerische Kräfte nach allen Seiten hin nöthig, obwohl es einen niederschlagenden Anblick gewährt, bedeutende und hochbegabte Männer, die auch diesem Zeitraum in Frankreich nicht fehlen, an der Aufgabe der Lüge und der Täuschung mit der Macht des Talents sich abarbeiten und nur geringe Erfolge dagegen erlangen zu sehn. Aus der Zeit der Revolution von 1789 ragen noch Charaktere wie Volney in diese Periode herein, der von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt wurde, obwohl dieser alte Revolutionair, der Verfasser der berüchtigten Ruines und des Moralcatechismus (la loi naturelle ou Catechisme du citoyen français) den naturrechtlichen und republikanischen Grundgedanken der ersten Revolution noch in seinem Verhältniß zu Napoleon und als Mitglied des Senats unerschütterlich festgehalten hatte. Auf der linken Seite in der Deputirtenkammer der Restauration

erblicken wir Daunou, einen der gründlichsten französischen Gelehrten, (eine Zeitlang Hauptredacteur des Journal des Savans), der Mitglied des Nationalconvents, im Rathe der Fünfhundert der erste Präsident und nach dem 18. Brumaire Tribun gewesen, und seinen hochherzigen Dienst der Freiheit, den Napoleon zu stark fand, auch auf dem constitutionellen Truggebiet der Bourbons mit so großer Wirkung, als es möglich war, fortsetzte. In den Reihen der Opposition steht auch Graf Destutt de Tracy, einer der charaktervollsten und gediegensten Männer Frankreichs, als Philosoph der sensualistischen Schule des achtzehnten Jahrhunderts angehörend, welchen Standpunct er aber mit metaphysischer Tiefe und wissenschaftlicher Systematik durcharbeitete. Er war durchaus ein Mann der freien und volksthümlichen Ideen der Revolution, und wurde denselben auch in der neuen Pairs-Kammer der Bourbons nicht abtrünnig, in die er 1814 von Ludwig XVIII. ernannt wurde. Durch seinen Commentar des Montesquieu gab er der Behandlung der Staatswissenschaften in Frankreich einen bedeutenden Aufschwung.

Die Deputirten-Kammer der Restauration zeichnete sich überhaupt durch literarische und wissenschaft-

Digitized by Google

liche Talente aus, die sich in den Dienst der öffentlichen Angelegenheiten stellten, und worin sich zugleich der neue Anlauf der französischen Literatur, der diese Periode eigenthümlich charakterisirt, auch nach dieser Seite hin an den Tag legt. Das bedeutendste geistige und wissenschaftliche Element in diesen inneren Entwickelungskämpfen unter der Restauration war ohne Zweifel Benjamin Constant, der eigentliche Philosoph des constitutionnellen Liberalismus, welcher das Prinzip desselben sowohl als parlamentarischer Redner mit höchstem Feuer und wirksamster Redekraft, wie in seinen Schriften als wissenschaftlicher Politiker mit einer Tiefe und Schärfe, wie es bis dahin noch nicht geschehen war, verfocht und ausbildete. In diesem ausgezeichneten Geist, der nach allen Seiten hin in den größten und umfassendsten Dimensionen sich bewegte, hatte sich gewissermaßen eine wissenschaftliche Reinigung und Vollendung der skeptischen Ideen des achtzehnten Jahrhunderts vollbracht, Benjamin Constant war die ächt wissenschaftliche Combination von Voltaire und Rousseau, deren Standpunct sich in ihm mit dem Kantischen Transcendental-Idealismus und der sogenannten schottischen Philosophie versetzt hatte. Diese Combi-

nation ſtand in ihm zugleich von innen her erwärmt und durchleuchtet von einem edeln und hochbegeiſterten Menſchheitsgefühl, in dem das Ideal der Völkerfreiheit, nachdem es der Verſtand in den conſtitutionnellen Normen conſtruirt, auch ſeine menſchliche und poetiſche Sättigung bei ihm fand. Sein äußerlich und innerlich reiches Leben ſtellt uns die Idee des conſtitutionnellen Liberalismus in ihrem weſentlichen und charakteriſtiſchen Entwickelungsgang ſeit der Revolution von 1789 bis zur Revolution von 1830 dar. Das ganze Lebens-Ideal Benjamin Conſtant's war der conſtitutionnelle Staat, den er auf der ächten politiſchen und menſchheitlichen Grundlage gründen helfen wollte. In ſeinem Verhältniß zur erſten Revolution hatte er ſchon im Sinne der conſtitutionnellen Freiheit einen Standpunct der Vermittelung einzunehmen geſtrebt, den er im Cercle constitutionnel zugleich mit Ablegung der erſten Kraftproben ſeines Redetalents zu behaupten ſuchte. Dieſer Standpunct bildete ſich aber bald gegen Napoleon, der ihn ins Tribunal berufen, zur entſchiedenſten Oppoſition aus. Conſtant erwarb ſich hier die erſten Triumphe ſeines redneriſchen Talents, das im Salon ſeiner Freundin, der Frau von Staël, in dem er ſeine Reden vorher vorzuleſen pflegte, ſeine

Digitized by Google

feingeistige und nüancenreiche Ausbildung erhielt. Von Napoleon in Gesellschaft der Frau von Staël verbannt, kehrte er unmittelbar nach der Rückkehr der Bourbonen wieder nach Paris zurück, und begann jetzt zunächst eine publizistische und journalistische Thätigkeit, die er mit dem (besonders gegen Chateaubriand's Moncoulin selon la charte gerichteten) Traité de la doctrine politique anfing, und in mehreren pariser Journalen, besonders im Temps, Mercure, Minerve, Renommée, Courrier) als Reigenführer und Begründer der liberalen Opposition fortsetzte. In die Deputirten-Kammer gelangte er (1819) durch den Ankauf eines Hauses, nachdem er sich das Geld dazu am Roulette-Tisch (der den leidenschaftlichen Spieler Nächte lang anzog) gewonnen und dadurch die Bedingungen der Wählbarkeit erfüllt hatte. Seine politische und parlamentarische Thätigkeit wurde jetzt eine beispiellos ausgedehnte, alle öffentlichen Ereignisse jener Staatsperiode magisch durchdringende und umfassende. Mit seiner hinfälligen körperlichen Erscheinung, die einen nur noch mühsam sich hinschleppenden Greis anzeigte, contrastirte auf der Tribune das schlagende Jugendfeuer seiner Rede, die von der größten Geistesgegenwart, welche vielleicht je einem Redner gedient, beherrscht

Digitized by Google

wurde. Constant's Beredtsamkeit ist ein tiefer, ruhig gehender Strom, der in gleichmäßigen, rhythmisch gehaltenen Bewegungen sich fortzieht, gewiß sein hohes Ziel zu erreichen und dazu keinen einzigen seiner Wellenschläge umsonst zu thun. Der Grundcharakter seiner Rede ist die Dialektik, die in ihren Formen correkt und elegant sich hält, in ihrem geistigen Wesen aber stets eine edele Ueberlegenheit über den Gegner zu behaupten sucht und dabei, ungeachtet aller Feinheit der Beweisführung und aller künstlichen Verkettung der Schlußsätze, doch einen populairen Eindruck erzielt. Er war kein den Zuhörer bestürmender und gewaltsam fortreißender Redner, wie Mirabeau; er gewann allmählig durch die steigende Kraft seiner Ausführung, und hielt dann um so sicherer in einem gedankenmäßig begründeten Resultat fest. Constant führte nach drei Seiten hin eine unermüdliche und immer schärfer heraustretende Opposition, gegen die Aristokratie, gegen das Gouvernement, und gegen die Ausartungen der liberalen Partei, die er streng auf der Gränzlinie des constitutionnellen Systems erhalten wollte. Unter seinen Kammer-Reden hatten besonders die über das Journalpolizei-Gesetz und die am 13. März 1822 bei den Budget-Verhandlungen gehaltene, worin er das

Digitized by Google

ganze Verwaltungssystem wie auch das bestehende Wahlgesetz angriff, eine mächtige Wirkung.[1] Auch in der Julirevolution 1830, die Benjamin Constant nur um wenige Monate überlebte, hielt er consequent an dem Gedanken der constitutionnellen Monarchie fest, obwohl er sich am Ende seiner Tage die prinzipielle Täuschung dieses Staatssystems und seine hinterlistige und gefährliche Stellung zur Freiheit schwerlich mehr verbergen konnte. Benjamin Constant starb aber mit der Meinung, daß Frankreich nach seiner ganzen politischen, gesellschaftlichen, industriellen und geographischen Lage nicht zur Republik tauge, und nur als constitutionneller Staat sich zu erhalten vermöge. Constant hat die sociale Zukunft der Völker in einigen seiner Schriften mit prophetischem Tiefblick angesehen; sollte sein Blick für die politische Zukunft seines Vaterlandes beschränkter gewesen sein? —

Neben Constant kann Louis Edouard Bignon, der berühmte Historiker, Publizist und Staatsmann, genannt werden, der seit 1797 mit den historischen

[1] Seine Kammer-Reden begann Benjamin Constant selbst unter dem Titel Discours prononcés à la chambre des députés (Paris 1827, 2 Bde.) zu sammeln, zu welchen Pagès (1833) noch einen dritten und vierten Band hinzufügte.

Digitized by Google

und politiſchen Ereigniſſen in Europa auf das Vielfachſte und Bedeutendſte verbunden erſcheint. Bignon war mehr ein diplomatiſches als ein politiſches Talent, und diplomatiſirte auf der Redner-Tribüne, aber nicht immer mit glücklichem Erfolg. Doch ſuchte er wie Conſtant die conſtiutionnellen Ideen als eine Errungenſchaft der Revolution zu retten, und ſtand unter der Reſtauration unermüdlich auf Seiten der Oppoſition, der er auch nach der Juli-Revolution ſich wieder zuwandte, nachdem er in dem erſten Miniſterium Louis Philipps kurze Zeit die Stelle eines Miniſters des Auswärtigen bekleidet. Als parlamentariſcher Redner hat er keine bedeutenden Spuren hinter ſich zurückgelaſſen, aber ſeine Geſchichte Frankreichs ſeit dem achtzehnten Brumaire, die er gewiſſermaßen auf Napoleons teſtamentliche Beſtellung ſchrieb („Je l'engage à écrire l'histoire de la diplomatie française de 1792 à 1815") wird immer als Auszeichnung einer mitlebenden und die Ereigniſſe zum Theil mitbeſtimmenden Perſönlichkeit ſeinen großen Werth behalten, wenn die Kritik ihm auch den höheren Standpunkt der Geſchichtsſchreibung mit Recht ſtreitig gemacht hat.

Zu den literariſchen Talenten der Deputirten-Kammer unter der Reſtauration iſt auch Charles

Digitized by Google

Guillaume Etienne zu rechnen, als Luſtſpieldichter und Journaliſt vielfach in der franzöſiſchen Literaturgeſchichte genannt, und Mitglied der Kammer von 1820 und 1822, als welches er ſich zwar nicht in glänzend hervorragender Wirkung, aber doch ſtets in einer freiſinnigen Stellung geltend machte, obwohl ſeine Antecedentien aus der Kaiſerzeit, in der er Cenſor und Polizei-Aufſeher der Journale geweſen, keine günſtigen für die Perſönlichkeit eines Volksrepräſentanten waren. Auch nach der Julirevolution erſchien er wieder in der Deputirten-Kammer, und wurde wiederholt zu einem der Vicepräſidenten derſelben erwählt.

Ein liberaler Redner, mit etwas theatraliſchem Apparat, aber im Grunde der Sache der Freiheit aufrichtig ergeben, war Antoine Jay, der nach Napoleon's Sturz ſeine Wirkſamkeit in der Kammer zugleich mit der journaliſtiſchen im Conſtitutionnel und in der von ihm mitbegründeten Minerve vereinigte, und dem conſtitutionnellen Syſtem manche geſchickte Schlachtſtellung eroberte. Unter ſeinen hiſtoriſchen und literargeſchichtlichen Arbeiten, unter denen ſeine Geſchichte des Miniſteriums des Cardinal Richelieu an der Spitze ſteht, iſt auch ſein Essai sur l'élo-

Digitized by Google

quence politique en France zu bemerken, der aber für dies Thema nichts Entscheidendes enthielt.

Einer der größten und umfassendsten Geister Frankreichs, Chateaubriand, empfing unter der Restauration zuerst eine bestimmtere Fassung der vielen widerspruchsvollen Elemente, die ihn bewegten, und in ihm stets nur den überschwänglichen Reichthum eines allseitig angelegten Geistes an den Tag brachten. Unter der Restauration sagte Chateaubriand freilich noch das bekannte Wort von sich: „Ich bin Republikaner aus Neigung, Bourboniſt aus Pflicht und Monarchiſt aus Vernunft!" aber diese allerdings in seinem innersten Wesen tief begründete Freiheit seiner Naturen neigte sich in dieser Periode schon zu einem mehr einheitlichen Geist, der sich in der Julirevolution vollends verfestigte. Die Restauration gestaltete die eigentliche politische Physiognomie Chateaubriand's und ließ die Legitimität als den Niederschlag seiner ganzen politischen und menschlichen Organisation erscheinen. Diese Legitimität war aber bei ihm stets durchleuchtet von den glänzendsten Zügen der Freiheit, und Chateaubriand war es vornehmlich, der die Idee der Preßfreiheit in Frankreich nach ihrer höchsten menschlichen und na-

tionalen Seite hin erfaßte und ausbildete, und unter dem Ministerium Villèle als eine Grundfrage des heutigen Staatslebens zur Erörterung brachte. Unter seinen Reden, die er als Mitglied der Pairs-Kammer gehalten, ist die zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux (am 7. August 1830) stets als eine der glänzendsten bewundert worden, sowohl wegen ihres feurigen und poetischen Ausdrucks der Hingebung an die alte Dynastie, wie auch wegen des persönlichen Muths, mit dem sich der Redner darin der neuen Ordnung der Dinge gegenüberstellte, und dessen Demonstration er durch seinen unmittelbar mit jenem Schritt verbundenen Austritt aus der Pairs-Kammer vollendete. Um aber als parlamentarischer Redner entscheidend auch nach allen Seiten hin eindrucksreich zu wirken, war Chateaubriand vielleicht ein zu poetisch durchglühtes Gemüth, dem es bei seinen Ausführungen zugleich immer auf eine besondere interessante Stellung seiner Persönlichkeit ankam, die er mitten in den allgemeinen Fragen für sich geltend zu machen strebte. In einer solchen romantisch und poetisch zurechtgemachten Position hat er sich auch eigentlich von seiner Nation getrennt, indem er in dem veröffentlichten Stück „Memoiren-Vorrede" sich die Bestimmung zuweist, der „Todtengräber seines Jahr-

hunderts" zu sein. Mit dieser hochpoetischen Fiction ist Chateaubriand aus seiner Wirksamkeit geschieden, und solche Abfindungen sind immer eben so zweideutig als gefährlich für das Individuum selbst, welches sie an sich vollbringt. Chateaubriand glaubte sich berufen, sein zusammenbrechendes Zeitalter einzuscharren; wo bleibt aber der Todtengräber, wenn die Todten wieder lebendig werden? Chateaubriand war mit Dem gescheitert, was er nach seinem Ausspruch unter der Restauration, aus „Pflicht" und „Vernunft" gewesen, nämlich „Bourboniſt" und „Monarchiſt". Er rechnete nicht darauf, daß die „Neigung" seiner Jugend, die ihn zum „Republikaner" gemacht, noch jemals zu einer Wahrheit werden würde und eine neue Lebens- und Verjüngungsquelle seiner Nation eröffnen könne. Die Individuen sterben in ihrer Pflicht und Vernunft; die Völker regeneriren sich aus den Neigungen des Individuums, in welchen die Naturseite der menschlichen Persönlichkeit sich darstellt. —

6. Die Juli-Revolution 1830 und die Februar-Revolution 1848.

Die Juli-Revolution von 1830 war eine augenblickliche Vernunft-That des französischen National-Bewußtseins, welche durch einen Schlag das sophistische Gewebe, das die Restauration ausgespannt hatte, zerreißen, und in eine volksthümliche Organisation umwandeln wollte. Die Juli-Revolution ging zuerst auf den innersten Volksgrund des constitutionellen Systems zurück, und strebte, denselben aus der Schlinge zu befreien, welchen die octroyirte Charte und die stets mit demselben verbundenen Hinterhalte der Königlichen Gewalt über denselben gelegt. Die Juli-Charte, als ein freies Produkt des Volks-Bewußtseins hervorgegangen und wie ein nothwendiger logischer Moment der Staatsentwickelung durch einen fast geistigen Umwälzungs-Act gebildet, stellte zuerst den Willen der Nation als den gesetzgebenden auf eine bestimmte und staatsorganische Weise fest. Louis Philipp, Herzog von Orleans, wurde, wie es in den Schlußworten dieser Charte hieß, „durch das allgemeine und dringende Interesse des französischen Volks auf den Thron berufen", und die Abänderung des Königlichen Titels aus „von

Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra" in die einfache Bestimmung „König der Franzosen", sollte die Verneinung der göttlichen und geheimnißvollen Privilegien der Königsmacht und jeder dem Volke feindlich gegenüberstehenden Sonderstellung des Herrschers aussprechen. Es war dies zunächst nur ein Wortspiel, durch welches sich das Volks-Element als der Urbestandtheil und die natürliche Grundlage alles Staatslebens geltend machen wollte, indem die Person des Königs selbst in die allgemeine Volks-Substanz aufgenommen und nur als die hervorragende Spitze derselben gelten gelassen wurde.

Die Juli-Verfassung trug jedoch das tiefe Gebrechen in sich, daß, während sie der Königlichen Gewalt auf der einen Seite alle Selbstherrlichkeit der Stellung und jede selbstschaffende persönliche Größe nahm, sie nach der andern Seite hin das Volks-Element noch zu beschränkt auffaßte, und demselben doch keine natürliche Anerkennung und großartige Ausbildung, sondern nur noch ein Eindringen durch einzelne Spalten und Ritzen des Staatsgebäudes, nach einem zwar erweiterten, aber doch immer noch sehr künstlich destillirten Wahl-Census, zuließ. Diese auf noch nicht ausgegohrenen Ideen und auf halben Entscheidungen beruhende Stellung der Juli-Regierung

enthielt nach drei Seiten hin gefährliche Elemente in sich, welche ihre Dauer in allmähligen Zerreibungen abschwächen und untergraben mußten. Auf Seiten der Königlichen Gewalt und der Regierungsmacht war die Kabinets-Intrigue herausgefordert, die in immer erneuerten und veränderten Positionen den günstigen Spielraum sich ersah, um die Herrschaft des Volks-Elements zurückzudrängen, künstlich zu bedingen und auf jede Weise illusorisch zu machen. Auf Seiten des Volks aber drängte der nothwendige und natürliche Widerstand vorzugsweise auf die politische Wahlfähigkeit als auf den organischen Punkt hin, auf den das Volk im Verfassungs-Staat lediglich zu seiner Berechtigung und zu einer mitschaffenden productiven Stellung gelangen kann. Es war dies der tödtliche Fleck der Juli-Regierung, auf dem sie in sich zusammenstürzen und mit ihrer Vernichtung endigen mußte, und die Reform-Bankette wurden das verhängnißvolle Symbol dieser Vernichtung, die in der Februar-Revolution von 1848 das ganze constitutionnelle Staats-System in Trümmern warf und die Republik als die einzige organische Möglichkeit für die politische und gesetzliche Gestaltung des Volkswillens hier übrig ließ. Zwischen der intriguanten Kabinetsbewegung und der von unten

herauf reformirenden Volks-Bewegung stand als das dritte Element die parlamentarische Kammer-Bewegung in der Mitte, in der sich von den beiden andern Seiten her alle Grundstoffe und Kräfte entluden, und die im Februar 1848 der eigentliche Ausgangspunct der neuen Republik wurde.

Die Geschichte der Juli-Regierung ist wesentlich eine parlamentarische Geschichte, in der es sich um die Aufführung der verschiedensten und oft auf das Künstlichste maskirten Schlachtstellungen zwischen Thron und Volk handelt, und worin das Redetalent und die Macht der Debatte eine wesentlich entscheidende Stellung gewinnen. In dieser Periode von 1830 bis 1848 hat sich das Wesen einer von Beredtsamkeit und Debatte abhängigen parlamentarischen Regierungsform in allen ihren Nüancen ausgearbeitet und erschöpft. Die bedeutendsten Talente haben sich sowohl im Interesse und Dienst einer liberal conservativen, d. h. in ihrem eigentlichsten Sinne reactionairen Regierung, wie des auf ein radicales Ziel losgehenden Volkes abgearbeitet, um von beiden Seiten eine Aufgabe zu lösen, welche die inneren Widersprüche des demokratischen und royalistischen Prinzips in einer geschickten und künstlichen Position einigen und diese Einigung zu der herrschenden und

Alles bestimmenden Staatsmacht erheben soll. Größere Anstrengungen, ein in sich verwickeltes und uneiniges Staatsprinzip in eine organische Geltung zu erheben und zum einheitlichen Leben zu bringen, sind kaum je in einem Staat gemacht worden. Was sich mit diesen Mitteln und unter diesen Umständen leisten ließ, ist in Frankreich jedenfalls auf die glänzendste und imposanteste Weise geleistet worden. Die parlamentarische Geschichte Frankreichs, welche sich in diesen Zeitraum wesentlich zusammendrängt und auf eine erstaunliche Höhe des Talents und der Wirkung hinaustritt, arbeitet sich darin zugleich in ihren Kräften wie in ihren Zielen ab, und diese große Komödie, die der Ausgleichung aller Staatsgewalten gewidmet ist, dient am Ende nur zu einer völligen Zerreibung und Auflösung derselben. Die parlamentarische Debatte und Redekunst wird in Frankreich nur der vermittelnde Uebergang von Revolution zu Revolution, und nachdem sich die constitutionnellen Elemente und Talente in einem vielfachen Umherwerfen nach allen Seiten hin und in einem grimassirenden Wechsel der Stellungen verbraucht und abgenutzt haben, wird die Republik wie eine reorganisirende Naturkraft zur Heilung aller Zustände, zur Wiedergeburt aller Geister und selbst zu einer neuen

Erhebung aller Talente ergriffen. Die Republik wird aber die Talente immer nur auf einem rein menschlichen Grund und Boden brauchen können, während der vorangegangene constitutionnelle Staat in Frankreich sie zugleich in den Dienst einer künstlichen Zerreibung der politischen Formen gestellt hatte. Der constitutionnelle Staat, der vor lauter Partei-Politik nicht zum Leben hatte kommen können, hatte den großen Fehler begangen, nicht bloß die Erziehung der unteren und arbeitenden Klassen, sondern auch ihre materielle Organisation, namentlich aber die Organisation der Arbeit, zu vernachlässigen. Der Socialismus war zuerst als eine müßige Speculation unpraktischer Köpfe abgewiesen, nachher in eine polizeiliche Kategorie verwandelt worden, statt daß man ihn als eine nothwendige Regierungs-Wissenschaft herangezogen und von Staatswegen ausgebildet hätte. Man muß sich wundern, daß die Staatsmänner des Juli-Regime, obwohl es unter den Talenten der Verwaltung nicht an Männern aus socialistischer Schule fehlte, die politische Wichtigkeit der Arbeiter-Frage ganz übersahen und ein Verhältniß geringschätzig behandelten, welches ihnen unter den Händen schon so weit gediehen war, daß es die Grundlage einer neuen Revolution und einer radicalen

Umgestaltung aller Staatsformen werden konnte. Die Reife der socialistischen Ideen in Frankreich drängte plötzlich die Gestalt der Republik heraus, deren organische Aufgabe es ist, die politische Freiheit mit der socialen Glückseligkeit zu verbinden und darin das höchste Problem alles Menschenthums und aller Volks-Existenz zu lösen. Wie jede neue Zeit neue Menschen verlangt, so ist auch anzunehmen, daß die französische Republik, wenn es ihr gelingt, ihre Aufgabe zu consolidiren, sich dazu wirksame Talente in der ihr eigenthümlichen und nöthigen Form schaffen und in Geltung setzen wird. Von den großen parlamentarischen Talenten der constitutionellen Periode scheinen es nur wenige zu sein, welche den Uebergang in die Republik bedeutsam mitmachen und unter den neuen Verhältnissen eine hervorragende Wirkung ausüben werden. —

Der Constitutionnalismus der Juli-Regierung hatte sich in seinen zweideutigen Richtungen vornehmlich auf zwei miteinander verwandte Systeme gestützt, die wesentlich Zerreibungs-Systeme für die öffentliche Nationalkraft waren, und zu deren Durchführung bedeutende Talente in der Staatsverwaltung sowohl, wie auf der Redner-Tribune verwandt wurden. Diese Systeme waren das Juste-Milieu

und der Doctrinarismus, deren künstliche und kunstreiche Aufgabe mehr oder weniger die sein sollte, den Thron durch die Förderung der Volksinteressen und das Volk durch die Festigkeit des Thrones zu stützen, wobei jedoch auf dem letzteren, dem Thron, der eigentliche Nachdruck und die Spitze aller Bestrebung beruhte. Das Juste-Milieu-System, erfunden von dem Heros dieses Prinzips, Casimir Périer, der sehr charakteristisch ursprünglich Banquier und Kaufmann gewesen, bildete den ersten organischen Anfangspunct der Juli-Regierung, so wie der aus dem Juste-Milieu hervorgegangene Doctrinarismus, der seine höchste und subtilste Ausbildung durch Guizot erlangte, den verhängnißvollen Endpunkt dieser Periode bezeichnete und hervorrief.

Casimir Périer, ehemals ein mächtiger Stimmführer der Opposition, hatte am 13. März 1831 das vielgeschmähte Ministerium des Juste-Milieu gegründet, in welchem er aus umfassenden und theilweise auch edlen Absichten dies Neutralisations-System ausbildete, das die entfesselten Kräfte der Parteien in sich selbst bannen und die Staats- und Volksbewegung durch die richtige Mitte, die bald ein dialektischer Terrorismus werden mußte, fesseln, entkräften und um ihr eigentliches Ziel betrügen wollte.

Caſimir Périer wandte ohne Zweifel eine großartige Begabung an dieſe theoretiſirende Vermittelungs-Stellung, die in gewiſſem Betracht ein politiſches Kaufmanns- und Handels-Prinzip war, und trotz aller aufgewandten Klugheit doch nur mit einem Banquerott endigen konnte. Er war ein Meiſter der parlamentariſchen Taktik und Redekunſt, aber er brachte es damit nur zu dem tragiſchen Eindruck, daß man einen auf die kunſtvollſte Weiſe ſich ſelbſt Vernichtenden und Zerreibenden in ihm erblickte. Seine Beredtſamkeit war edel, voll ſtarker Mittel, äußerlich haltungsvoll bei innerer Heftigkeit und ſtürmiſcher Erregung, und nur zuweilen ſah man dieſe letztere Herr über ihn werden und ihn zu gewaltſamen Ausbrüchen ſeiner widerſpruchsvollen Stellung treiben. Er mußte an ſeiner Aufgabe, die ihm ſelbſt perſönliche Mißhandlungen zugezogen, verzweifeln, und den leiblich und geiſtig Erſchöpften ergriff zuletzt die Cholera, und ein ſtiller Wahnſinn trat hinzu, um die Verfinſterung ſeines Lebens zu vollenden. —

Der Doctrinarismus wurde eigentlich nur noch eine ſtaatsklugere und wiſſenſchaftlich geſchürzte, aber auch bereits lügenhafter ausartende Verfeſtigung des Juſte-Milieu. Der proteſtantiſch dialektiſche Geiſt Guizot's ſchien ganz berufen dazu,

Digitized by Google

dies neue doctrinaire System in der scheinbar edeln, vernünftigen und wissenschaftlich gediegenen Haltung, und doch mit der ganzen inneren Durchtriebenheit und Verlorenheit der politischen Intrigue, zu vollenden. In den ersten Stadien seines Wirkens hatte Guizot durch sein bedeutendes Rede- und Organisations-Talent ohne Zweifel viel dazu beigetragen, die Entwickelung der Volkskraft und die nationale Bedeutung der Kammern zu heben, aber im trügerischen Fortgang der öffentlichen Ereignisse wurde er es auch wieder, welcher die parlamentarische Gewalt von innen her untergrub und zu einem Verderbniß aller öffentlichen Staats- und Lebens-Organe der Nation die Hand bot, welche den Ausbruch der Februar-Revolution von 1848 unaufhaltsam machte. Ein besserer Weg konnte der Republik nicht gebahnt werden, als durch diese Abschwächung aller alten Staatsgewalten und Autoritäten, wie sie durch die doctrinaire Intrigue und Lüge allmählig vollzogen wurde. Der mit dem ganzen Staats-System zugleich erfolgende persönliche Sturz und Untergang Guizot's schließt die wichtigste Lehre für alle Leiter des modernen Staatswesens in sich, nämlich die, daß heutzutage nur noch der regieren kann, der sich mit aufrichtigem Herzen auf den Standpunkt der Volksbedürfnisse stellt und

dieſelben nach ihrem eigenen Maaße, das immer ein gerechtes und organiſationsfähiges ſein wird, durchzubilden und feſtzuſtellen verſteht.

Eine Art von volksthümlicher Gegenbewegung gegen Juſte-Milieu und Doctrinarismus hatte ſchon der ſogenannte Tiers-Parti, eine parlamentariſche Nüance, die zuerſt von Dupin begründet wurde, aufzuſtellen geſucht. Dieſe Nüance hatte wenigſtens ein geſunderes Blut und Naturell, das von der demokratiſchen Grundnatur, in der es wurzelte, herſtammte, und darum auch nicht ſo ganz und gar verfälſcht und verdorben werden konnte. Der Tiers-Parti wurde aber auch am Ende nur die Lüge und Grimaſſe des Demokratismus, ſo wie Juſte-Milieu und Doctrinarismus die Lüge und Grimaſſe des Abſolutismus waren. Die nicht minder als die andere ſophiſtiſche Nüance des Tiers-Parti wurde miniſteriell, als Thiers, der eben die Verſchanzungen der Doctrinairs verlaſſen hatte, als Conſeils-Präſident des Miniſteriums vom 22. Februar 1836 ſich dieſer neuen, ſeiner eigenſten perſönlichen Natur zuſagenden Richtung zuwandte, und ſie durch ſein ganz dazu geeignetes Talent ſyſtematiſch ausbildete und bewaffnete. Der Tiers-Parti wurde die eigentliche Advocaten-Richtung der neueren Politik, und ſo

Digitized by Google

kann man auch Thiers bei allen seinen glänzenden Gaben nur einen Casuisten der politischen Freiheit nennen, der von derselben jedesmal nur einen so starken Gebrauch zu machen wußte, als ihm die Portion gerade für die Verhältnisse und für die Stellung seiner eigenen Person wünschenswerth schien. In den Kammer-Verhandlungen von 1848, welche die Verendung des constitutionnellen Systems in Frankreich bezeichneten, hielt er noch zu Gunsten der freien Nationalbewegungen in Italien und der Schweiz seine letzten Meisterreden, die zugleich, ohne daß er es ahnte, der Abschluß für seine ganze politische Wirksamkeit waren. Die Republik umging ihn in den ersten Momenten ihrer Gestaltung, obwohl er mit den Männern des Tiers-Parti, namentlich mit dem geschickten parlamentarischen Operateur Odilon Barrot (einem Anempfinder des demokratisch-constitutionnellen Prinzips) sich der neuen Regierung Frankreichs zur Disposition gestellt hat. Bei der weiteren staatlichen Organisation derselben dürfte aber Thiers mit seinem Redetalent und mit seiner durchdringenden Kenntniß der Staatsgeschäfte wieder nothwendig werden. —

Als eine der bewundernswürdigsten Persönlichkeiten des politischen Frankreichs wird stets Lamar-

Digitized by Google

tine angesehen werden müssen. Aus einer poetischen Capacität der Deputirten-Kammer, die sich erst nur in glänzenden rhetorischen Stellungen und einem gewissen auf das Gefühl berechneten Staatssentiment zu ergehen schien, ist er allmählig zu einem durchgebildeten politischen Charakter emporgewachsen, dessen Volksstellung so richtig, entschieden und stark war, daß er einer der ersten Führer der neuen republikanischen Regierung werden konnte, und sie ihm ihre wesentlichste organische Vermittelung bei ihrer Geburt verdankt. Lamartine hat auch bei dieser Aufgabe die hohe ideale Grundfärbung seines Wesens nicht verloren, und sie mit einem merkwürdigen Takt mit den praktischen Anforderungen des reinen und unbedingten Volksstaats verschmolzen, wie sogleich die Sprache des ersten Manifestes bewies, welches zur Bezeichnung der europäischen Stellung der französischen Republik von ihm erlassen wurde. Die großen Dimensionen seines politischen Wirkens und seines staatsmännischen Charakters werden erst in einem späteren Moment richtig gewürdigt werden können. —

Fünfter Abſchnitt.

Das parlamentariſche Deutſchland.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Das politische Talent der Deutschen.

Der neue Umschwung des geschichtlichen und politischen Lebens in Deutschland, welcher das Jahr 1848 im Zusammenhang mit den Umwälzungen aller Staatsformen Europa's und zugleich als endliche Frucht langer innerer Kämpfe hat hervortreten lassen, wird mit den Rechten zugleich auch die Kräfte unserer Nation, die sich so lange in den zweideutigsten Verhältnissen haben zerreiben und verbrauchen lassen müssen, zu ihrem gesunden Gedeihen bringen. Das Verhältniß des deutschen Geistes zum Staat ist Jahrhunderte lang die unwürdigste Spiegelfechterei gewesen, die je mit den Fähigkeiten und Berechtigungen einer Nation getrieben worden, und je mehr sich in den letzten Jahren die geistigen und wissenschaftlichen Kräfte der Deutschen steigerten, je mehr selbst ihre Bedürfnisse nach einem politischen Natio-

Digitized by Google

nalleben ſich zu bewußten Forderungen feſtſtellten, deſto unrettbarer ſchienen ſie nur in dem kunſtvoll gehegten Schlamm des chriſtlichen Polizei- und Beamtenſtaats unterzuſinken. Die geiſtige Bedeutung und Productionsmacht der deutſchen Nation ſtand immer in einem umgekehrten Verhältniß zu ihrer politiſchen Geſtaltungskraft, die jedem künſtlichen Hinderniß, das ſie um ihr Ziel betrügen wollte, ſich willig gefangen gab, wodurch aber allmählig der ganze innere und äußere National-Organismus ſich zerlöſte, und auch der endliche geiſtige Untergang unſres Volkes ſicher bevorſtand.

Das politiſche Talent der Deutſchen, das ſo oft an ſich ſelbſt bezweifelt worden iſt, machte ſich gleichwohl der Unfreiheit der allgemeinen Nationalverhältniſſe vielfach dienſtbar, indem es ſich zum wirkſamen Organ aller zweideutigen Staats- und Verwaltungskünſteleien hergab, und dadurch wenigſtens ſein Vorhandenſein oft in ſehr ſtarken Kraftproben an den Tag legte. Wenn das politiſche Talent in Deutſchland bisher mehr der Unfreiheit als der Freiheit diente, ſo bezeichnete ſich damit grell genug die ganze Ueberworfenheit und Zerklüftung des deutſchen Staats- und Nationallebens, wie ſie namentlich ſeit den Wiener Tractaten von 1815 bis zu

Digitized by Google

den Revolutionen von 1848 in sich steigerndem Maaße alle Organe und Kräfte der deutschen Nationalität angefressen und abgeschwächt hatte. Das Talent, das in freien Zuständen seine politische und nationale Organisationskraft zum Heil des Ganzen kundgegeben hätte, nahm oft, um sich nicht für gänzlich unwirksam und aller seiner Kräfte verlustig zu erklären, seine Zuflucht zur Unfreiheit und zur regierenden Staatsmachination, auf deren Seite allein noch der Weg offen gelassen war, zu einem freien und äußerlich lohnenden Gebrauch der Kräfte zu gelangen. Die unfreien und ränkevollen Staatsmaschinen, wie sie in Deutschland aller Orten ausgespannt waren, betrogen daher das Volk nicht bloß um seine natürlichen Rechte und um seine gesetzlichen Organisationen, sondern sie demoralisirten auch die geistigen Kräfte und Fähigkeiten, die Charaktere und die Talente der Nation. Wo die göttliche Natur Propheten für das Volk angelegt hatte, machten sie schwarzkünstlerische Creaturen für das Kabinet daraus. So wurden in unserer Nation herrliche Kräfte entblättert und zerpflückt, abgesehen von der bei weitem größeren und unendlichen Anzahl Derjenigen, welche, zu stolz auf die innere Unabhängigkeit und Würde des Geistes, der Dienstbarkeit der Gewalt widerstan-

Digitized by Google

den haben, dadurch aber den Boden unter ihren Füßen und die Möglichkeit jeder That verloren. Zu beklagen bleibt aber auch der großartige Sturz solcher Geister, die, mit ungeheuren schaffenden Kräften für das Reich der Freiheit und für den organischen Staat ausgerüstet, den Verlockungen der herrschenden Gewalt sich hingaben, und mit ihrem mächtigen, zu andern Dingen geschaffenen Arm an dem Webstuhl des Despotismus arbeiteten. Unter diesen wird Friedrich von Gentz immer als der größte Heros der destillirenden Unfreiheit in Deutschland genannt werden. Er begann, wie jedes ächte Talent, mit der Freiheit, und suchte die Normen derselben den deutschen Kabinetten zu empfehlen, wie er Friedrich Wilhelm III. bei seiner Thronbesteigung besonders die Preßfreiheit ans Herz legte. Aber er war nicht der Mann dazu, um Jahre lang in Knechtsgestalt und für Knechtslohn um die verhüllte Braut, die Freiheit, zu werben. Sein auf den Genuß basirtes Naturell forderte den baaren Lohn, und diesen konnte er in Deutschland noch nicht bei der Freiheit, wohl aber an der üppigen und immer vollauf versehenen Tafel der Unfreiheit finden. Er wurde darum mit seinem großen Talent der eigentliche Verarbeiter und Durcheinanderwühler aller Zweideutigkeiten des Wie-

Digitized by Google

ner Congresses, und was auf demselben noch etwa im ehrlichen Bewußtsein des drängenden Moments festgestellt und verbürgt worden war, half er nachher noch mit seiner außerordentlichen Kunst des Schreibens und Deducirens zweideutig machen, wenn es im Interesse der Gewalten lag.

Eine andere Corruption des Talents war an Görres nicht durch die Verlockungsmittel der Gewalt sondern durch die falsche und trügerische Stellung der Prinzipien in Deutschland vollzogen worden. Auch Görres war, wie Gentz, von dem Cultus der politischen Freiheit ausgegangen, den er sogar im mächtigsten Schwunge der Zeit und mit allen Dithyramben der Revolution mitbegangen. Sein Haß gegen Preußen, an welches er seine erste politische Jugendkraft nutzlos verloren hatte, machte ihn zuerst zu einem Reactionair, und er zog der Reaction das heilige Gewand der katholischen Kirche an, um in dieser Rüstung Preußen als vorzugsweise protestantische Macht zu erlegen, indem er mit diesem preußischen Protestantismus zugleich das polizeiliche und bureaukratische Staatswesen identificirte und zu vernichten strebte. Diese nur in Deutschland mögliche fanatische Durcheinandermischung der Prinzipien ließ die herrlichste und großartigste Kraft in ihm

verpuffen, ohne daß dieselbe der Wiedererhebung der deutschen Nation, wozu sie wesentlich angelegt und bestimmt war, wahrhaft gedient hätte. —

---

2. Die deutschen Constitutionen.

Die constitutionnellen Staatsverfassungen Deutschlands, die entweder aus uralten volksrechtlichen Grundlagen, wie die *würtembergische*, oder aus den diplomatischen Versprechungen und Abkartungen in der Zeit der Wiener Tractate hervorgingen, sind in ihrem an sich so zweifelhaften und zweideutigen Leben doch eine sehr schätzbare Vorschule des *parlamentarischen Talents* gewesen. Die constitutionnellen Berühmtheiten Süddeutschlands sind vielfach gewürdigt worden, und wir verdankten ihrem Einfluß, wie sehr er auch durch unsere allgemeinen Nationalverhältnisse zerrieben und preisgegeben wurde, doch stets die Aufrechterhaltung unsrer politischen Hoffnungen oder wenigstens eine mit vielem Talent und Patriotismus ausgeführte *Offenhaltung der Wunden Deutschlands*. Diese constitutionnellen Leistungen Süddeutschlands waren das Fontanell,

Digitized by Google

welches die Eiterung unſeres politiſchen Körpers unterhielt, und demſelben die Wiedererlangung ſeiner Geſundheit vermittelte. Wir werden dieſem conſtitutionnellen Durchgangsprozeß, wie er vornehmlich von ſüddeutſchen Talenten und Charakteren durchgearbeitet wurde, unter unſern unglücklichen National-Erinnerungen ſtets ein dankbares Gedächtniß bewahren müſſen.

Unſere conſtitutionnellen Verfaſſungen in Deutſchland waren von 1815 bis 1848 ein Scheinvertrag und ein ſcheinbarer Waffenſtillſtand zwiſchen dem demokratiſchen und abſolutiſtiſch-monarchiſchen Staatsprincip. Dieſer ſogenannte Waffenſtillſtand der Principien wurde aber für die politiſche Freiheit wie für unſere ganze Nationalgeſittung um deswillen von den unglückſeligſten und niederſchlagendſten Folgen, weil dies nur ein Vertrag zur Entfeſſelung aller offenen und geheimen Intriguen der Staatsgewalt und zu einer Ausbeutung der Volkskraft durch allerhand Regierungskünſte wurde. Die Bundestagsbeſchlüſſe von 1832 bildeten den Höhepunct der Intriguen dieſer alten, nichts lernenden und nichts vergeſſenden Gewalt, indem ſie die conſtitutionnellen Verfaſſungen unter polizeiliche Bundes-Aufſicht und Controle ſtellten, und ſelbſt der An-

Digitized by Google

drohung äußeren Zwanges gegen mißliebige Beschlüsse der frei gewählten Volksvertreter sich nicht entblödeten. —

Daß das parlamentarische Talent der Deutschen unter so hindernden und zweideutigen Umständen überhaupt zu einer Blüthe und zu einer energischen Bethätigung gelangen konnte, liefert den stärksten Beweis dafür, daß die politische Fähigkeit in unserer Nation, so gut wie bei den andern die bloß politisch glücklicher gewesen, auf einem durchaus natürlichen Fonds und auf einer originalen Anlage beruht, nicht aber, wie Absolutismus und Reaction oft geltend zu machen suchten, auf dem Wege einer bloß künstlichen Aneignung nach dem Muster fremder Nationalitäten zurechtgemacht worden ist. Die Unfreiheit hat es am liebsten auch mit der Unfähigkeit zu thun, und sie will lieber in der todten und leblosen Masse kneten, als auf der Grundlage selbständiger und seelenvoller Wesen sich erhöhn!

Unter den Heerführern und Begründern des constitutionnellen Lebens in Deutschland wird immer Karl von Rotteck ein ruhmvolles Nationalgedächtniß in Anspruch zu nehmen haben. Das constitutionnelle Talent wie das constitutionnelle Staatsrecht empfingen von ihm eine lebendige und gesinnungs-

Digitized by Google

volle Anregung, die für das politische Leben Deutschlands manche Frucht getragen hat. Rotteck trug sich mit manchen Ideen, welche die politische Feuerprobe der Gegenwart nicht mehr bestehen würden, wozu namentlich die vernunftrechtlichen Theorieen gehören, durch welche er alle Gestaltungen des Staats bedingen und begründen wollte. Das wirksamste Element aber, wodurch er für die deutsche Politik wahrhaft schöpferisch wirkte, war sein Charakter, dem sich bei aller Gesinnungs-Entschiedenheit, mit welcher er kraftvoll alle Consequenzen des constitutionnellen Standpuncts verfolgte, auch ein gewisses diplomatisches Talent zugesellte, welches er besonders nach derjenigen Seite hin geltend zu machen verstand, wo es darauf ankam, die Beweisgründe der Gegenpartei zu entkräften und zu seinem eigenen Vortheil zu verwenden. Die persönlichen Mittel seiner Beredtsamkeit waren nicht die glänzendsten, doch ersetzte er stets durch die innere lebendige Springkraft seiner Rede, was ihm das ungünstige und oft undeutliche Organ versagte, welches letztere ihn in der Kammer, wo man seinen leisen und doch mächtigen Worten stets mit der größten Aufmerksamkeit zu lauschen pflegte, niemals an seinem Einfluß gehindert hat. Merkwürdig waren seine Hinneigungen zu einem ge-

Digitized by Google

wiſſen katholiſchen Liberalismus, den er ſchon im Jahre 1819, auf der erſten Kammerverſammlung nach der neugegründeten Verfaſſung Badens, in ſeiner Motion zur Emancipation der katholiſchen Kirche ausbrachte, indem er damit zugleich den Gedanken von der Gründung einer deutſchen Nationalkirche, die unabhängig beſtehe von den Umtrieben römiſcher Hierarchie, in Bewegung ſetzte. Der katholiziſirende Liberalismus Rottecks war in ſeinen Entſtehungsgründen gewiſſermaßen ein Wahlverwandter des Görres'ſchen Katholizismus, indem beide damit von dem Haß gegen Preußen ausgingen und denſelben in einer Zeit, wo die politiſchen Ideen im deutſchen Volksbewußtſein noch loſe Wurzeln hatten, zu einer religiöſen und kirchlichen Glaubensſache maskirten. Der Umſtand, daß Rotteck von Geburt ein Oeſterreicher geweſen, und dann, daß er eine Franzöſin zur Mutter hatte, bewirkte vielleicht die eigne Miſchung der Richtungen, die man an ihm ſo charakteriſtiſch wahrnahm. Namentlich war der Oeſterreicher in ihm nie ohne Einfluß geblieben, und hat ſich bloß von dem Vernunftrecht durchdringen laſſen müſſen, wodurch denn dieſe Temperatur von Oeſterreicher und Radicalen in ihm als Niederſchlag geblieben. —

Digitized by Google

Neben Rotteck ist sein Freund Welcker als einer der Hauptbeförderer des constitutionnellen und volkspolitischen Lebens in Deutschland zu nennen. Ihm war es vergönnt, mit seinem Wirken in die neueste politische und nationale Verjüngungszeit des deutschen Staatenlebens hinüberzutreten, und in dieser allgemeinen Entfesselung und Wiedergeburt aller Kräfte wird er auch manche Elemente von sich abgestreift haben, die früher seine Stellung im Liberalismus wesentlich färbten und mit doctrinairen Bestandtheilen versetzten. Dies waren vornehmlich die Elemente des christlich germanischen Staatsrechts, von denen Welcker als Theoretiker ausgegangen, und wodurch in ihm eine Mischung von modernen Gedanken mit alten Traditionen, von neumodischer constitutionneller Praxis und von einer durch das Christenthum eingefriedigten Lebenseinheit des Mittelalters entstanden war. Wenn Welcker von solchen Bedingungen seines politischen Charakters ausgegangen war, so ist er doch in seiner politischen Wirksamkeit zugleich von Tag zu Tag praktischer geworden und hat seine leidenschaftliche Hingebung an das Volksinteresse mehr zu dem ungemischtesten constitutionnell demokratischen Standpunct ausgebildet. Welcker erschien zuerst als ständischer Deputirter auf dem merk-

Digitized by Google

würdigen Landtag von 1831, der, nach langer Verdunkelung alles Verfassungslebens und nach einer Periode der Niederdrückung des öffentlichen Geistes überhaupt, zum ersten Mal wieder aus volksthümlichen Wahlen hervorgegangen war und sein Dasein dem Regierungsantritt des constitutionnell gesinnten Großherzogs Leopold verdanke. Welckers Beredtsamkeit in der Kammer zeichnete sich besonders durch die Gründlichkeit und Ausführlichkeit der Erörterung aus, und wenn er darin zuweilen ein Uebermaaß that, so scheint auch dies nicht selten dazu beigetragen zu haben, daß er seinen Gegnern den Raum zur Ausführung ihrer Schlachtreihen benahm.

Jener Landtag aber vom Jahre 1831, auf welchem Welcker besonders seine berühmten Motionen auf vollständige Preßfreiheit und auf eine den Nationalrechten gemäße Entwickelung der organischen Einrichtung des deutschen Bundes ausbrachte, war eine kurze Blüthe und ein kurzer Rausch des deutschen constitutionnellen Liberalismus. Diese Bewegungen hatten die bekannten Bundesbeschlüsse vom Juni und Juli 1832 in ihrem Gefolge, und die späteren Landtage gestalteten sich immer mehr unter dem Einfluß dieser Reaction gegen das constitutionnelle Leben, bis dasselbe endlich nur noch wie eine von

Digitized by Google

allen Seiten zerfetzte und durchlöcherte Scheingestalt in Deutschland dastand. Die bedeutenden Charaktere und Talente, welche in den deutschen constitutionnellen Kammern sich an dieser zweifelhaften Aufgabe abarbeiteten, sind dadurch mit doppeltem Anrecht Ehrennamen der deutschen Nation geworden, unter Itzstein, Hecker, Mathy, Sander, Winter, Behr, Gagern, Todt, Jordan, Merk, Mittermaier, u. a. stets das mächtigste und heißeste Ringen des deutschen Geistes nach politischer Freiheit und staatlicher Erlösung bezeichnen werden. —

In Preußen war durch das ständische Patent vom 3. Februar 1847 zuerst ein entscheidendes Zusammenstoßen zwischen der alten und neuen Zeit dieses Staats erfolgt. Obwohl diese preußischen Stände nur im uneigentlichen Sinne Nationalvertreter genannt werden konnten, da sie lediglich als Repräsentanten ihrer Standesinteressen und Besitzesvorrechte hervorgingen, so war doch schon der hinreißende Moment der damaligen preußischen Staatsbewegung von innen heraus so mächtig, daß er auf dem Vereinigten Landtage das Bewußtsein von der nationalen Einheit aller Stände wie mit einem Schlage zeitigte, und selbst in den Repräsentanten der Standesbevorrechtung die Vertretung nach getrennten Standesin-

Digitized by Google

tereſſen zurückwies, an die Stelle der Stände aber unwillkürlich den Begriff des Volkes ſelbſt ſetzte. Auf dieſer verſchwimmenden Gränzlinie zwiſchen dem volksrepräſentativen und ſtändiſchen Element haben dieſe Stände auf dem Vereinigten Landtag allerdings höchſt Anerkennenswerthes geleiſtet, und eine tüchtige Vorſchule der Volksvertretung für Preußen abgegeben. Die hervorragendſten und glänzendſten Erſcheinungen dieſer unſerer politiſchen Uebergangsperiode wurden Vincke, Beckerath, Hanſemann, Camphauſen, Auerswald, Bardeleben, Graf Schwerin, Saucken-Tarputſchen u. A. Dieſe Schule war vortrefflich dazu geeignet, der neuen conſtitutionnell-demokratiſchen Periode Preußens, für welche durch die Ereigniſſe des 18. und 19. März der nicht mehr zu verrückende Boden errungen wurde, Miniſter-Talente zuzubilden, welche in den Kämpfen mit dem alten Syſtem ſtark geworden und gegen die entſittlichenden Wirkungen deſſelben den Widerſtand des Charakters aus ſich ſelbſt entwickelt hatten. Man hielt das preußiſche Volk unter allen deutſchen Stämmen bisher für den unfähigſten, eine freie Volkspolitik aus eigener Kraft der Geſinnung und des Naturells zu entwickeln. Aber das neue politiſche Volksleben Preußens entfaltet bereits in den verſchiedenſten

Digitized by Google

Schichten der Gesellschaft eine Fülle von Talenten und Charakteren für den Staat, wie man sie hier in der eigenen Mitte nicht geahnt hatte; und selbst aus den bisher von der Idee des Staats am wenigsten berührten Kreisen, namentlich der Handwerker und Arbeiter, treten in Auffassung wie in Rede die entschiedensten politischen Begabungen hervor. —

Dieser Abschnitt konnte nur in sehr fragmentarischen Andeutungen bestehen, da die Bausteine des politischen Lebens der Deutschen seit langen Jahren wild und zerstückelt umherliegen, und auf manches abgenutzte Material, das zu seiner Zeit und auf seiner Stelle etwas gegolten haben mag, in einem Augenblick nicht mehr zurückgegangen werden kann, wo ein neues Gebäude durchweg mit neuen Mitteln und von Grund aus aufgeführt werden soll! Wenigstens fehlt in einem solchen Moment der Sinn, Verdienste und Leistungen einer abgelaufenen und niedergekämpften Periode zu behandeln, da der absolute Werth solcher Männer für Staat und Vaterland bei der zweifelhaften Aufgabe, an welche sie ihre Kräfte einzusetzen hatten, gar nicht ermessen werden kann. Ebenso konnte das Talent der Deutschen für Staatsberedtsamkeit und öffentliche Rede unter dem früheren Zwangs- und Lügensystem entweder

nur in gebrochenen und gedämpften Lichtstrahlen sich zeigen, oder es hatte der allgemeinen Corruption der Verhältnisse erliegen müssen. Die deutsche Sprache war dadurch für den öffentlichen Gebrauch ein schwerer und wenig beweglicher Organismus geworden, der dem gekünstelten und verzwickten Staatsleben, auf das er sich zu beziehen hatte, auch darin glich, daß er in seiner Ausdrucksweise in demselben krummgebogenen Verhältniß zur Natur und Wahrheit sich darstellte, und durch Weitschweifigkeiten, Verschleppungen und Verschleierungen zu wirken suchte, wo es nur auf die unmittelbaren Entscheidungen durch die einfache Identität von Wort und Sache ankommen konnte. Die Actensprache und der Predigtstil haben in Deutschland lange durch ihre eigenthümlichen Einflüsse die öffentliche Rede bestimmt, und die Formen wie den Gedankengang derselben in einer Weise gemodelt, welche den Inhalt in eine gewisse nebelhafte Schwebe stellte und die natürlichen Anforderungen desselben nach einem traditionnellen, außerhalb der Sache liegenden Maaßstab behandelte. Die politische Beredtsamkeit, je mehr sie ihrem einzigen Ziel, dem thatsächlichen Erfolg, nachstrebte, desto entschiedener hat sie auch bei uns ihre eigenen Wege zu gehen versucht, und dabei von den traditionnellen Elementen

des Bureau und der Kanzel sich mehr und mehr frei zu machen gestrebt. Für die Kunst der Staatsberedtsamkeit ist aber in Deutschland erst jetzt die Zeit ihrer höheren Ausbildung und ihrer wahren Vollendung gekommen. Diese Kunst hat auf ihrer schönsten und wirksamsten Stufe den mit dem Volksbewußtsein völlig einsgewordenen Staat zu ihrer Voraussetzung, und dieser Standpunct weist ihr auch ein durchaus neues und unmittelbares Gebiet der Rede an, auf welchem Ursachen und Wirkungen in dem genauesten und einfachsten Zusammenhang miteinander stehen, und auf dem das Wort nur als das maaßgebende Bewußtsein der That selbst erscheint. Im Besitz der politischen Freiheit erstehen auch die Geisteskräfte des Volkes nach allen Seiten hin neu, und die Wiedergeburt des Staats ist auch immer eine der Geister und Talente! —

Register.

Alberti (Leo Baptiſta) 155.
Alexander VI. 59. 109.
Alfred 186.
Ariſtoteles 33.
Auerswald 384.

Bacon 137. 225. folgd. 256.
Barnave 327 folgd.
Beccaria 55.
Beckerath 384.
Behr 383.
Beredtſamkeit (die) 15. folgd.
— — (politiſche der Alten 26. folgd. 320.
Bignon 349.
Bill der Rechte 201.
Borgia (Cäſar) 121. folgd.
Brougham 286. 297.
Burke 272. folgd.

Camphauſen 384.
Canning (George) 287. folgd.
Chateaubriand 352 folgd.
Cenſur (die) 59. 255.
Compagni (Dino) 167.
Condorcet 334.
Conring 151.
Conſtant (Benj.) 345 folgd.
Cromwell 237. folgd.
Curleton 213.

Dante 48. folgd. 61. folgd.
Danton 336.
Daunou 344.
Desmoulins 336.
Debatte (die) 19. folgd.
Demoſthenes. 33.
Despotismus 302. folgd.
Doctrinarismus (der) 362.
Dupin 365.

Eduard I. 195.
Eliſabeth v. England 210. flgd.
Etienne (Charles G.) 351.

Feudalgewalt 192.
Fox 274. folgd.

Gagern 383.
General-Stände (états-généraux). 306.

Digitized by Google

Gentz 374.
Genſonné 334.
Ginguené 152.
Görres 375.
Gordon 262.
Guadet 334.
Guthrin 262.
Guizot 362 folgd.

Habeas-Corpus-Acte 260.
Haller (K. L. v.) 159.
Hambden 236.
Hanſemann 384.
Hecker 383.
Heinrich VIII. 201.
Hobbes 159.

Jacob I. 231. folgd.
Jay 351.
Induſtrie 192.
Jordan 383.
Isnard 335.
Itzſtein 383.
Juſte milieu 362.

Karl V. 92. 106.

Lamartine 367.
Legendre 336.
Leiceſter (Graf) 228.
Literatur (die) 36. folgd.
Lorenzo von Medici 115. 146. folgd.
Louvet (de Couvray) 334.
Ludwig XIV. 312. folgd.
Ludwig XV. 316. folgd.
— XVIII. 340.

Macchiavelli 102. folgd. 116. folgd. 167. folgd.
Magna Charta (die) 188.
Mansfield 271.
Mathy 383.
Mediceer (die) 95. folgd.
Merk 383.
Milton 248. 257.
Mittermaier 383.
Mirabeau 319. 325.
Mounier 324.

National-Verſammlung 305. folgd. 319. folgd.
Necker 324.
North (Lord) 275.
Notablen (die) 307.

O'Connell 292. folgd.
Odilon-Barrot 366.
Orpheus 28.

Pairs (die) 5.
Parlament 5. 208. folgd. 308. folgd.
Parlamentariſche Form 8. folgd.
Périer (Caſimir) 362 folgd.
Petrarca 82. folgd.
Pitt (William) 264. folgd.
Pitt (der jüngere) 275. folgd. 283. folgd.
Pius IX. 58. 78.

Digitized by Google

Politik (die) 36. folgd.
Preßfreiheit (engl.) 255. folgd.
Protagoras 28.

Ranke 145.
Reformbill (die) 291. folgd.
Reichssprache 5.
Restauration 338 folgd.
Revolution 303. folgd. 255 folgd.
Rienzi (Cola) 85. folgd.
Robespierre 336 folgd.
Rotteck 378.
Rucellai 155.
Russel (John) 291. folgd.

Saint Just 336.
Sander 383.
Savonarola 113. folgd.
Schwarzen (die) 65.
Schwerin (Graf) 384.
Shakspeare 256.
Shaftesbury 249. folgd.
Sheridan 275. 280. folgd.
Sieyes 317.
Soderini (Peter) 113.
Solon 28.
Sprecher (der) 199.
Stand (der dritte) 190. folgd. 307. folgd.
Sternkammer (die) 201.
Strickland 213.

Thronrede (die) 203.
Thiers 365 folgd.
Tiers-Parti 365.
Tracy (de) 344.
Todt 383.
Tories (die) 252. folgd.

Ueberredung (die) 34.

Verfassung (die englische) 181. folgd. 207. folgd.
Vertragswort 5.
Verginaud (Pierre V.) 331 flgd.
Vettori 128.
Villèle 353.
Vincke 384.
Visconti (Giovanni) 91.
Volney 324.

Waller (Edmund) 234.
Walpole 267.
Weißen (die) 65.
Welcker 381.
Wentworth 215. folgd.
Whigs (die) 252. folgd.
Wilberforce 287.
Winter 383.
Wort (das) 3—5.

Yelverton 213.

Zeitungen (die) 55. 261.
Zoroaster 28.

Gedruckt bei A. W. Hayn in Berlin.

YB 08

804302

JF511
M8
1850

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

Digitized by Google